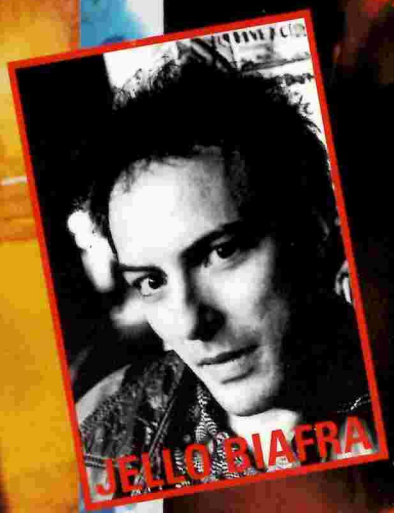
spex

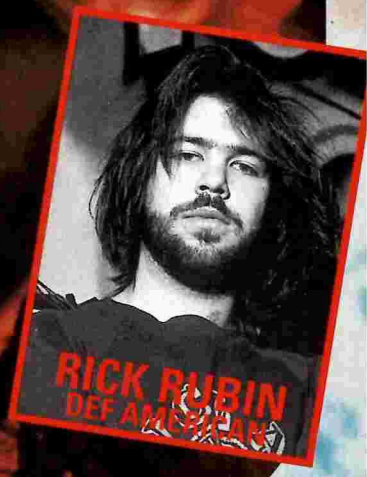
G 6952 E

Oktober 1990 Nr. 10 DM 5,50 SFr 5,50 öS 45

10 JAHRE SPEX

DIE VERGANGENHEIT KOMMT DURCH DIE KÜCHENTÜR





RAVE-O-LUTION!

SCHOLZ & FRIENDS

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält: 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN).

Inhalt

10

4 RAVE – das neue Ding aus England: Drogen nehmen, tanzen, Pop-Songs remixen, immer noch tanzen, noch mehr Drogen nehmen, Lucozade trinken, Gatorade trinken, Mann klebt das! Designer-Food einwerfen, Äpfelmännchen halluzinieren, noch mehr schwitzen, in die Trillerpfeife blasen, abwinken. Mit Sebastian Zabel in die 90er, *die 10 Jahre* nach *den 10 Jahren*. ● **14 DEF AMERICAN** – *10 Jahre* Rick Rubin, der Erfinder der HipHop-New School und des New-School-Metal. Dirk Schneidinger über den anderen Groove. ● **18 JELLO BIAFRA** – Moses vom „Zap"-Zine sprach mit der beständigsten Hardcore-Figur der letzten *10 Jahre* ● **24** *4 1/2 Jahre* **HOUSE**. Ralf Niemczyk über die andere Musik der 80er und 90er und einen ihrer wenigen Stars: **RICHARD ROGERS** ● **26 ALTE KAMERADEN** – Andreas Banaski über mehr als *10 Jahre* **HUMAN LEAGUE**, *10 Jahre* **SPANDAU BALLET**, *4 Jahre* **SPIKE LEE** und *142 Jahre* Kommunismus ● **28 BLAZE** – Drei Weise aus der Paradise Garage beten Jutta Koether den Koran in the house vor: *25 Jahre* schwarze Musik und Kultur im Litaneimühlensurenmix. ● **32 SLIME** – *10 Jahre* vor N.W.A. schrieben sie das Drehbuch zur „Fuck Da Police"-Affäre, als ihre legendäre „Bullenschweine"-Platte beschlagnahmt wurde. Die dienstälteste, erfolgreichste politische Punk-Band Deutschlands heute. Plus: Neues aus der Redaktion des „Millerntor Roar". Mit Michael Ruff. ● **36** 10 Fotoseiten für die Highlights aus 10 Jahren SPEX. ● **44 WIR GABEN DIE BESTEN JAHRE UNSERES LEBENS**: 20 Seiten mit raren Dokumenten, unfaßbar genialen und unfaßbar dämlichen Sätzen, Anekdoten, Leserwahnsinn und allem anderen, was in den letzten *10 Jahren* hier passiert ist: arranged & conducted by Dirk Balthasar Scheuring, Special-Layout by Christoph Fürchtegott Pracht ● **64** Woher sie kamen und wohin sie gingen – **MITARBEITERSCHICKSALE** in *10 Jahren* SPEX ● **66** The Chrysanthemums und diverse Wirklichkeiten. **LOST IN MUSIC**. Im Labyrinth von Regalé: Diedrich Diederichsen ● **72** wie seit *10 Jahren* – circa 100 neue **PLATTEN** ● **95 IMPRESSUM** ● **102 MRS. BENWAY + SILKESCREEN** – *10 Jahre* große Frauen in SPEX ● **104** Und nun schalten wir nochmal in die Gegenwart – **HEUTE** gehört uns **DEUTSCHLAND**. Ein Comic von Felix Reidenbach ● **106 DON'T BELIEVE A WORD OF IT**, meint Olaf Dante Marx, nämlich von all den beschissenen Mythen und Mißverständnissen, die wir hier verzapfen. Seit *10 Jahren* ● **108 SOZIALE PRAXIS**. Seit *7 Jahren* in SPEX – von Rainald Goetz ● **114** Hier gratulieren wir allen anderen (Bands, Phänomenen, Sätzen), die heuer *10 Jahre* alt werden.

Titelfoto: David Swindells; Foto oben: Peter Boettcher

Wer hat Angst vor dem schwarzen Mann: Rick Rubin

NEW

ELLIOTT SHARP/CARBON
"DATACIDE"

EMY 116 EMCD 116 EFA 03516

On Tour With
Special Guest Bachir Attar

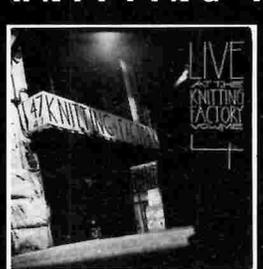
24.10. BERLIN, Independent Days
26.10. BOCHUM, BIIM-Festival
27.10. HAMBURG, Westwerk
28.10. WUPPERTAL, Börse
31.10. A-INNSBRUCK, Utopia
01.11. CH-BASEL, Kulturwerkstatt
04.11. A-NICKELSDORF, Cafe Felb
05.11. A-SALZBURG, Eisabethbühne
06.11. NÜRNBERG, Kulturz. Desi
07.11. MÜNCHEN
08.11. TÜBINGEN, Zentrum Zoo
09.11. KARLSRUHE, Tollhaus
10.11. CH-BERN
11.11. A-WELS, Alter Schlachthof
12.11. KÖLN, Stadtgarten
14.11. FRANKFURT, Alte Brauerei

MYRA MELFORD TRIO
"JUMP"

EMY 115 EMCD 115 EFA 03515

13.10. LEVERKUSEN, Festival
15.10. GÜTERSLOH, Jugendzentrum
18.10. BERLIN, Quasimodo
21.10. HAMBURG, Fabrik

KNITTING FACTORY



"LIVE AT THE KNITTING FACTORY"
VOL.4

Last Exit, Universal Congress Of, Framework and many ohthers

EMCD 118 EFA 03518

BARKMARKET
"EASY LISTENING C.D."

23.10. HAMBURG, Kir
24.10. BERLIN, Ecstasy
26.10. KÖLN, Rose Club
28.10. AUGSBURG, Kulturschock
29.10. RAVENSBURG
31.10. A-REGAU

BRAKE OUT

OUT 101 OUTCD 101 EFA 03551

ENEMY RECORDS

EDITORIAL

Nachdem alle Themen für die 10-Jahre-SPEX-Nummer verteilt waren und alle regelmäßigen Schreiber ihre Artikel hatten, um sich dort zum Thema „10 Jahre SPEX" äußern zu können, blieb nur noch ich und das Editorial übrig, was sich aber ganz gut traf, weil ich hier als neuer Redakteur, frischer Wind, eiserner Besen, gute Vibration und Neu-Kölner sowieso ein paar generelle Dinge klarzustellen habe. Dann machte ich den Fehler, eine Bullshit-Presseerklärung für die Bullshitpresse zu schreiben, damit sie auch schön was über unser Jubiläum bringen. Das hatte zur Folge, daß mein Gehirn zu käsen begann, meine Gedärme viereckige Knoten bildeten und alles, was ich schrieb sich wie noch eine blödsinnige Bullshit-Presse-Erklärung oder ein Werbetext für süße, süße Gefühle las. Außerdem hatte ich gerade die Editorials der ganzen englischen Hip-Presse gelesen, von „Face" über „Blitz" bis „i-D", die auch alle dieses Jahr zehn geworden sind und sich natürlich vor allem selbst auf die Schulter klopfen und ihre jeweils einmalige Sonderstellung betonen. Da könnte ich jetzt natürlich auch ganz groß auspacken. Ohne SPEX wäre das Leben in diesem Scheißland nämlich komplett unerträglich, niemand würde von der Existenz eventueller Alternativen zum offiziellen Arschlochprogramm erfahren, die ganze gute Musik würde umsonst gemacht, weil niemand wüßte, daß es sie gibt. Und so weiter. Dunkelheit würde einkehren in die Herzen der Menschen. Daß es nicht dazu kam ist aber nicht mein Verdienst, sondern der Verdienst derjenigen, die SPEX während der letzten zehn Jahre gemacht haben, von Clara, Diedrich, Dirk, Ralf, Lothar, Jutta, Gerald, Peter, um nur ein paar zu nennen, und die für mich, als ich SPEX als Kid zu lesen begann (ab '82 ungefähr), immer eine Mischung aus Popstars und Erziehungsberechtigten waren, was sich auch später, als ich begann für SPEX zu schreiben, und selbst jetzt, wo ich hier Redakteur geworden bin, nie ganz gelegt hat, auch wenn es jetzt manchmal viel Geschrei und Gefuchtel gibt. Diedrich schlug mir vor, über den Muff von zehn Jahren und meine weitreichenden Beseitigungsmaßnahmen zu schreiben, und über die nächsten zehn Jahre. Ich meinte darauf zu ihm, daß mein Verhältnis zu SPEX heute eben nicht dem von Punk zu Hippies entspricht, sondern dem der Jungle Brothers zu Afrika Bambaataa. Ich habe eine Menge Respekt für sie. Es geht darum, auf den Errungenschaften von zehn Jahren SPEX aufzubauen, die Fackel aufzunehmen und weiterzutragen, keep on keepin on, und das hat nichts damit zu tun, ob man lieber House oder Hardcore hört. SPEX war und ist für mich immer die einzige Möglichkeit gewesen, über die Dinge (was im wesentlichen heißt: die Musik) zu lesen und später auch zu schreiben, die es wert sind, daß man über sie liest und schreibt. Und zwar in Anstand und Würde und ohne sich als Absolvent der Gruner & Jahr-Journalistenschule oder eingetragenes Mitglied der Bullshitpresse ausweisen zu müssen. 1990 ist die Lage noch um einiges schlimmer als vor zehn Jahren, was die Präsenz von Bullshit betrifft. Schon lange war die Lage aber auch nicht mehr so gut, was die Existenz von guter Musik und guten Menschen betrifft. Positivity! ist ein Schlüsselwort. 1990 ist ein Jahr, in dem sich viele Dinge neu arrangieren. Britische Pop-Musik hat plötzlich wieder Bedeutung, US- und UK-Hardcore befindet sich immer noch in voller Blüte, besonders aber der gesamte Bereich von schwarzer (Club-)Musik in allen Varianten, von Dancehall Reggae bis Hip Hop und House ist fortschrittlicher und bietet mehr Möglichkeiten als je zuvor. Als Reaktion auf letzteres haben wir das Sirius Sound System gegründet, benannt nach der SPEX-Dancefloor-Kolumne. Der harte Kern: Diedrich Diederichsen, Dirk Scheuring, Ralf Niemczyk und ich. Am 22.10. sind wir damit in der Soul Seduction in Wien, am 26. (Köln, Live Music Hall) und 27.10. (Hamburg, Docks) beteiligen wir uns damit an den 10-Jahre-SPEX-Raves (genaueres im Heft). Unbedingt erwähnen muß ich noch den großen Endspiel-Sieg des SPEX-Fußballteams über die Mannschaft von (ausgerechnet) „Prinz" beim Ariola-Cup in München vor ein paar Wochen. Ein durchaus auch symbolisch zu verstehender Sieg des unabhängigen Kleinverlegers gegen die Feudalherren. Das war jetzt ungefähr der achte Anlauf, und jetzt ist es mir egal. Möge die Macht mit euch sein (um es mit Sikora zu sagen).

Hans Nieswandt, A Tribe Called SPEX

NEW 2 CD·LP·MC

DER ULTIMATIVE HARDCORE RAP-SAMPLER!

RAPPIN' FORWARD P A R T I E S

MIT DJ RICHIE RICH (LONDON)

DO. 4.10. MÜNCHEN . . . . . FAR OUT
FR. 5.10. BERLIN. . . . . .QUARTIER
SA. 6.10. HAMBURG . SCHLACHTHOF

MIT OVERLORD X L I V E !

YO!

BMG Ariola München GmbH
A Bertelsmann Music Group Company

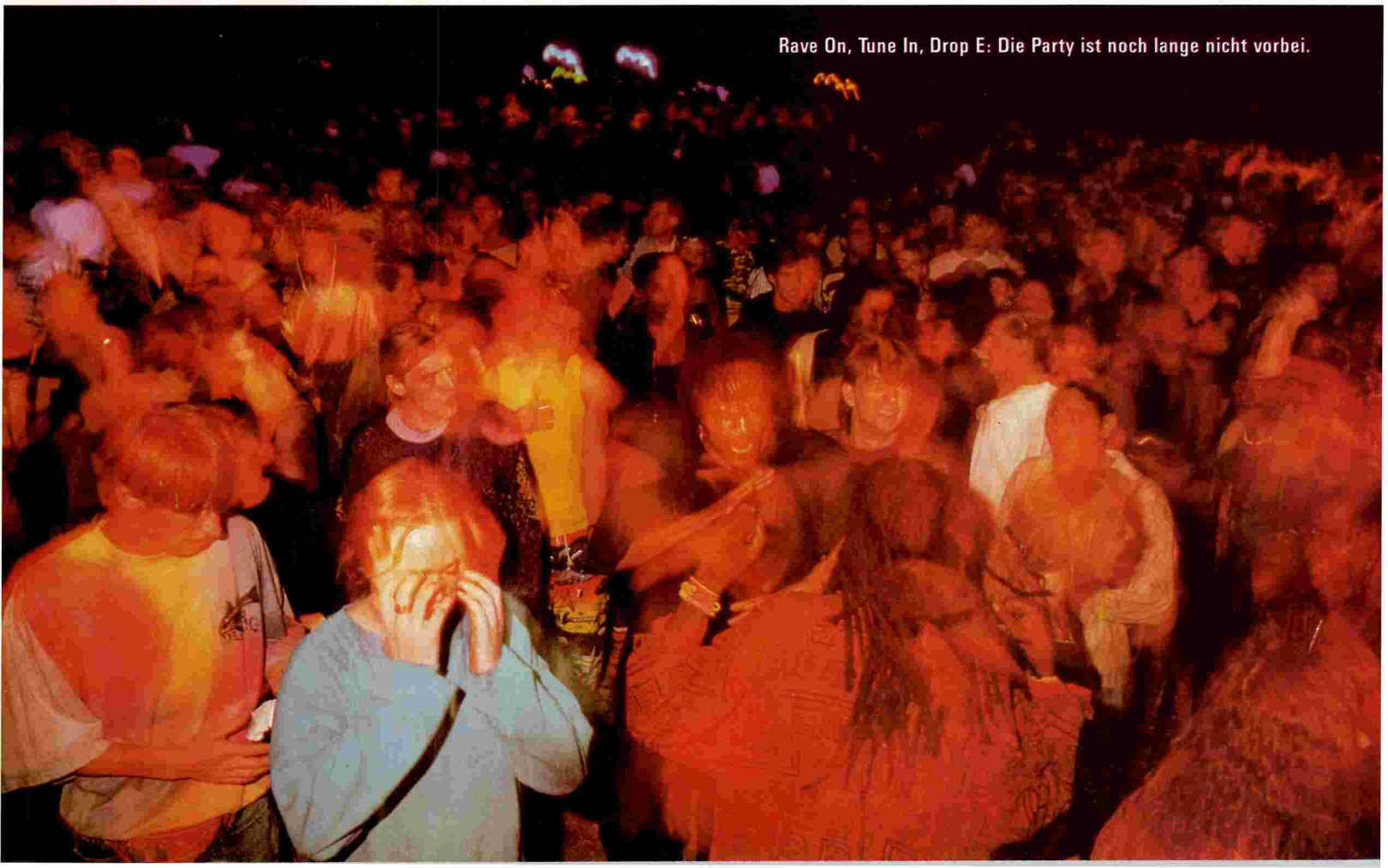
DER GUTE TON

Seit Jahren kam nicht mehr so viel so gute Musik aus England! Primal Scream, Happy Mondays, Stone Roses, The Farm – 1990 sind sie groovier, higher und mentaler denn je. Und alle haben einen Star-DJ wie Andy Weatherall oder Paul Oakenfold, der ihnen ihre Popsongs zum Dancefloorkiller remixt. England befindet sich auf einem nicht enden wollenden Riesenrave. Alle

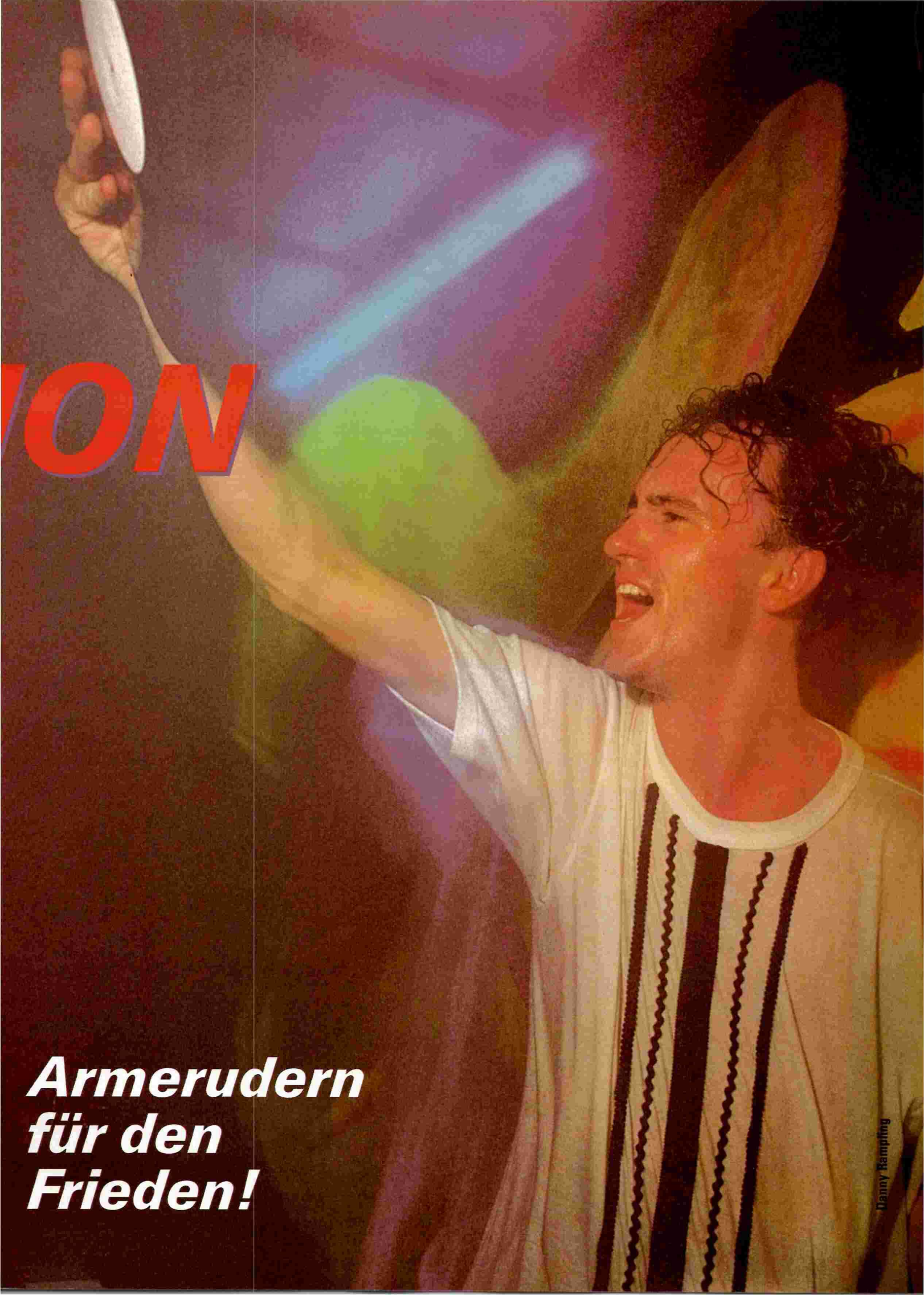
CHILDREN OF THE RAVE-O-LUT

Welt redet von Manchester. Wir reden von der ganzen Welt: Rave-Mania hat angefangen, auf den Kontinent überzuschwappen. Wo sie jetzt auch langsam überschnappen. Sebastian Zabel war von Anfang an dabei. Hier sein großes Rave-Kompendium: die DJs. Die Bands. Die guten Schwingungen.

Fotos: David Swindells



Rave On, Tune In, Drop E: Die Party ist noch lange nicht vorbei.


ON
Armerudern
für den
Frieden!
Danny Rampling

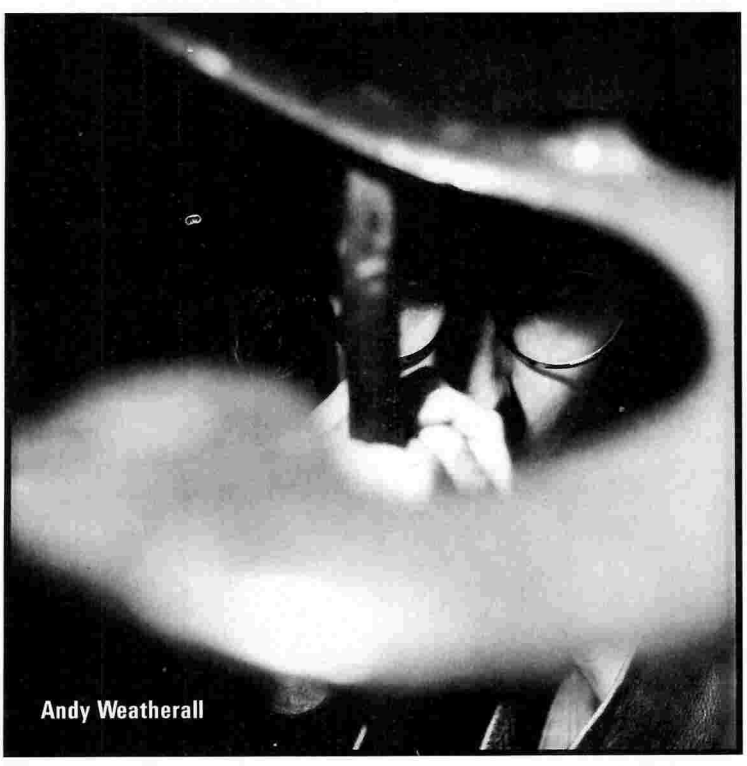
»Don't be afraid of your freedom.«
The Soup Dragons 1990

Vor dem Dingwalls, einem schäbigen, mittelgroßen Club in Camden, in dem früher Dr. Feelgood und die Pastels spielten, bis die Inhaber merkten, was für eine irre Nachfrage nach Clubnächten besteht, stehen schlotternde Jugendliche und rufen dem smarten Türsteher hinter dem Absperrgitter Namen zu. Es regnet aus Kübeln, doch die einzige Chance, in den völlig überfüllten Laden zu kommen, ist die gigantisch lange Gästeliste. Und so behauptet jeder, er stehe ganz bestimmt drauf, wenn nicht, muß es sich ganz sicher um einen Irrtum handeln. Aber der ungeheuer freundliche Türsteher, der wirklich jedem der armen Kids die Illusion läßt, er kaufe seine Geschichte (»I'm with the DJ« und so) ab, und mit bewunderungswürdiger Ruhe in den Listen blättert, schüttelt fast immer den Kopf – »I'm sorry, but you're *not* on the guestlist!«

The party's over – wie oft ist das nun schon behauptet worden? Aber sie geht weiter und weiter, kein Acid-House-Backlash, keine Polizeiaktion, keine Unterhausdebatte, weder besorgte Eltern noch die immer wieder beschworene „Kommerzialisierung" haben sie stoppen können. Was vor drei Jahren kaum bemerkt begann, hat seinen Höhepunkt weder überschritten noch erreicht, denn in solchen Terminologien denken eh nur außenstehende Beobachter (die Musikpresse etwa), das Partyfieber ist (in England zumindest) ungebrochen. In Glasgow, Manchester, Birmingham, Bristol, Brighton, Leeds, Newcastle und anderswo gibt es Woche für Woche Tanzveranstaltungen, Raves und Clubnights, die von DJs oder von sich zu semiprofessionellen Partyorganistionen ausgewachsenen Fancliquen in Discotheken, Lagerhallen, Bars oder Live-Clubs organisiert werden.

Seit Anfang der 80er gibt es den Club im Club, DJs legen Platten für *Fans*, für ein spezialisiertes, elitäres Publikum auf, wie beispielsweise Gilles Peterson bei seinem sonntäglichem Jazz-Alldayer „Talkin'Loud" im Dingwalls. Diese Clubnights sind immer puristisch, for the love of *that* music. Mit Acid-House und Balearic-Beat kamen dann so Anfang '88 die ersten großen Raves auf, die sich vom Clubbing dadurch unterscheiden, daß man es hier for the love of music macht, for the love of vibes und Disco-Irrsinn. Was natürlich viel lustiger und weniger elitär ist, als zum Beispiel eine linientreue Rare-Groove-Party.

Ausgehend von Manchester schwappten Acid-Raves mit etwas Verspätung nach London, wo du am Wochenende zwischen durchschnittlich 80 Veranstaltungen wählen kannst. (Unter der Woche sind es immerhin zwanzig pro Abend.) Orte und Konzepte wechseln ständig. Das reicht von „Megabyte", mittwochs im **Brain Club**, wo nur neue, sehr puristische Techno-Instrumentals gespielt werden, über **Jay Strongmans** populistische House-Nächte in Großpalästen wie dem **Fridge** und dem **Electric Ballroom**, bis zu einem Irrsinn namens „Decadence" im **Town & Country Club**, wo Hotshot-DJ **Graeme Park** und der sehr gute **Danny Rampling**, der schon vor Jahren mit dem „Shoom!"-Club zu einer DJ-Legende wurde und heute ein vielgebuchter Remixer ist (seit einigen Tagen mit eigener Band bei Creation unter Vertrag), totalen Freestyle betreiben, inclusive Live-Auftritten und einer Chill-Out-Lounge, in der Alex Patterson von **The Orb** Platten auflegt.


Andy Weatherall

There is a craze goin' on. Noch vor einem halben Jahr war die Türpolitik superstreng, man wurde nach Waffen und Drogen abgetastet, mußte mehrfache Kontrollen passieren und wurde wortlos aus dem Club geworfen, wenn man einen Joint rauchte. Eine Reaktion auf die hysterische Pressekampagne, mit der England überzogen wurde, als ein paar Eltern merkten, daß Acid der Name einer Droge ist und E nicht für England steht. Zeitweise war es nötig, dem Rave-Klamotten-Code wenigstens ansatzweise zu entsprechen, heute hört man die Bouncer des öftern »Sorry, no flares!« sagen. Aber insgesamt hat sich die Türpolitik wieder gelockert. Ecstasy ist ziemlich out, weil die Qualität zusehends schlechter wird, was mit der gewaltigen Nachfrage zu tun haben mag; LSD ist sehr around, andere entziehen mit Poppers und Lucozade, was man mittlerweile an jeder Fish'n'Chips-Bude kaufen kann. Die Party-Posses sind größer, ihre Moden verschiedener denn je.

»Wenn ich überhaupt eine Philosophie habe, dann ist es *Open-mindedness*«, sagt **Andrew Weatherall**, der Mann, der für den Freitagabend-Stau vor dem Dingwalls verantwortlich ist. »Vielleicht habe ich das Lebensgefühl eines 15jährigen in dem Körper eines 27jährigen, denn Jungsein heißt offen sein für alles, und umgekehrt. Als ich 16 war, ging ich zu Soul-Weekendern und hörte zu Hause die Sex Pistols. Manchmal kam ich nicht in Clubs rein, weil ich Plastiksandalen oder eine Stachelkopf-Frisur trug.«

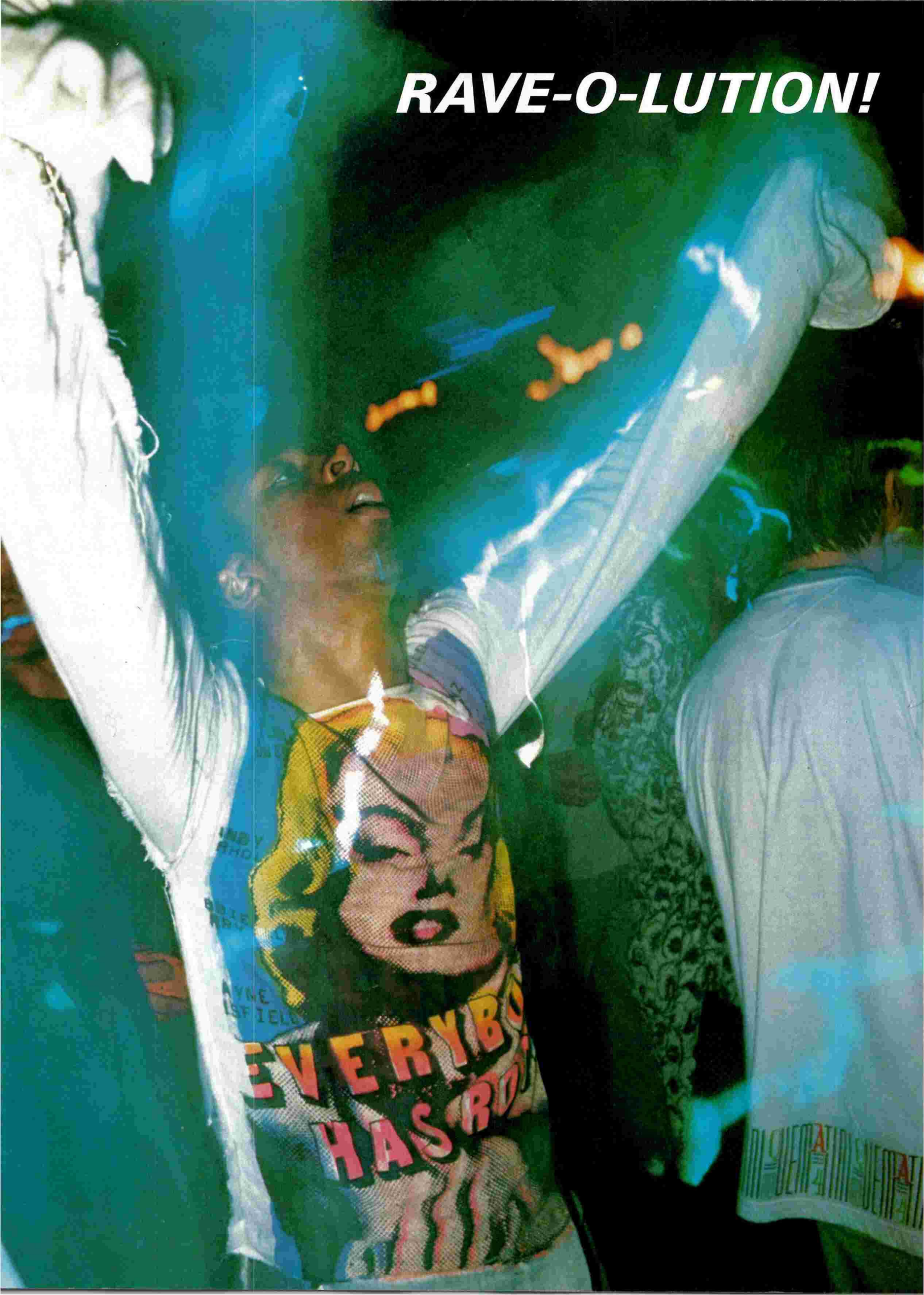
Weatherall ist der gefragteste Remixer Englands. Und der beste, jedenfalls sehen das seine Kollegen so; in einer Umfrage des „Melody Maker" unter den bekanntesten englischen DJs bekamen er und **Paul Oakenfold** die meisten Stimmen. Der Mann hat Arbeit. Kaum eine Maxi, auf der nicht irgendwo sein Name steht. Dabei hatte alles ganz klein und klassisch angefangen. Mit drei Freunden, Steve Mayes, Simon Eckel und **Terry Farley** (inzwischen selbst vielgebuchter Remixer und Studiowizzard), gründete Weatherall vor vier Jahren ein Fanzine namens „Boy's Own" (den Namen hatten sie von einem 40er-Jahre-Kinder-Comic), ein Jahr später organisierten sie Raves, bei denen ab und zu Bands spielten. Es gab und gibt in London zahllose Bands und Musiker, die nie Platten aufnehmen, aber als Party-Acts ziemlich bekannt sind, Jazzmusiker, Congaspieler, Bassisten, die manchmal einfach nur zu irgendwelchen Instrumentaltracks jammen. Klingt in der Regel blöde, brachte Weatherall aber in Kontakt mit *richtigen* Instrumenten und Bands. Irgendwann um 1988 boomten die Raves wie nie zuvor, mit ihnen boomten Drogen und House-Music. Dann veröffentlichten die **Happy Mondays** das erste Gitarrenpop-Stück mit durchgehendem Dancebeat, „Wrote For Luck", und ließen es von Paul Oakenfold remixen. Der Rest ist Geschichte.

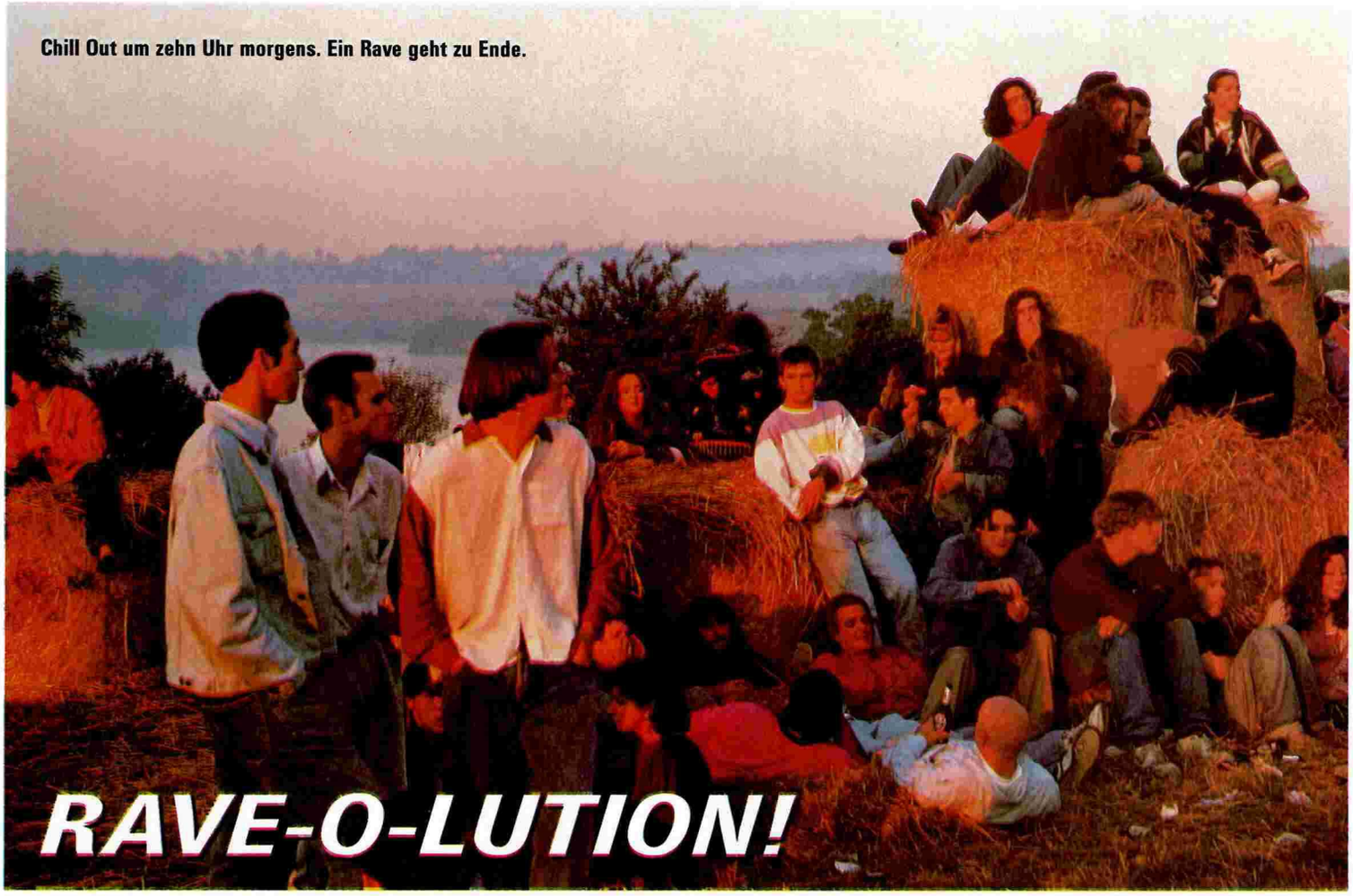
Paul Oakenfold

»Man redet jetzt so viel über 'Indie-Dance'«, mault Andy Weatherall, »aber für mich heißt das nichts anderes, als die Freiheit, ein Smiths-, ein House- und ein Reggae-Stück an einem Abend spielen zu können. Aber die Parole 'If it moves – remix it!' hat viel Mist hervorgebracht, klassische Songs wie 'Guns Of Brixton' verhunzt. Mir sind auch schon **Clash-** oder **Cure-**Songs angeboten worden, aber warum soll man Sachen, die für sich selbst stehen, mit einem Remix zerstören? Ich werde jedenfalls eine Weile lang keine Remixe mehr machen, denn ich möchte nicht einfach als 1990s Remixer in Erinnerung bleiben.«

Deswegen ist aus Boy's Own ein Label geworden, und deswegen haben Farley und Weatherall **Bocca Juniors** gegründet, eine Band mit Rapper und einer Sängerin (Anna Haigh), die wie Siouxsie klingt. Kaum jemand hat die zweifelhafte Idee „Rock-Dance", „Rave-Rock" oder mit welchen schauderhaften Namen man die wichtigste britische Pop-

Fotos: David Swindells, Chris Clunn


RAVE-O-LUTION!



Chill Out um zehn Uhr morgens. Ein Rave geht zu Ende.

RAVE-O-LUTION!

musik seit The Jesus & Mary Chain sonst noch bezeichnet (alles Scheiße!), besser umsetzen können als Andrew Weatherall. Seine Bearbeitungen von **Primal Screams** „Loaded" oder **My Bloody Valentines** „Glider" lösten eine Flut von Pop-Dance-Crossover-12"es aus. »Ohne die Happy Mondays wäre all das nicht möglich gewesen«, sagt, wie viele andere, auch Weatherall; aber ohne ihn, Oakenfold, Danny Rampling, Terry Farley, **Ben Chapman, Mike Pickering, Dave Dorrell** und all die anderen DJs, die in den Credits jeder verdammten Single zwischen hier und dem letzten Jahr auftauchen, schon gar nicht. Und irgendwie ist heute alles Rave-Music.

Zu Besuch bei Alan McGee

Er kann ein echtes Arschloch sein. Man sagt, es gäbe keinen publicityscheueren Menschen als ihn und kaum jemanden, der Presseleute, Studenten und Intellektuelle mehr verachtet. Für sein Creation-Label hat der meist übellaunige Schotte ein verwinkeltes Bürohaus im Londoner Eastend gemietet, das sich in seiner trostlosen Umgebung wie ein Barockschlößchen macht, auch wenn es im Flur nach Katzenpisse stinkt. In Alan McGees Büro sitzen ein paar Langhaarige auf dem Boden und brüten über Entwürfen für ein Plattencover, doch bevor ich erkennen kann, um was es sich handelt, schiebt mich Dick Green nett, aber bestimmt aus dem Zimmer. Er ist McGees rechte Hand und muß normalerweise seinem Chef Leute wie mich vom Halse halten. Wie auch immer, schließlich lädt mich Alan McGee mit den freundlichen Worten »Ich mag keine Interviews, ich hab seit Jahren keine mehr gegeben, wozu soll das gut sein?« auf einen Orangensaft ein.

Im Sommer '88 kursierte das Gerücht, McGee sei nach Manchester gezogen und verbringe jeden Abend in der Hacienda, was nicht stimmte. Tatsache ist jedoch, daß der Mann seine Band **Biff Bang Pow** auflöste, eine limitierte Abschieds-LP mit dem Titel „The Acid House Album" veröffentlichte, und Anfang '89 **Tony Martin**, der damals in einer ziemlich guten, aber erfolglosen Second-Generation-Madchester-Band namens Laugh spielte, einen Job anbot. Martin sollte das neue Creation-Sublabel Chemical leiten. Denn McGee, der nach seinem Ausstieg bei The Jesus & Mary Chain mit Creation das Label aufbaute, dessen Veröffentlichungen den hilflosen Begriff „Gitarren-" und „Indie-Pop" am puristischsten vertrat, hatte gerade House-Music, Ecstasy und Raves kennengelernt. »Ich war dermaßen into it...«, schnauft Alan, aber aus dem geplanten Dancelabel Chemical wurde nichts. Statt dessen erschienen mit „Loaded" und dem „Glider"-Remix die ersten Dance-Maxis direkt auf Creation. »Ich dachte, wozu ein zweites Label, es gibt nur gute Musik und schlechte Musik.«

Tony Martin brachte Andrew Weatherall mit **Bobby Gillespie** zusammen, der ebenfalls seine Liebe zu funky beepin' Grooves entdeckt hatte. »Bobby ist ein echter Musik-Freak«, sagt McGee, »nicht unbedingt ein Party-Freak. Er hört Musik von den **Beach Boys** bis **Frankie Knuckles**, und er hört sie nicht nur, er liebt sie.« Daß ausgerechnet Primal Scream, eine Band, die eigentlich immer wie die sanfte Version eines feuchten 60ies-Rock'n'Schweiß'n'echtes-Gefühl-Traumes aussah, einen schlapp und monoton groovenden Instrumental-Track aufnimmt, beweist zum einen, daß Ravemania Anfang dieses Jahres die Peripherie erreicht hatte und zum anderen, daß die *Band* eine überlegene Produktionsform ist. »Die Leute sagen 'Ihr seit eine Rockband, ihr könnt doch so was nicht machen', aber ich habe eine Band gegründet, um von dieser Mentalität wegzukommen«, erzählt Gillespie heute jedem, der es hören will. »Wir haben Gigs mit blöden Vorgruppen, Dire Straits in den Umbaupausen und Leuten, die herumstehen und glotzen, um dann einfach nach Hause geschickt zu werden, immer gehaßt.« Von Farley und Weatherall produziert, ist „Come Together" um Längen besser als ihr erster Gehversuch auf dem Dancefloor, ein gutes Stück weißer Soul-Musik, feat. die Zeile *I'm free* zu tun und zu lassen, was ich will, zum Beispiel Liebe machen oder einen Dancetrack aufnehmen. Und die Soup Dragons, ebenfalls ehemals notorische C86-Nerv-Band, machen sich mit ihrem ersten orgeligen und von Junior Reid angerapten Dancetrack selber Mut: *Don't be afraid of your freedom!* (Dafür bekamen sie von Jim Reid Haue, der sie im NME schleimige Abstauber nannte.)

Shaun Ryder

Fotos: David Swindells

Nur, warum haben sich die Happy Mondays durchgesetzt (die mal wieder die Wembley Arena Wochen im voraus ausverkauft haben) und nicht **Pop Will Eat Itself**, die zur selben Zeit eine ähnliche Idee hatten? Warum ist „Fool's Gold" ausgerechnet von dem guten alten **John Leckie** mit diesem – seitdem wieder und wieder benutzten – Sly-Stone-Beat unterlegt worden und so zum definitiv besten Indie-Rave-Track bis dato geraten? (Jetzt laufen sogar Flaschen wie **Frazier Chorus, All About Eve** und **Wonderstuff** Andrew Weatheralls Türen ein und betteln um einen Beat. Umgekehrt schalten The High aus Manchester für ihre Debutsingle Anzeigen, auf denen fett „No Remixes" steht.) Es ist so einfach: Eine mäßig talentierte Band, **The Farm**, hat mit Terry Farleys Hilfe einen der besten Dancetracks des Jahres („Steppin' Stone") aufgenommen, der sogar eingefleischte Brit-Pop-Hasser und strictly-Black-Music-DJs überzeugt. Überdosis? Ein Ende ist nicht abzusehen, und die Behauptung, die zahllosen neuen Bands hängten sich an einen Trend und seien schlechter als ihre Vorbilder aus Manchester, ist... »die Argumentation alter Männer«, hilft mir Alan McGee weiter. »Ich glaube, daß die Musikpresse den Überblick verloren hat. Ausdrücke wie *bandwagonjumping* zeugen von Hilflosigkeit und Unverständnis. Viele Journalisten sind einfach zu alt, um zu kapieren, was passiert ist. Anstatt E zu schlucken und in Clubs zu gehen, halten sie an ihren überkommenen Werten und Geschmacksvorstellungen fest. Die Kids in England haben sich verändert, sie kommen viel jünger zu Musik, Drogen, kaufen die Platten, die sie in den Clubs hören und freuen sich, die Mondays in den Charts zu sehen. Simon Reynolds und all die anderen alten Männer beim NME und MM haben den Kontakt dazu verloren. Was haben die sich anfangs über Acid-House aufgeregt! Die Kids haben diese Musik großgemacht, nicht die Presse!« Nun wird der blasse, rothaarige Mann mit der Stirnglatze heftig: »Daß deine Platten auf den Raves laufen, ist viel wichtiger, als auf dem Cover des „NME" zu sein. Die Happy Mondays haben nicht nur die Popmusik, sondern auch das Musikbusiness verändert – weniger Gigs, weniger Kompromisse, es ist völlig egal, was die Presse schreibt. Sie sagen, die Soup Dragons hätten sich an den fahrenden Zug gehängt, mein Gott, nobody cares, das ist keine ideologische Frage, sondern: gefällt dir die Platte? Wirst du sie kaufen?«

FORTSETZUNG NÄCHSTE SEITE

Foto: Petra Gall

THE SHAMEN

Peace, Love, so was in der Art

Die Rave-Hippies aus Aberdeen und ihre Idee von Disco.

Rave ist die Entertainmentform der Zukunft! Früher oder später wird sich das auch in Europa durchsetzen und die langweiligen, veralteten Rockkonzerte wegblasen! Das ist unser Gefühl, seit wir die Acidszene entdeckt haben. Rockmusic's a goner, zweifellos. Raves sind so viel mehr Spaß und musikalisch besser als alles, was mal Disco war. Der Unterschied zu Disco von früher ist – abgesehen davon, daß die Musik heute einfach viel besser ist –, daß es andere Gründe sind, die die Leute dahinbringen. In die Disco ging man doch nur, um Frauen aufzureißen. Jetzt geht es darum, Gemeinsamkeit zu erleben, um eine gemeinsame soziale Erfahrung, ein Lebensgefühl. So gesehen sind unsere Wurzeln noch in den Sixties. Beim Rave geht es um die Kombination aus Drogen, Licht und Musik. Natürlich gibt es das eskapistische, hedonistische Moment. Aber entscheidend am Event ist das Gemeinsamkeitsding. Peace, Love, Unity, so was in der Art.«

Ein völlig verknitterter Colin McAngus sitzt uns gegenüber, nuschelt Schottisches in seinen Kakao und läßt seinen Blick unter der Nickelbrille seitlich zu Boden fallen. Schwer vorstellbar, daß diese verhuschte, übernächtigte Person in ein paar Stunden den Berlinern zeigen will, was ein richtiger Rave ist.

Daran hätte im Zusammenhang mit The Shamen noch vor kurzer Zeit kein Mensch gedacht. Im April '86 hatten sie in Aberdeen als an Sixties-Psychedelik orientiertes, Syd-Barrett-coverndes Quartett begonnen. Nach drei Singles und der LP „Drop" kam Colin auf den Geschmack. Zunächst von Hip Hop. Und nachdem sie 88 zum Duo geschrumpft waren, entdeckte er Acid House – das schien ihm doch wesentlich inspirierender als die gepflegte Langeweile des englischen Gitarrenpops.

1988 erschien die Single „Transcendental", produziert von Chicagos MC Bam Bam. Die »so ziemlich erste Acid House/Rock Fusion« enterte überraschend die Clubcharts. Mit der komischen Folge-LP „In Gorbachev We Trust" wurden sie als geglückter Crossover-Versuch akzeptiert. Auch die Frühjahrssingle „Pro-Gen" war ein voller Erfolg, und die neue Maxi „Make It Mine" macht beim Tanzen keinem Probleme. Denen geht's gut. Colin: »Ich mag den ganzen Remix-Kram nicht besonders. Musikalisch ist das ja gesünder, aber schöner wäre es, wenn das von den Musikern kommen würde statt von den Firmen und Managern. Die Mondays fallen da natürlich raus, die hatten immer schon Groove und wurden von Paul Oakenfold nur ein bißchen bearbeitet. Wir haben dagegen sehr früh angefangen, Drummachines und Sequencer zu verwenden. Nur eben in einem anderen musikalischen Kontext als Clubsound.«

Aber weil es öde ist, einfach nur Band zu sein, und weil es »sowieso nicht um einzelne Bands oder Personen geht, sondern um die Clubs und die Straße«, gibt es seit Anfang des Jahres in 14-tägigen Abständen „Synergy", die Clubnacht der Shamen. Lightshows, Projektionen, wechselnde DJs, und mittendrin The Shamen, die zu ihren Bändern Kurzauftritte absolvieren.

Die Frage „Wo ist da Das Ganz Neue?" ist hier ebenso unangebracht wie der Verweis auf ähnliche Fälle in der Geschichte. Aber daß es in den Clubs heute weniger ums Ficken geht als früher, soll man uns erstmal beweisen. Zuviel versprochen hatte Colin trotzdem nicht. Besonders bewußtseinserweiternd war's zwar nicht gerade, aber eine klasse Tanzschaffe allemal. Wenn auch für unseren Geschmack etwas zu Techno-lastig. Was möglicherweise eine Konzession an das bekanntlich in diese Spielart wie vernarrte Berliner Publikum gewesen sein könnte. 5 Stunden oder sogar länger nonstop, mit fliegenden Wechseln, echt überzeugenden Liveeinlagen und einer rappelvollen, bestgelaunten Tanzfläche.

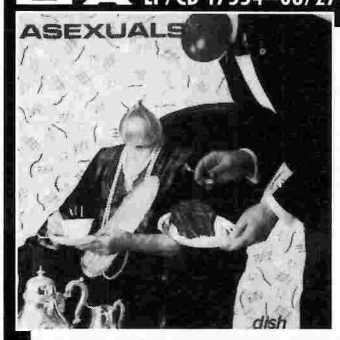
The Shamen: gestrandet in Haard Rjn, „i-D"-Island hinter Thailand. Was den Hippies der 70er ihr Goa war, ist den Techno-Hippies von heute dieses kleine Paradies. Raves nennt man dort übrigens „Frenzies". Omm.

Klinkmann/Schneider

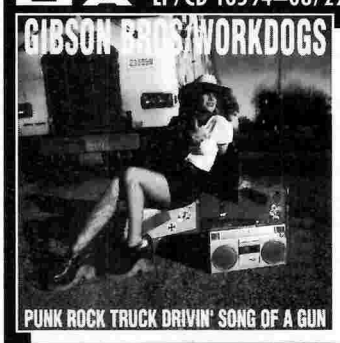
Wollen mehr als nur Frauen aufreißen: The Shamen

EFA

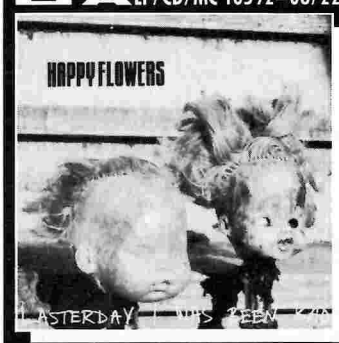
ASEXUALS
Dish
EFA LP/CD 17554–08/27



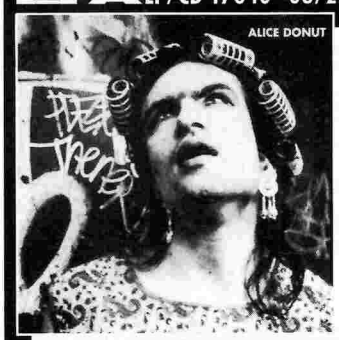
GIBSON BROS/WORKDOGS
Punk Rock Truck Drivin' Song Of A Gun
EFA LP/CD 16594–08/22



HAPPY FLOWERS
Lasterday I Was Been Bad
EFA LP/CD/MC 16592–08/22



ALICE DONUT
Mule
EFA LP/CD 17640–08/26



EFA Forster Str. 4/5 · 1000 Berlin 36

Raves machen glücklich

Was ist schiefgelaufen zwischen 1985 und 87?« fragt mich McGee. »In den Mid-80ies war die Musik seltsam uninteressant.«

In dieser Zeit war er selbst damit beschäftigt, die Musik populär zu machen, von der er heute nichts mehr wissen will. Aber es stimmt, daß das Jahr 87 ein Wendepunkt für den britischen (Pop-) Underground ist. »Glauben Sie, daß die Szene heute Ähnlichkeiten zu den 60er Jahren hat?« fragte „i-D" neulich, und **Tony Wilson** antwortete: »Yeah, drugs.« Ecstasy verbreitete sich ebenso schnell wie House-Music, und beides zusammen fand man auf halblegalen Raves. »Die Droge E verursachte, daß Weiße, die nie ein echtes Gefühl für Rhythmus hatten, zum ersten Mal wirklich tanzen konnten«, erklärt Wilson weiter, der mit Factory und der Hacienda eine Schlüsselfigur für die Entwicklung der britischen Popmusik in den späten 80ern ist. (Factory ist übrigens das einzige Label, dem McGee Respekt zollt.) Für die neuen Bands, die **Charlatans, Inspiral Carpets, Paris Angels, Asia Fields,** etcetc. waren Raves die entscheidende Erfahrung. Raves machen glücklich: Menschen in Bewegung, Kleidung, Grooves, Drugs and Poppers, all das ist eben sehr viel aufregender als ein TV-Personalities-Konzert. Jazz, Reggae, Funk erlebten eine Renaissance durch die Clubs, und die Grooves der Clubs sickerten langsam in die Übungsräume. Die Bands begannen, Casual-Klamotten zu tragen, es wurde ihnen wichtig, daß die Leute auf ihren Konzerten tanzen, daß ihre Musik in den Clubs gespielt wird und – sie sprechen nicht nur offen über ihren Drogenkonsum, sie schwärmen. **Northside** hatten in ihrem Sommerhit diesen hübschen Refrain: *Shall we take a trip? Than say L.S.D.* und auf ihren Konzerten singen ihn glückliche Kinder. Jahrelang waren Drogen Privatsache gewesen, jetzt wurden sie massiv von Leuten wie Shaun Ryder propagiert, der damals seinen Manager anwies, mir ein paar Pillen zu überlassen, denn ich sollte wissen, wie es sich anfühlt. Und was gab es denn wirklich an wichtiger, großer Musik in England zwischen 85 und 87? Vielleicht bin ich ungerecht, aber spontan fällt mir nicht viel ein. Jedenfalls hatte es sich irgendwann ausgeklampft (es gibt kaum etwas Reaktionäreres als Wedding-Present-Fans), und Kids entdeckten eine neue Musik für sich, und das war Dance.

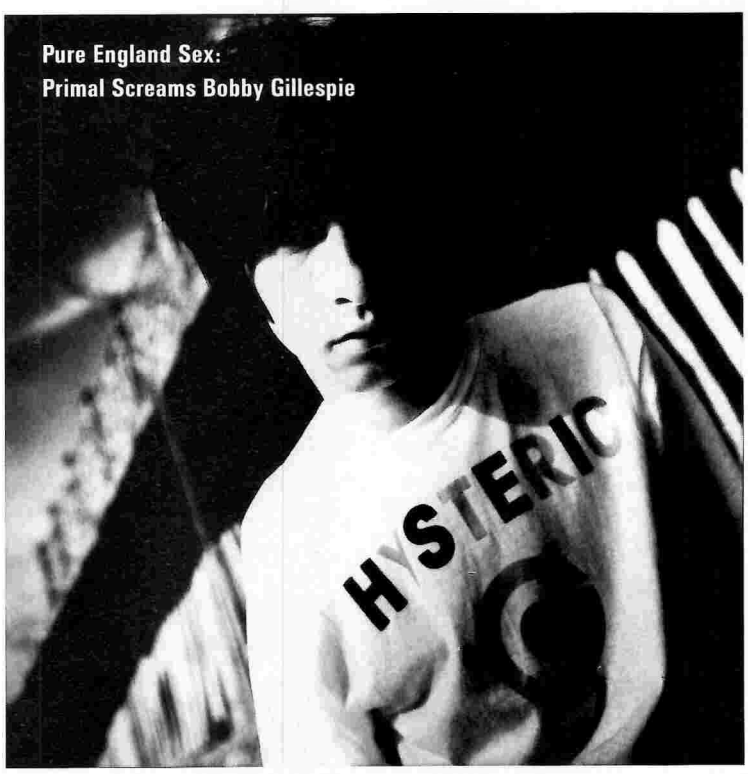
»Die Mondays und Roses waren schon eine musikalische Revolution. Was hatten wir denn vorher? Den Goth-Scheiß! 4AD! Seit ungefähr anderthalb Jahren gehe ich nicht mehr zu Live-Konzerten. Ich hasse Gigs, ich finde das wirklich langweilig. Ich mag auch die Leute nicht, die zu Konzerten gehen, wahrscheinlich mag ich noch nicht mal die Leute, die Creation-Platten kaufen, die meisten von ihnen sind Idioten, Studenten«, McGee sieht mich an, »und ich hasse Studenten. Lieber gehe ich in Clubs, da ist die Musik wirklich laut und du kannst Drogen nehmen, niemand stört dich, weil alle dasselbe tun.«

Trotzdem bringt er weiterhin mäßig interessante Rockbands auf Creation raus, wie **Ride** oder **Swervedriver.** »Creation ist ein Job. Es ist nicht sehr schwer, ein Label zu machen, es ist auch nicht sonderlich interessant. 1985 waren JAMC die wichtigste Band, heute ist es My Bloody Valentine. Es ist schön, mit den Besten zu arbeiten, aber wir haben natürlich auch viel Mist veröffentlicht.« Tony Martin sorgt dafür, daß der Alte upfront bleibt. Mit **Primal Scream** geht er als Drum- und Sample-Programmer auf Tour und mit seiner Band **Hypnotone** hat er vor kurzem die erste pure, alibifreie Dance-Maxi für Creation aufgenommen.

Daß Dancemusic so big in England ist und sich auch kommerziell voll rentiert, liegt natürlich nicht nur an der Ravemania. Denn in die Charts kommt, wer seine Platten an 8- bis 17jährige verkaufen kann, denn das hippe Club-Publikum kauft keine *Hit*-Singles, und Kinder dürfen nicht in die Clubs. Aber seit Anfang dieses Jahres spielen auch die großen Radiostationen Dancemusic. Außerdem hat der Erfolg, den **Soul II Soul** in den USA haben, die MOR- und Chartsorientierten Sender verunsichert. Und zum ersten Mal, um es noch einmal mit Tony Wilson zu sagen, hatte die britische Musikpresse, deren Verkaufszahlen seit Mitte der 80er in den Keller rutschen, nichts mit der Verbreitung und Popularisierung des neuen (groovy) Undergrounds zu tun: »Die ganze Sache ist einfach *passiert*, 1988 hatte der NME noch überhaupt nichts damit am Hut, dann traf es sie wie ein Schock, und am Schluß sprangen sie auf, aber da *war* es schon passiert.«

Don't blame it on the kids! Es kann ja wohl nicht sein, daß die britischen Teenagermassen spinnen, die dafür sorgen, daß die Dragons, Roses, Mondays und Primals in die Charts kommen. Ein Generationswechsel hat stattgefunden. Die Kinder, die mit **Kylie Minogue** und Soul II Soul großgeworden sind, deren Sozialisation heute auf Raves passiert, erinnern tatsächlich etwas an die hippieske Naivität der Bilder, die man aus „Zabriskie Point" und von Frauen-mit-Schlapphut - und - Sonnenblumen - Fotos kennt. Nur daß sie jünger sind und früher oder später auf Shaun Ryder treffen, der ihnen sagt »Do it! Experience it! Fuck it!« Oder Bobby Gillespie, der den alten Männern, die Punk live miterlebt haben und es heute mystifizieren, wie unsere Väter die 68er, auf den Vorwurf, ein Neo-Hippie zu sein, entgegenhält: »What's hippyish about coming together? What's hippyish about making love?« Und isn't that, what it's all about?

Sebastian Zabel



Pure England Sex: Primal Screams Bobby Gillespie

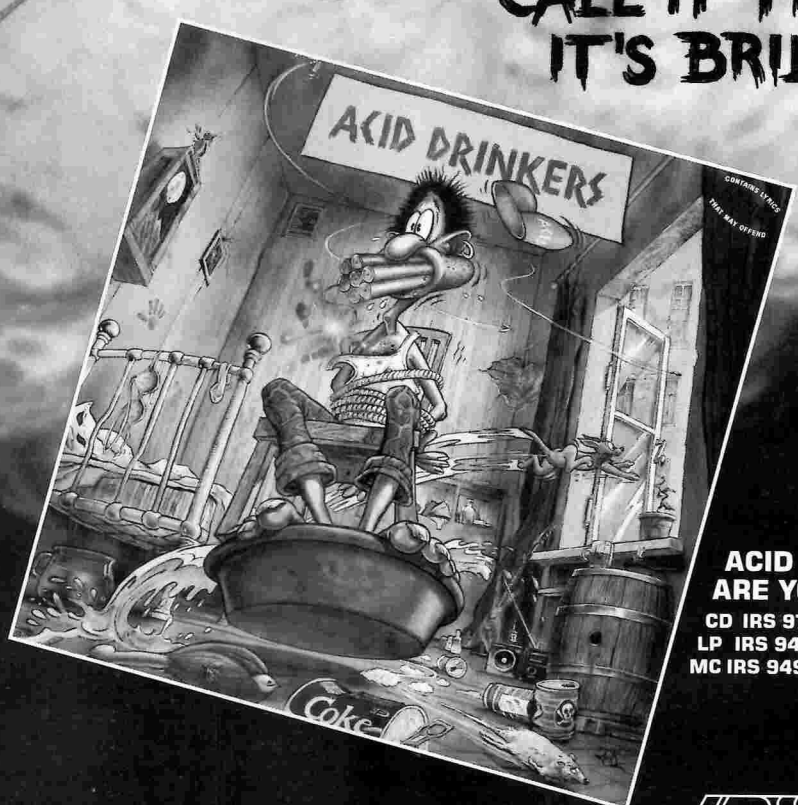
Foto: Harry Borden

THE BEST EXPLOITED ALBUM EVER

EXPLOITED
THE MASSACRE
CD IRS 970 965
LP IRS 940 965
MC IRS 949 965

und
ab sofort:
Die Exploited CD
– »Death before Dishonour«
jetzt mit den EP's
»Jesus is Dead« und
»War Now«
als Bonus Tracks.
CD IRS 970 956

A SENSATIONAL DEBUT– CALL IT PUNK OR CALL IT THRASH IT'S BRILLIANT!



ACID DRINKERS
ARE YOU A REBEL?
CD IRS 970 445
LP IRS 940 045
MC IRS 949 445

Under One Flag

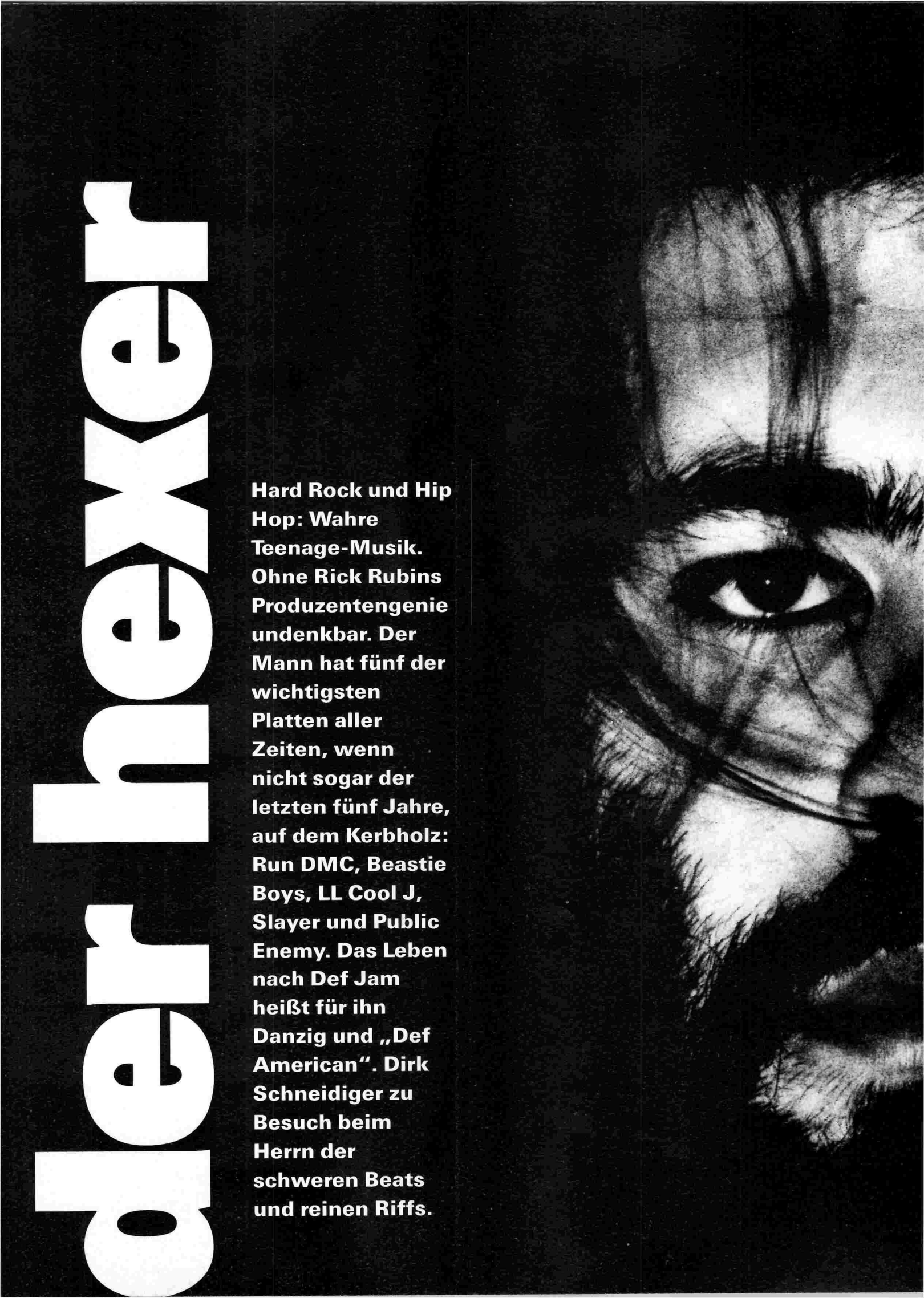
exklusiv im Vertrieb des Intercord Record Service, Stuttgart

IRS INTERCORD RECORD SERVICE

Haubrich & Ackermann, Stuttgart

der Rexer

Hard Rock und Hip Hop: Wahre Teenage-Musik. Ohne Rick Rubins Produzentengenie undenkbar. Der Mann hat fünf der wichtigsten Platten aller Zeiten, wenn nicht sogar der letzten fünf Jahre, auf dem Kerbholz: Run DMC, Beastie Boys, LL Cool J, Slayer und Public Enemy. Das Leben nach Def Jam heißt für ihn Danzig und „Def American". Dirk Schneidiger zu Besuch beim Herrn der schweren Beats und reinen Riffs.



rick rubin

Anfang der sechziger Jahre war das alte, von Kenneth Anger beschworene Hollywood endgültig tot, und seitdem sind auch die dreistöckigen, maurisch gebauten Kolossalvillen in den Hollywood Hills selten geworden. Noch seltener sind solche wie diese hier, wo nur eine monströse Ledercouch samt Beistelltisch, ein Flügel und einige High-End-Spielsachen den Schieferboden bevölkern: das Hirngespinst eines von der Leine gelassenen Innenarchitekten, das man am angemessensten mit dem Mountainbike durchquert.

Aber Rick Rubin ist jetzt nicht nach Querfeldeinfahrt, sondern nach Wrestling. Vor dem Bildschirm. Er schaltet den Ton ab, haut sich in seinem ausgewaschen-popelgrünen Trainingsanzug zurück aufs Bett und greift auf einer imaginären Gitarre die Akkorde zu „Her Black Wings", einem der Danzig-Tracks, die er vorige Woche fertig abgemischt hat und die jetzt aus dem Stockwerk darunter hochtönen. Die Misfits habe er noch nie gemocht, sagt er, aber Glenn Danzig, kein Zweifel, habe eine der großartigsten Stimmen vor dem Herrn; das Problem des Mannes sei einfach gewesen, daß seine Stimme auf dem Misfits-Sound wie auf einem zu dünnen, spröden Brett gelegen habe, das unter dem mächtigen Stimmvolumen entzweizubrechen droht. Und Rick Rubin spricht darüber tatsächlich so, wie jemand »Mein Gott, sieht doch jeder, daß das ein Neuneinhalb-Millimeter-Gewinde ist!« sagt: ein Handwerker-Problem, so lächerlich einfach zu lösen, daß man am besten nicht zuviele Worte darüber verliert. »Als Glenn und ich die erste gemeinsame Platte machten, wußte ich schon vorher, daß ich damit nicht ganz glücklich sein würde. Ein Schuß aus der Hüfte, wir hatten die Band gerade acht Wochen vorher zusammengestellt. Aber das hier: *Volumen*! *Wärme*! Und vor allem: es hat *Groove*! Das ist nämlich das Wichtigste: Wir sehen doch ständig, wie das weiße Publikum mit einer Musik übers Ohr gehauen wird, die per Konditionierung funktioniert: spiele ihnen deinen Müll solange im Mainstream-Radio vor, bis sie ihn kaufen! Schwarze Musik, zumindest die, über die nicht in 'Ebony' geschrieben wird, funktioniert ganz anders: Entweder der Groove *schnappt* dich, oder er schafft's nicht. So einfach ist das. Und gute Rockmusik sollte genauso funktionieren.«

So einfach ist das, natürlich, nicht. Man muß ja gar nicht hinsehen, sondern erkennt sogar beim Hinhören, daß es schwarze Musik gibt, die, über ganz andere Dinge als „Ebony" oder womöglich Groove funktionierend, mit den quasikonditionierenden Mitteln weißer Rockproduktion übers Ohr haut (Two Live Crew), genauso wie eine weiße Musik dies über Kanäle jenseits von Radio und mit einem keineswegs nur weißen Publikum tut. Aber es geht hier nicht um verkürzte Analysen. Sondern um das, was an ihrem Ende entsteht, wenn es sich zugleich um die Vorstellungsmatrix von dem handelt, wie gute Musik *zu*

funktionieren hat – und bei Rick Rubin sind das mindestens fünf wichtigste Platten der letzten Dekade: Run DMCs „"Raising Hell„. LL Cool Js „Radio". „Licensed To Ill" von den Beastie Boys. Slayers „Reign In Blood". Und Public Enemys „Yo! Bum Rush The Show". Bis auf „Raising Hell" erschienen diese Platten auf dem wichtigsten Label der achtziger Jahre, Def Jam, das RR und sein Partner Russell Simmons nicht nur mit dem für New Yorker Verhältnisse lächerlich niedrigen Einsatz von 2000 Dollar pro Person in Rubins Zweizimmerwohnung gestartet hatten, sondern auch die in den etablierten Rap-Manufakturen praktizierte Arbeitsteilung auf den Kopf stellte: bei Def Jam kümmerte sich ein Schwarzer um Strategie und Bilanzen, während RR, deus ex Mischpult, der New School mit noch nicht dagewesenen, schwereren Beats Leben einhauchte.

Aber selbst ein Rick Rubin mußte dafür etwas mehr tun, als nur ein wenig an den Reglern rumfummeln. Eine Rap-Platte zu produzieren, enthüllt er, ist nämlich so ziemlich das Gegenteil von der Produktion einer Rock-LP: »Bei einer Rockplatte erwartet man von dir, daß du die besten Momente des Musikers abpaßt und in einem möglichst guten Sound rüberbringst. Jede Einmischung, die darüber hinausgeht, nervt den Musiker erst einmal. Aber bei einem Rapper, da kannst du nicht einfach auf deinem Sessel vor der Trennscheibe sitzenbleiben, der erwartet mehr von

Rick Rubin daheim

„Wahre Teenage-Musik ist immer böse, laut und aggressiv. Wie Rap. Wie Hard Rock."

dir. Er hat den Text, den Beat, aber auch nicht immer, und der Produzent muß dann Ordnung, Anfang und Ende reinbringen.«

Seitdem jemand wie Mark The 45 King auftauchte und bewies, daß er das Studio ebenso sicher im Griff hat wie seine Plattenteller, stimmt auch das nicht mehr ganz. Aber Rubin hatte seine Lektionen einige Jahre früher gelernt. Seine erste Produktion war „It's Yours" von T La Rock und Jazzy Jay, eine Platte, auf der – es war Anfang 1983, und Rick hatte Russell Simmons noch nicht getroffen – bereits das „Def-Jam"-Logo prangte. Danach wußte er: Wenn du im Studio nichts dem Zufall überlassen willst, kümmere dich *vorher* darum. Investiere soviel Zeit wie möglich in die Prä-Produktion. Das ist billiger. Außerdem haben alle eine genauere Vorstellung davon, was nachher dabei rauskommen soll. Habe keine Hemmungen, den Song umzuformen, wenn ein Refrain nicht *catchy* genug, ein Passage zu lang ist. Kostet schließlich keine Studiozeit. Sondern höchstens ein paar Nerven.

Das größte Übel im Studio, sagt RR, heißt Unentschlossenheit. Bei LL Cool J gab es solche Momente, da habe er halt vorher beim Songschreiben unter die Arme greifen müssen, und den Beastie Boys habe es zuerst viel Spaß gemacht, dieses Arbeiten auf die Spitze zu treiben: »Ich hing im Studio, schrieb die Tracks, spielte sie zum größten Teil selbst und nahm auf. Abends kamen dann die Jungs mit den fertigen Texten vorbei. Viel später, nach dem Erfolg, war ihnen das auf einmal nicht mehr geheuer. Ich sagte ihnen, macht euch mal keine Gedanken, schließlich fragt auch niemand Madonna, ob sie ihre Gitarrensoli selbst spielt. Aber der Riß war da, sie wollten nun wissen, wozu sie ohne mich fähig sind: zu einer ganzen Menge, wie die zweite LP gezeigt hat. Ihr Pech war nur, daß sie sich dafür eine Plattenfirma ausgesucht hatten, die sie ohne Promotion im Regen stehen ließ.«

Natürlich waren die Beasties Marionetten. Ziemlich gute zwar, aber nachdem die Begeisterung abgeflaut und durch neue, noch viel geilere Def-Jam-Platten erneut entfacht worden war, befragten viele ihrer alten Fans vergeblich ihr Gedächtnis, *was* um Gottes Willen so gut an den Beasties gewesen war. Besonders die, die wie ich bis Mitte der achtziger Jahre im Besitz soviele Platten mit schwarzer Musik waren, daß man sie an zweimal zehn Fingern abzählen konnte, Chics und ein paar andere Greatest Hits und die bekannteren Sugarhill-Singles als deutsche Teldec-Pressung dazu, was sich jetzt aber schleunigst änderte. Und im Vergleich mit den ersten New-School-LPs sahen die Beasties wirklich ziemlich affig aus. Die Macher dieser Platten wußten das und nahmen auch gar kein Blatt vor den Mund; eigentlich mochte sie nur Eric B., der die Beasties dafür pries, daß sie einfach das tun, was jeder gern täte: infantil die Sau rauslassen und sich gleichzeitig einen feuchten Dreck darum scheren.

Aber es gibt einen viel besseren Grund, „Licensed To Ill" auch heute noch zu schätzen, und das sind die Beats: denkt man sich Stimmen, Riffs und alles andere weg, bleibt ein Dutzend zeitlos genialer Breakbeats übrig. Gewöhnlich achtete und (später) verketzerte man RR ja zuerst immer, weil er, und keineswegs nur auf „Licensed To Ill", als erster auf den Trichter gekommen war, pure Rock-Riffs mit puren HipHop-Beats zu paaren. Aber so pur waren diese Beats gar nicht: denn genauso, wie sich Dieter Bohlen beständig mit der Formel: »Spiel Prince/ Madonna/ NoMeansNo mal auf dem Piano, dann merkst du, wie wirklich *schlecht* sie sind« als bemitleidenswerter Sklave abendländischer Funk-

def american: die bands

Black Crowes: Nicht, daß alle Def-American-Platten unter der Fuchtel von RR entstünden. „Shake Your Money Maker" ist das erste selbständige Studio-Elaborat von George Drakoulias, Rubins Ex-Assistent bei Def Jam; war A&R-Mann bei A&M, um dann reumütig zurückzukehren und schließlich dieses sauber gearbeitete, aber irgendwie stieselige Gesellenstück abzuliefern. Die Black Crowes beantworten die von niemandem gestellte Frage, wie Aerosmith wohl geklungen hätten, hätten sie nicht nur Songwriting und Show der Stones, sondern auch deren Frühsiebziger-Honkytonk-Sound exakter kopiert: Brown Sugar plus White Horses gleich Black Crowes.

Danzig: Bisher zwei LPs, „Danzig" und „Danzig II: Lucifuge", siehe SPEX 8/90. Danzigs deutsche Plattenfirma: »Über Satan und Sex singt Glenn Danzig besonders gern. Denn der Frontmann und Namensgeber der US-Formation Danzig möchte, daß man ihm zuhört. Was er sich wünscht, sind selbständig denkende Menschen, die dazu bereit sind, ihre eigenen Überzeugungen in Frage zu stellen.« Alles klar?!

Masters Of Reality: Tiiief, Mann! Ihre LP „Blue Garden" ist ein wundersamer Prog-Rock-Monolith aus saftigen Blues-Rhythmen – und zugleich der Masters Epitaph. Wurde überall (auch in diesem Heft) vernachlässigt, woraufhin sich das selbstredend bärtige Quartett aus Syracuse, New York, derart grämte, daß es sich auflöste. Rick Rubin: »Das hatte mit Revival nichts zu tun, die haben diese Musik ununterbrochen seit Mitte der siebziger Jahre in ihrem Keller gespielt.« Die LP wird mitsamt Bonustrack „Doraldina's Prophecys" auf Island relauncht.

Trouble: Technisch versierte Doom-Metaller aus der Chicago-Gegend, deren erste Platte für Def Jam nicht mit dem 84er-Debut zu verwechseln ist: beide sind schlicht „Trouble" betitelt. Siehe Sikoras Grundsatz-Rezension in SPEX 5/90.

Wolfsbane: Schmuddelige Briten, bettelarm wie Death-Metal-Rocker (»Eh, Rick, haste mal'n paar Dollars für neue Saiten?«). Tönen aber wie Van Halen auf Amphetamin, empfahlen sich darüber hinaus mit der Cover-Rückseite ihres Debuts „Live Fast, Die Fast« (eine Adaption des Plakats für Paul Henreids „Live Fast, Die Young", Universal 1958) als Kenner exquisiter J.D.-Streifen. Zweite LP kommt im Herbst, außerdem existiert eine selbstbezahlte und -gefaltete EP titels „Wasted But Dangerous". Der Flipside-Track „Brando" ihrer „Shakin'"-Single ist nicht auf der LP.

Andrew Dice Clay formuliert Grundbedürfnisse der United States Of Rock & Roll, vor allem ihr wichtigstes Grundgesetz: das Recht auf *Minding Ones Own Business*. Andrew Dice Clay ist zum kotzen, aber trotzdem ist gut zu wissen: es gibt ihn. Als zynischer Hetzer gegen alles Unamerikanisch-Unrockundrollige dokumentiert er den aktuellen Stand des Common Sense und bringt Anti-Zensur-Aktivisten von Jello Biafra bis Bruce Springsteen in die peinliche Lage, Partei für einen weißen Rassisten und Sexisten zu ergreifen.

tionsharmonik zu erkennen gab, war für Rick Rubin immer nur der HipHop-Beat ein guter Beat, der, auf konventionellem Drumkit gespielt, auch zum Schlagzeug-Break in einem Hardrock-Stück taugte (der Unterschied ist freilich, daß europäische Funktionsharmonik nichts, aber auch gar nichts mit Pop zu tun hat, oder zumindest nicht muß, während »Beat« genauso wie »Sound« hinreichende Bedingung ist).

Ergo war für Rubin auch die Version von „Walk This Way", die er Run DMC auf die ihm eigene, verbindliche Art vorschlug, alles andere als ein Novelty-Gimmick: »Während ich auf dem College war, ging meine ganze Freizeit für Hardrock drauf. Aerosmith, Sabbath, Mahagony Rush, jahrelang hab ich das gehört. Später dann gab es einen Haufen neuer Sachen, klar, gerade in New York, da hab' ich manchmal in einer Nacht eine Hardcore- *und* eine Rap-Show mitgenommen. Bis mir Hardcore *zu* schnell wurde. Das war 82, und ungefähr zur gleichen Zeit wollten auf einmal alle, die was mit Rap zu tun hatten, möglichst *electro* klingen, womöglich mit Vocoder und so. Ich meine, ich habe erst einmal nichts gegen synthetische Tonerzeuger, aber zu der Zeit konnte sich zum ersten Mal jedermann so ein Ding leisten, und weil es wirklich neu war, ging man da ganz naiv ran und dachte, Mann, wenn ich schon einen synthetischen Tonerzeuger habe, müssen die Töne, die ich damit erzeuge, auch möglichst synthetisch *klingen*. Was ja großer Unfug ist, aber teilweise ließen diese Geräte auch keine andere Wahl.

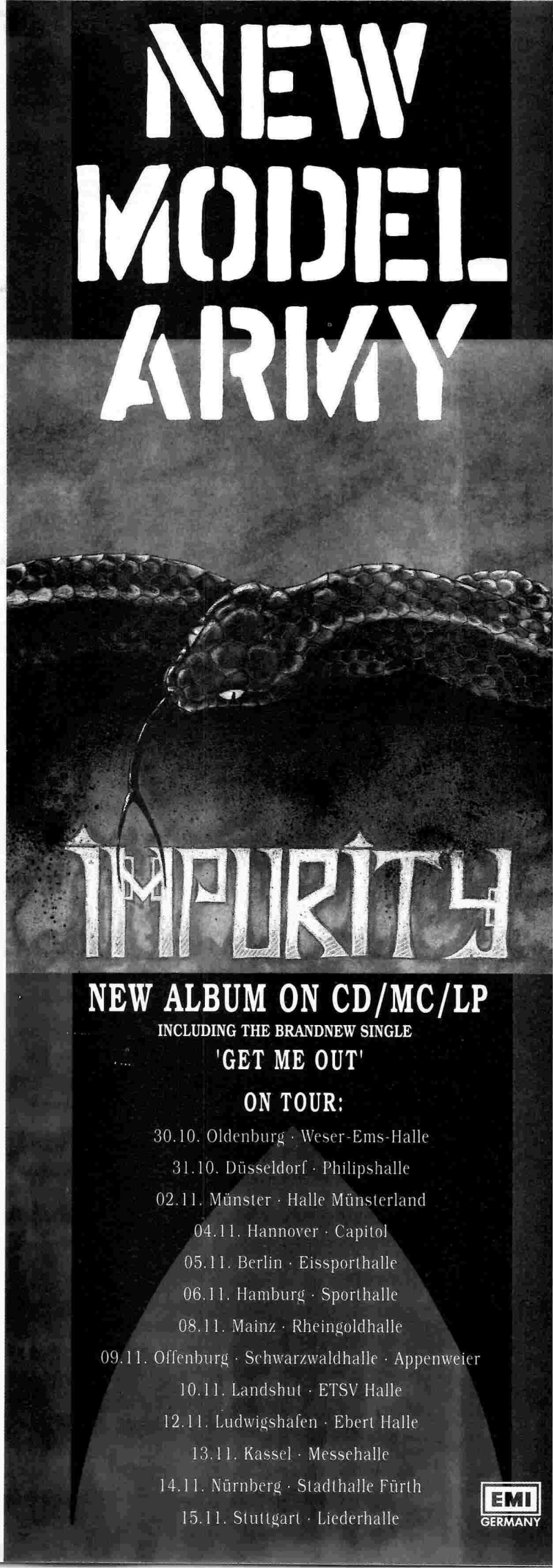
Jedenfalls, irgendwann ging mir auf, daß zum Beispiel die ersten Takte von Aerosmiths 'Walk This Way' verdammt *more funky* waren, als die Jonzun Crew. Ein Grund dafür war, daß das Klangspektrum der *beatboxes* gegenüber einem richtigen Schlagzeug zuerst extrem limitiert war, was sich aber bald änderte. Bei LL Cool J's 'I Need A Beat' habe ich zum ersten Mal viel Wert darauf gelegt, die gesamte Drum-Sektion ziemlich mächtig klingen zu lassen, was mit Akzentuierung aber mehr zu tun hatte, als mit *wall of sound*. Es ging darum, die Bassdrum so saftig wie möglich *booom!* und die Snare so hart es geht *tttschkkkk!* machen zu lassen, das war alles.«

Die Snares von De La Soul und dem Tribe Called Quest machten nicht mehr so hart *tttschkkkk*, aber bevor das Daisy Age anbrach, hatten sich Rubin und Simmons sowieso schon getrennt. Natürlich habe es verschiedene Interessen gegeben, sagt Rubin (was sofort offensichtlich ist, wirft man einen Blick auf Simmons' derzeitige Def Jam-/OBR-Repertoirepolitik), aber nicht sein Partner, sondern CBS habe ihm das Leben schwergemacht, zum Beispiel durch die Weigerung, die beiden Slayer-LPs für Def Jam zu veröffentlichen. Rubin stieg bei Def Jam aus (»Weil Russell selbst nicht wollte«), zog nach L.A. und installierte am Sunset Boulevard das Büro seiner Label-Neugründung Def American. Von dort aus kann man hinüberschauen auf ein runzliges Fake-Landhaus (ein Fake-Landhaus am Sunset Strip, Mann!), Sitz des Geffen-Labels, mit dem Rubin einen sogenannten P&D-Vertrag aushandelte; P&D steht für *pressing and distribution*, was bedeutet, daß bis auf diese beiden Arbeiten alles in der Hand von Def American bleibt.

Def American blieb im ersten Jahr seines Bestehens ein reines Metal-Label. Das war nicht weiter ungewöhnlich, schließlich hatte Rubin genau das angekündigt; seltsam war nur, daß das Debut der Masters Of Reality und die zweite Danzig erstmals keine kristallklar-spartanische Quintessenz der betreffenden Band, sondern barocke, detailtriefende Trad-/Prog-Rock-Schinken waren. Idiosynkrasien? »Nein, Teenage-Musik«, glaubt Rubin, »die größte Lüge ist ja, daß Stock-Aitken-Waterman Teenage-Musik machen würden. Wahre Teenage-Musik ist immer böse, laut und aggressiv. Wie Rap. Wie Hard Rock.« Und HipHop werde er demnächst auch wieder produzieren: die Ghetto Boys aus Houston, Texas, die noch viel großmäuliger als N.W.A. seien.

freitagmorgen, 10 Uhr 36. Teenage-Musik! Ihr letzter Schöpfer! Darum hätte sich hier die letzten elftausend Zeichen alles drehen sollen: *Wie* RR die Hochzeit von Club und Core vorwegnahm, *was* RR sich dabei dachte und *weshalb* RR sich damit dumm und dusselig verdiente (und warum das das mindeste ist, was ihm zu gönnen ist). Warum »Mutt« lange der vermutlich größte Hardrock-Produzent aller Zeiten ist (weil er nichts so sehr haßte wie Hardrock). Wie RR SPEX nach seinem Willen und seiner Vorstellung formte (und nicht umgekehrt, auch wenn es hier zunächst den Anschein hat). Mein Gott, vor meinem inneren Auge sehe ich deutlich, wie SPEX-Layouterin Andrea mit irrem Blick ihr Umbruch-Skalpell schleift, vermutlich, um mir eine Fingerkuppe abzutrennen, und es bleibt gerade noch Zeit für Andeutungen.

»Wenn du wüßtest, wie Russell Public Enemy GEHASST hat. *Wieviel* Mühe ich darauf verwandte, ihn davon zu überzeugen, sie unter Vertrag zu nehmen. Sie waren für ihn nichts als räudige Punks.« ●



SABOTAGE IST SEX

JELLO BIAFRA

Seit den allerersten Nummern ist Jello Biafra aus SPEX nicht wegzudenken, schon 1980 erschienen längere Abhandlungen und ein Interview. Die frühen Dead Kennedys schrieben die populärsten Punk-Hymnen seit Pistols und Clash, Biafras Aktivitäten als unermüdlicher, anarchistischer Propaganda-Mann, Hardcore-Lenny-Bruce, Lokalpolitiker, Schauspieler und Chef des erfolgreichsten unter den experimentierfreudigen US-Indies, „Alternative Tentacles", Opfer früher Exzesse der heute gängigen US-Zensur-Hysterie sowie jüngst als Sänger von Lard, Gastsänger von D.o.A. und rastloser Archivars rarer Underground-Tondokumente lassen ihn als einen der wenigen integren Überlebenden der letzten zehn Jahre dastehen. Moses Arndt, Herausgeber der Hardcore-Zeitschrift „Zap", für den die ersten Kennedys-Singles prägende Erlebnisse waren, sprach mit Biafra, als dieser gerade für eine neue Platte mit NoMeansNo im Studio war.

Moses: Was machst du zur Zeit in Vancouver?

Jello: Ich bin gerade dabei, ein Album mit NoMeansNo fertig zu stellen. Sie spielen, ich singe, die Songs schreiben wir zusammen.

Moses: Sind NoMeansNo deine Favoriten auf Alternative Tentacles?

Jello: Das ist schwer zu sagen, wenn ich jetzt hier behaupte, NoMeansNo wären meine Lieblingsband, dann wären die anderen Combos auf dem Label beleidigt, haha. Ich möchte zu meinen Favoriten auf Alternative Tentacles in einem Interview nichts sagen.

Moses: Gibt es Bands, die du heute auf deinem Label nicht mehr herausbringen würdest?

Jello: Wir lassen Bands keine Verträge über längere Zeiträume unterzeichnen, wir entscheiden das von Platte zu Platte. Es kommt vor, daß uns Gruppen verlassen und wieder zurückkommen, oder sie ziehen einfach weg, wie die Butthole Surfers oder TSOL. Bereut habe ich aber keine Veröffentlichung.

Moses: Gibt es bei Alternative Tentacles eine spezielle Labelpolitik oder entscheidet alleine dein persönlicher Geschmack über die Auswahl der Gruppen?

Jello: Ich bin derjenige, der die Bands aussucht. Ich würde gerne noch mit viel mehr zusammenarbeiten, aber wir haben einfach nicht das Geld, um alle Platten, die wir veröffentlichen wollen, auch rauszubringen. Man kann das Auswahlverfahren als eine Kombination von Aussuchen favorisierter Bands und Glück bezeichnen; wenn wir nämlich gerade zu der Zeit, in der sie soweit sind, eine Scheibe zu veröffentlichen, Geld zur Verfügung haben, bringen wie sie raus. Das ist eigentlich sehr frustrierend. Ein Maßstab, nach dem ich mich richte, ist, ob eine Gruppe nicht nur auf Tape, sondern auch live gut ist und ob es persönlich korrekte Leute sind, mit denen man Freundschaft schließen kann. Manchmal muß man feststellen, daß Musiker diese *greedy Rock'n'Roll Asshole attitude* haben, in diesem Falle macht es natürlich keinen Spaß, an der Produktion ihrer Scheibe mitzuwirken.

Moses: Hat sich die Idee, die anfangs hinter Alternative Tentacles stand, im Laufe der Jahre geändert?

Jello: Das ist eine Frage, die jeder selbst entscheiden muß. Ich mache das Ding einfach und analysiere nicht gleichzeitig, was ich tue. Es ist eine Art Abenteuer. So wie ich es bisher in meinem Leben immer gemacht habe. Ich mache eine Sache und es dauert 1 oder 2 Jahre, bis ich entscheiden kann, ob es richtig oder falsch war.

Moses: Könntest du dir vorstellen, Bands wie Napalm Death auf Alternative Tentacles zu veröffentlichen?

Jello: Sie haben uns nie gefragt und momentan haben wir sowieso kein Geld mehr, um neue Platten zu veröffentlichen.

Moses: Was hältst du von dieser musikalischen Entwicklung?

Jello: Es erinnert mich sehr an die frühen Singles von Half Japanese. Es erscheint mir eigenartig, daß viele Leute, die damals von Half Japanese in ihren frühen Jahren, oder von Bands wie Teenage Jesus And The Jerks, sehr irritiert waren, was soweit ging, daß es verboten war, diese Künstler in den frühen Maximum-Rock'n'Roll-Radioshows zu spielen, heutzutage große Fans von Gruppen wie Napalm Death oder Sore Throat sind.

Moses: Welche Rolle spielt das Label in deinem Leben?

Jello: Auf gewisse Art und Weise ist es

JELLO BIAFRA

mein Leben. Es ist mein Weg, durch meine eigene Arbeit unabhängig zu bleiben, dadurch habe ich kein Arschloch in irgendeiner Schallplattenfirma, der mir befehlen kann, was ich sagen darf, wie ich es sagen darf, wie der Sound klingen sollte und wie die Plattencover aussehen sollten. Ich habe das in den Anfangszeiten durchgemacht und beschlossen, daß es nie wieder so werden soll, deshalb ist es sehr wichtig, Alternative Tentacles am Laufen zu halten. Bisher habe ich aus dem Label keinen persönlichen Profit gezogen, im Gegenteil, ich mußte eine Menge Geld reinstecken, um es am Leben zu erhalten.

Moses: Leidet das Label wegen des „Censorship"-Prozeß immer noch an finanziellen Problemen?

Jello: Ja, es wird für uns in den Staaten immer schwieriger, unsere Platten in die Läden zu bekommen. Eine Ursache dafür liegt darin, daß wir independent sind, aber der Hauptgrund liegt darin, daß sie Angst vor den Cops haben. Direkt nachdem der Prozeß wegen des „Frankenchrist"-Posters abgeschlossen war, wir mit anderen Worten freigesprochen wurden, uns eines Verbrechens schuldig gemacht zu haben, warfen eine Menge großer Plattenlädenketten alle Dead-Kennedys-Scheiben, wirklich alle, aus ihrem Angebot raus, mit der Begründung, sie wären obszön. Das alles nachdem uns von einem Gericht bestätigt worden war, daß wir nicht obszön seien. Es wird momentan sogar noch schlimmer. Ich habe von einem Kid aus Ohio einen Brief gekriegt, der Junge war in einem großen Plattenladen und mußte feststellen, daß er, um eine Platte kaufen zu können, auf der nur mein Name erscheint, mindestens 18 Jahre alt sein mußte, unabhängig davon, ob irgendwelche obszönen Texte auf der Scheibe zu hören sind oder nicht. Wie du siehst, ist es ein Problem, das weiterhin existiert, und in Amerika wird es noch schlimmer werden. George Bush ist der Saddam Hussein der westlichen Welt, er ist genauso bösartig. Er benutzt sogar die gleichen Taktiken, die Hitler benutzt hat, als das „Dritte Reich" an die Macht kam. Er will die Amerikaner so blind, nationalistisch und „mean spirited" wie nur möglich machen. Was ich damit meine: Als Hitler die Kontrolle über Deutschland übernahm, machte er ein großes Ding daraus, wenn jemand die National-Flagge beleidigte, wenn irgend jemand die Fahne „entweihte", verbrannte oder sich über sie lustig machte. Bush macht genau das Gleiche, er benutzt sogar exakt die gleichen Worte, die die Nazis benutzt haben.

Die guten alten toten Kennedys

Der nächste große Einschnitt, die nächste Phase radikalen Denkens und radikaler Musik wird vielleicht von einer Gruppe junger Leute getragen, die Punks genauso hassen wie die Punks früher die Hippies gehaßt haben."

Moses: Nach dem Abtritt Reagans gab es deiner Meinung nach also keinen positiven Umschwung?

Jello: Auf keinen Fall, es ist heute viel schlimmer. Reagan war ein dummer, alter, seniler Mann. Bush dagegen ist ein sehr smarter und ein sehr skrupelloser Faschist. Er war Director beim C.I.A.. Er hat Erfahrung im Aufbau von Todesschwadronen überall in der Welt, in El Salvador, auf den Philippinen, Chile, Guatemala etc. Bush hat das teilweise aufgebaut. Er wurde in verschiedenen Artikeln der Untergrundpresse damit in Verbindung gebracht, Kokain nach Florida geschmuggelt zu haben und während des Vietnam-Krieges Heroin aus Laos nach Vietnam. Mit anderen Worten: Bush und seine C.I.A.-Gang sind Verbrecher, es ist, als wäre Al Capone Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Sie bringen die Drogen ins Land und behaupten dann, daß man einen Drogenkrieg entfachen müsse, um das in den Griff zu kriegen – damit werden die Repressionen gerechtfertigt. Es erscheint mir sehr ironisch, daß, je mehr Freiheiten die Leute im Ostblock, in Ostdeutschland und der Sowjetunion bekommen, desto mehr werden die Freiheiten hier in Amerika beschnitten. Es ist nun legal, Sträflinge mit Gewalt durch Drogen ruhig zu stellen. Es ist ebenfalls legal, dich auf der Straße zu stoppen und deinen Wagen zu durchsuchen, ohne Begründung. Sie müssen nur behaupten, daß sie bei dir Drogen vermuten und können dein Auto und deine Wohnung auseinandernehmen und wieder verschwinden, nachdem sie alles zerstört haben. Es wird mehr und mehr zum Polizeistaat, mehr und mehr wie eine lateinamerikanische Bananenrepublik, Diktatur.

Moses: Was hältst du von der Rolle, die die USA momentan im Konflikt mit dem Irak spielen?

Jello: Du mußt sehen, daß hauptsächlich amerikanische und deutsche Firmen Waffen an Saddam Hussein geliefert haben. Es ist ähnlich, wie der beendete Krieg zwischen Iran und Irak, die gleichen Leute verkauften Waffen an beide Seiten, und es waren Amerikaner. Das gleiche passierte im zweiten Weltkrieg. General Motors verkauften genausoviel Panzer und Kanonen an Hitler, wie sie an die amerikanische Regierung verkauften. Sie machten einen riesigen Gewinn.

Moses: Was hältst du von radikalen Bewegungen, die die Gesellschaft mittels Gewalt verändern wollen?

Jello: Die einzigen Gruppen, die in den Staaten die Gesellschaft mit Gewalt verändern wollen, sind rechtsradikal, es sind die Neo-Nazis, wie der KKK oder „Aryan Nation". Wenn die Leute erstmal zur Waffe greifen und Menschen erschießen, ist es schwierig, die radikale Linke von der radikalen Rechten zu unterscheiden, es entsteht ein Kreislauf von Gewalt, und am Ende sind sie gleich.

Moses: Würdest du dich als Anarchist bezeichnen?

Jello: Wahrscheinlich ist das noch die Bezeichnung, der ich am nächsten kommen würde, aber ich glaube nicht daran, daß man eine unflexible politische Doktrin auf alle Situationen in seinem Leben anwenden kann.

Moses: Was hältst du von den gewaltfreien Idealen wie sie CrAss vertreten?

Jello: Ich mag einige, aber nicht alle.

Moses: Willst du in naher Zukunft mal wieder nach Europa kommen, alleine oder mit Lard?

Jello: Lard sind keine Band, es ist ein Studioprojekt. Die anderen spielen in ihren Hauptbands weiter.

Moses: Ihr werdet also nicht live auftreten?

Jello: Ich glaube nicht, daß es in der nahen Zukunft passieren wird. Privat plane ich allerdings schon seit längerer Zeit, nach Europa zu kommen, allerdings mußte ich es immer wieder verschieben, weil ich mit anderen Projekten zu tun hatte: Der „Terminal City Ricochet"-Film, die erste Lard-Platte, dann die Zusammenarbeit mit D.O.A., nun das Projekt mit NoMeansNo. Dann ist da noch ein anderes Album in Arbeit, es heißt „Tumor Circus", unter anderem wirken Mitglieder von Steel Pole Bathtub und King Snake Roost mit. Danach werde ich entweder nach Europa reisen oder meine Tür abschließen, mein Telefon unterbrechen und mehr Songs für mein nächstes Projekt schreiben, welches dann vielleicht eine Live-Band werden wird. Ich weiß es noch nicht. Nachdem die Dead Kennedys auseinander gebrochen waren, beschloß ich, keine neue Band nur zu gründen, um eine neue Band zu haben. Ich wollte andere Sachen ausprobieren, mit anderen Kunstformen experimentieren. Ich wollte die Musik nicht zum Job werden lassen, und ich wollte nicht vom Punk-Nostalgie-Ghetto gefangen werden, deshalb habe ich es mit Spoken Word Performances und Schauspielerei versucht. Und dann gibt es da natürlich noch Alternative Tentacles, NO MORE CENSORSHIP und meine Collagen. Es ist alles sehr wichtig für mich. Momentan muß ich herausfinden, wie ich zu genug Zeit komme,

um all die Sachen, die ich machen möchte, auch machen kann.

Moses: Wie unterscheidet sich das SPOKEN WORD Publikum von dem reinen Musikpublikum?

Jello: Es sind teilweise Musikfans, die mich von den Dead Kennedys her kennen, andererseits Aktivisten der Bürgerrechtsbewegung, die durch den Zensurprozeß wegen des „Frankenchrist"-Posters von mir gehört haben, und dann sind da noch Studenten, oder einfach Leute, die immer in dem jeweiligen Club sind oder Leute, die an diesem Abend nichts Besseres zu tun haben.

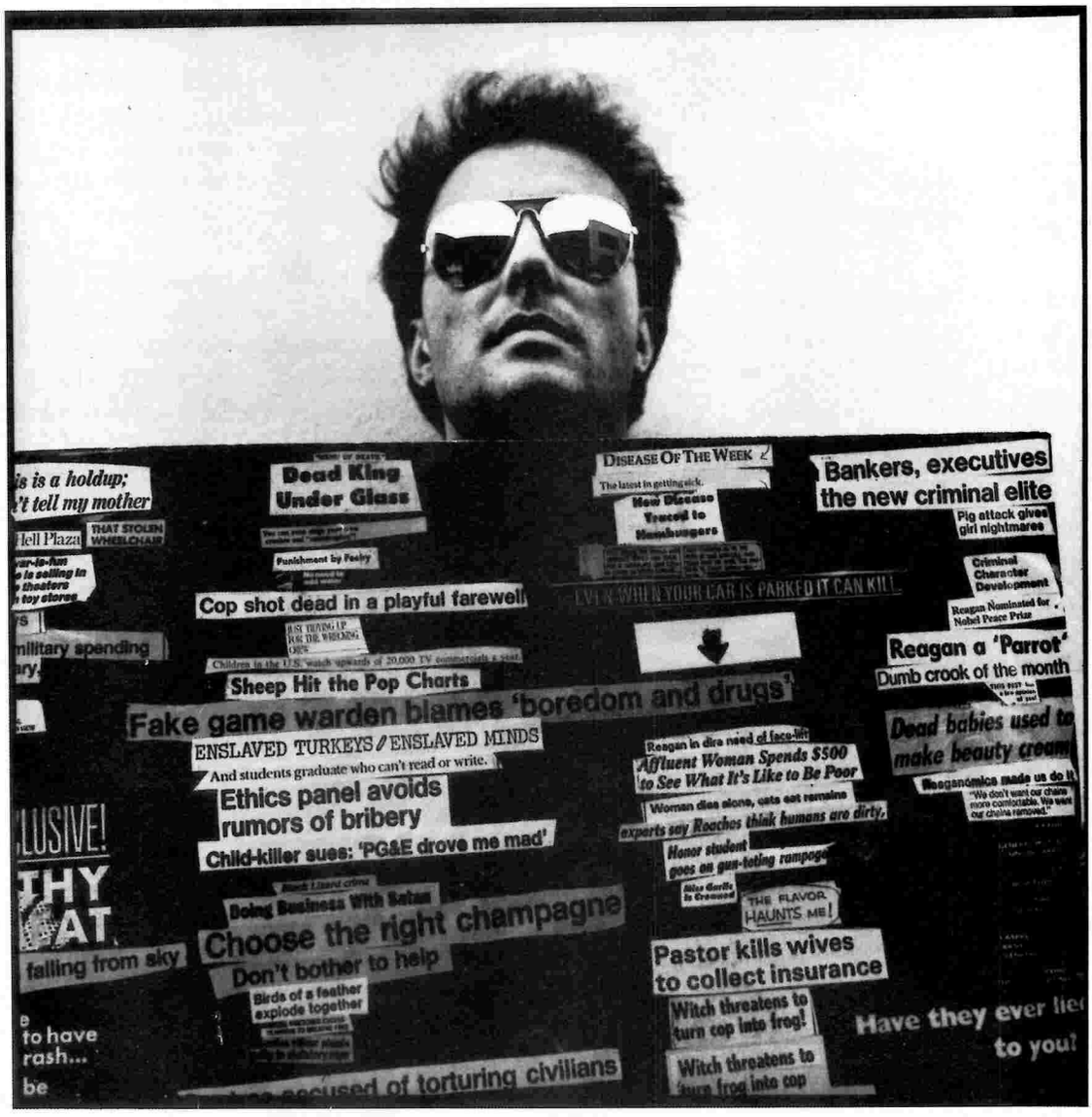
Ich hatte einmal einen sehr merkwürdigen Auftritt in einer kleinen Stadt in der Mitte von Missouri, ein sehr konservativer Staat, er lag an der Grenze zum tiefsten Süden, das anwesende Publikum bestand aus Jungs mit „Marines"-Frisuren und Sweaters, die Frauen waren alle sehr vornehm, in Kostümen und ähnlichem gekleidet. Man kann sagen, daß sie alle nur gekommen waren, weil sie sonst nichts zu tun hatten, und keiner von ihnen ging raus, als ich Witze über Reagan machte, sie waren einfach daran interessiert, was ich sagte. Es war wirklich eine sehr seltsame Nacht. Ich hätte ihnen sozusagen auch erklären müssen, was überhaupt Rock Musik ist.

Moses: Eine Menge „Fans" stehen dir recht kritiklos gegenüber, sehen in dir eine Art Idol. Wie kommst du damit zurecht?

Jello: Manchmal ist es hart, wenn ich von den Leuten mehr wie ein Tier im Zoo betrachtet werde als ein Freund, aber das ist auch einer der Gründe, warum ich in San Francisco lebe, anstatt in Los Angeles oder New York oder London. In San Francisco schert sich keiner 'nen Dreck drum, wer ich bin. Ich bin nur eine weitere Person auf der Straße. Die Leute schauen in San Francisco nicht zu irgendwelchen „Göttern" oder „Stars" auf, sie haben nicht die Zeit für sowas.

Moses: San Francisco ist eine ziemlich verrückte, überdrehte Stadt, siehst du nicht die Gefahr, daß man das Gefühl für die Realität verliert, wenn man ständig in solch einer Umgebung lebt?

Jello: Dem kann ich nur zustimmen, die Gefahr besteht. Ich habe es bereits gemerkt, als ich zum ersten Mal nach San Francisco kam, aber ich bin die ersten 19 Jahre meines Lebens in einer Kleinstadt 2000 Meilen von San Francisco entfernt aufgewachsen. Diese Art von Blickwinkel und Frustration habe ich nicht vergessen, ich versuche außerdem, ständig in Kontakt zu bleiben und Informationen zu kriegen von Leuten, die an Alternative Tentacles schreiben bzw. von Leuten, die ich auf meinen Reisen kennenlerne. Sie erzählen mir, was in ihrer Gegend abgeht und wie sie über verschiedene Dinge denken, und warum sie so darüber denken. Es ist für mich auch sehr wichtig, Briefe aus Ostdeutschland, Briefe aus Polen, aus der CSFR zu kriegen, in denen mir Leute schreiben, was sie darüber denken, was bei ihnen gerade passiert. So bin ich nicht auf die Lügen in der amerikanischen Presse angewiesen. Des weiteren bin ich auch ein großer Musikfan, ich produziere nicht nur Musik, ich versuche, auf alle möglichen Wege an „meine" Musik heran zu kommen. Es klappt zwar nicht immer, aber ich versuche es. Wenn ich ab und zu zurück in meine Heimatstadt komme und alte Freunde treffe, die ich seit 'nem Alter von 6 Jahren kenne, haben diese offensichtlich ein komplett anderes Weltbild als jemand, der in einer großen Stadt mit einer großen Kunstszene wie San Francisco lebt. Ich kenne Leute in San Francisco, die glauben, es gäbe nichts mehr zu sagen, sie wüßten alles, aber wenn sie den Zug nehmen und etwas außerhalb fahren, ein wenig in den Suburbs rumlaufen, werden sie zwischen all den ihnen fremdartigen Vorstadtmenschen untergehen. Sie werden wahrscheinlich so frustriert und angewidert sein, daß sie, wenn sie zurück in die Stadt kommen, eine Menge Ideen haben werden, über die sie schreiben können. Aber wie du schon sagst, eine große Stadt mit einer großen Kunstszene ist eine falsche Realität. Ich habe das sehr früh erkannt, und du siehst ja auch, daß ich meistens nicht über irgendwelche Dinge schreibe, die mit der San Francisco „Szene" etwas zu tun haben.



Moses: Du bist sehr engagiert in der Record Collector Szene. Siehst du da keinen Widerspruch zu deinem intellektuellen Denken und Handeln?

Jello: Nein, einen Teil meiner Gedanken drücke ich durch Musik aus, durch Lärm, und je mehr Noise ich höre um so besser. Ich bin daran interessiert, zu erfahren, was gerade läuft. Ich möchte nicht so enden wie die Leute, denen die Ideen ausgehen, weil sie seit fünf Jahren immer wieder die drei gleichen Bands hören. Das ist kein Weg, um lebendig und „frisch" zu bleiben. Leute wie ich oder Tim von „Maximum Rock'n'Roll" und andere sind die Archivisten für Underground-Musik der letzten 10 oder 15 Jahre. Ich habe entdeckt, daß ich manchmal der einzige bin, der das letzte existierende Demotape von einer Band hat, die seit Jahren besteht. Manchmal hat nichtmal die Band selbst eine Kopie davon und glücklicherweise können sie dann zu mir kommen und eine Kopie davon bekommen. Meine Mutter arbeitet in einer Bücherei. Ich glaube, was ich tue ist ähnlich. Ich helfe eine Bibliothek aufzubauen, die ungewöhnliche Underground-Musik, soweit wie nur möglich, zu dokumentieren versucht. Ich mag Musik, ich mache es, weil ich die Musik liebe.

Moses: Im Hardcore / Punk haben sich ja die verschiedensten Zweige, Stile entwickelt. Was hältst du beispielsweise von der Art und Weise wie Henry Rollins Hardcore interpretiert?

Jello: Ich rede in Interviews nicht über andere Musiker.

You

shouldn't judge a record only by its cover.....

GERÄUSCHE FÜR DIE 90ER

Do-LP/CD SF 100
Der Sampler des Jahrzents!
»...schrabbelig, seltsam, eitel, unbeholfen, niveauvoll – international«
(SPEX)

REMO PARK &THE CHASM

LP/CD SF 97
»Silicon Valley der Emotionen...«
(ZITTY)

DIE HAUT

12"/CD SF 99
Feat.: LYDIA LUNCH!

NEW RELEASES:
Neue 12"/CD DIE ERDE
Neue LP/CD FLOWERPORNOES
Release Date: 5.11.90

LIVE BEI DER BID:
•DIE ERDE 24.10. Loft •DIE HAUT 25.10. Loft •REMO PARK & THE CHASM 25.10. SO 36

MAILORDER-KATALOG ANFORDERN!

DIE INDEPENDENT LABEL IM EFA VERTRIEB:

WHAT'S SO FUNNY ABOUT... Scratch 'n' Sniff ZickZack CASH BEAT

BECKSTR.21 • 2 HAMBURG 36/FRG
TEL:040/439 55 18 + 434 846
FAX 040/430 25 65

JELLO BIAFRA

Moses: Willst du uns deine momentan favorisierten Bands auch nicht verraten?

Jello: Meine Lieblings-Bands wechseln jeden Tag. Es hängt davon ab, was ich gerade höre. Laß mich überlegen.... aus Deutschland mag ich momentan, ich hab nicht soviel Sachen von dort gehört in der letzten Zeit...Die Bands, die ich in der letzten Zeit am meisten mag, sind die Rasenden Leichenbeschauer aus Ungarn, dann Strelnikow aus Jugoslawien, sie hören sich an wie die Rasenden Leichenbeschauer gekreuzt mit Ministry oder so was Ähnliches. Ich mag Head Of David, Ministry, Wongs, die neue Band von Chi Pig, dem Sänger von SNFU. Ich habe sie hier in Vancouver gesehen, und das Tape ist gut. Aus Deutschland mag ich alles von 2BAD über Kiwisex bis Arm. Ich mag eine Menge verschiedener Arten von Musik, aber sie muß etwas Einzigartiges haben, um mein Interesse zu erwecken.

Moses: Vor einiger Zeit gab es heftige Diskussionen über deinen Verdienst, man hat sich darüber aufgeregt, daß du angeblich einen Mercedes fährst. Wieviel sollte deiner Meinung nach ein Künstler verdienen dürfen?

Jello: Wann immer möglich, sollte ein Künstler von seiner Arbeit leben können. Er sollte nicht dazu gezwungen sein, jeden Tag einen Shit Job zu machen, welcher ihm Zeit und Energie aus seiner Kreativität raubt. Mein Einkommen geht mal hoch und mal runter. Momentan bin ich quasi pleite. Wenn ich beispielsweise bei den Spoken-Words-Tourneen etwas Geld mache, lege ich dies zurück, um es für spätere Projekte, wie etwa die Veröffentlichung des Lard-Albums, zu verwenden. Dadurch bin ich nicht gezwungen, auf Knieen zu anderen Plattenfirmen, denen ich sowieso nicht traue, zu rutschen und darum zu betteln, ein Angestellter bei ihnen zu werden. Es ist manchmal sehr kostspielig, unabhängig zu bleiben, deshalb denke ich, daß es nicht fair ist, daß andere Leute sich ein Urteil darüber erlauben, ob ein Künstler wenig Einkommen oder viel Einkommen haben dürfte. Was man mit dem Geld macht, ist das Entscheidende. In meinem Fall geht das Geld in Alternative Tentacles und NO MORE CENSORSHIP, und natürlich brauche ich Miete, Essen und Geld für die Musik, die ich sammle.

Das Mercedes-Gerücht ist schon 11 Jahre alt. Meine frühere Frau, die mich vor 6 oder 7 Jahren verlassen hat, fuhr ab und zu so einen Wagen, er gehörte ihrer Mutter und war von 1959. Du kannst solche Autos hier billiger kriegen als die meisten Toyotas.

Moses: Hast du jemals daran gedacht, auszusteigen und das Leben eines „typischen" Amerikaners zu führen, mit einer Ehefrau, zwei Kindern, einem kleinen Haus in der Vorstadt?

Jello: Ich glaube nicht, daß ich solch ein Leben führen könnte. Als ich 16 oder 17 war, wurde mir klar, daß die meisten Leute, die „erwachsen" werden wollten und damit anfingen, ein solches Leben zu führen, sehr schnell langweilig wurden und man kaum noch mit ihnen reden konnte. Ich habe darüber den Song „Life Sentence" geschrieben. Es kann sein, daß ich eines Tage auch einmal solch ein Leben führen möchte, aber momentan kann ich das Verlangen danach nicht mal am Horizont sehen. Ich denke, ich wäre auch kein guter Vater, ich bin ziemlich oft weg von zu Hause, und wenn ich zu Hause bin, arbeite ich manchmal tagelang, ununterbrochen.

Moses: Hat sich deine Einstellung gegenüber der Gesellschaft seit den Anfängen der Dead Kennedys im Gegensatz zu heute verändert?

Jello: Meine Einstellung gegenüber der Gesellschaft begann sich, schon lange vor den Dead Kennedys, herauszukristallisieren und hat sich kaum verändert. Ich bin heute 32 Jahre alt, als ich 11 und 12 Jahre alt war, befanden wir uns mitten in der Hippieära, der Zeit des Vietnamkrieges, ich habe das damals bereits sehr genau verfolgt. Die Stadt, aus der ich komme, Bolder, Colorado, hat eine große Universität, es gab dort einige riots und sehr starke Proteste gegen den Vietnamkrieg usw.. Obwohl ich sehr jung war, wußte ich, was passierte, mir wurde klar, daß unsere Regierung eine Horde Verrückter sein muß.

Ein anderer Einfluß war meine Familie. Sie sprachen mit mir schon in sehr frühem Alter über diese politischen Sachen, sie versuchten nicht, ihre Kinder dumm zu halten und ihnen zu verheimlichen, was passierte, als Martin Luther King oder John und Robert Kennedy ermordet wurden. Ich erinnere mich an diese Tage genau. Mein Vater fuhr mit mir im Alter von 8 Jahren durch die Slums von Detroit, um mir zu zeigen, warum die Leute auf die Straße gehen. Eine Woche später fand der berühmte Detroit riot statt, und ich verstand warum. Ich glaube, es gibt ein zusammenhängendes, radikales, alternatives Denken, welches sich während des Vietnamkrieges herausbildete, über die frühe Punk-Zeit führte, bis in späteren Zeiten Bands wie CRASS in England und MDC oder die Dead Kennedys in den Staaten die gleichen Ideen aufnahmen. Ich hoffe, daß diese Ideen noch länger am Leben bleiben, denn andernfalls wird die Welt so haßerfüllt werden, daß wir nicht überleben können. Es kann sein, daß wir es nicht sofort erkennen, aber der nächste größere Einschnitt, eine neue Phase der radikalen Musik und des radikalen Denkens, wird vielleicht von einer Gruppe jüngerer Leute getragen, die Punks hassen, so wie die Punks früher die Hippies wegen des Ausverkaufs haßten.

Moses: Was hältst du eigentlich davon, daß die nächste Fußball WM in den USA stattfinden soll?

Jello: Es interessiert mich nicht. ●

Jello in „Terminal City Ricochet"

Reagan war ein dummer, alter, seniler Mann. Bush dagegen ist ein sehr smarter und ein sehr skrupelloser Faschist. Er war Direktor beim CIA. Er hat Erfahrungen mit dem Aufbau von Todesschwadronen überall in der Welt, in El Salvador, auf den Philippinen, Chile, Guatemala etc."

THE SISTERS OF MERCY

NEW ALBUM

VISION THING

CD · MC · LP

OUT IN OCTOBER

TOUR IN NOVEMBER

wea

eastwest

RICHARD ROGERS

Als Hans Keller '86 eine kleine Notiz unter dem Titel „Noch neuer als HipHop" verfaßte, begann für SPEX die House-History. Ihre Zyklen, Entwicklungen und Wiederholungen, zwischen Chicago, New Jersey und England, zwischen Acid, Techno und Soul gehen Ralf Niemczyk durch den Kopf, als er sich in einer Londoner Hotel-Suite vis-à-vis von Richard Rogers niederläßt.

Unsere Hauptinspiration waren die Disco-Klassiker der 70er-Jahre«, sagte DJ Frankie Knuckles 1986. Steve Hurley und Keith Nunally alias JM Silk hatten mit „Music Is The Key" gerade den ersten Megaseller für „DJ International" eingespielt, und die souligen Roots waren noch allgegenwärtig. Gleichzeitig brach mit dieser Nummer der Damm zum großen Geld und die Grenzen zwischen Over-und Underground verwischten zunehmend. Das rasante Produktionsprinzip bestimmte die Veröffentlichungspolitik der örtlichen Indies „DJ International", „Trax", „Chicago Connection", „Underground" oder „Hot 5 Mix" – nach offizieller Legende gab es mehr als 100. Das Zauberwort hieß „Jack" und niemand wollte zurückstehen beim Großwas-los-machen. „Jack Your Body", „Jackin' Me Around", „Time To Jack": man veröffentlichte aus allen Rohren. Produzenten und produzierende DJs wie Farley Jackmaster Funk, Tyree Cooper, Chip E., Ralphi Rosario. Larry Heard/Robert Owens (=Fingers Inc.) sorgten dafür, daß die Disconummern der Frühzeit recht bald schrecklich altmodisch klangen. Als Phutures „Acid Tracks" irgendwann '87 England erreichte, dachte in Chicago niemand daran, daß mit diesem sonderbaren Joystick-Gefiepe die intensivste und überdrehteste Dancewelle der Achtziger losgetreten werden sollte. Die Amis, inclusive Acid-Erfinder DJ Pierre, schüttelten zwar den Kopf, doch gleichzeitig schoben sie nach, was der Markt hergab. Ein kurzes, letztes Glück: Chicago produzierte, während der Überbau in England entstand. Heute ist alles ganz anders: England hat auf dem Houseproduktions-Weltmarkt längst aufgeschlossen. Und die Frage stellt sich: Gehen in Chicago bald die Lichter aus? Oder gilt in Windy City: zurück in die Zukunft?

2.9.'90: Richard Rogers und sein Manager Archie Russell sind schwer albern. Ein bedenklicher Zustand, diese Kombination aus Jetlag und blanken Nerven. Fast wären sie ja beim Verspätungschaos auf der Transatlantik-Route verschütt gegangen, höhö. Die kichern wirklich über jeden Blödsinn. Oder sie machen Witze. Über England und Farrakhan...oder über House. »Wie entsteht ein House-Doppelalbum? Du nimmst eine gute, alte Funk-Single und suchst dir 25 verschiedene Einstellungen auf dem Computer. Hahaha..!«

Köstlich. Wie Max und Moritz nach erfolgreichem Hühnerklau bei Witwe Bolte liegen sie in ihren Londoner Hotelbetten. Russell, ein pfeiferauchender Haudegen, der seit zig Jahren im Geschäft ist und Rogers, der neue Gesangsstar aus Chicago. »Mal ernsthaft; ich liebe die Musik von Frankie Knuckles und war auch oft in den Clubs, wo er Platten auflegte«, erzählt Richard Rogers, »doch ich bin kein Kind seines Stils. Ein House-Track ist doch in erster Linie eine rhythmische Idee, die musikalisch nicht sonderlich komplex sein muß und wo die Lyrics eher eine Signalfunktion übernehmen. Ich als Sänger dagegen...«, Rogers hüpft aus dem Bett und mit wehendem Blumenhemd *jackt* er seinen Body durch das Zimmer: »I Need You...I Need You... I Need You..., du verstehst?«

Verstehe. Hier tanzt der historische Dualismus zwischen entmenschlichter Maschinenmusik und solider Gesangskunst herum. Wer, wie Rogers, bereits als Neunjähriger die Nachbarschaft mit Songs unterhielt, gibt sich nicht damit zufrieden, den Wortformel-Lieferanten für irgendwelche Produzenten zu spielen. »Kannst du dir vorstellen, daß sich jemand in zwanzig Jahren noch an „Jack Your Body" erinnert?«, kommentiert Manager Russell die flüchtige House-Performance seines Schützlings. »So nach dem Motto: Hör mal, Liebling! Das ist der Song, bei dem wir uns damals kennengelernt haben...!« Pruust; brüllendes Gelächter, offensichtlich eine Anspielung auf die schwulen Traditionen von House, mit denen Rogers in Clubs wie Warehouse und Power Plant großwurde. Richard Rogers wirft empört den Kopf zurück, greift zum Telefon und haucht mit besonders *camper* Stimme: „Hallo Zimmerservice, bringen sie uns, hahaha..."

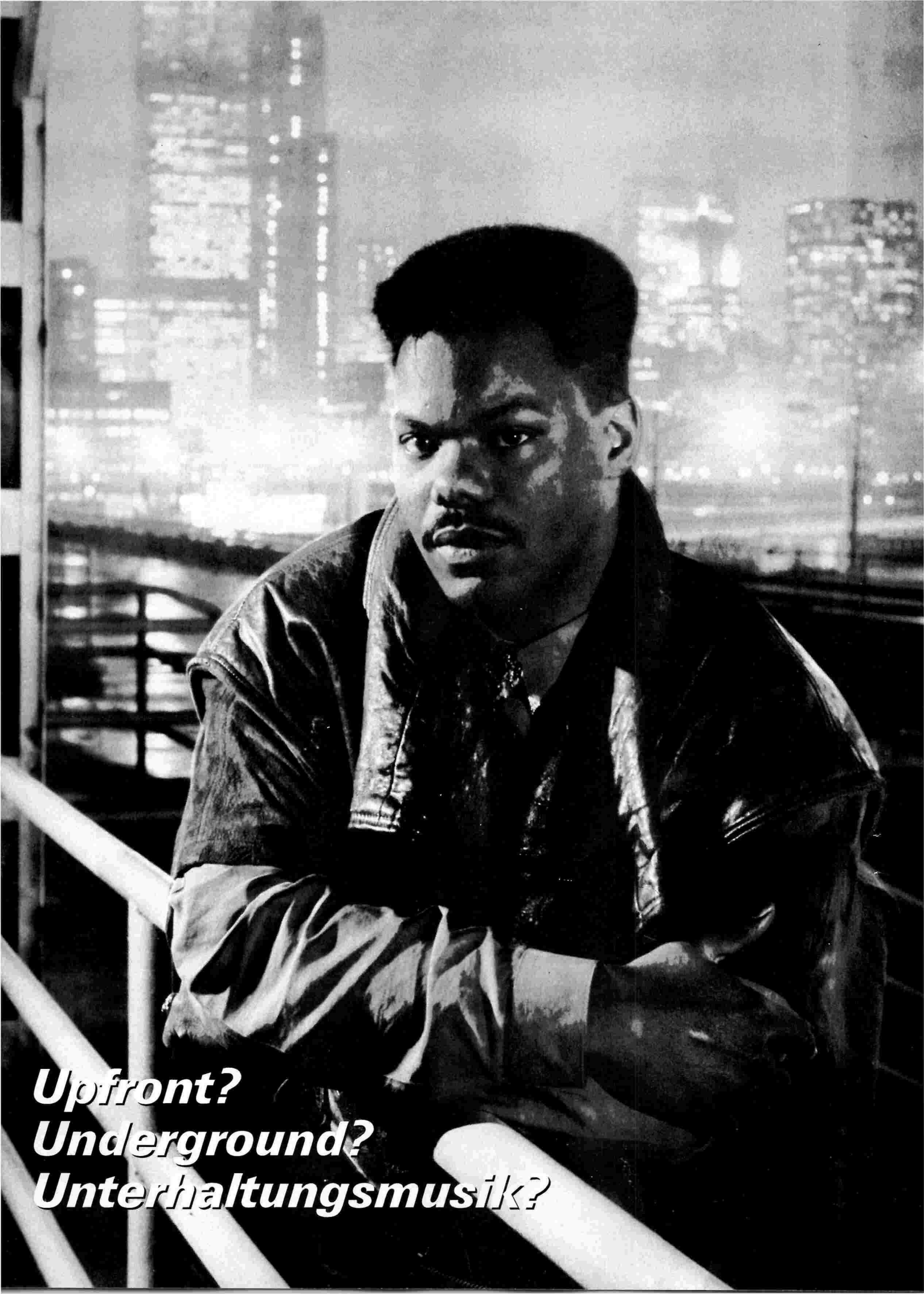
Zehn Jahre SPEX, gut viereinhalb Jahre House Music, wie wir sie kennen. Als Stuart Cosgroves NME-Titelgeschichte („The Sound Of The Moment") die Welt der Chicagoer Produzenten und DJs erstmals umfassend erschloß, weilte ich gerade auf einem anderen Planeten, sprich: beim Londoner „C'86"-Festival. Die etwas schwunglose, britische Indie-Szenerie erfuhr hier eine schwerpunktmäßige und von langer Medienhand geplante Frischzellenkur. Bands wie Age Of Chance, die Soup Dragons oder Primal Scream standen Modell für einen bestimmten Gitarren-Underground, der noch ein letztes Mal post-punkig zucken sollte. Schon damals bildete die aufkeimende Club-Kultur mit ihren 125 BpM und den komischen Breaks und Samples eine spannende, unbekannte Parallelwelt, in die man sich nach den Gigs verstohlen absetzte. Daß sich die Wimp-Klampfen eines Tages selbst die House-Beats ins Studio holen würden, daran hätte ich damals nicht im Traum gedacht. Nie!

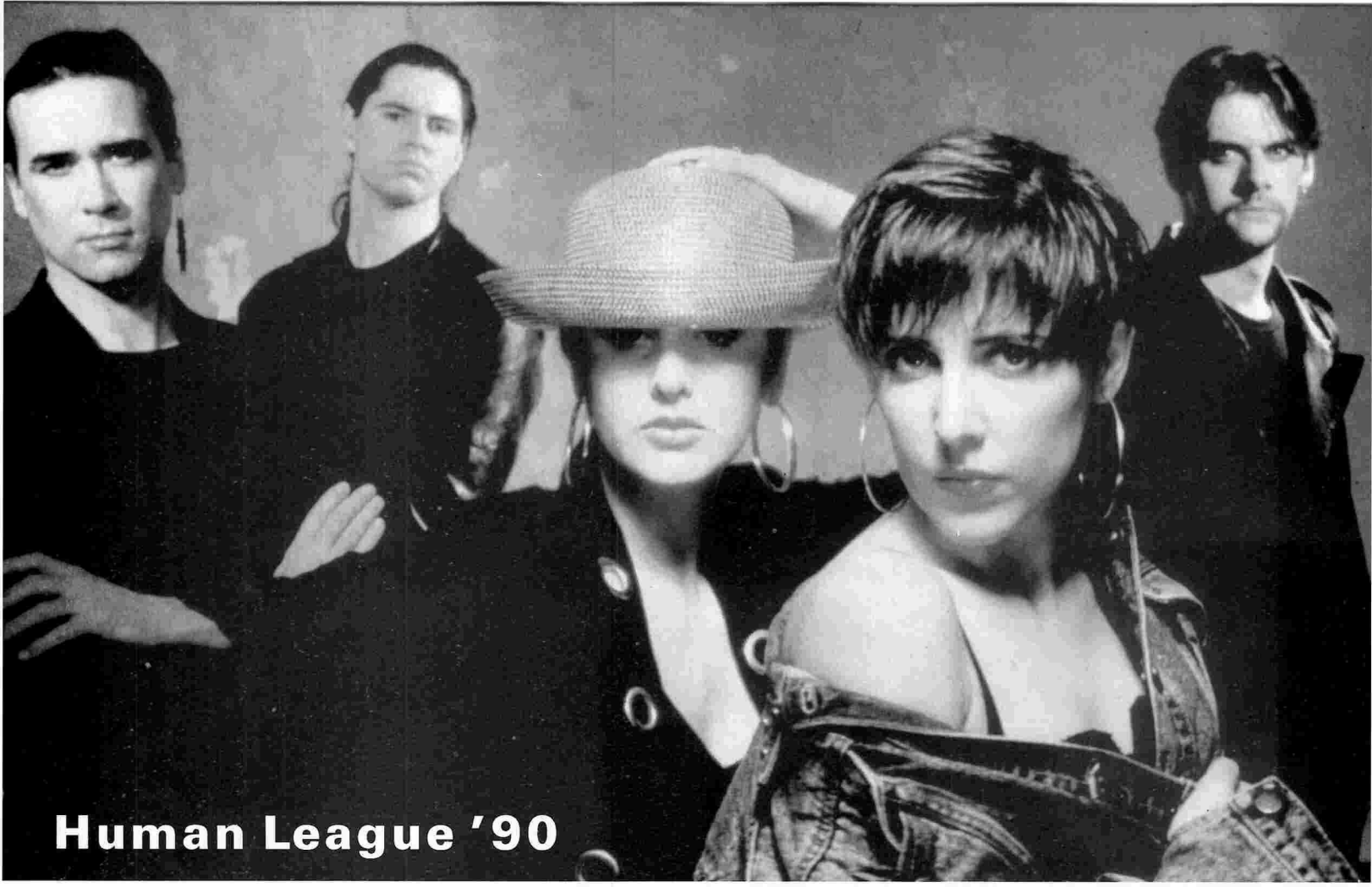
Wer heute dagegen fragt, was House Music ausmacht bzw. wohin sie sich entwickelt hat, stößt auf eine immense Bandbreite. Sieben Experten, sieben Definitionen. Nicht nur, daß die billige und schnelle Produktionstechnik explosionsartig in alle Ritzen der modernen Musik vordrang und sich hier wie selbstverständlich in blödsinnige Pop- oder Dance-Projekte auflöst, nein, auch der Blick ins House-Fach beim informierten Plattenhändler verwirrt: Wummernde Beats für Großraumdiscos, ölige Club-Nummern und sphärische Ambient-Elektroexperimente – die Gegensätze könnten nicht größer sein. Im Grunde hat die Entwicklung längst das Genre House gesprengt und der Geburtsort Chicago ist nur noch eine regionale Szene von vielen.

Höchste Zeit für Großmeister Marshall Jefferson das Feld zu räumen. Der ehemalige Briefsortierer (siehe SPEX 3/89), der jeder House-„Ära" seinen Stempel verpaßte, von „Move Your Body (The House Music Anthem)" bis zum frühen 88er Ambient-Vorläufer „Open Your Eyes", hatte genug vom Techno-Wettlauf. Jetzt schließt er den Kreis und geht zurück zum Anfang: Zu den großen Stimmen, den großen Arrangements und den großen, wahren Instrumenten. Er verwirklichte sich einen Lebenstraum, als er wie seine Philly-Vorbilder das echte Chicago-Synphonieorchester einsetzten durfte. »Als wir mit Jefferson für die Aufnahmen zu „I Can't Stop Loving You" ins Studio gingen, wollte er einfach nicht mehr mit dem Computer arbeiten. Wie viele jüngere Produzenten, die als späte Teenies mit ihren PCs begannen, war auch er an eine Grenze gestoßen. „Sam"-Records gaben ihm ein Budget und die Freiheit, seine Vorstellungen zu verwirklichen. Vielleicht funktionierte unsere Zusammenarbeit deshalb so ausgezeichnet. Wir ergänzten uns perfekt und haben unheimlich viel gelacht«.

Richard Rogers sitzt auf einem Klavierhocker im Studio 6 der Tanzakademie „Dance World" in Soho und probt mit den „Baby Girls" eine Art Bühnenshow für die anstehenden Europa-Auftritte. Eins, Zwei, Wen-de-schritt. Ein grandioses Bild, wie der füllige Richard geschmeidig zwischen den beiden Mädchen hin- und hertänzelt und zu 4seinem letztjährigen Hit „Dream Lover" den Crooner mimt. »Ich versuche halt, meine R'n'B-Wurzeln und die Hochachtung vor Marvin Gaye, Sam Cooke oder Luther Vandross einzubringen, ohne jemand direkt nacheifern zu wollen« beteuert er später in der Kantine. »Und so etwas zumindest teilweise mit einem House-Guru wie Marshall Jefferson zu verwirklichen, war natürlich eine faszinierende Aufgabe. Ich will in Zukunft immer tiefer in diese Welt eindringen. Das ist meine Vorstellung von einem natürlichen Fortschritt in der Musik.« Was sich im letzten Jahr via Ten City, Ce Ce Rogers, Joe Smooth, Adeva oder Kym Mazelle bereits andeutete, hat sich zu einer treibenden Kraft aus der House-Szene heraus entwickelt. Richard Rogers LP führt die House-Einflüsse in einen Midtempo-Soul mit fein abgeschmeckten Dancebeats. Das hat nichts mehr mit upfront Underground zu tun, das ist souveräne, amerikanische Unterhaltungsmusik der feineren Art. Wobei die produzierenden Pioniere der Frühzeit längst zu milden Umgestaltern einer viel älteren Szenerie geworden sind. Keine Unkenrufe, Marshall Jefferson hat es so gewollt.

Ralf Niemczyk


Upfront?
Underground?
Unterhaltungsmusik?



ALTE KAMERADEN: DIE (A

Andreas Banaski traf die „Aristokraten des Herzens" Human League, „Die Krays" alias die bolschewistischen Brüder Kemp von Spandau Ballet, sah „Good Fellas" (den neuen Scorsese), „Mo' Better Blues" (den neuen Spike Lee) und komponiert daraus einen konspirativen Anti-Karrieristen-Cocktail.

»All men are dreamers.«
(Human League, 1990)
»All men are equal.«
(Alte sozialistische Schulbuchweisheit)

Ja, die ewigen Gesetzmäßigkeiten der Gefühlsduselei – immer gern hergenommen in diesen unerbittlichen Tagen, die Heike Drechsler (Vormals: Volkskammerabgeordnete und als »schönstes Gesicht des Sozialismus« herumgereicht) mit weinerlich belegter Stimme im TV des Klassenfeindes wehklagen lassen, nun »doch irgendwie untergebuttert zu werden«, während die nachfolgende Karrieristengeneration schon auf die Frage des rasenden Reporters, für wen laufen Sie denn?, frohlockt: »Na für Adidas doch.« Das wollen wir treusorgende Seelen uns natürlich nicht sagen lassen – ich und Phil Oakey, der dir mit dem Prinz-Charles-verwandten Tremolo des Menschenfreundes sein Herz öffnet: »Das können die Leute einfach nicht begreifen, daß wir keinen Karriereehrgeiz haben. Wir sind nicht an schnellem Profit interessiert, sondern an Kunst.« Ohne daß sie etwa jemand gebeten hätte, aus reiner Güte und Verantwortungsbewußtsein, sind Human League, die sich ja schon rein namensmäßig als letzte Aristokraten des Herzens ausweisen (wenn gar nichts mehr geht: Gefühlstotalitarismus, die große Schnapsidee, rules), tatsächlich zurück und haben sich dem Klassiker »Sich in den Besitz von Produktionsmitteln bringen« verschrieben und mit von eigener Hand gerührtem Mörtel und geschlepptem Stein die Mauern des eigenen Tonstudios hochgezogen.

Phil: »Wir haben lange kein Geld verdient. Das Geld floß immer in die teuren Studios anderer. Das können wir uns nicht mehr leisten.«

Das nenn ich unter dem Banner der Arbeit voll Würde gereift, wie mir diese allen Wechselfällen des globalen Trendschnauzenbewußtseins trotzenden Altaktivisten gegenübersitzen und sich als Botschafter der »Sozialistischen Republik von South Yorkshire, wie Sheffield auch im Volksmund (und von Susan Sulley) genannt wird«, ereifern.

Susan: »In den Mitt-80er-Nachwehen des Bergarbeiterstreiks hatte Sheffield eine schlechte Zeit, aber dank einer sehr kreativen sozialistischen Stadtverwaltung beginnt die Stadt wieder zu prosperieren.« Hat natürlich was Anrührendes, dieses dem Höllenhund-der-Reaktion-Trotzen, da tragen auch wir eine Träne im Knopfloch, daß es das noch gibt.

Susan: »Wir aus Yorkshire hassen Thatcher. Sie ist ein Faschist.«

Phil: »Sie hat die Kronjuwelen verschleudert. Aber im Jahr 2000, wenn mal das Nordseeöl versiegt, wird Britannien in große Schwierigkeiten geraten. Und außerdem: Hätte das Land schon immer unter Thatchers Joch geächzt, gäbe es keine Parkanlagen, keine Bibliotheken, keine Kultur.«

»Nostalgia for an age yet to come.«
(Die Buzzcocks, 1978, die Postmoderne reflektierend)

So eine verwegene Selbstverständlichkeit, mit der die Human League (»Playing for England, singing the song«, wie es ihre Gesinnungsbrüder New Order ausdrücken. Nun ausgerechnet Brit-Pop als Vermögensverwalter der Weltmusik ansieht, ist uns ja schon lange nicht mehr untergekommen.

Susan: »Die wegweisendsten Ideen kommen immer noch aus England.«

Phil: »Siehe Dancefloor – stark von Soul II Soul geprägt. Wir empfinden Jamaika immer noch als Teil von uns, und die wichtigsten

Gary & Martin Kemp als Kray Twins

RBEITER-) KLASSE VON '82

Impulse gibt auch heute noch der Reggae. Rap – nichts weiter als Reggae-Toasting. Jamaikaner spielen eben eine sehr gewichtige Rolle in der britischen Kultur.«

Daß Human League, nachdem ihre glorreiche James-Brown-Coverversion auf „Hysteria" eigentlich schon programmatisch Kulturclash-mäßig die Welt der Coverversionen zu Grabe getragen hatte, jetzt nicht mit dem ersten, zweiten oder dritten, sondern heutzutage superunangesagten vierten „Hit" dieser »sehr unterbewerteten« (Phil), unter uns Genießern natürlich vollguten Glitter Band als historische Referenz buntbillig um die Ecke staksen, wird ihnen gerade bei jenen traurigen Figuren den Gnadenstoß versetzen, die sonst jeder reaktionären Schandtat der Postmoderne hinterherhecheln. Und auf dem Terrain der Enthistorisierung von Geschichte(n) kommt es demnächst wahrlich ganz dick aufgetragen in die Lichtspielhäuser, wo mit Grandezza und dem Accessoire Zeitkolorit das große Drama menschlicher Leidenschaften abgekocht und als Einzelschicksal entschuldigt wird. Wenn mir nämlich die notorischen Kemp-Brüder Martin (»Mehr noch als die persönliche Charakterstudie versuchen wir die Haltung der 50er und 60er einzufangen.«) und Gary (»Der Film analysiert hauptsächlich Beziehungen, reflektiert aber auch, wie die Arbeiterklasse zum ersten Mal den gesellschaftlichen Aufstieg probte und dazu die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel einsetzte: Gewalt und Angst.«) die zum Horrorpsychogramm einer Sippe amputierte Fama der notorischen Krays-Brüder als »Geschichte von zeitgenössischer Relevanz, aber was sie so erregend macht, ist, daß sie wahr ist«, (wie isses nu bloß möglich – knallschrill wie erfunden und dennoch dem wirklichen Leben vom Munde abgespart) anpreisen, dann ist daran eben nur so viel Wahrheit, wie das System vertragen kann. It's only ein Hundeleben but we like it.

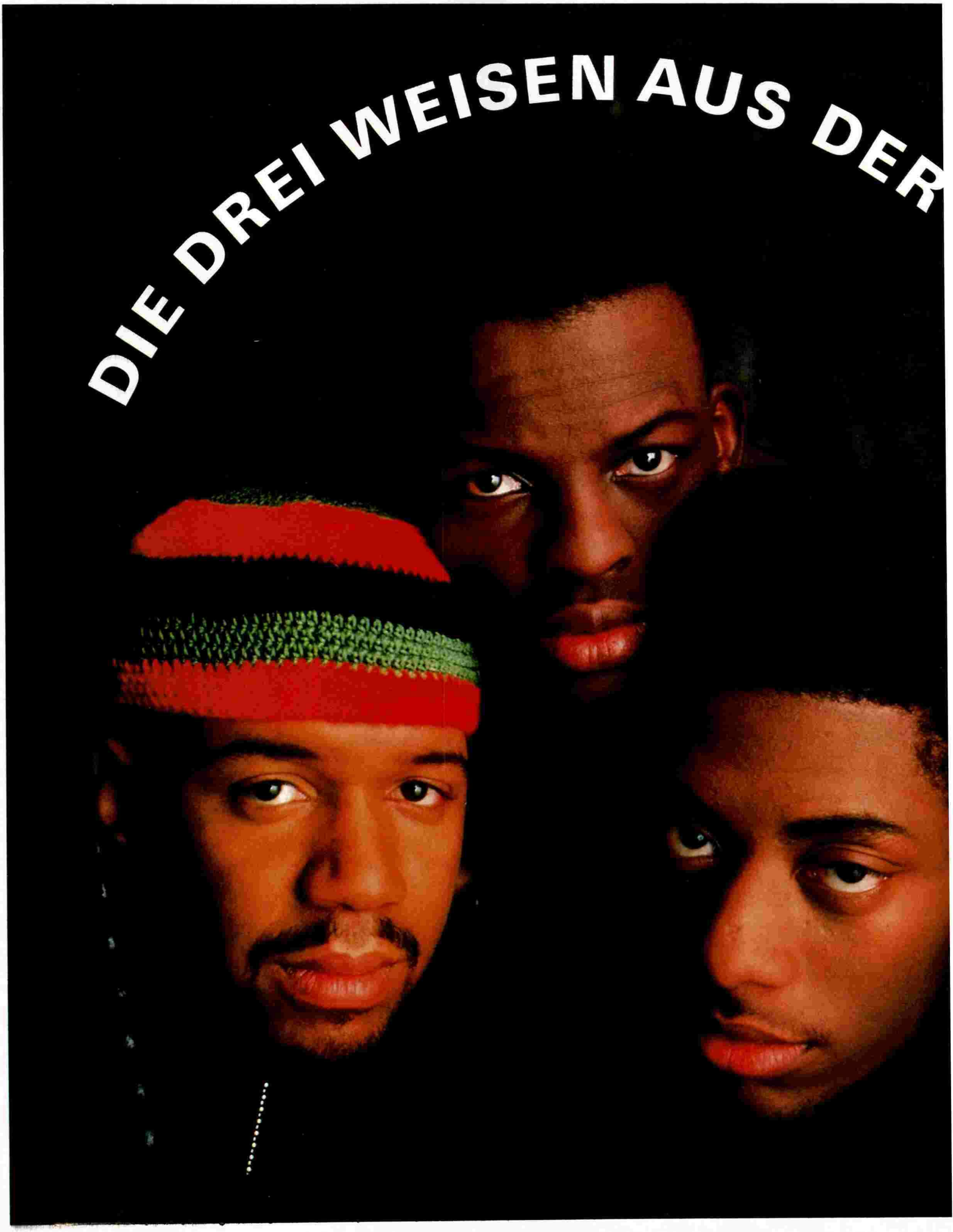
»Less is more.«
(Ludwig Mies van der Rohe, Großgeschäftsmeister der Moderne)

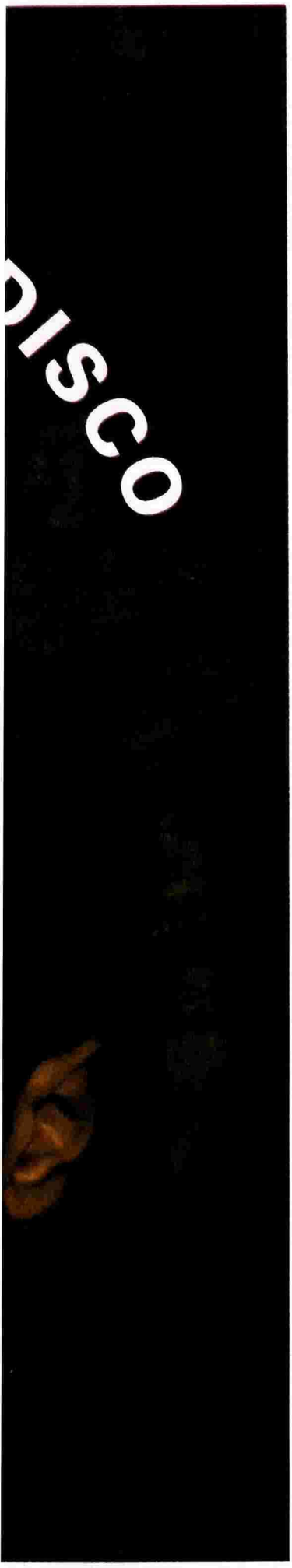
»Less is a bore.«
(Robert Venturi, Großgeschwätzmeister der Postmoderne)

Pesthauch der Virtuosität. Das Gut-spielen-können – nie war es größere Geißel als heute, wo ein alle Inhalte nivellierender Geschmacksterrorismus graSSiert. Auch hier wieder: Human League – Labsal für die Seele. Wieder einfache Geschichten in den Mikrowellendurchlauferhitzer für Instant-Pop stekken. Passend dazu haben sie sogar Martin Rushent, den alten Goldfinger, für zwei Songs wiedererweckt. (**Phil:** »Hatte er nicht zuletzt in Kanada eine Nr. 1 mit einer Band namens East of Eden?« **Susan:** »Wir mögen halt seltsame Typen, und Martin ist wahrlich oberseltsam.« **Phil:** »Ein 1-Mann-Orchester. Kann jedes Instrument spielen. Total verrückter Boheme-Lebensstil, bei dem es drunter und drüber geht.«). Zusammen mit diversen anderen geneigten Geburtshelfern haben die Human League einen Sound auf die Strecke gebracht, den nun wirklich gottseidank keiner hip finden muß (in England haben sie die erste himmelstürmende Single, die die herzensgute Seele Jo Callis der Band zugeschickt hat, schon nach zwei Wochen bubbling under aus den Charts gewählt), weil: der ruht in sich selbst.

Schöner Zug von ihm, wo doch sonst schon auf nichts mehr Verlaß ist, und auch ein Spike Lee nicht mehr vor dem Treibsand postmodernistischer Stilverirrungen sicher ist. »Amerikas radikalster Filmemacher schlägt wieder zu: Provozierend, schockierend, faszinierend« biedert einem die deutsche Verleihfirma ferner der Realität, wie's nicht mehr geht, Spike's neuen Film „Mo' Better Blues" an, obwohl den von Woody Allen's Schlappnarzissen auch nicht viel mehr unterscheidet, als daß Spike's Juden Vorzeigebildungsschwarze sind und der Jazz etwas weniger verstaubt. Wie Spike Lee hier ein an intellektueller Verstopfung leidendes Bildungsbürgertum von vorn bis hinten bedient – das hätt's

FORTSETZUNG AUF SEITE 96


DIE DREI WEISEN AUS DER



blaze

Blaze sind Kinder der „Paradise Garage", jener vorwiegend schwarzen, vorwiegend schwulen New Yorker Disco, in der DJ Larry Levan um '84 einen neuen Sound schuf, aus dem später eine soulige Variante von House entstehen sollte. Doch die drei aus Newark wurden nicht nur prominenteste Innovatoren des New-Jersey-House, sie entwickelten auch ein ausuferndes Weltbild auf Black-Muslim-Basis. Dann gingen sie zu Motown und gestalteten ein Konzept-Album über die letzten 25 Jahre schwarzer Musik. Im traditionsreichen Rahmen – dem Motown-Büro – umarmten sie Sister Jutta Koether und erklärten ihr die Welt.

Nie gab es eine professionell wattiertere Interviewsituation. Heller, großzügiger, cleaner als bei allen anderen geht es bei Motown zu, die Zimmerpflanzen erfreuen sich urwaldhafter Schönheit, als würden sie mindestens mit echtem Regenwasser gegossen, und über allem schwebt ein Geist der 60er Jahre und Berry Gordy. An der Oberfläche weich und freundlich, peacig. Der perfekte Deal für Blaze. Environment-technisch betrachtet. Sie kommen zwar aus ihrem Standort Newark, New Jersey, nach Manhattan angereist, von außen, aus einem harten Bezirk, aber das Übertreten der Grenzen war von Anfang an Methode. Als Teenager zog es sie jeden Samstag in den Club „Paradise Garage", in dem laut Chris Herbert und vielen anderen Zeugen »ein Crossover von Rassen, Sounds, Stilen, schwarz und weiß und Gemischtes jeder Art« stattgefunden hat. Mitte der 80er Jahre verwandelten sich die musikbesessenen Fans in eine Band, gründeten ihr eigenes Label und brachten ihre Idee von der Überwindung aller Grenzen heraus, Soulmusik, durchsetzt von musikalischen Jazz-Gospel-Dance-Floor-Geschichtsfetzen. Mit vielfältiger Arbeit als Produzenten für die verschiedensten Leute (Diana Ross, Womack & Womack, Kool & The Gang, Mica Paris, ABC, Coldcut, Isaac Hayes) nahmen sie mit dem schwarzen anerkannten Mainstream-Soul Kontakt auf, gleichzeitig machten sie sich als Innovatoren mit House-Sound einen Namen. Auf dieser Plattform gestalteten sie ihr schwarzes Selbstbewußtsein, mit dem sie nicht nur Helden und zusammenhängende Geschichte der schwarzen Musik würdigen, sondern soziale und politische Messages weitergeben und in neue Formen gießen wollen.

Einer seiner Lieblingssätze ist „I tell you the truth". Wobei es auch bei Wahrheitsfindung- und Verkündung wiederum zu einem Crossover-Gang durch die Geschichte kommt. Herbert bezieht sich auf die Lehren des Gründers der Black Nation Of Islam, Elijah Muhammed (Lehrer und später Gegenpart von Malcolm X), wie auch auf einen jungen Führer seiner Generation, an den er glaubt.

Blaze sind Revivalists aus Überzeugung. Was ihnen Kritik einbringt, sie seien nicht street, nicht kämpferisch, und ihre Botschaften nicht relevant. Kalkulierter schwarzer Eklektizismus, gewürzt von musikalischer Sophistication. Da hört man sie alle, die Elemente der Vorbilder, doch Blaze haben es vorgezogen, jedes dieser Element mit „echten" Instrumenten „echt" nachzuspielen. Auch das ist Teil der „Truth".

Blaze sehen das alles anders. Die Geschichte der Schwarzen Musik und die Geschichte Schwarzen Denkens in Amerika ist groß und soll nicht anders als groß angelegt und „positiv" erneuert werden. Und sie, Blaze, machen sich zum perfekten Vehikel dafür. Herbert ist ein Muslim, und einen guten Teil von dem, was in seinen Sätzen herumschwirrt, kann man in der Mitte der Malcolm-X-Biographie von Alex Haley (Seite 338-342), wo er sich auf Pilgerreise in Mekka befindet, nachlesen...»Re-arranging of thought-patterns, Oneness Of God«, und die daraus resultierende Oneness Of Man, die positive »color-blindness of the muslim religious and human society«, der muslimische »spiritual path of truth«.

Positive Vibes funkeln aus ihren Augen, den Ketten, Gewändern, und zum Beginn des Interviews gibts erst einmal Umarmungen und Küsse. Das ist Blaze-Attitude. Dann setzt man sich ruhig nieder und gesprochen wird in epischer Breite. Meistens redet Chris.

Die beiden anderen, Kevin Hedge, der das Drum-Programming macht, und Josh Milan (Keybords), lauschen, grinsen und lauschen.

Fangen wir außen an. Ihre erste LP „25 Years Later" zeigt auf dem Cover eine Zeichnung und Rot-Grün-Gelb, die „Reggae-Farben". Nicht gerade eine Darstellung ihrer ansonsten ausdrücklich in Auftreten, Kleidung und Ansichten ausgedrückten Afro-Centricity.

Blaze: »Ich will ja ehrlich sein. Es war ein Fehler des Cover-Art-Departments von Motown: Sie haben Gelb statt schwarz genommen, weil sie wohl dachten, das wäre farbenfroher, augenfälliger! Aber nachdem ich es gesehen hatte, entschied ich, daß es in Ordnung sei, denn auch so werden die Pan-Afrikanismus-Ideen repräsentiert, die wir im Kopf haben. Ich war nicht wütend. Das Original-Design war allerdings rot-schwarz-grün mit goldener Schrift. Weiße in Amerika verstehen halt nicht, was das Gelb vertritt. Das Album-Cover ist also auf gewisse Weise ein Beweisstück für die Ignoranz oder das Nicht-Kennen von afro-amerikanischer Geschichte

BOOBY-TRAP CONCERTS

THE BUSTERS

22.10. Gießen/Ausweg
23.10. Bremen/Modernes
24.10. Paderborn/Schützenhalle
25.10. Düsseldorf/Tor 3
26.10. Hamburg/Fabrik
27.10. Berlin/Ecstasy
28.10. Schwerte/Giebelsaal
29.10. Übach-Plbg./Rockfabrik
30.10. München/Nachtwerk
31.10. Biberach/Koma
01.11. Freiburg/Cräsch
03.11. Genf/Cabaret De L'Usine
04.11. Frankfurt/Batschkapp

Management: WESERLABEL 0421/645969
Tourneeleitung: BOOBY TRAP CONCERTS 06222/54887

Im Vertrieb EFA MEDIEN GmbH

und Kultur. Wir aber wollen die karibischen Afrikaner nicht ausschließen: Es war in den Händen Gottes. Die Kinder auf dem Album-Cover stellen ja auch Schwarze der ganzen Welt da, und nicht nur Schwarze in Nord-Amerika. Und das ganze Album stellt schließlich auch musikalisch die Vereinigung aller Afrikastämmigen in einem dar, den Pan-Afrikanismus. So (mit den 'falschen Farben') hat das Album eine andere Dimension bekommen. So also sage ich, statt Blame It!, Bless It!«

Think Positiv! Dafür läßt Herbert keinen Um-die-Ecke-Denk-Schritt umkommen.

Blaze: »Jedes Produkt ist anders. Auf der LP sind die kürzeren Dance-Versionen, die MC hat 15 Songs und alle in langen Versionen, die CD beinhaltet die ganze Story dazu. Es ist die Geschichte über einen fiktiven, zeitgenössischen Bürgerrechtskämpfer, der im Jahre 1965 geboren wurde, und spezielle Ereignisse in seinem Leben. Es ist eine Darstellung der Idee eines Erziehungsprogramms, für uns und für den Rest der Welt.«

Er ist also euer Altersgenosse?

Blaze: »Er ist unser Kumpel. Ein guter Freund, unser geistiger Führer, der uns alles beigebracht hat, eine neue 'Awareness' in meinem Leben eingeführt...und um seinem Wissen und Weisheit Referenz zu erweisen, haben wir die Geschichte '25 Years Later' erzählt. Ich dachte, daß das der beste Weg sei, zu erzählen, wie wir zu ***kusinduka*** gekommen sind, was 'Wiedergeburt' auf Swahili heißt. Insgesamt ist unsere Arbeit ein Tribut an ihn, an die Geschichte schwarzer Musik und ihrer Führer wie Stevie Wonder, Earth Wind & Fire und schwarzer Geschichte und das Überleben in der Neuen Welt.«

Gibt es diese Gestalt? Gibt es einen Teil dieser Gestalt in der Wirklichkeit oder habt ihr ihn erfunden?

Blaze: »Shaheed-Mohammed ist wirklich, und wie! Gestern nacht hatten wir noch eine Diskussion darüber, daß wir dieses Interview mit einer deutschen Zeitschrift machen wollten (sie holten sich den Segen...). Außerdem haben wir beschlossen, daß es richtig war, daß Deutschland die Fußball-WM gewonnen hat, weil die Geschichte der Deutschen so übel war in diesen Jahren nach dem Krieg, und nun alles anders wird, weil die Wiedervereinigung den Deutschen doch wieder einen 'sense of pride' gibt und dann kann so ein Gewinn nicht schaden. Das ist das Werk Gottes! Ganz klar. Dieses Große Zusammenkommen, wie hätte es sonst stattfinden können?« (Ächz! Moment mal, halt, Einspruch meinerseits! So einfach sind Crossover über den Atlantik mal kurz rein in die deutsche Geschichte nun doch nicht zu machen!)

„Liest man die Bibel zum Beispiel in einem nicht-christlichen Sinne, so steht da etwa geschrieben 'Gott macht Himmel und Erde' und daß Gott im Himmel sei und man dahin müsse – wie aber kann Gott im Himmel sein, wie kannst Du in etwas sein, daß Du erstmal machen mußt?"

Blaze: »Nun ja, wir leben nicht in Deutschland... aber 'one for all', das ist doch nicht schwer zu verstehen! Hihihi. Ich finde dieses Sache wunderbar! Wir sind der Überzeugung, dies war ein gutes Jahr für euch!«

(Oneness und Pride! Um das als etwas Positives in Deutschland zu sehen, müssen aber erst mal all die Begriffe auf muslimische Weise interpretiert und gelernt werden... und das kann dauern!)

Und für euch scheint das Jahr ja auch nicht schlecht gelaufen zu sein! Mit „25 Years Later" habt ihr dem Feldzug in Sachen afro-amerikanistischem Revival ein musikalisches Manifest verliehen. An welcher Stelle in der Geschichte befindet ihr euch inhaltlich, außer daß ihr als 25jährige versucht, die Geschichte vor eurer eigenen Geburt zu begreifen und zu bearbeiten?

Blaze: »Wir betrachten uns als Teil einer Bewegung, einer neuen Generation. Es ist eine große Bewegung, sie wird die Welt verändern. Wir glauben daran. Wir sind Kinder der 60er, wir sind aus diesem Kampf, der in den 60er Jahren von unseren Eltern geführt wurde, geboren. Unsere Eltern haben Martin Luther King und Malcolm X reden, handeln und zerstört gesehen. Unsere Eltern waren so alt wie wir jetzt, als das alles geschehen ist, und sie haben uns den Stolz mitgegeben, den sie sich erkämpft haben. Die 70er waren für Schwarze dann wieder Depression. Die Hoffnungen der 60er Jahre wurden mit dem Tod ihrer Führer zerstört. Im Gegenteil, es wurde immer schlimmer...aber wir wuchsen dennoch auf mit einem Bewußtsein darüber, daß es Ziele geben kann und muß für die Schwarze Gemeinschaft. Wenn Du Dich also umsiehst, und besonders, wenn Du in Brooklyn, der Bronx oder meinem Heimatort Newark Dich umschaust, siehst Du Armut, Elend, Depression und die Existenz der Undercover-Apartheid in den Vereinigten Staaten. Du bist on display, dein ganzes Leben

lang. Und wenn Du das einmal begriffen hast, kannst Du nicht aufhören, darüber nachzudenken. Es ist eine Bewegung der schwarzen Jugend im Gange. Die erste dieser Bewegungen, die nicht aufhören wollten, nachzudenken und die Zustände zu benennen, und dies laut und deutlich, waren die Rapper. Lyrical Poets; denen es darum ging, ihre eigene Kultur, ihren eigenen Lebensstil zu manifestieren. Und viele von ihnen sind mit und über die „Nation Of Islam" dazu gekommen, besonders die Leute aus Brooklyn. Sie lernten dort die Wahrheit über die amerikanische Gesellschaft. Chuck D., Stetsasonic, Rakim, Daddy O., KRS1, der eigentlich aus der Karibik kommt...und wieder einen anderen Ansatz repräsentiert, einer, der von Anfang an eine viel größere 'social awareness' hatte, lange vor den U.S.–Amerikanern. Was ja eine alte Sache ist...denn es war schließlich Marcus Garvey, der von Jamaika aus erstmals ein großes Vereinigungsprogramm für die Schwarzen propagiert hat. Wir sind eine große Rasse mit einer großen Geschichte! Die Sklaverei in Jamaika konnte auch schon über dreißig Jahre eher aufgehoben werden als in den Vereinigten Staaten. Man kann also sagen, daß Jamaika eine Generation Vorsprung hat in der Entwicklung seiner Geschichte der Schwarzen Nation. Larger Scope! Nun aber, mit diesen Leuten und den Black Muslim, Nation Of Islam, und ihren jungen Führern, die via Musik und Wort sprechen, formt sich eine Bewegung. I tell you the truth!

Die beste Erziehung, die man im Moment findet, ist die, welche man durch die Nation of Islam bekommt. Ich selbst habe verschiedene Dinge dadurch gelernt. Ich habe unter anderem auch gelernt, genau zu sehen, wie mit Hilfe christlicher Werte in Nordamerika mein Volk unterdrückt und erniedrigt worden ist. Also würde ich niemals einer Religion folgen. Also folgt man einer anderen Sache. Ist doch wohl klar. So ist es El-Hajj gegangen (muslimischer Name von Malcolm X). Er wiederum lernte von Elijah Muhammed, und er wurde mit dem Gedanken bekannt gemacht, daß ein Schwarzer der erste Mensch in der Welt gewesen ist, und daß man das wissenschaftlich beweisen könnte, und das verursachte einen Stolz. Und er begann, sein Wissen weiterzugeben. Er hat wirklich härteste Arbeit geleistet. Als er anfing, waren wir eine tote Nation in Amerika. Wir wußten nichts, nicht woher wir kamen, was wir wollten, noch hatte irgendjemand die Energie, für etwas zu kämpfen. Er mußte die ganze Geschichte wieder zusammenbringen.

Und so begann man zum Beispiel, die Bibel in einem nicht-christlichen Sinne zu lesen. So steht da etwa geschrieben 'Gott macht Himmel und Erde'. Das Christentum lehrt einen, daß Gott auf jedem Fall im Himmel sei und man dahin müsse. Wie aber kann Gott im Himmel sein, wie kannst Du in etwas sein, was Du erstmal machen mußt.

Er hat also erstmal das christliche Brainwashing entfernt. Reconnect the people, resurrect their mind! Und wie hat er es gemacht? Er sagte ihnen die Wahrheit. Und dann gab er ihnen ein anderes Buch, den Heiligen Koran, denn die Bibel ist geschrieben in Geschichten, es kommen Opfer darin vor. Während der Koran eine andere Sache ist. Dieses Buch kam zu den Arabern durch den Propheten, in einem Stadium in ihrer Geschichte, in der sie größte Unterdrückung zu erleiden hatten, die Juden hatten die Thora falsch behandelt.«

Also wird die Sache auf die Situation der Schwarzen heute (wieder) übertragen, und der Koran als Buch mit der Stimme, die aus der Unterdrückung hinausführt, gelesen?

Blaze: »Ja, es ist 'Looking At The Truth'. Und deshalb haben junge Schwarze in Amerika die Messages dieses Buch assimiliert!

Es gibt ihnen Stolz. Und das ist die Triebkraft der Bewegung.«

Definition des Zwecks von „25 Years Later"!

Blaze: »Okay, ich sage lieber gleich, wo es her ist! Ich war ein paar Tage auf Jamaika und sprach mit Lieutenant Stitchie und von dem habe ich dies: Unser Album soll in Form und Unterhaltung erziehen!«

Mehr als andere Leute stellt ihr mit euren Stücken ja eine Geschichte der Schwarzen Musik der letzten zwei Jahrzehnte dar. Musik über Musik.

Blaze: »I tell you the truth! Wir machen es einerseits so, weil wir die Aufarbeitung der Geschichte der schwarzen Musik in Amerika als einen der wichtigsten, bekannten Bestandteile der Geschichte der Schwarzen in Amerika darstellen, andererseits weil die von uns benutzten Elemente von schwarzer Musik diejenigen sind, mit denen wir aufgewachsen sind. Marvin Gaye, Stevie Wonder, Curtis Mayfield, Donnie Hathaway, Aretha Franklin. Die Großen Acts! Meine Mutter war jung, als ich aufwuchs und begeistert von Schwarzer Musik. Es war ganz normal, die natürlichste Sache der Welt.

Und ich hänge daran. Vielleicht ist das, was wir auf der Platte machen, alles, was wir machen können. Wir konnten uns nie ausbreiten vorher. Wir wollten das schon immer machen. Von Reggae zu Jazz, ALLES ist Teil unseres Lebens. Dies ist eine multi-kulturelle und multi-afrikanisch-amerikanische Gesellschaft. Und ich habe soviel von ALLEM mitbekommen, daß ich mich nicht beschränken werde.

Vielleicht hat es auch alles mit der Herkunft zu tun. Ich bin in Newark aufgewachsen. Immer in der gleichen Straße. Das war der Zusammenkomm-Platz. Die vergessene Szene. Wir, die Produkte der Gesellschaft. Es gibt andere Gruppen, die auch aus diesem Teil der Gesellschaft kommen, aber alles anders interpretieren. Ich habe es immer gemocht, positiv zu denken. Sex, Gewalt, Frauenausbeutung in den Texten...und all das habe ich immer abgelehnt. Es ist nicht in meinem Denk-Pattern. Gut, es existiert. Ich erkenne an, daß ich Bestandteil einer Wirklichkeit bin, in der diese Dinge stattfinden, aber ich habe mich auf die Suche nach dem 'True African Spirit' gemacht, und der hat mit dieser desolaten Art, mit dem Leben umzugehen, nichts zu tun. Diejenigen, die sich ausschließlich an diesen Issues orientieren bzw. ihre Wirklichkeit damit bestücken, sind Produkt genau des europäischen Systems, das zur Sklaverei führte, das gelehrt hat, zu hassen, das lehrte, Frauen auszubeuten, zu vergewaltigen, und uns die ganze Palette des Elends gab.

Ich ziehe es vor, für alle zu beten. Niemand soll verfolgt werden, weil er Haß oder Gewalt auf einer Platte ausdrückt.

Was einfach fehlt, ist der Weg zum Wissen, der Wille, sich an die Quelle des Übels zu bewegen, nachzudenken und zu handeln. Die Quelle ist leider unter Kontrolle. Re-Education der Welt ist nötig, denn wir kommen schließlich von einem Gott. Jeder kommt aus einem Samen. Oder wie die Fivepercenter innerhalb der Nation of Islam in den Innenstädten Amerikas es ausdrücken, es ist so klar, daß selbst Stevie Wonder es sehen kann: 85% der Welt ist getäuscht worden über das, was wirklich los ist, 10% haben den Rest betrogen und haben die Kontrolle. Sie wissen, was los ist, betrügen aber den Rest, und nur 5% kennen die Wahrheit und versuchen, die 85% aufzuklären.

Und wenn sich Blaze etwas vorgenommen haben, dann ist es das: über die 5%-Hürde zu kommen.«

Abgesehen davon, sind sie die Hoffnung der mächtigen, alten, ehemals schwarzen Plattenfirma.

Abgang mit Umarmung. Was für ein unglaublich praktischer, umfassender Glaube.

Jutta Koether

Slime war die erfolgreichste politische Band in der BRD der 80er. In SPEX kam sie eigentlich nur einmal vor (und das war absolut kein Verriß, by the way). Nicht zuletzt der auch uns bei knappsten Gehältern und kühlen Büros so vertraute Ausverkauf-Vorwurf (bei gleichzeitiger Ignoranz von Leuten wie uns) zermürbte die Band. Heute sind die Members bei anderen Bands (u.a. Abwärts) oder kümmern sich beim „Millerntor Roar" um „Fans, Fußball und Viertel". Zur Feier des Tages sprach Michael Ruff mit Dirk und Eddie über Probleme und Chancen von Kultur von unten, politische Musik in Deutschland und – SPEX.

AMTLICHE SACHEN

Vor zehn Jahren gab es nicht nur Geräusche. Vor zehn Jahren gab es auch Slime. Deutschlands erfolgreichste politische Punk-Band der frühen Achtziger hat sich für eine Platte und vier Konzerte wieder zusammengetan. Danach soll (endgültig?) Schluß sein.

SPEX gibt es auch immer noch. Die Hundert haben beide erreicht, auf ihre Art (und überschritten). »Von unseren Hundert Konzerten waren Neunzig Solidaritätskonzerte«, so Slime-Sänger Dirk Jora. Das könnte man auch im Falle dieser Zeitschrift sagen. Im Grunde liefen etliche Dinge auf Gemeinsamkeiten hinaus. Nichtsdestotrotz tauchte der Bereich, in dem Slime etwas bewegten, in dieser Zeitschrift so gut wie nie auf. Deswegen haben sich aber auch nicht – wie in anderen Bereichen – neue Musikzeitschriften gegründet.

Als SPEX in den frühen Achtzigern wie nach dem Motto, es könne keine wirklichen Änderungen geben, entschied, Revolte auf anderem Gebiet zu suchen und eherne Glamour-Pop-Gesetze zu fördern, war das auf der einen Seite eine Hinwendung zur Verwertbarkeit. Über Querverweise durch die Pop-Geschichte läßt sich mit Sicherheit mehr schreiben, als über die Musik von Gruppen, die sich in einem engen Underground-Surrounding befanden, wo die Entwicklung der Menschen und derer Denkungsweise wichtiger war als die Perfektion der Musik, das Wissen von Musik, Musik selbst. So setzte SPEX mit der Förderung des wohlgebildeten, doch in seiner Lebens- und Konsumfreude unberechenbaren und daher der Veränderung der Lebensumstände dienenden Pop-Kenners eine Entscheidung, die wie eine Wiederholung des vor Jahrzehnten stattgefundenen Sprunges von Stoogos/MC 5 zu Bowie/Roxy Music wirkte. Ein Zug, der heute keinerlei Bedeutung mehr hat: was einmal als Gegenpol zu den zum Herrschaftsinstrument verkommenen Charts aufgebaut wurde, es hat heute den gleichen historischen Stellenwert. Es war eine Zeit, in der sich die Leserschaft von SPEX veränderte, und die Macht, die eine Gruppe wie slime über ihre „Szene" hatte, sich ins unglaubliche steigerte. Dennoch folgte Sekunden auf dem Vorwurf an SPEX auch das Sellout-Geschrei bei Slime-Gigs. Ich sah sie einige wenige Male und erinnere den Moment, an dem spätere Pop-Journalisten stolz ihre Unterarm-Gänsehauterlebnisse vorzeigten. Die Herzblatt-Phase der Band, die sich in großen Songtexten wie „Haut Die Bullen Platt Wie Stullen" geäußert hatte, war da zwar schon einer nachdenklicheren Form gewichen, doch diese Änderung fand eindeutig auf der Grundlage ihrer ersten, genialen Songs statt. Das war Pop! Und das mit dem Stullen nahmen sowenige Leute ernst wie die Poison Arrows von ADC. Dazu konnte man zusammenkommen und sich so gut fühlen, wie man wollte. Vorausgesetzt, man konnte gewisse Umgangsformen akzeptieren. Ein sprachliches Problem, zugedeckt von Noise (und Pop ist immer Noise. Nicht wie in Pop-Noise, wo abgeschleppte Seelen still und verwirrt zuschauten). Trotzdem gibt es Einwände gegen die Trümmer-Strategie, das Besetzen brachliegender, verlassener Güter unter organisierter Hand. Organisiert im Sinne von klaren Standpunkten und klaren Verboten. Wer ist es aber, der den Fortschritt verhindert? Die dem heutigen, jede Sauerei insgeheim begrüßenden Zynismus entgegenstehende Denkungsart mag dieser Tage besonders hölzern wirken. Trotzdem ist sie für die Menschen am hilfreichsten, die nicht die Zeit haben, über ihre Welt unter ästhetischen Gesichtspunkten nachzudenken. Streitkultur versus Linientreue. Provozieren, um die Verhältnisse aufzubrechen.

... Slime mit Dirk Scheuring

Jahre vor NWA: beschlagnahmt wegen „Bullenschweine"

»Also ich hab' da was gegen«, sagt Sänger Dirk Jona, der Vertreter eindeutiger Eindeutigkeit, zum Thema SPEX. »Ich kann nichts damit anfangen. Wenn mich 'ne Gruppe interessiert, dann weiß ich nach drei Seiten was über den Interviewer, aber nichts über die Gruppe.«

Bassist Dirk relativiert, daß ihre eigene Ignoranz gegenüber SPEX wahrscheinlich genausogroß war wie umgekehrt, und auch Dirk gesteht ein, daß er nicht immer dieselben Standardfragen lesen will. Das folgende Interview steht (wie alles) unter dem Motto „nicht früher war alles besser, später wird alles gut".

Dirk: »Ich habe damals immer 'Sounds' gelesen, wie jeder eigentlich. Als das dann Kapeister ging, habe ich auch SPEX gelesen. Obwohl ich überhaupt nicht das Gefühl gehabt habe, daß wir da richtig wahrgenommen worden sind. Außer einem derben Verriß von Dirk Scheuring ist nichts erschienen.«

Wie habt ihr euch das erklärt?

Eddie: »Vielleicht waren das korrekte Leute, denen unsere Sachen nur irgendwie zu platt waren, die nicht sehen konnten, wie's gemeint war.«

Dirk: »Oder aber sie hatten gar keinen Bock mehr auf Inhalte. So kommt's mir auch heute wieder vor. Also möglichst die Stimme nur als Instrument einsetzen und so.«

Eddie: »Das glaube ich gar nicht mal. Aber vor plakativen Sachen schrecken die zurück, auch wenn es ihre eigene Meinung repräsentiert.«

1982, Pop regiert, britische Acts dominieren die internationalen Charts, im US-Untergrund bildet sich, von SPEX ebenfalls kaum wahrgenommen, eine Hardcore-Szene, die heute wichtiger Einflußgeber auf den Heftinhalt ist. Wie steht ihr zu HC?

Dirk: »Mit Bad Brains, Angry Samoans und Black Flag haben wir die Anfänge mitgekriegt, aber die eigentliche Entwicklung zum HC hat erst später stattgefunden. Von den neuen Bands gefallen mir nur wenige.«

Also gibt es auch in eurem Bereich eine Aufsplitterung?

Dirk: »Auf jeden Fall. Clash oder Dead Boys hört doch heute keiner mehr. Nur noch HC, oder eben eine kleine Stufe darunter, wie Bad Religion. Aber Bands mit politischen Aussagen sind hierzulande ja auch ausgestorben.«

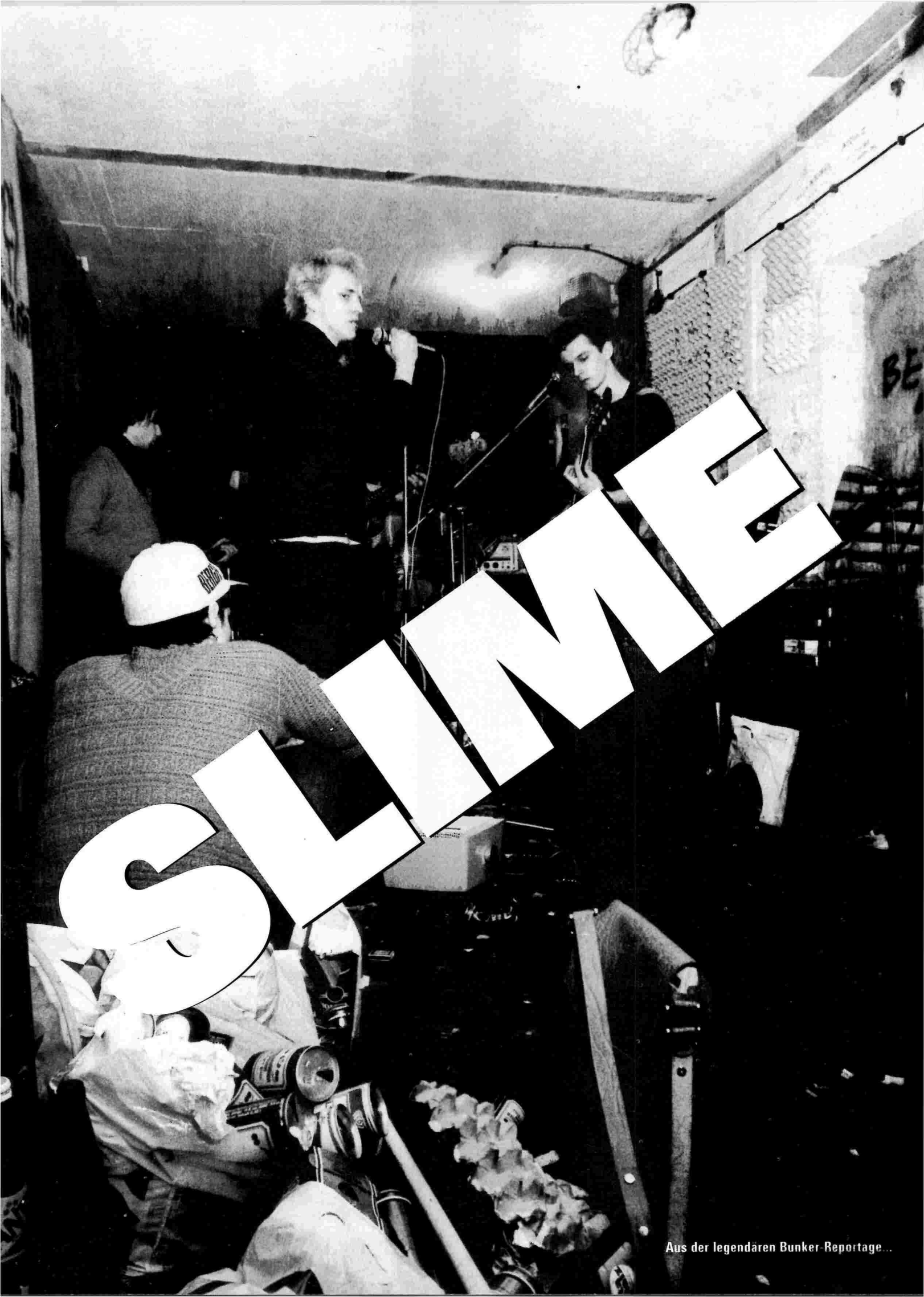
Bad Religion bekommen heute schon leise Kommerzvorwürfe hinterhergehüstelt. Bei euch war das damals wesentlich heftiger.

Eddie: »Wir galten schnell als Kommerzband. Wenn man mal 'ne Platte gemacht hat, ist es schon soweit.«

Dirk: »Die Sache mit Musik machen und Geld verdienen, scheint ein typisch deutsches Problem zu sein. In anderen Ländern gilt, wenn die Leute korrekt arbeiten, dann sollen sie auch korrekt bezahlt werden. Und ich denke, wir waren korrekt. Die Kritik, die gekommen ist, war mit auch scheißegal. Wir sind dabei nicht reich geworden.«

„Die Letzten" bringt nun etwas Geld in die Kasse. Wie erklärt ihr euch, daß ihr mit relativ altem Material soviel Erfolg habt? CD-Kunden, die euch von früher kennen?

Dirk: »Teils teils. So direkt vor der Bühne



Aus der legendären Bunker-Reportage...

lag das Durchschnittsalter zwischen 16 und 18. Scheinbar haben die Kids wieder Bock auf sowas.«

Eddie: »So was macht ja auch keiner mehr.«

Populäre Musik der unpoppigen Art. Wie steht ihr zu den Toten Hosen? Die waren Nr. 1, machen zwar nicht gerade Politrock, sagen aber Sachen wie das deutsche Volk sei das krankste der Welt.

Dirk: »Mir sagen sie das noch immer zu wenig. Anhand des Publikums, das die haben, würde ich noch ganz andere Texte bringen. '1000 Gute Gründe' zeigt, daß auch sie langsam auf den richtigen Trichter kommen. Die Texte, die sie aus Italien in der TAZ abgelassen haben, waren schon korrekt.«

Eddie: »Es gibt aber einen ganz klaren Unterschied. Unsere Texte sind eben noch härter. Wir haben damals genau das gesagt, was wir gedacht haben und was für uns angesagt war. Die Hosen haben mindestens zu einer Hälfte Sauflieder gemacht, womit man jeden anspricht. Bei uns war klar, daß wir nicht auf die Saufschiene abgleiten.«

Legendär neulich der Beitrag zum ARD-Report, wo perverse Tendenzen in der Musikszene angeprangert wurden. Im deutschen Fernsehen die unzensierte Version von „Bullenschweine", in einer Reihe mit Moralschockern im Stile der Ärzte…

Eddie: »Entweder ging es um Satanskult oder Kinderfickerei. Wir fielen da total raus.«

Dirk: »Man kann 'Geschwisterliebe' als politischen Song sehen. Ist aber was völlig anderes, als 'Ich glaube eher an die Unschuld einer Hure als an die Gerechtigkeit der deutschen Justiz' zu singen.«

Von eurem musikalischen Empfinden einmal abgesehen, wie steht ihr zu einer Band wie den Smiths, die sich auf ihre Art auch außerhalb der etablierten Rock-Maschinerie stellte?

Eddie: »Doch, das hat irgendwas. Meistens sind mir die Leute sympatisch, die außerhalb stehen. Wenn die was versuchen zu sagen und sich nicht anbiedern, finde ich das völlig ok.«

Der Verriß damals ist wahrscheinlich auch deshalb zustande gekommen, weil der Eindruck entstand, ihr würdet euch in einer bestimmten Szene abschotten.

Dirk: »Obwohl das ja so nicht stimmt. Unsere Texte hatten eine große Bandbreite. Außerdem, wie können wir uns abschotten, wenn wir dermaßen viele Platten verkaufen. Wenn die Leute ins Konzert kommen, um sich teilweise auch einen Kopf zu den Sachen zu machen, kann es ja wohl kein Abschotten sein.«

Zu den Bekehrten predigen. Immer die gleiche Musik machen. Wenn man heute eure erste LP hört, so fällt folgendes auf: 1.) die Texte sind nur bei genauem Hinhören zu verstehn, 2.) die Band spielt für die Zeit erstaunlich gut. Danach hat es so gut wie keine Entwicklung gegeben.

Eddie: »Mein Ding war's auf jeden Fall. Ich hatte nicht das Bedürfnis, mich in Richtung experimenteller Musik zu verändern.«

Dirk: »Für die Musik war immer Elf zuständig. Er war damals schon gut und heute ist er supergut. Aber er macht eben strikt sein Ding, siehe Destination Zero und Abwärts. Aber an unseren Liedern haben wir trotzdem nie etwas geändert.«

Eddie: »Wir fünf zusammen waren immer eine geile Truppe, wir haben uns supergut verstanden. Nicht so wie das in vielen Bands ist: suche Schlagzeuger, suche suche suche. Vielleicht kam so der Eindruck, daß wir uns abschotten. Für eine Band war das ein ziemlich starken Auftreten. Wenn wir fünf zusammen waren, gab's irgendwie immer Alarm.«

Warum hab ihr euch denn aufgelöst?

Dirk: »Es gab mehrere Gründe. teils musikalische, siehe Mahlers Aktivitäten mit George & Martha oder Mask For, aber vieles lag auch an diesem blöden Kommerzvorwurf. Es hat einfach keinen Spaß mehr gemacht. Die Leute stehen da und winken mit Geldscheinen, haben uns in München sogar echt auf die Fresse gehauen. Wir mußten flüchten. Wegen 10 Mark Eintritt für zwei Bands.«

Eddie: »Das sind Vorwürfe, zu denen ich überhaupt keine Lust habe, irgendwas zu sagen. Nur daß sie von Leuten kamen, die eigentlich in Ordnung waren, wo es einem eigentlich schon leid tat, daß genau die dich jetzt anmachen. Und eigentlich war es wichtig, das klarzustellen, aber auch nicht wichtig in dem Sinne, daß du dich dauernd rechtfertigst oder mit irgendwelchen Aktionen prahlst. Aber das wußten die ja auch, daß es noch peinlicher wäre, dazu überhaupt irgendwas zu sagen.«

Dirk: »Ein paar Hauereinen waren ja OK. Wenn jemand mit 'Sieg Heil!' vor uns stand, dann haben wir den auch umgeboxt. Aber München war echt zu hart.«

Also hat die legendäre, woodstockwürdige Ansage auf eurer Live-LP nichts gefruchtet.

Dirk: »Man muß dazu sagen, daß es Situationen gab, wo man ernsthaft überlegen mußte, was man nun sagt.«

Eddie: »Der Sänger steht halt für die Band, und dann ist es bei derben Sachen eben auch die Frage, ob alle dasselbe meinen.«

Dirk: »Wenn da so 1000 Leute vor dir stehen, die sich getroffen haben, weil am nächsten Tag Alexander Haig nach Berlin kommt… Bei uns geht es eben nicht um einen Hosen-Text, sondern um amtliche Sachen. Wenn bei manchen Konzerten die Ansage gekommen wäre, wie, ok, die nächste Bullenwache ist dran, dann wären einige Leute losgezogen. Die wären losgezogen und hätten das Ding glattgemacht. An dem Punkt mußt du dich hinsetzen und überlegen.«

Popstarmäßig. Wie eure Reunion.

Dirk: »Pop wie populär, auf jeden Fall. Aber daß hier zweitausend kommen, haben wir auch nicht erwartet.«

Eddie: »Für mich war's ein persönliches

„Man kann 'Geschwisterliebe' als politischen Song sehen. Ist aber was völlig anderes als 'Ich glaube eher an die Unschuld einer Hure als an die Gerechtigkeit der deutschen Justiz' zu singen."

Ding. Meine alten Kollegen wiederzutreffen und zu spüren, daß die Band noch da ist. Die Konzerte waren für mich.«

Was habt ihr in der Zwischenzeit gemacht?

Eddie: »Elf hat immer viel gespielt. Mahler und Christian Mevs waren George & Martha. Ich hab' mit Elf und dem letzten Slime-Drummer die Targetz gemacht.«

Dirk: »Ich habe bei den Nice Boys Songs von Bowie bis MC 5 gesungen. Aber das waren alles nur Zwischendinger. Auch Mahler hat bei diesen Bands doch nur mitgespielt. Vor allem als Frontmann war das nicht sein Ding. Und irgendwann will man ja doch wieder was eigenes machen. Ich meine, ich habe am Anfang gesagt, daß wir nach den paar Konzerten nicht mehr weitermachen. Aber jetzt gibt es trotzdem Überlegungen. Fünf Finger sind eben 'ne Faust. Vielleicht unter anderem Namen, mit anderem Konzept. Aber die Besetzung bleibt gleich. Ich suche mir keine anderen Leute mehr.

Die wichtigste Erfahrung war, daß Leute

nach den Konzerten zu uns gekommen sind und sagten, es war super. Das ist mir viel wichtiger als das Gegröhle nach Liedern. Hinterher mit den Leuten zu essen, draußen so 'ne Art Lagerfeuer zu machen... das Drumherum ist ja eigentlich das Entscheidende.«

Szenenwechsel. Wir befinden uns im Hamburger Stadtteil St. Pauli-Nord, dem Schanzenviertel. Die meisten Gebäude in Händen der städtischen Sanierungsgesellschaft, Objekt stadtplanerischer Reißbrettarbeiten, und dem zumindest in Verwaltungstechnik hochgeschulten Bürgermeister ob seiner Unübersichtlichkeit schon länger ein Dorn im Auge. Um die Ecke des Heiligengeistfeld, Standort des HH-Doms (=Kirmes) und des Wilhelm-Koch-Stadions, wo der FC St. Pauli seine Heimspiele austrägt. Auf diesem Gelände plant die Stadt seit Jahren ein Prestige-Gemäuer für Großveranstaltungen. Erst hieß das Projekt Sport-Dome und hätte das Stadion gänzlich verschwinden lassen, nun soll eine Mehrzweckhalle direkt nebenan das angrenzende Wohnviertel „beleben". Das alte Flora-Theater, durch Anwohnerprotest dem selbsternannten Musical-Papst Kurz („Cats") entrissen und zum Zentrum der „Kultur von unten" umfunktioniert, dient als Treffpunkt junger HC-Fans und alter Polit-Punks. Hier tagt die außerparlamentarische Opposition, wissend, daß jedes Parlament aus Berufspolitikern besteht, die der Selbsterhaltung der Bürokratie zuarbeiten. (Kurz erhielt über Nacht einen neuen Bauplatz, wofür ein türkischer Gebrauchtwarenhändler in Windeseile zu verschwinden hatte und Anwohnerproteste gar nicht erst zugelassen wurden.)

Slime-Reunion heute

Wer in der Flora ein Konzert besucht, erschrickt erstmal vor der fast ausgebomt wirkenden Ruine. Die Atmosphäre aber ist die friedlichste der Welt. Selbst wenn die derzeit geplagten HSV-Löwen mal wieder das Lokal nebenan plattgemacht haben: dies ist Liebe und Frieden; sanft hebt der Edle sein Fahrrad über Glasscherben. Aus dieser Konstellation als Eigeninitiative, Liebe zum Gewachsenen, Fußballverrücktheit und Sinn für Musik ohne den letzten Schleier von Geheimnis und Mißverständnis hat sich Deutschlands erfolgreichstes Fußballfanzine entwickelt: Der Millerntor Roar! (Fans, Fußball, Viertel).

Wie ist „Millerntor Roar" entstanden?

Dirk: »Bei der Anti-Sportdome-Initiative. Ich hatte Flugblätter, andere hatten Flugblätter, und dann standen wir da mit unseren Flugblättern und sagten uns, warum heften wir sie nicht zusammen. Es ist uns denn ja recht schnell gelungen, den Sportdome abzusagen. Das war ein gutes Erfolgserlebnis.«

Welche Linie vertritt die Zeitschrift?

Dirk: »Bock auf Fußball, aber mit klarem Kopf. Und das dringende Bedürfnis, nicht Leuten wie Paulick und Weisener (ehemaliger bzw. amtierender Präsident des FC St. Pauli, d. Verf.) das ganze zu überlassen, sondern mit drin zu sein, mitzubestimmen. Und das funktioniert: sobald an irgendeinem Stand ein faschistoider Aufnäher oder so was auftaucht, sind wir sofort bei Campe (Geschäftsführer des FC St. Pauli, Anm. d. Verf.). Wir haben zur Zeit einen guten Stand. Das gilt auch gegenüber dem United-Fanclub, wo man schon mal Fascho-Symbole sieht. So was kriegt man über persönliche Kontakte bei Auswärtsfahrten in den Griff, weil die einfach gesehen haben, daß wir nicht so'n paar grüne Sozialarbeiter sind, sondern seit Jahren fußballverrückt dabei. Wenn du ihnen dann etwas verklickerst, dann hören sie auch zu.«

Wie arbeitet die Redaktion?

Dirk: »Wir treffen uns wöchentlich und nehmen jeden Artikel durch. Die meisten bleiben, wie sie sind, es sei denn, es fehlt etwas und der Autor sieht es ein. Ansonsten ist klar: keine sexistischen, rassistischen und faschistischen Texte, keine Hooligan-Berichte. Die politischen Texte müssen eindeutig auf das Stadtviertel bezogen sein.«

Wie steht die Vereinsführung dazu, daß der Erfolg des FC als Zugpferd für politische Arbeit dient?

Dirk: »Das wirkt manchmal komisch, ich glaube kaum, daß jemand wie Weisener alles gut findet, was im MR steht. Aber er trinkt Bier mit uns, wir ringen ihm Sachen ab – die stehen ganz einfach, daß sie an uns nicht mehr vorbeikommen. 3000 verkaufte ist für'n Fußball-Fanzine sensationell. Dazu kommen unsere persönlichen Kontakte zu den Spielern. Das bleibt nicht bei Volker Ippig stehen: Jens Duve zum Beispiel oder Peter Knäbel haben uns bei der Anti-Rassismus-Initiative viel geholfen. Nur Schulte ist halt ein Gesetzbüdel.«

Eddie: »Sauer-Länder.«

Wie eng ist der „Millerntor Roar" an den Erfolg des FC gekoppelt?

Dirk: »Den MR wird es immer geben. Die weitergebende Arbeit sieht so aus, daß wir versuchen, weiter in die Fanzine-Szene reinzukommen. Problem ist, daß die meisten von Hooligans gemacht werden. Es gibt jetzt ein überregionales Fanzine („Fanheft"), aber von den Machern sind neun von zehn Hooligans. Intern gibt's bei uns harte Debatten, ob wir da mitmachen sollen oder nicht. Ansonsten geht es jetzt erstmal gegen Sitzplatzstadion – im Grunde haben viele Vereine gar keinen Bock mehr auf die Terraces und wollen nur das Fernsehen dabeihaben. Und da muß man sehen, daß man auch mit anderen Szenen zusammenarbeitet. Ist schwer – 'linke Zakken' heißt es, egal wo wir hinfahren. Braucht viel Zeit und Nerven. Aber irgendwo kann man die Hools ja auch verstehen. Man hat ja früher selbst rumgerockert.«

Kannst du dir vorstellen, daß das Blatt größer wird und unabhängiger vom Fußball und Verein?

Dirk: »Will ich nicht. MR muß ein Fußball-Fanzine bleiben. Ich mach' doch auch nicht so was wie 'Hungrige Herzen'. Jetzt verkaufen wir bei Auswärtsspielen und verschicken Abos, und wir wünschen uns ein überregionales Fanzine, das monatlich erscheint, ähnlich wie 'When Saturday Comes' in England.«

L7

out now:

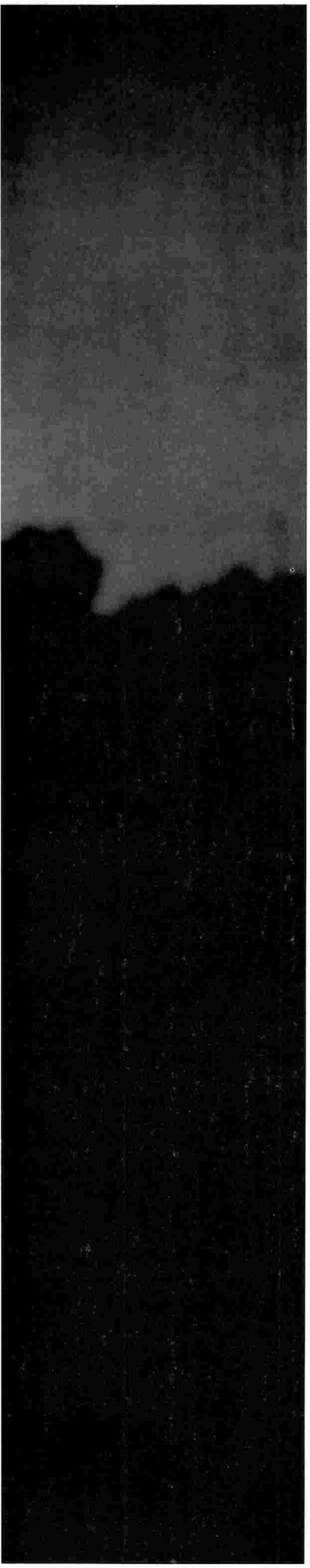
SMELL THE MAGIC MLP

SHOVE 7"

on tour:

25.9. Köln-Underground
26.9. Frankfurt-Negativ
27.9. München-Kulturstation
28.9. Enger-Forum
29.9. Berlin-Ecstasy
30.9. Hamburg-Molotow
1.10. U.Palenberg-Rockfabrik
3.10. Zürich-Rote Fabrik
4.10. Dortmund-Live Station
5.10. Oldenburg-Alhambra
6.10. Krefeld-Kulturfabrik
7.10. VS-Schwenningen-Kienzle
9.10. Stuttgart-Mitte Wkstt.
10.10. Bern-Reithalle
11.10. Geneve-L'Usine
12.10. Basel-Hirscheneck
13.10. Fribourg-Frison
14.10. Weikersheim-W71
16.10. Kassel-Spot
17.10. Münster-Odeon

S›U›B
P‹O‹P
Grüner Weg 25
3472 Beverungen



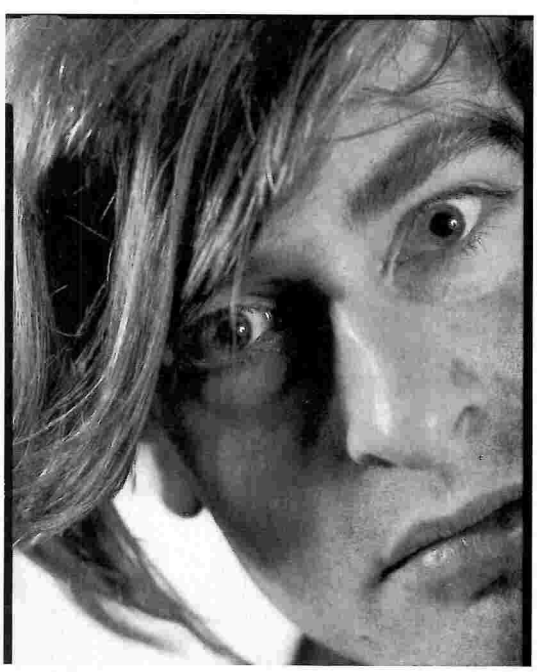
1988 in Düsseldorf: Fishbone, bevor sie sich ihrer Männlichkeit rühmen werden. FOTO: PETER BÖTTCHER.

Guter, alter, dünner, weißer Herzog. FOTO: BERNHARD SCHAUB.

10 JAHRE

BILD WAR DABEI

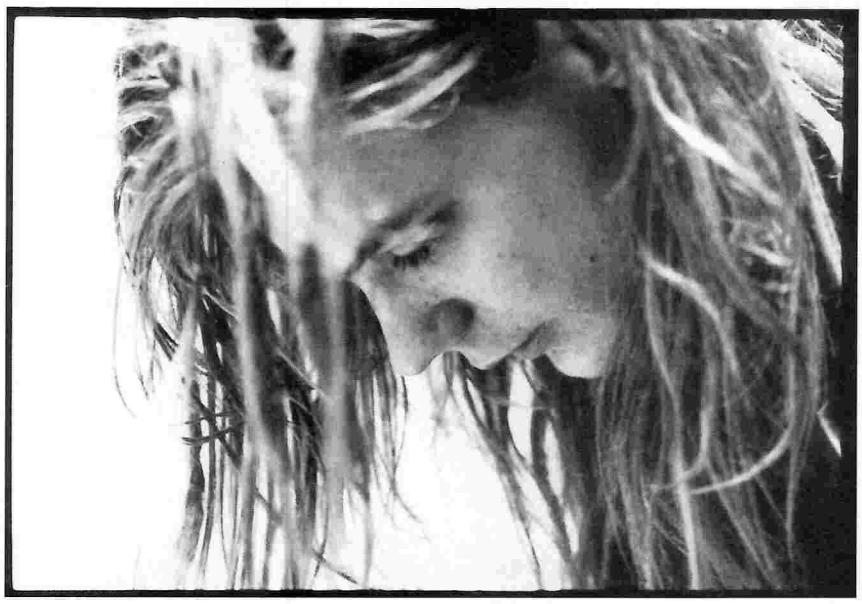
Näher, mein Boa, zu Dir. Beim 89er Interview. FOTO: ACHIM KRÖPSCH.



Am Tag als der Geldregen kam. Dead Can Dance konnten auch 1987 nicht triftig erklären, warum ihre gregorianische Zwölftonmusik den jungen Leuten so an Herz und Portemonnaie geht. FOTO: MECHTHILD HOLTER.

»Oh, Gott, die haben mich zur Gitarren-Göttin erklärt, heilig gesprochen. Und die haben soviel Macht, daß hinter mir schon ein Heiligenschein leuchtet.« Sylvia Juncosa, in stiller Einkehr. FOTO: MONI KELLERMANN.

A Tribe Called Frankfurter Schule, was willst Du wissen, Mann? Jungle Brothers, 1990. FOTO: ALICE TURCZYNSKI.



»Jetzt ist das Plektrum seit einer halben Stunde da unten in der Kloschüssel und ich ekel mich so davor, dareinzufassen.« Soul Asylum, 88. FOTO: TIBOR BOZI.

10 JAHRE

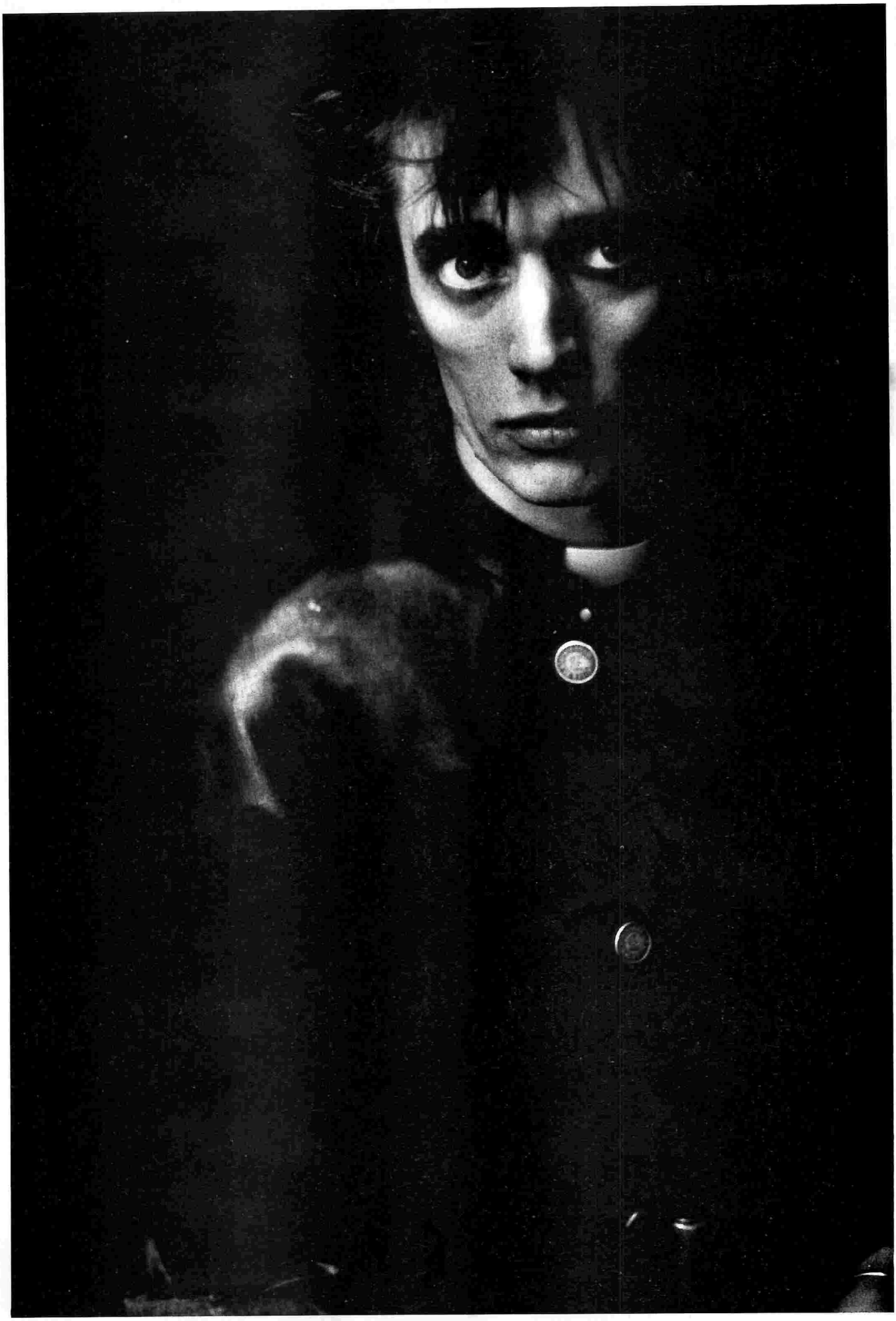
B I L D W A R D A B E I

XTC's Andy Partridge verkleidet sich als Madame Pompadour, ein legendärer Tag in Swindon. FOTO: PETER BÖTTCHER.

Andrew d'Eldridge: seltener Privat-Shot des Sisters-Chef in seinem Hamburger Trainingslager. FOTO: WOLFGANG BURAT.

Sie tranken Bier, ja, sie rauchten sogar... Zigaretten. Ein Abglanz des wilden Punk-Lebensstil fällt auf diese Idylle mit Joe Strummer. FOTO: BERNHARD SCHAUB.

Der zweitmeist erwähnte Musiker in SPEX: Eugene Chadbourne, er kann halt nicht ernst sein. FOTO: HOLGER RABE.



Blixa Bargeld beim Shooting für das Video-Casting des Rowland.S-Howard-Lookalike-Contest. FOTO: WOLFGANG WESENER.

Der erste SPEX-HipHop-Titel, Grandmaster Flash, 1983. FOTO: BERNHARD SCHAUB.

Uraltes Hosen-Foto, als sie noch Ami-HC-Fanzines lasen. FOTO: WOLFGANG BURAT.

Jahrzehntelang auf demütigender Tingeltangel-Tour durch deutsche Offizierskasini: Tina Turner, Sekunden vor ihrem dritten Frühling, 1984 in SPEX. FOTO: BERNHARD SCHAUB.

Joey Ramone, die Südfrucht unter den Punk-Rockern, 1987. FOTO: WOLFGANG BURAT.

»The only way to change things is to shoot men who arrange things.« Kevin Rowland erblickt einige young soul rebels bei seiner 80er Tour. FOTO: BERNHARD SCHAUB.

Hardcore-Alltag 89: Dr. & The Crippens. FOTO: JENS SCHMIDT.

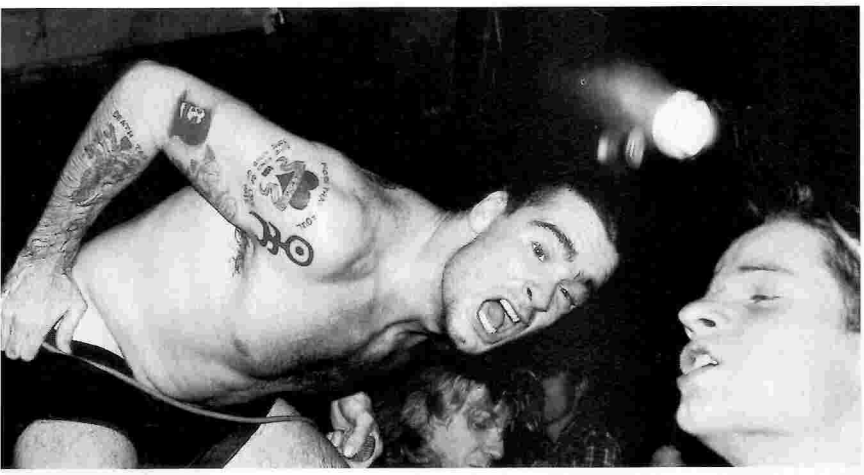
10 JAHRE

BILD WAR DABEI

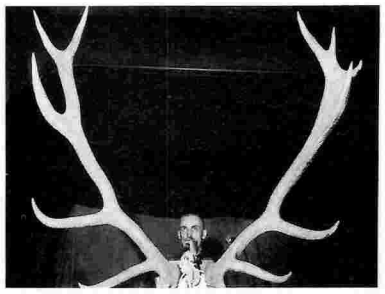
Lloyd Cole, als er noch „der neue Dylan" war.
FOTO: MONI KELLERMANN.

Down to die Erde. Spätachtziger Hanseadelia.
FOTO: ARNO DECLAIR.

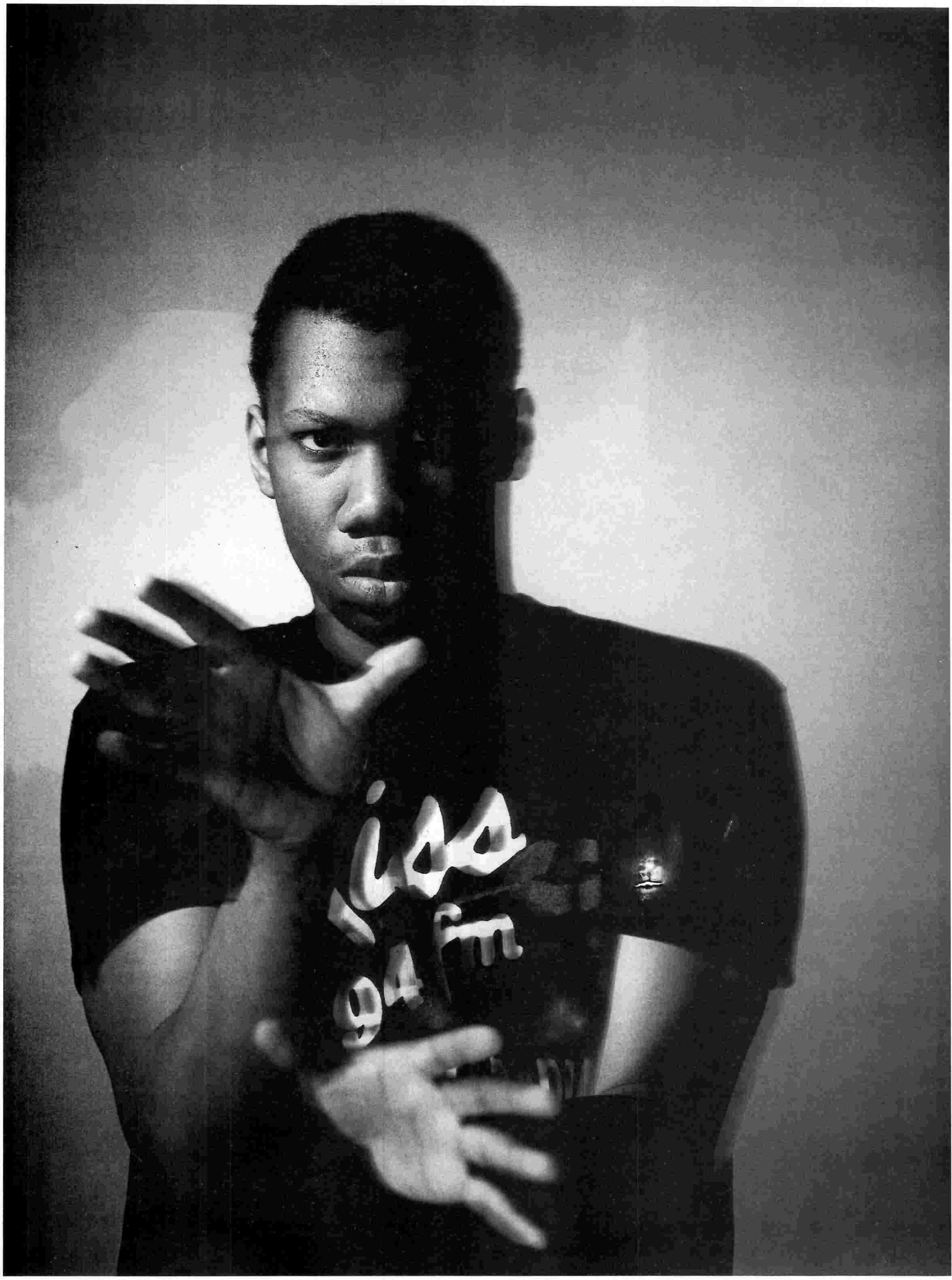
What about di fotograffers class? Bürgerrechtler Linton Kwesi Johnson.
FOTO: WOLFGANG BURAT.

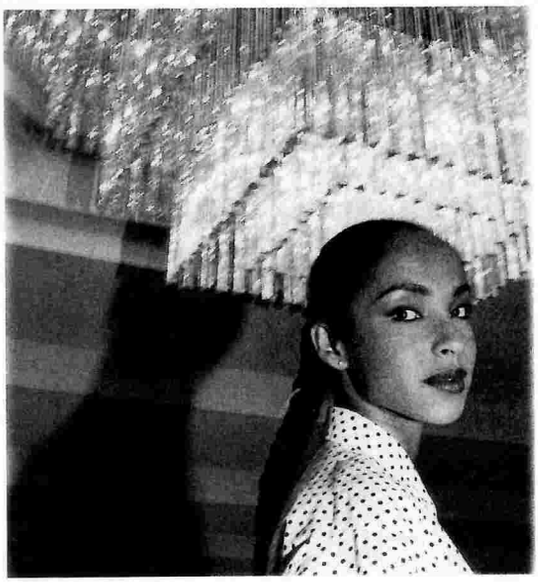


ICH KANN DICH NICHT VERSTEHEN!!! ES IST SO LAUT!!! Henry Rollins und sein Souffleur.
FOTO: PETRA GALL.



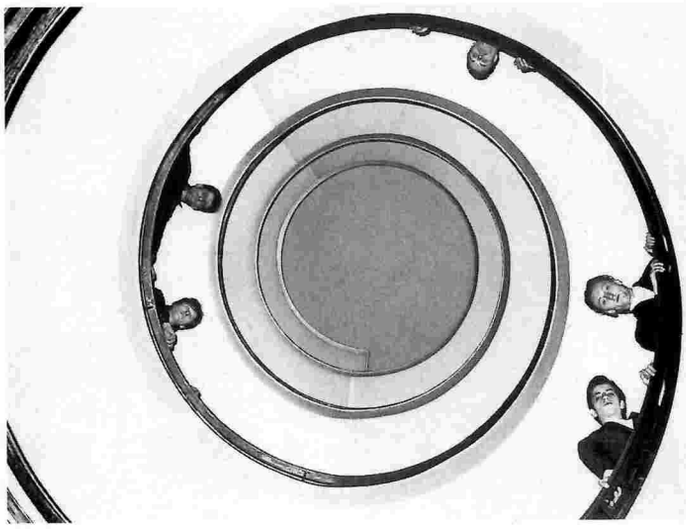
Laibach zitieren Kiefer zitiert Beuys zitiert Wohnzimmer. FOTO: URSULA BÖCKLER.


iss
94 fm



1984 in der Soul-Nummer, Sade in SPEX. Unmittelbar danach machte sie Karriere. FOTO: WOLFGANG BURAT.

Die Haut in einem endlos geflochtenen Treppenhaus, Mitachtziger-Besetzung. FOTO: PETRA GALL



»I'm not a dirty old men, I'm an oversexed senior citizen.« Rufus Thomas, 1986 in Hamburg. FOTO: MONI KELLERMANN.

Dies war Madness auf einem der ersten Titelbilder von 82. FOTO: BERNHARD SCHAUB.

In der Stunde der Dunkelheit? Das Feuer der Liebe – erloschen? Sexbeat! Jeffrey Lee Pierce. FOTO: MONI KELLERMANN.

10 JAHRE

B I L D W A R D A B E I

Philosophe, Metaphysiker, Edutainer. KRS One und die Hälfte seiner legendären Nase. FOTO: TOM SPECHT.

Als sie noch die Burton/Taylor der 80er werden wollten: Nick Cave und Lydia Lunch in „Du kommst jetzt mit, wir haben Gäste!" FOTO: WOLFGANG WESENER.

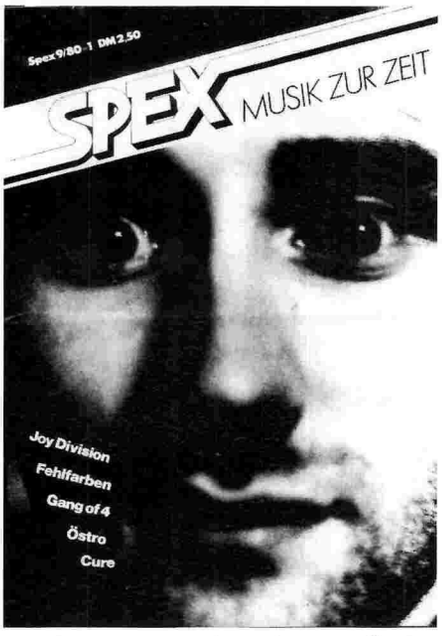
»Die Wirklichkeit kommt durch die Küchentür« 80

Die erste SPEX-Ausgabe (9/80) erschien am 10. September 1980. Wenn man damals in einer bundesdeutschen Großstadt lebte und einige ganz spezielle Kneipen frequentierte (weil das – abgesehen von Konzerten – der einzige öffentliche Ort war, an dem jene seltsamen neuen Arten von Musik gehört wurden, zu denen man Punk, Wave, Neue deutsche Welle, Ska oder Irgendwiekomischeavantgarde sagte), dann war es ziemlich gut möglich, daß jeder einzelne Mensch, den man da kannte und kennenlernte,

- in einer Band spielte,
- ein Fanzine herausgab,
- gerade ein Independent-Label gründete,
- einen Plattenladen eröffnete

Der Plan
Foto: W. Burat

oder alles zusammen tat. Wenn mithin praktisch alle Leute, die man gerne traf – sogar die, die man ungerne traf –, sich für dasselbe interessierten, dann konnte man leicht deren verschwindend geringen Anteil an der bundesrepublikanischen Gesamtbevölkerung vergessen, und es ergab sich praktisch von selbst, daß man sich das Ganze als „eine Bewegung" vorstellte, an der man teilhatte und zu der man seinen Teil beisteuern wollte.



Die erste SPEX

Obwohl sich einige unter den SPEX-Gründern – Wolfgang Burat, Peter Bömmels, Gerald Hündgen, Wilfried Rütten und Bernhard Schaub – schon länger kannten (wobei nicht jeder jeden kannte), wäre die Existenz dieser Zeitschrift völlig undenkbar ohne die Existenz einiger Kölner Gaststätten (Respect due to Kurfürstenhof, Blue Shell, Peppermint, EWG; nebenbei auch zu den wichtigsten Anzeigenkunden in der ersten SPEX-Phase gehörend). Das ist heute immer noch so (Respect due to Königswasser, Six Pack, Alte Garde, Rose Club, Dos Equis; gehören alle zu unseren Büroräumen).

Jello Biafra **Foto: Wolfgang**

Die SPEX ist eine Erfindung von Menschen, die am liebsten Musik hörten, tranken und politisierten und die dieser Existenzform ein Medium schaffen wollten (immer noch gilt: Wenn ein SPEX-Redakteur Schwierigkeiten mit seinem Verhältnis zur Zeitschrift – und damit eben seine Existenz betreffende Schwierigkeiten – hat, dann merkt man das zuerst daran, daß er nicht mehr ausgeht). Nach wie vor ist das die einzige für die Redaktion denkbare Existenzform und damit also die beste. Nur wußte 1980 noch niemand, wieviel Arbeit damit verbunden ist.

1980 wußte nämlich überhaupt niemand irgendetwas über das Zeitschriften-Machen: Nicht, wie man Artikel schrieb, nicht, wie man Layouts aufbaute, nicht, wie man nicht aufderstelle Pleite machte. Es wurde einfach davon ausgegangen, daß es ja so schwer nicht sein konnte, eine Zeitschrift zu machen, die allein der „Musik zur Zeit" gewidmet war. Das war nämlich der Subtitel der Zeitschrift, „SPEX – Musik zur Zeit"; klingt zehn Jahre später ein bißchen stieselig, war aber damals genau das Richtige, weil es nämlich bedeutete: Die einzige zur Zeit überhaupt gültige Musik (alles andere ist Scheiß). Hier waren nämlich zunächst mal Fans am Werk; bloß daß die kein Fan-Zine machen wollten (also mit den Leuten kommunizieren, die man ohnehin schon auf Konzerten und in Kneipen traf), sondern ganz logisch folgerten, daß die beste Musik der Welt selbstverständlich auch die bekannteste Musik der Welt sein müßte und daß es dazu eben einer Zeitschrift bedurfte, die dieser Musik eine möglichst breite Öffentlichkeit verschaffte. Von den Schwierigkeiten, die diese Schlußfolgerung nach sich zog, gab es allenfalls eine vage Ahnung.

ICH UND DIE WIRKLICHKEIT

»Aber zurück zur Wirklichkeit, zurück zum Konzert«; mit diesem Satz unterbrach Peter Bömmels in der November-SPEX 1980 seine Wiedergabe eines Interviews mit Siouxsie & The Banshees, um eine Konzertkritik in den Artikel einzuschieben. Woran man erkennt, daß allein das Erlebnis als Wirklichkeit durchging, das Interview hingegen bloß als ein Reden darüber. »Die Wirklichkeit kommt durch die Küchentür«; das war nicht bloß ein Song-Zitat (aus „Ich und die Wirklichkeit" von der Deutsch-Amerikanischen Freundschaft, kurz DAF genannt), das war ein Maßstab. Aus Gründen der Abgrenzung gegenüber fast allen vorherigen Musiken, Haltungen und den sie vertretenden Medien hatte die Wirklichkeit stets durch die Küchentür zu kommen; jeder Versuch an der großen Geste traf auf Ablehnung. „Pathetisch"; das war der schlimmste Vorwurf, den man irgendjemandem machen konnte. Küchentür-fähig waren zunächst mal alle Musiker, die den Garderobentür-Test bestanden; Bands, die nichts dagegen hatten, wenn die Leute von der SPEX nach dem Konzert einfach hinter der Bühne auftauchten und sie ansprachen, waren grundsätzlich erst mal in Ordnung (was auch Siouxsie Siouxs Ehre rettete: zwar neigte sie auf der Bühne zur Exaltiertheit, was bei Bömmels »den Eindruck von mittelmäßigem Theater« hinterließ; weil sie sich aber anschließend in der Garderobe eher ungezwungen verhielt, reichte es noch für das Urteil »kokett, aber nett!!!!!«).

Siouxsie **Foto: B.**

Foto: ar gee gleim

Peter Hein und Frank Fenstermacher von den Fehlfarben

10 Jahre SPEX
Rückblick von Dirk Scheuring

»VIELLEICHT IST DAS ALLES ZU EINFACH«

Andy Gill fotografiert von Bernhard Schaub

Auszug aus einem Interview mit Andy Gill, Gang Of Four (SPEX 9/80)

Gill: Wir haben ganz klar geglaubt, einen Einfluß zu haben, etwas verändern zu können. Heute können wir das nicht mehr mit so viel Überzeugung sagen. Denn ganz egal, was wir letzten Endes machen oder wollen, wir sind doch nur Musiker – das ist ein altes Problem. Im Grunde arbeiten wir nur in einem eng begrenzten Gebiet, das Pop-Musik heißt. In diesem Bereich kann man dann sogar sehr gut sein, viele Leute stimulieren. Letzten Endes kann man nur auf dem Gebiet etwas ändern, auf dem man arbeitet. Alles andere wäre naiv.

SPEX (vertreten durch Wilfried Rütten und Bernhard Schaub): Ja, wenn man das ändert, was man selber macht, das bringt's. Das Bewußtsein des Mannes auf der Straße ist weit weg. Es ist auch gut, wenn man sich auf der Bühne so normal wie möglich verhält, ohne Starallüren und so.

Gill: Meinst Du damit, die Leute sollen sich auf der Bühne so verhalten, wie sie es im Alltag machen?

SPEX: Ja, nicht so sensationsgeil.

Gill: Die einzige Gruppe, die ich da kenne, sind die Mekons. Die verhalten sich auf der Bühne genauso wie sonst auch. Alle anderen Gruppen nehmen eine Rolle ein, wenn sie auf der Bühne stehen. Aber irgendwo stimme ich mit Euch nicht überein: Wieso ist es unbedingt realistischer, wenn man sich auf der Bühne so verhält wie sonst auch?

SPEX: Vielleicht ist dann die Distanz zwischen Produzent und Publikum nicht so groß. Die 70er wurden nachher doch dominiert von Superstars, weit entfernt vom Volk, im Grunde mit Luft aufgeblasen und unberührbar. Und die Fantasiewelt dieser Stars schuf doch gerade die Illusion der Zuschauer. In den 70ern trugen doch die Popstars alle das Versprechen mit sich rum: Du kannst so sein wie ich/ich bin einer von Euch (»what can a poor boy do but sing in a Rock'n'Roll band?«). Und das war eine Illusion. Aber vielleicht ist das alles zu einfach.

Ich habe ein großes Maul und schäme mich dessen nicht

»Ich habe ein großes Maul und schäme mich dessen nicht. Das ist ja auch einer der Gründe, weshalb ich in einer Band spiele.« (Dead Kennedys-Sänger Jello Biafra; SPEX 3/80)

»In 10 Jahren habt ihr bestimmt 300 Angestellte.« (Gang Of Four-Gitarrist Andy Gill in der allerersten SPEX über die allererste SPEX; 1/80)

»Ich sehe die Tendenz, daß der englische Musikimperialismus langsam abbröckelt.« (Frank Fenstermacher von den Fehlfarben; SPEX 1/80)

»Also ich finde die deutschen Punks inzwischen echter als die englischen, weil die das schon seit vier Jahren machen, da bekommt das eine gewisse Hippie-Dimension.« (Gabi Delgado, DAF; SPEX 12/80)

»Ich möchte auch viel lieber in England erwähnt werden, als in Deutschland Nummer 1 der Hitparade zu sein.« (Fehlfarben-Sänger Peter Hein alias Janey J. Jones; SPEX 1/80)

Kevin Rowland

»Was wollt Ihr wissen? Wollt Ihr was wissen? Oder sollen wir Euch lieber die Fragen stellen?« (Beate Bartel von Mania D.; SPEX 3/80)

»DAS ist der Typ, der meine Stimme pathetisch genannt hat!«(Kevin Rowland von Dexy's Midnight Runners, als er einen Band-Kollegen mit Gerald Hündgen bekannt macht; SPEX 3/80)

»Es ist einfach die beste LP der letzten Jahre.«(Dexy's Midnight Runners-Sänger Kevin Rowland über seine erste LP; SPEX 3/80)

»Bei mir hängt der Himmel voller Pferde, die am Schwanz aufgezäumt sind!« (Holger Czukay; SPEX 4/80)

»Rrraah, rrraah, Freiheit und Glück!«(Östro 430; SPEX 1/80)

Wenn ich Sie hier mal zitieren darf: 80

»Nach der ersten Ausgabe von SPEX hat es einige Kritik gegeben, die meinte, das Spektrum der besprochenen Gruppen sei zu eng auf Insider zugeschnitten. Innerhalb der Redaktion gab es hingegen Stimmen, die fragten, ob David Bowie und die Inmates nicht schon aus dem Konzept fielen.« (Gerald Hündgen; SPEX 2/80)

»Die Absicht ist gut, doch die Stimmung ist flach!« (Peter „Man ahnt die Absicht, und man ist verstimmt" Bömmels über das Berliner „Belehrung und Unterhaltung"-Festival; SPEX 3/80)

»Würdigen Abschluß fand der Abend, als der Organisator von Factory Benelux noch vom Sprecher der Videofraktion einen auf die Nase bekam, weil er ständig deren Arbeit störte. Er blutete wie ein Schwein und verfiel in Anpassung an die sowieso herrschende Stimmung auch noch in pechschwarze Verzweiflung. Wir verabschiedeten uns.« (Clara Drechsler, wie sie sich nicht mit dem „Neo-Psychedelismus" auf dem Brüsseler „Factory Records"-Festival anfreunden kann; SPEX 3/80)

»Das andere Extrem waren U2: Glatt, harmonisch, schön, belanglos. Popmusik wie gehabt.« (ein nichtsahnender Wilfried Rütten beim Futurama-Festival in Leeds; SPEX 2/80)

»Als ich reinkomme, sitzen sie alle über einer SPEX, und ich denke: ein gutes Omen. Von wegen: die Zeitung gefällt ihnen offenbar besser als ich.« (Clara Drechsler bei einem Interview mit der Gruppe Rotzkotz, von der sie die Musik nicht kannte; 2/80)

»Ganz schlimm: Dietrich Dietrichsen, fürchterlich intellektuelles Psychogewichse mit Soldatenliedern und so...« (SPEX-Mitarbeiter Stoya über Diedrich Diederichsen, der damals noch als Nachdenklicher Wehrpflichtiger auftrat; SPEX 3/80)

»Wokrielu eptu duf ulkobras ti? Taknalara 1977 bru Tag rilu szur vuknor. Jef Phodalpiel, luv deber ti 'schiulak' alnoor szlora walnuk Rhyma gsie...«
(Peter Bömmels bespricht die Single „Schiutak" von Musik-Krila; SPEX 1/80)

Einsteiger

SPEX
Abwärts
Fehlfarben
DAF
Einstürzende Neubauten
Video-Clips
Cassetten-Labels
Mühlheimer Freiheit
Ronald Reagan
Sebastian Rütten

Aussteiger

John Lennon (Ritualmord)
Rudi Dutschke (Spätfolgen eines Mordversuchs)
Ian Curtis, Sänger von Joy Division (Selbstmord)
Malcolm Owen, Sänger der Ruts (Überdosis)
Alfred Hitchcock (Altersschwäche)

Platten-Charts

1. Talking Heads: Remain In Light
2. David Bowie: Scary Monsters
3. Fehlfarben: Monarchie & Alltag
4. Prince: Dirty Mind
5. DAF: Die Kleinen & die Bösen
6. Captain Beefheart: Doc At The Radar Station
7. Alan Vega & Martin Rev: Suicide
8. The Jam: Sound Affects
9. Joy Division: Closer
10. Dexy's Midnight Runners: Searching For The Young Soul Rebels

Lustiger Titelblatt-Druckfehler

Trobbing Gristle

81 Kaum erdacht, schon Mode

Zum Ende des Jahres 1980 hatte der britische NME seinen Lesern den Kauf des „Denk Daran!"-Weihnachtssamplers mit Stücken von ZK, S.Y.P.H., Male, Plan und anderen Düsseldorfer Größen anempfohlen; im NME-Jahresrückblick gab es Neue-deutsche-Welle-Charts. Kurz darauf entdeckten SPIEGEL und stern das Thema; der stern brachte ein zwei Jahre altes Foto, das wilde nackte Punk-Mädchen bei einer Karnevalsfeier im Düsseldorfer „Ratinger Hof" zeigte, woraufhin diese Gaststätte an den folgenden Wochenenden zum Touristenziel wurde. Am 17. Juni spielten Palais Schaumburg, Wirtschaftswunder, die Fehlfarben – deren Sänger Peter Hein aus Scheu, tatsächlich ein Popstar zu sein, die Band verlassen hatte – und DAF in der Düsseldorfer Philipshalle – vier aus dem harten Kern der Neuen deutschen Welle hervorgegangene Bands erstmals an einem Mainstream-Veranstaltungsort. Die großen Plattenfirmen begannen, verstärkt Neue-deutsche-Welle-Acts unter Vertrag zu nehmen, und zwar solche, die –wie DAF und Palais Schaumburg – eine einwandfreie Untergrund-Vergangenheit hatten, neben solchen –wie Ideal und Extrabreit – von denen noch kein Mensch was gehört hatte (und anschließend auch nichts hören wollte), die aber trotzdem das NdW-Etikett für sich beanspruchten. Rasch mußte man feststellen, daß es die angenommenen Grenzlinien zwischen Untergrund und Mainstream gar nicht gab; die Lage wurde unübersichtlich.

10 Jahre SPEX

Rückblick von Dirk Scheuring

DER MUSSOLINI

DAF waren 1980 die deutsche Band gewesen, auf die sich alle einigen konnten; die Punks – wegen „Härte" – mit den Avantgardisten – wegen „Hörgewohnheiten verändern". Sie waren auch – vor allem, nachdem sie über mehrere Zwischenschritte auf das Duo Gabi Delgado/Robert Görl geschrumpft waren – die deutsche Band, die sich die meisten Gedanken über „Image" und „Taktik" machte. Ihr Hang zur klare Linien schaffenden Mode und Haltung der Skinheads (»Da gibt's kein Rumgerede. Da gibt's Aktion.« Gabi Delgado; SPEX 12/80) als Gegenpol zu jeder „Hippiehaftigkeit" und ihre Vorstellung, mit politischen Ideologien „spielerisch" umgehen zu wollen (»Man sollte aus der ganzen Nazigeschichte kein Tabu machen. Das führt dann nur dazu, daß das ganze Nazitum auf einer Art Heiligenpodest steht. Das ist viel gefährlicher als eine spielerische Konfrontation damit«), führte zunächst zu einer verdutzten und dann – als sie nämlich im März '81 in einem SOUNDS-Interview ausgerechnet dem an modischen Dingen am Allerwenigsten interessierten Gerald Hündgen vorwarfen, in besagtem Interview habe er pausenlos nur über ihren Haarschnitt sprechen wollen – zu feindseligen Reaktionen seitens der SPEX-Redaktion. Daß anschließend Peter Bömmels in seiner Kritik der DAF-LP „Alles ist gut" nur noch die – im Vergleich zu vorherigen Werken – „weiche Variante der DAF-Musik" hörte – die angestrebte „Härte", die sich im DAF-Sinne aus Textzeilen wie »Beweg Deinen Hintern/und tanz'den Mussolini« ableitete, ging ihm da vollkommen am Arsch vorbei – verschärfte die Situation noch (»Robert und Gabi statt Cindy und Bert?«) – die erste von diversen Debatten zum Thema „Wie soll Pop nun wirklich sein?" im SPEX-Rahmen lief. Gabi und Robert erreichten 1982 ihr erklärtes Ziel – in der ZDF-Hitparade aufzutreten –, konnten allerdings mit ihren anschließenden Solo-, Wiedervereinigungs-, Wieder-Solo-Versuchen nie mehr zu ähnlichen Erfolgen kommen

DAF

Blixa Bargeld

GENIALE DILLETANTEN

»Für mich ist jetzt Untergangszeit, die Endzeit – endgültig. Das läuft noch drei oder vier Jahre, dann ist's vorbei. Da gibt's bei mir nix. Untergang ist Untergang.« So orakelte Blixa Bargeld in einem Interview anläßlich des von ihm initiierten Berliner „Festivals der genialen Dilletanten" (SPEX 9/81) über die Zukunft der Welt. Die Einstürzenden Neubauten waren die zentrale Band des Berliner Weltuntergänger-Phänomens, das Gruppen wie Die Tödliche Doris und Mekanik Destrüktiv Komandö und Songtitel wie „Ich und meine Kotze" und „Der Tod ist ein Skandal" hervorbrachte. „Die Lust am Untergang" wurde zum geflügelten Wort und Thema zahlreicher Fernseh-Beiträge; ausgerechnet die Vertreter der Fernseh-Wirklichkeit, denen Bargeld so sehr mißtraute (»Ich weiß überhaupt nicht, ob's El Salvador gibt – vielleicht ist das eine Erfindung der Tagesschau.«) freundeten sich besonders schnell mit dem dusteren Berlin-Mythos an (weil nämlich der ganze Zusammenhang von Neubauten-Proberaum im Brückenpfeiler, Bruchbuden-Kneipen wie dem „Risiko", Häuserkampf und Anti-Reagan-Demos von der Medienseite als „echt schrill" empfunden wurde, konnte man voll drauf abfahren, ein Haufen guter Bilder war da drin...). Der Weltuntergang blieb aus – statt dessen hatte die SPEX im Dezember '83 und im November '85 Blixa Bargeld auf dem Cover –, doch die Behauptung, daß Berlin „wesentlich näher dran am Abgrund" sei, wirkt aus heutiger Sicht irgendwie zutreffend.

Der Leser meldet sich zu Wort

- »Die Meinung Eurer Leser ist ehrlich wichtig, aber anscheinend scheißt ihr auf uns.« (Hänschen Klein, Köln; SPEX 10/81)
- »SPEX pendelt von Anfang an zwischen Profigeschwafel à la SOUNDS und Amateurschreiberei, wie man es von diversen Fanzines gewohnt ist.« (Jürgen Bermes; SPEX 3/81)
- »Ein Artikel über Adam & The Ants ist doch wohl vollkommen überflüssig, warum diesen Platz verschwenden?, dann dieser Artikel über Stevie Wonder!, selbst SOUNDS würde darüber kein Wort verschwenden.« (Th. Gilberts, Vanessa de Conti + 10 Gleichgesinnte aus Köln und Neuss)
- »Die Reporterin hat offensichtlich einen Hang zu journalistischen Gummiknüppeleien, die ich bisher nur aus der Bildzeitung kannte.« (ein Herr Jay Suicide über Clara Drechsler; SPEX 4/81)
- »Was fünf Seiten Reggae mit „Musik zur Zeit" zu tun haben, konnte mir noch keiner erklären« (K.D. Schulz, Heiligenstedten; SPEX 12/81)

ANARCHOS UND Oi-SKINS

Exploited / Foto: A. Bugge

Die meisten aus der Generation der zwischen '79 und '81 entstandenen Punk-Bands hatten mit dem guten alten Hörgewohnheiten-Ändern-Wollen nichts mehr zu tun, sondern befaßten sich mit dem Ausarbeiten einer von ziemlich rigiden Regeln geprägten musikalischen Sprache, die im wesentlichen auf den Grundwerten Geschwindigkeit und Lautstärke beruhte. Politische Verwirrung entstand mit dem Auftauchen der britischen Oi!-Bands, die die Debatte um den „spielerischen" Umgang mit rechtsradikalen Symbolen und/oder Ideologien in die bis dahin einigermaßen geschlossene Gemeinde der Hardcore-Punks hineintrugen: In England kam es im Sommer zunächst nach einem Konzert mit den Oi!-Bands The 4-Skins, Last Resort und The Business zu Krawallen zwischen weißen Skinheads und Pakistanern; gleichzeitig mutierten in Deutschland friedlich-dumpfe Punk-Säufer zu aggressiv-dumpfen Türkenschläger-Skins, während andererseits eine Welle von sich als „Anarchos" ausgebenden dumpf-dumpfen Ex-Hippies hinzuströmte und obendrein auch noch der Commi-Skin erfunden wurde. Weil die musikalischen Grundwerte aller Bands von Discharge bis Exploited sich so sehr ähnelten und weil niemand genau wußte, in wessen Händen die neuartigen Statussymbole wie Stanley-Messer, Gaspistolen und angespitzte Schraubenzieher eine Gefahr darstellten und in wessen ein Modeaccessoire, war die Situation höchst komplex.

NEBELHORN-SOLI

Palais Schaumburg
Foto: Bernhard Schaub

Die Debatte um den experimentellen Aspekt der von den einen schon nicht mehr und von den anderen jetzt erst so genannten neuen Musik war längst noch nicht beendet. Klarer Jahressieger war die Hamburger Band Palais Schaumburg, die es auf ihrer Debut-LP tatsächlich schaffte, deutsche Sprache, neuartige elektronische Instrumente und Harmonieauffassung und ein nach seinen eigenen Regeln spielendes, sich selbst aber für allgemeingültig erklären wollendes Pop-Verständnis zu einer geschlossenen Produktion zu verschmelzen (leider hatte die Band nicht genug Ausdauer, um ihre Brückenkopf-Position so lange zu halten, bis sie auf einer breiteren Basis einflußreich geworden wäre).

Ansonsten wurde immer noch viel mit der Idee herumlaboriert, daß „Geräusche" (wie in „Geräusche für die 80er"; „Geräusche für die 90er") die eigentlich fortschrittlichste und somit allerbeste Musik darstellten. Einmal waren da natürlich die „Umweltgeräusche", von den Krupps – die dazu eigens das „Stahlophon" als neues Musikinstrument erfanden – noch am überzeugendsten in ihrer „Stahlwerk-Symphonie" ausgeschlachtet, von geringeren Talenten hingegen in einer Vielzahl von Singles featuring Nebelhorn-Soli zerlangweilt. Und dann gab es die „elektronischen Geräusche"; aufgezeichnetes An-Synthesizern-Rumfummeln, von allerlei Künstlertypen gern via Cassette oder Endlosrillen-Platte verbreitet. Ein Düsseldorfer Schlauberger, der sich Padeluun nannte und heute eklige Kunst-Fernsehen-Sendungen macht, erfand das Konzept der immateriellen Schallplatte; die Idee war, daß im Fenster des Plattenladens ein Schild stand mit der Aufschrift »Hier gibt es Keine Platte von Padeluun«, und der Kunde ging rein und gab einfach Geld ab.

Ich habe ein großes Maul und schäme mich dessen nicht

»Ich bin eben in meiner Entwicklung erst so weit, daß ich nur großartige Texte schreiben kann.« (Blixa Bargeld; SPEX 1/81)

»Wenn so eine Dampframme runterkommt und die ganze Werkshalle bebt, das ist schon ein tolles Gefühl. Vielleicht können wir das auch auf der Platte rüberbringen.« (Bernward Malaka von Die Krupps erklärt die „Stahlwerksymphonie; SPEX 2/81)

»In einer Gruppe zu spielen ist doch mit der Zeit so etwas wie ein anerkannter Beruf geworden. Was wir pro Woche verdienen ist wohl etwas weniger, als was der normale Arbeitnehmer verdient.« (Jim Kerr, Simple Minds; SPEX 9/81)

»Ein echter Punk zieht zum Beispiel kleinen Mädchen an den Zöpfen.« (Campino, ZK-Sänger; SPEX 9/81)

»Was meinst du, wird in Deutschland der Kommunismus siegen?« (Clash-Manager Bernie Rhodes; SPEX 6/81)

»Ich weiß nicht, was ihr über Gewerkschaften denkt, aber ich bin kein großer Fan von der Idee, das Leben der Leute zu reglementieren.« (Iggy Pop; SPEX 7/8/81)

»Niemand hört mehr auf Musik.« (Joe Strummer; SPEX 6/81)

»Punk ist schon vor vier Jahren gestorben.« (Big John, Gitarrist von The Exploited, deren gerade aktuelle LP „Punk's Not Dead" hieß; SPEX 10/81)

»Joy Division waren gut, aber sie hätten besser nur eine LP machen sollen.« (Nick Cave; SPEX 10/81)

»Neue Erfahrungen? Warum sollte ich welche machen?« (David Thomas, Pere Ubu; SPEX 3/81)

»Vielleicht kann ich da – zum ersten Mal in meinem Leben – einen umbringen!« (Andreas Dorau freut sich auf seinen ersten New York-Trip; SPEX 11/81)

»Als Frau kannst du alles, sogar Baß spielen.« (Talking Heads-Bassistin Tina Weymouth)

Einsteiger

New Order
Birthday Party
ABC
Heaven 17
Ideal
Andreas Dorau
stern & SPIEGEL
Psychobilly
Manchester
DAF bei Bio's Bahnhof

Aussteiger

Bob Marley
ZK
Peter Hein

Lieblings-Druckfehler

Hohnny Rotten

Früh-geboren

1989 beschlagnahmte die Polizei in den USA die NWA-Platten wegen des Songs „Fuck Tha Police". In der Bundesrepublik war man schneller: 1981 beschlagnahmte die Polizei in Bochum Slime-Platten wegen des Songs „Wir wollen keine Bullenschweine".

82 Wie verrückt sind sie?

Das total ver-rück-te Jahr, in dem das Wort „Zeitgeist" Titel einer „Jahrhundert"-Ausstellung zeitgenössischer Kunst im Berliner Gropius-Bau und damit offiziell wurde. »Wie verrückt sind sie?« fragte Bravo nach dem Auftritt von Hubert Kah in der ZDF-Hitparade. Derweil wurde zwischen der Hamburger SOUNDS und der Kölner SPEX eine vorwiegend in Nebensätzen ausgeführte Seitenhieb-Debatte zum Thema „Wie geht Pop?" ausgetragen, der eigentlichen Kernfrage des Jahres, die dabei immer mal wieder umformuliert wurde in »Sind sie noch ganz bei Trost?«. Festgemacht an den beiden zu dieser Zeit kraftvollsten Stimmen – Gerald Hündgen bei SPEX und Diedrich Diederichsen bei SOUNDS – würde man sagen, daß Diederichsen die SPEX-Redaktion für zu bieder hielt und einen radikalen Standpunkt vermißte, während Hündgen die SOUNDS-Redaktion für zu wichtigtuerisch hielt und einen radikalen Standpunkt vermißte. Diese radikale Vereinfachung ist allerdings sehr ungenau, weil – und das war das Wichtigste und auch Gewinnbringendste an der Angelegenheit - jeder einzelne Autor Pop und seine Problematik extrem persönlich nahm, sodaß damit alle möglichen individuellen Lebens-, Arbeits- und Erfahrungszusammenhänge in eine allgemeine Auseinandersetzung geworfen wurden. SPEX veröffentlichte einen Text von Greil Marcus mit dem Titel „Die Dada-Connection", in dem der Autor den Zusammenhang von Punk und Dadaismus in einem Zusammenhang einzelner Stimmen ausmachte; eine erste Arbeit zu seinem 1988 erschienenen Buch „Lipstick Traces", in dem Marcus eine Geschichte der Subkultur als Ergebnis von unabhängig voneinander gefeierten, aber über Zeit und Raum miteinander verknüpften individuellen Triumphen schreibt.

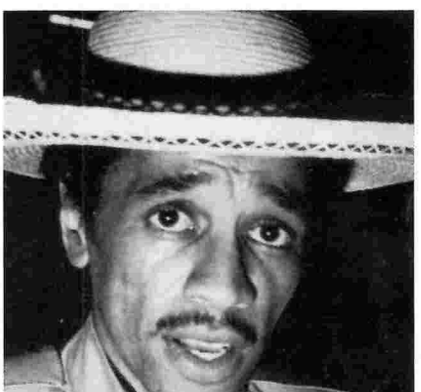
Martin Fry liest SPEX

British Invasion

„Großbritannien" stand für „großartig"; Die Großartige Pop-Platte als das Ergebnis jahrelanger Diskussionen über das Spannungsfeld zwischen Fortschritt und Massenwirksamkeit war da. Trevor Horns Produktion von ABCs Debüt-LP „Lexicon Of Love" war dem SPIEGEL eine Aufmacher-Story für den Kulturteil wert, in dem mit Bedauern – und völlig zurecht – festgestellt wurde, daß »die rauhe Oberfläche des Rock'n'Roll« dieser Musik völlig abgehe. Diejenigen unter uns, die damit gerechnet hatten, daß die Eroberung der Charts durch fortschrittlich denkende und handelnde Menschen einhergehen würde mit der Eroberung der Politik durch ebensolche, mußten in den folgenden Jahren mit Bedauern feststellen, daß sie sich getäuscht hatten.

Großartige Pop-Platten

ABC: The Lexicon Of Love • Dexy´s Midnight Runners: Too-Rye-Ay • Human League: Dare • Heaven 17: Penthouse & Pavement • Haircut 100: Pelican West



August Darnell

Foto: B. Schaub

Fehlgeboren

Das platten- und livemäßig aufwendigste Ding von ´82, Kid Creole & The Coconuts, schillerte den ganzen Sommer über die SPEX-Seiten; von August Darnell und Andy Hernandez bis zum letzten der 11 Bandmusiker – die eine knappe Woche lang in Köln abhingen, sich von Wilfried Rütten die Stadt zeigen ließen, zwischen Fernsehauftritt und Live-Show schnell noch ein Studio buchten und nach einem ziemlich dusteren Konzert von Ex-Velvet Underground-Sängerin Nico eine Jam-Session mit deren Musikern veranstalteten – kamen alle Beteiligten ausführlich zu Wort. Das hatte die Welt noch nicht gesehen, sowas von professionell, wie die waren, undsoweiter...wollte die Welt dann auch anschließend nicht mehr sehen: Wenn man´s nämlich einmal gesehen hatte, dann kamen einem diese ganzen cleveren Revue-der-Kulturen-Ideen, diese ganzen Feinheiten in der musikalischen und visuellen Darbietung, diese ganzen „verschiedenen Ebenen", diese ganze gottverdammte *Ironie*... naja, kam einem eben echt affig vor. Zudem war wirklich schon alles gesagt worden, was es zum Kid-Creole-Phänomen zu sagen gab; in den folgenden Jahren drückten sich die Redaktionsmitglieder um weitere Interviews, soweit es nur möglich war. Wie August Darnell gleich vorausgesagt hatte: »Mit einem Backlash rechne ich jeden Tag.«

Ein alter Freund

Foto: Peter Boettcher

»Wer glaubt, daß Neil Young berechenbar ist, der kann alles glauben«, erkannte Peter Boettcher in SPEX 11/82, woraufhin von da an in unberechenbaren Abständen so viele Neil Young-Artikel, -Fotos und Titelbilder in der SPEX erschienen, daß Anzeigen-Kunden den Mann jetzt schon für den Redaktionsheiligen halten.

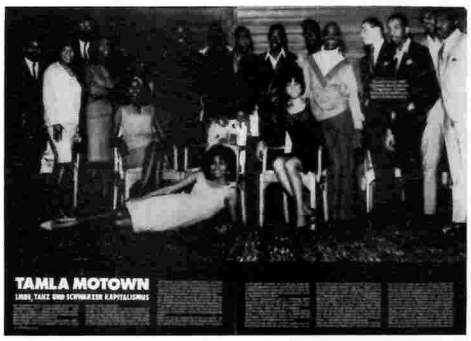
Frühgeboren

We´re all hanging in a Miriam Makeba Stance: Neneh Cherry in ihrer Prä-Buffalo-Phase (SPEX 1/82), als sie noch Sängerin bei den britischen Funk-Jazz-Afro-Fusionierern Rip, Rig & Panic und Ehefrau des RR&P-Schlagzeugers Bruce Smith (Ex-Pop Group) war. Die Idee, vorwiegend Elemente schwarzer Musik aus USA, Jamaika und Afrika zu verwenden, dabei aber weiß und punkmäßig zu spielen, war ziemlich beliebt in Großbritannien (unter anderem auch bei Pig Bag, Playgroup, Maximum Joy). Die dazugehörige Mode, offenbar inspiriert von Fernseh-Dokumentationen aus westafrikanischen Mittelstädten, pflegte einen kultivierten Non-Stil: Abgetragene – aber nicht zerrissene oder schmutzige – Sachen aus zweiter Hand, unscheinbare und scheinbar gedankenlos zusammengestellte Farben, Kombinationen von zu großen mit zu kleinen Kleidungsstücken. Rip, Rig & Panic hatten auf der Bühne barfüßige Tänzerinnen mit Afrika-Gewändern.

Rip, Ric and Panic, als 2. v. l. Neneh Cherry. Foto: W. Burat

10 Jahre SPEX
Rückblick von Dirk Scheuring

Soul-Control



Gerald Hündgen, der vom Soul und vom Trotzkismus herkam (und zunächst unter Ausschluß der Öffentlichkeit die damalige SPEX-Jugend in Form von Clara Drechsler und Dirk Scheuring entsprechend angefixt hatte, was beide für ihr weiteres Leben prägte), nahm Anlauf und schrieb über Tamla Motown: „Liebe, Tanz und schwarzer Kapitalismus" (SPEX 2/82; übrigens die letzte im A3-Format erschienene SPEX-Ausgabe) – jener Artikel, mit dem Soul-im-80er-Jahre-Deutschland anfing. Mit dem In-SPEX-über-alte-Musik-aus-modernem-Blickwinkel-schreiben anfing. Mit dem auch Hündgens Aufstieg zum kompetentesten deutschen Soul-Erforscher und -Verbreiter begann, der zahllose Lebenswege beeinflußte.

Cassettentesch

Die privat produzierte Cassettenaufnahme als Verbreitungsmittel für neue Arten von Musik war um 1980 herum in den deutschen Großstädten aufgekommen, um dann – nachdem dort unabhängige Schallplatten-Labels entstanden waren – als Massenphänomen die Provinz zu erobern. Um der Flut der ständig heranrauschenden, meist genuin privaten und oft vollkommen irrsinnigen Cassetten-Produktionen überhaupt Herr werden zu können, brauchte es eine spezialisierte Fachkraft, die sich ausschließlich der Aufgabe widmete, den Überblick zu behalten. Für die SPEX fand sich diese Kraft in Michael Tesch, jenem großen Manne, der zwischen Anfang ´82 und Ende ´84 jeden Monat alle ihm zugesandten Cassetten (darunter übrigens auch eine vom Club Der Söhne, der Band des damals noch am Bodensee ansäßigen späteren SPEX-Redakteurs Hans Nieswandt) anhörte, einordnete, rezensierte und katalogisierte (und die ´82 erschienene SPEX-Cassette „Die Vizeweltmeister" zusammenstellte). Respect due, aber ehrlich.

Die SPEX-Cassette

Ausgewählte Cassettenband-Namen

Familie Hesselbach
Andi Arroganti
Gashahn Auf
Betrachter
Autofick
Die Mysteriösen
Blankoschreck
Milch Machts Möglich
Kreis Der Betroffenen
Riroru

Ich habe ein großes Maul und schäme mich dessen nicht

»Wir treten an gegen die Barry Manilows und Babra Streisands dieser Welt! Wir werden sie vom Sockel stoßen!« (Martin Fry; SPEX 9/82)

»Abgrenzen hat ja keinen Zweck, bekanntlicherweise, sondern man muß sich ja überall berühren.« (Joseph Beuys; SPEX 9/82)

»Das englische Problem ist die Unfähigkeit des Menschen, sich selbst zu organisieren. Die Unfähigkeit ist Allgemeingut.« (Andy Partridge von XTC; SPEX 2/82)

»Die Zukunft gehört dem sophisticated Protest. So was wie Bob Dylan im Tuxedo.« (Martin Fry; SPEX 9/82)

»Mein richtiger Job ist es ja, Prophet zu sein.« (Tommi Stumpf, KFC; SPEX 2/82)

»Es gibt sicher Momente, wo es sehr interessant und lohnend erscheint, sich weg vom Mainstream hin zu den Randbereichen der Musik zu orientieren, wo der freien Gestaltung mehr Raum gegeben wird. Wenn das aber zu lange dauert oder in der Produktion von Geräuschen endet, dann wird deine Arbeit ineffektiv.« (Green, Scritti Politti; SPEX 1/82)

»Video ist schmutzig.« (Laurie Anderson; SPEX 2/82)

»Ich hab´ eh kein Tongehör.« (Michael Ruff, Geisterfahrer; SPEX 5/82)

»Ich bin die Zukunft der Soul-Musik.« (Rick James; SPEX 5/82)

»Es gibt nicht den geringsten Zweifel, daß verschiedene Kulturen koexistieren können.« (August Darnell, Kid Creole; SPEX 6/82)

»Ich bekomme Briefe von zehn, zwölf Seiten, die mich vom Selbstmord abhalten wollen, ´ne Masse Gedichte...ein Mädchen schickte mir einen über und über blutverschmierten Brief. Ich finde das keineswegs schmeichelhaft.« (Kevin Rowland, Dexy´s Midnight Runners; SPEX 10/82)

Schlager für Schlappschwänze

Ideal

Die Neue deutsche Welle war nun wirklich eine, aber anders, als man sie sich erträumt hatte: Das zwei Jahre zuvor als Kampfbegriff im Zusammenhang mit Cassetten-Produktionen aufgetauchte Wort vom „Neuen Schlager" war von der Schallplatten-Industrie freudig erregt aufgegriffen und für ihre Zwecke angewandt worden. Nach dem 81er-Erfolg von Ideals „Ich steh´ auf Berlin" beherrschten saudumme „Kapellen" (nicht: Bands; das fanden die altmodisch) und der neue, schrille, täppisch-kindliche Typus des Schlagerfuzzis die Magazinprogramme der Radiosender: Markus, Hubert Kah, UKW, „Sternenhimmel", „Sommersprossen", „Jupheidi im Morgengrauen." Deutsche Sprache in der Popmusik hatte sich in einer Weise durchgesetzt, die keiner vorausgesehen hatte, der noch kurz zuvor und ganz richtig die Rehabilitation von Marianne Rosenberg gefordert hatte.

Wenn ich Sie hier mal zitieren darf:

»Jetzt wirds schwierig, weil deutsch.« (Gerald Hündgen; SPEX 7/82)

»(Phil) Oakey ist eine der verbautesten Figuren, die ich kenne. Sogar sein Schwanz, der sich im brutal engen Beinkleid abzeichnet, scheint an völlig unorthodoxer Stelle zu hängen.« (Clara Drechsler; SPEX 4/82)

»Ich bin daher wild entschlossen, Rap, ganz großartig zu finden.« (Dirk Scheuring; SPEX 5/82)

»Rap ist tatsächlich die einzige Musik, die es verdient, walkman-mäßig gehört zu werden.« (Markus Heidingsfelder; SPEX 6/82)

»Die Zeit ist wieder reif für ROCK.« (Peter Bömmels; SPEX 7/82)

»Kein Wunder also, daß die einzige Platte 1982, die neben „The Look Of Love" bestehen kann, „Don't Walk Away" von den Four Tops ist.« (Gerald Hündgen; SPEX 7/82)

»Au Pairs-Songs sind wie EDEKA-Preisrätsel. Die Lösung steht immer unten auf derselben Seite.« (Clara Drechsler; SPEX 10/82)

»Wäre am selben Tage eine seit dem 2. Weltkrieg im Strand von Westerland schlummernde Stinkbombe entschärft und ins Niederdeutsche Nationalmuseum überführt worden, es hätte nicht mehr Aufsehen erregen können.« (Clara Drechsler über Hubert Kahs Erfolg in der ZDF-Hitparade; SPEX 8/82)

»Ja, wir haben die neue Freiheit – von allen Hoffnungen, Träumen, Identifikationen und Gemeinschaft.« (Gerald Hündgen; SPEX 2/82)

Einsteiger

Haircut 100
Nena
Re-Search
Graffiti
Neue deutsche Tanzmusik
Helmut Kohl

Aussteiger

Helmut Schmidt

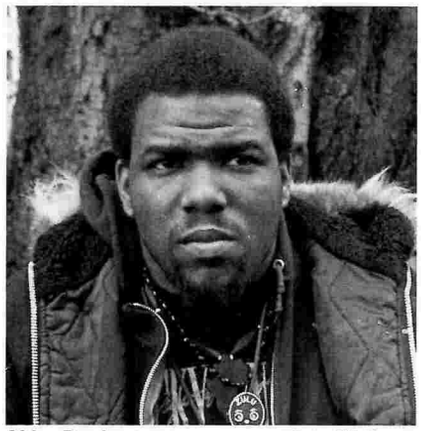
10 Jahre SPEX

Rückblick von Dirk Scheuring

83 Der Beat ist in den Pausen

Der Bandname des Jahres stammte von einer der Michael-Tesch-Kassettenseiten-Bands: „Vorgezogene Neuwahlen". Ein Hangover-Jahr, in dem Extrabreit eine doppelseitige Anzeige in SPEX schalteten, „um zu sagen, daß dieses Blatt Scheiß ist", und Nena mit „99 Luftballons" in die britischen und US-Charts kam und eben nicht ein Stück von der dritten und völlig bedeutungslosen Fehlfarben-LP. Thomas Schwebel als Der Typ Den Wir Echt Gerne Mögen Würden Wenn's Ginge wurde abgelöst von Paul Weller und seiner Style Council-Idee, was vor allem an seinem Charme und Super-Nett-Sein lag; eine Waffe, die die Sozialdemokratie glücklicherweise hinterher nie mehr einsetzte. Nicht anfällig für derlei Sentimentalitäten zeigte sich Diedrich Diederichsen, der sich nach der Einstellung von SOUNDS zu den SPEX-Autoren gesellte und eindringlich vor dem „ideologisch-korrekten-Arbeitslosigkeits-Nachrüstungs-Jam-Diskurs" warnte.

Malcom Mc Laren fotografiert von W. Burat



Africa Bambaataa **Foto: W. Burat**

POSITIVE PUNK

Der NME erfand sich mal wieder eine Jugendbewegung. Hatte mit Punk so gut wie nichts zu tun, dafür viel mit Okkultismus, Trockeneis, Hang zur Gotik und pompigem Sound-Kitsch. Entscheidende Einflüsse kamen aus so unterschiedlichen Richtungen wie Siouxsie & The Banshees, Theatre Of Hate, Birthday Party, Killing Joke und Virgin Prunes; heraus kamen unter anderem Southern Death Cult, Sex Gang Children und Danse Society. Zentrum der Bewegung war der Londoner Club „Batcave; in Deutschland erwies sich die Sache besonders in Hamburg, Berlin und dem Ruhrgebiet als erfolgreich: schwarze Messen zelebrieren, Kerzen in Totenschädel-Form abbrennen, Kruzifixe und Halsketten aus Hühnerknochen tragen. X-Mal Deutschland wurden in England der Knüller (und erinnert sich noch wer an Strafe Für Rebellion?). Southern Death Cult wurden erst Death Cult und dann The Cult, gaben sich als Led Zeppelin-Freunde zu erkennen und wurden in der SPEX-Redaktion beliebt. Lustigerweise hatte auch die parallel auftauchende Madonna diese Kruzifix-Vorliebe: »Hm, ich denke, ich sollte aufhören, sie zu tragen«, meinte sie damals (konnte sich dann aber doch nicht davon trennen, was ihr später im Leben Ärger mit Pepsi einbrachte).

X-mal Deutschland

Frühgeboren

Das erste Interview mit Madonna für eine deutsche Zeitschrift führte Lothar Gorris für die November-SPEX '83; Titel: "Uns leuchtet ein Stern". Madonna war damals noch dermaßen available, daß er einfach nach ihrem Auftritt in einem New Yorker Club hinter die Bühne gehen konnte, wo sie ihn dann zu sich nach Hause einlud. Allerdings war Lothar viel zu schüchtern, um ihr die guten Dinge zu sagen, die er über sie dachte (daß er ihre Singles wunderbar und sie selbst reizend fand); stattdessen kritisierte er sie (weil auf der LP auch langweilige Stücke waren und sie noch nicht so gut tanzte wie später), was ihren Unmut erregte: »Wenn dir meine Platte und mein Tanzen nicht gefallen, warum machst du dann dieses Interview?« Später machte Madonna dann alles, was sie in diesem Gespräch angekündigt hatte: Sich nicht mehr „Eingeschränkt fühlen" (»Ich möchte ein größeres Publikum erreichen«) und neben Musik auch Filme (»Judy Garland konnte das und viele andere auch, warum sollte ich es nicht können?«). Schon im Mai '83 übrigens hatte Jutta Koether anläßlich der Single „Burning Up" geurteilt: »Fast eine Rocklady.«

PARTY-POSSE

Die „SPEX-Party" wurde erfunden, und zwar in Form einer von DJ Gerald Hündgen gestalteten Northern Soul-Party. Das war Auslöser einer deutschlandweiten Northern-Soul-Welle sowie Startschuß zu zahlreichen SPEX-initiierten oder zumindest eng verwandten Party-Veranstaltungen, die schließlich in der Gründung des Sirius Sound Systems mündeten.

Madonna **Foto: K. Simon**

DIE WELT ALS ZULU-NATION

Dritte-Welt-Musik, speziell „Afro-Beat", hatte schon länger ihre Freunde und Fürsprecher (bei SPEX vor allem in Jutta Koether und Klaus Frederking); nun aber wurde sie quasi amtlicherseits in die Pop-Welt integriert: Das DJ-Vorgehen – alle möglichen Platten mischen und zusammenschneiden – paßte hervorragend zu DJ Afrika Bambaataas Jugend-Obsession von der Zulu Nation, Stammesstolz-Käse meets Kraftwerk-Sounds. Malcolm McLaren legte gleich nach, fuhr um die Welt auf der Suche nach ethnischen Musiken und ließ dann Trevor Horn als den grade upfrontesten Pop-Produzenten damit rummachen. Der hatte dann erstmal große Schwierigkeiten, im Getrommel von drei kubanischen Priestern den Beat zu finden, bis er erkannte: Der Beat ist in den Pausen! Der Spruch wurde geflügeltes Wort sowie Grundlage des Ethno-Musik-Verständnisses von Vielen.

SOULBOYS

In England wurde der Begriff erfunden, um eine schnieke Proll-Elite und deren Ethos zu beschreiben: Bier saufen und sich im Fußballstadion rumprügeln, dabei aber immer Fila-, Lacoste- oder Tachini-Hemden tragen (die Marken wechselten monatlich); Ford Escort XR 3 fahren; Philly-Sound, Fatback-Band und „Young Americans"-Bowie hören. Wham!, Heaven 17 und Spandau Ballet ließen sich gern in diesen Zusammenhang stellen. In Deutschland wurde der Begriff ab '83 big; allerdings wurde das Pöblerische, das Lad-Element abgespalten, weil die Toten Hosen (die im Juli '83 ihr erstes von zwei SPEX-Covern hatten) es in Beschlag genommen hatten (bloß mit Opel Rekord statt Ford Escort). Dafür kriegte die Sache eher einen Drall in Richtung Style Council/frühe Dexys/Northern Soul. Britischer Soulboy-Geist lebt heute noch in der Rave-Kultur weiter: im „Boys Own"-Fanzine, Andy Weatherall-Remixes und Dembeatschonwieder.

Wham!

Ich habe ein großes Maul und schäme mich dessen nicht

»Vielleicht wirst du mir nicht glauben, aber ich bin oft ein Philosoph.« (Robert Görl; SPEX 6/83)

»Wenn du keinen Dollar hast, aber dafür 80.000 Titten und Ärsche, dann sind diese 80.000 Titten und Ärsche wie Bargeld. Du kannst dir davon ein Auto kaufen oder so.« (Prince Charles; SPEX 6/83)

»Die Leute meinen immer, unsere Platten seien unpersönlich, aber wir haben alle drei Freundinnen.« (Martin Ware, Heaven 17; SPEX 5/83)

»Ich bin fasziniert von der Tendenz der Menschen zur Unterordnung. Was mich vor allem inspiriert, ist der Zweite Weltkrieg...die Agitation...Leute, die mit offenem Mund dastehen, staunen und Angst haben.« (Ian McCulloch, Echo & The Bunnymen; SPEX 4/83)

»Manchmal denke ich, es ist schwerer, eine schlechte Melodie zu schreiben als eine gute.« (Jim Kerr, Simple Minds; SPEX 2/83)

»Wir nennen es Fortschritt, aber es ist nichts weiter als die Lust am Denken.« (George Clinton; SPEX 2/83)

»Eine Woche lang habe ich einmal nur die Rolling Stones gehört. Die machten das clever, aber mir war das zu konsumorientiert. Übrigens ist dies das schlimmste Schimpfwort im Osten.« (DDR-Emigrant A.R.Penck; SPEX 2/83)

»In Ostberlin wollten sie mir unbedingt meine Hosen abkaufen und die Badges. Mit Ostmark.« (Curt Smith, Tears For Fears; SPEX 6/83)

»Manch einer meint, wenn du nicht in einem Slum wohnst, hättest du überhaupt keinen Grund, einen Song zu schreiben.« (Greg Ginn, Black Flag; SPEX 5/83)

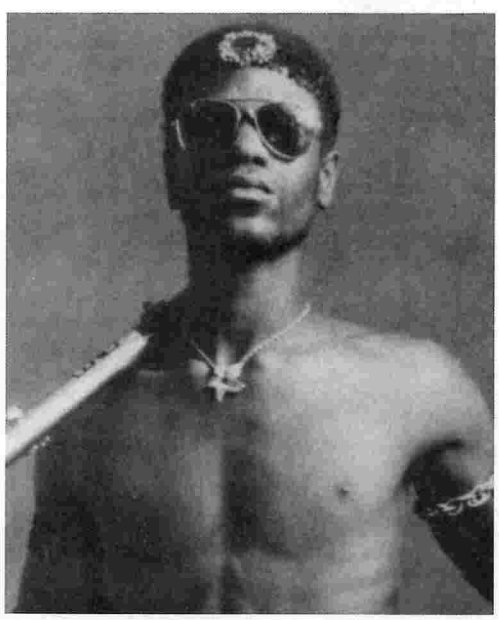
»Die Sex Pistols waren nichts anderes als Charaktere aus „Oliver Twist" und „David Copperfield"« (Malcolm McLaren; SPEX 3/83)

»Wenn man in einer Gruppe ist, will man saufen, Drogen haben, Frauen haben, und die Leute meinen, das müßte so sein. Ich finde das widerlich.« (Paul Weller; SPEX 5/83)

Fehlgeboren

»Die Straße ist nur ein Spiegelbild der Realität«; solche Sachen zu sagen war 1983 nicht Aufgabe von Eazy-E, sondern von Prince Charles, damals eine nach Weltgeltung strebende Zodiac-Mindwarp-Figur des P-Funk in George Clinton/Bootsy Collins-Tradition. Prince Charles nahm eine Reihe der ab 86/87 im HipHop vertretenen Positionen vorweg: Blaxploitation-Filme gut finden (»Damals *gab* es wenigstens eine schwarze Filmindustrie«), schwarzes Establishment dissen (»Die meisten Schwarzen haben einen Komplex gegenüber allem, was hart, maskulin, verschwitzt und macho ist«), auf dem Bewußtsein des »schwarzen Amerikaners« bestehen und Bücherlesen gut finden (nannte sich nach dem Machiavelli-Buch „Der Prinz"). Deswegen, und auch, weil er mit seiner neuartigen Synthesizer-Oboe so total verrückte und eben gut in die Post-"Planet Rock"-Zeit passende Elektronik-Sounds machte, kam er im Juni '83 auf's SPEX-Cover. Wundersamerweise hörte sich das allerdings schon drei, vier Jahre später wie die altmodischste Musik der Welt an; Prince Charles geriet in Vergessenheit, und seine Musiker verdingten sich als Tour-Band für Les Rita Mitsouko. Die aktuelle Tendenz im HipHop (Früh-80er-Elektronik-Sounds verarbeiten) legt jedoch nahe, daß er dieser Tage noch mal als Sample-Spender wird herhalten dürfen.

Prince Charles



Wenn ich Sie hier mal zitieren darf:

»Die Lage ist eklig 1983.« (Diedrich Diederichsen; SPEX 5/83)

»Die Toten Hosen, und die Mimmis und...all diese Superbands treiben weiter die Dinge, die uns zu blöd, zu peinlich oder zu kräftezehrend sind, bleiben im tiefsten Herzen gut und ehrlich, während wir zusehends korrumpierbarer und zersetzter werden.« (Clara Drechsler; SPEX 7/83)

»Neger müssen nicht wild tanzen, humba! rufen. Sie sind zu nichts verpflichtet.« (Markus Heidingsfelder über die Nile Rogers-LP „Land Of The Good Groove"; SPEX 4/83)

»Das Teenie-Herz macht Bäuerchen.«(Peter Bömmels über Nena; SPEX 5/83)

»Ich bin verliebt in Boy George.« (Markus Heidingsfelder; SPEX 5/83)

»Stell' Dir vor, ein 3 Meter großes Känguruh schlägt Dir im Maschinengewehrtempo seinen Schwanz um die Ohren! Ein tolles Gefühl!« (Peter Sempel über SPK; SPEX 1/83)

»Das Problem mit der jüngeren Generation ist, daß sie nichts mitgemacht haben. Keine Drogen, keine Politik. Das hat sie herzlos gemacht.« (Diedrich Diederichsen; SPEX 4/83)

»Darf ich euch ein Arschloch vorstellen: Hier ist Jeffrey Lee Pierce.« (Clara Drechsler; SPEX 5/83)

»Kein Guter mag Berlin.« (Markus Heidingsfelder; SPEX 6/83)

Der Leser meldet sich zu Wort

- »Ich scheiße auf Eure Negerverherrlichung, ich will eine DEUTSCHE Musikzeitschrift.« (Adolf, Berlin; SPEX 11/83)
- »SPEX hat versagt!« (Simon Leunig;SPEX 2/83)
- »Laßt Euch endlich eine Matte sprießen und lernt anständig Gitarre spielen! (Rainer Lutz, München; SPEX 7/83)
- »PUNK STATT FUNK!« (Jack J. Jones; SPEX 10/83)
- »Manche Leserbriefschreiber sind ech en bißken bescheuert.« (Ralph Segert, Bochum; SPEX 7/83)

Funboy Three

10 Jahre SPEX

Rückblick von Dirk Scheuring

Einsteiger

Eddie Murphy
Madonna
Kent-Label
Diedrich Diederichsen
SPEX mit Vierfarb-Cover
Breakdance-Lehrgänge im Fernsehen
Neues Folk-Verständnis

Aussteiger

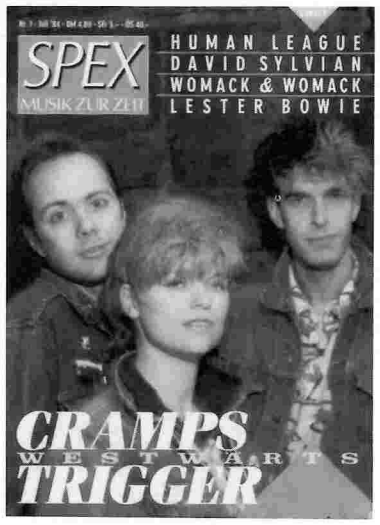
Muddy Waters
Prince Far I
DAF
Undertones

Platten-Charts

1. Fun Boy 3: Waiting
2. Spandau Ballet: True
3. The Style Council: Introducing...
4. The Undertones: Sin Of Pride
5. Culture Club: Colour By Numbers
6. Violent Femmes: 1st
7. Tom Waits: Swordfishtrombones
8. Cabaret Voltaire: The Crackdown
9. Heaven 17: The Luxury Gap
10. Michael Jackson: Thriller

84 Das Pfund ist wieder da!

Marianne Rosenberg und Blixa Bargeld sangen in der Berliner Schaubühne im Duett „Ich bin wie Du", Nenas „99 Luftballons" schwebten in den GB- und US-Charts ein, die Toten Hosen kamen mit ihrem visionären „Hip Hop Bommi Bop" (feat. Fab 5 Freddy) in die Top 100, und das Pfund war wieder da (der 400-Gramm-Kaffeepackung ging es nämlich wie dem zeitgleich auftretenden Marylin: Sah wie eine gute Idee aus, wurde aber vom breiten Publikum nicht angenommen).



Holly Johnson von Frankie Goes To Hollywood fotografiert von W. Wesener

FRANKIE SAGT: FICK AB!

Die einflußreichsten T-Shirts des Jahres waren die mit den „FRANKIE SAYS..."-Sprüchen; sogar Katharine Hamnett klaute die Idee. Frankie Goes To Hollywood waren die lustigsten Großmäuler des Jahres, ihre Videos wurden nicht im Fernsehen gezeigt, ihre ersten drei Singles wurden Nummer Eins, Dirk Scheuring sagte nach „Relax" Holly Johnsons spätere Solo-Karriere voraus. Anschließend verklagten sie ihre Mentoren Paul Morley und Trevor Horn, was überhaupt jeder machte, der mal einen Vertrag bei deren ZangTumbTuum-Label unterschrieben hatte.

Die Laus im Pelz

Nach der Trennung von Soft Cell und seinem Solo-Album „Vermin In Ermine" wurde Marc Almond erst so richtig populär: Die SPEX-Leserschaft wählte ihn zum besten Sänger des Jahres; ein Erfolg, den er in den Jahren ´85 und ´87 wiederholen konnte (´86 und ´88 wurde er bloß Zweiter, hinter Nick Cave). Aufgeweckte Teenager-Mädchen hatten es natürlich vorher schon gewußt und sich das „Gutterhearts"-Abzeichen liebevoll auf die Jacke gemalt.

Fehlgeboren

Schon mal was von der Band Trigger & The Thrill Kings gehört? Wenn ja, dann bloß, weil sie auf dem Cover der Juli-SPEX 1984 abgebildet, in einem länglichen Artikel gewürdigt („Wir sind auf Größe aus!" – Sängerin Trigger) und ihnen zu Ehren eine SPEX-Party im „Ratinger Hof" in Düsseldorf veranstaltet wurde. Von da an ist Trigger verschollen, und bis zum heutigen Tage hat es nie jemanden auch nur die Bohne interessiert, was eigentlich aus ihr geworden ist. Tja, so schnell ist das Pop-Geschäft. Schuld an allem war sowieso die Cowpunk-Euphorie.

Foto: W. Wesener

Einsteiger

Sade
Lloyd Cole
Prefab Sprout
Frankie Goes To Hollywood
Rainald Goetz
Baseballmützen

Aussteiger

Dennis Wilson
Jackie Wilson
HipHop („Ganz stark auf dem absteigenden Ast"; SPEX 1/85)

Platten-Charts

1. Gun Club: The Las Vegas Story
2. Bobby Womack: The Poet II
3. Womack & Womack: Love Wars
4. Prince: Purple Rain
5. Linton Kwesi Johnson: Making History
6. Special A.K.A.: In The Studio
7. Frankie Goes To Hollywood: Welcome To The Pleasuredome
8. Booker Newberry III: Love Town
9. Nick Cave: From Here To Eternity
10. Scott Walker: Climate Of Hunter

Purple Reign

Kann sich heute jemand vorstellen, daß Prince vor „Purple Rain" mal zwei ganze Jahre lang gar keine Platte gemacht hat?

Der milde Westen

Die kurze, aber große Zeit des CowPunk, als wilde Männer traurige Lieder sangen in der Einsamkeit der Großstadtprärie, wo sogar Rap-Freunde beim Breaktanzen einen Bolo-Tie (auch bekannt als Schnürsenkelschlips) trugen. Aus den USA kamen Jason & The Scorchers, Rank & File und Beat Rodeo; aus Berlin kamen Los Nirvana Devils. Yiiiie-haa!

Früh-geboren

In SPEX 8/84 erschien die Headline „Summer Of Love ´84". Das britische „Face" zog vier Jahre später nach.

Ich habe ein großes Maul und schäme mich dessen nicht

»Das einzige, was ich von Marx gelesen habe, war dieser Comic von Ruiz, 'Marx für Anfänger'« (Joe Strummer; SPEX 3/84)

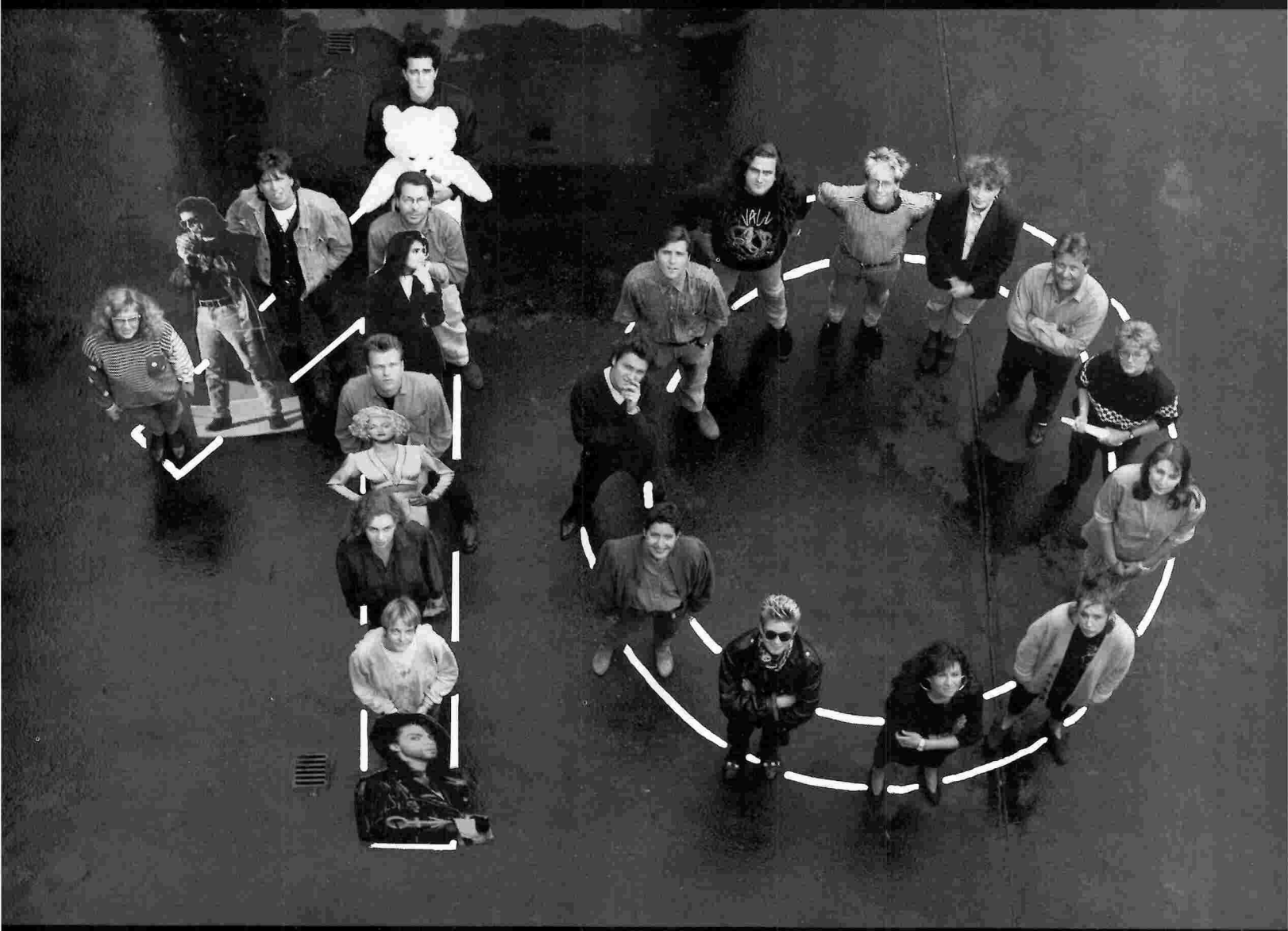
»Musik ist die gröbste Kunstform, die die übelsten Schweine, die widerlichsten Leute anzieht. Zu mir kommen psychotische Arschlöcher, die mir Rinderherzen auf die Bühne werfen, dabei blöken und kreischen.« (Jeffrey Lee Pierce/Gun Club; SPEX 11/84)

»Ich habe einen riesigen Penis, wirklich. Das hilft mir sehr, meine Songs zu schreiben, denn ich schreibe besser, wenn ich stehe.« (Nick Heyward; SPEX 10/84)

» Wir sind jedenfalls keine besonders guten Musiker. Wir wissen nie genau, was wir spielen. Wir spielen einfach, gerade deswegen erreicht es die Leute, das Einfache zieht sie an.« (Bernhard Albrecht/New Order; SPEX 5/84)

»Aber The Smiths werden allein schon aufgrund der Songs, die Morrissey und ich bisher geschrieben haben, in die Geschichte eingehen. Man braucht normalerweise ein ganzes Leben, um einen Song wie „This Charming Man" zu schreiben.« (Johnny Marr/The Smiths; SPEX 4/84)

F.I.N.E.



wea

85 Idiosynkratisch, enigmatisch, Horse

Im offiziellen „Jahr der Jugend" („Pop ist heute die Musik für junge Erwachsene, die sich schon mit fünfzehn volljährig verhalten" – Michael Ruff; SPEX 11/85) ereignete sich eine Menge unnötigen Blödsinns: „Life Is Live" und etwa 57 verschiedene Versionen des Party-Knüllers „Tut-Tut" kamen in die Charts, Bob Geldof wurde zum Ritter geschlagen, der Erste Deutsche Leihmutterskandal (wäre ein erstklassiger NdW-Bandname gewesen, wenn nach solchen noch ein Bedarf bestanden hätte) erschütterte die Welt. Ansonsten gab´s einiges in Red (wie in „Simply", „Guitars", „-skins", „Green On" und „Scargill") und in Blue (wie in „-bells", „Note", „Jeans", „Eyed Soul" und „-s"), Colourfield eben. Ehrenfield, Feld der Ehre, Bonzo ging nach Bitburg, Günther Wallraf ging nach „Ganz Unten", Michail Gorbatschow kam auch an die Macht, und die Null-Nummer von „Tempo", geboren aus einem weiteren Leihmutter-Skandal, erschien.

SPEX dagegen feierte die 50ste Ausgabe und veränderte die Belegschaft: Gerald Hündgen, bisher einziger Vollzeit-Redakteur, ging fort, um sich musikalisch ganz dem Soul widmen zu können, und wurde durch Clara Drechsler und Diedrich Diederichsen ersetzt. Wir erklärten den Lesern die Worte „idiosynkratisch", „enigmatisch" und „Horse" am Beispiel „Kuh".

10 Jahre SPEX

Rückblick von Dirk Scheuring

Paisley-Punk

Mangels guter gegenwartsbezogener Ideen wurde Vergangenheit aufgearbeitet wie nie zuvor; vor allem wurde noch das Aller-Obskurste ausgegraben, was in den 60er Jahren an Garage Punk, Psychedelischem, Byrds-Imitatoren und Paisleygemustertem je verschüttgegangen war. Reissue-Label entfalteten nie zuvor gekannte Aktivitäten, und plötzlich war wieder alles erhältlich. Die von diesen Musiken inspirierten neuen Bands erfreuten sich allerhöchster Beliebtheit, vor allem die amerikanischen, wie R.E.M, Green On Red, Long Ryders, Dream Syndicate und Rain Parade. Die deutschen Gegenstücke hingen einen halben Schritt nach; Beatitudes, Subtones, Stunde X et al. befanden sich noch in der ausläppernden Mod-Ära.

oben: Fine Young Canibals, unten: Philip Boas Voodoo Club

Yuppie-Soul

Wer nach oben hin zumindest latent mobil war, gestaltete seinen Lebensraum gern mit Hilfe der neuen britischen Blue Eyed Soul-Liga wie Simply Red (Mick Hucknall geht heute übrigens gern nach dem Konzert mit zwei DAT-Recordern in eine Disco der jeweiligen Konzert-Stadt, um den DJ abzulösen und alte Soul-Stücke, die ihm irgendwelche Leute mal auf DAT überspielt haben, vorzuspielen) und den Fine Young Cannibals (wollten später durch House-Mitmachen, Rappern-Beats-Abgeben und Stetsasonic-Remixen-Lassen Boden gut machen, sind aber grundsätzlich nach wie vor ein Verbrechen). Wer´s ein wenig „jazziger"– sagte man damals so - schätzte, griff zu Animal Nightlife.

Einsteiger

Boris + Steffi
Patsy + Gorbi
Modern + Talking
Jesus + Mary Chain
Sandra
Bangles
GoGo
SlengTeng
PMRC

Aussteiger

Yuppies
Nena
D. Boon
Arthur Scargill

Platten-Charts

1. Prefab Sprout: Steve McQueen
2. Velvet Underground: V.U.
3. Jeffrey Lee Pierce: Wildweed
4. Bobby Womack: So Many Rivers
5. The Jesus & Mary Chain: Psycho Candy
6. The Style Council: Our Favourite Shop
7. Luther Vandross: The Night I Fell In Love
8. The Fall: This Nations's Saving Grace
9. Sam Cooke: Live At The Harlem Square Club
10. The Pogues: Rum, Sodomy And The Lash

Lieber zuviel als zuwenig

Eine gewisse Tendenz dieses Jahres war das Alles-Vollspielen: Möglichst viele Töne, möglichst viele Instrumente in der Musik, möglichst alle auf einmal unterbringen. Die britischen Woodentops waren so, und natürlich Phillip Boa, der knarzige Hühne aus Dortmund („Ich schwöre, ich habe mich noch nie gefönt") mit seinem Voodoo Club, dem dann im nächsten Jahr das Noise Pop-Phänomen zugute kam als Beweis dafür, wie recht er hatte.

Wenn ich Sie hier mal zitieren darf:

»Eins bleibt jedoch unbestritten: Die erste, einzige, wahre, herrliche und dazu noch gute Songs schreibende Gitarrenband waren The Jam.« (Clara Drechsler; SPEX 1/85)

»Niemals in den letzten 30 Jahren war die aktuelle Popmusik ein derart angriffsmüder Wohlfahrtsverein.« (Michael Ruff; SPEX 11/85)

»Phillip Boa hat die Statur eines Möbelpackers. Seine Freundin Pia hat ihm aus Paisley-mäßigem Karstadt-Stoff eine mordsmäßig psychedelische Hose geschneidert.« (Freddie Röckenhaus; SPEX 6/85)

»Was man liebt, kann man nicht rechtfertigen.« (Diedrich Diederichsen; SPEX 5/85)

Frühgeboren

Im Februar ´85 fand sich auf Seite 9 der SPEX ein Foto von einem Keyboard und dem Mann, den sie Talla nannten und der Sachen sagte wie: »Hier kennt man wohl nur halbgeniale Dilettanten oder schlaffe Profis«. Jener Talla, damals mit einem Dancefloor-Projekt namens Two Of China sowie als DJ im neu erfundenen Frankfurter Techno-Club beschäftigt, sollte einmal reich, berühmt, zumindest aber eine der Hauptstützen der Frankfurter Techno-Schule (zwischendurch auch mal Aggreppo genannt) werden. »Nicht nur die japanische Technologie hat sich von der blanken Kopie zur Innovation und Nr.1 auf dem Weltmarkt gewandelt – das gilt auch für die elektronische Popmusik.« Das, muß man sagen, hatte er gut gesehen.

Himmel hilf

Der „Nord-Süd-Monolog" (Peter Bömmels, SPEX 8/85), das Festival des Guten Stillens, die zentrale Band Aid-Schaffe also, schaffte der erstbesten Welt ein gutes Gewissen. Nur März-SPEX-Coverstar Bob Dylan fiel aus dem Rahmen mit seinem Hinweis auf die Farmer im amerikanischen Mittelwesten, die auch keine gute Ernte gehabt hatten.

NEUES
VON

SPV
G M B H

ALIEN SEX FIEND

CURSE (LP/CD/MC)
NOW I'M FEELING ZOMBIEFIED (MAXI/CD)
Die neuesten Werke der englischen Exzentriker
Rebel Records

ROBERT FORSTER

DANGER IN THE PAST (LP/CD/MC)
Der Songwriter der Go-Betweens mit seinem ersten Solo-Album
Eine funkelnde Song-Kollektion - featuring Mick Harvey &
Thomas Wydler (Bad Seeds)
Rebel Records

BUFFALO TOM

BIRD BRAIN (LP/CD/MC)
BIRD BRAIN (MAXI/CD)
Das Bostoner Power-Trio mit seinem zweiten Album
Produziert von J Mascis (Dinosaur Jr)
Rebel Records

ROSE OF AVALANCHE

STRING 'A' BEADS (LP/CD/MC)
Der zweite Longplayer der Rosen aus Leeds - druckvoller denn je!
Rebel Records

THE CHARLATANS

SOME FRIENDLY (LP/CD/MC)
THEN (MAXI/CD)
Endlich das Debüt-Album der britischen Senkrechtstarter!
Bonus-Track auf CD und MC:
"The Only One I Know"
Am 24.11. live auf der WDR-Rocknacht in Düsseldorf
Rebel Records

ANNE CLARK

ABUSE (MAXI/CD)
Sie ist wieder da! Im Oktober erscheint die neue Maxi-
Dancefloor zum Denken: Rhythmische Kraft gepaart mit einem starken Text
SPV Records

FIELDS OF THE NEPHILIM

ELIZIUM (LP/CD/MC)
FOR HER LIGHT (MAXI/CD)
Rebel Records

On Tour mit NEW MODEL ARMY:
30.10. Oldenburg - Weser-Ems-Halle **31.10.** Düsseldorf - Philipshalle **2.11.** Münster - Halle Münsterland **4.11.** Hannover - Capitol **5.11.** Berlin - Eissporthalle **6.11.** Hamburg - Sporthalle **8.11.** Mainz - Rheingoldhalle **9.11.** Appenweier - Schwarzwaldhalle **10.11.** Landshut - ETSV-Halle **12.11.** Ludwigshafen - Eberthalle **13.11.** Kassel - Messehalle **14.11.** Fürth - Stadthalle **15.11.** Stuttgart - Liederhalle

IM VERTRIEB DER
SPV GMBH
P.O. BOX 5665
3000 HANNOVER 1

86 Der Geist wird nicht ohne Gesang herabsteigen

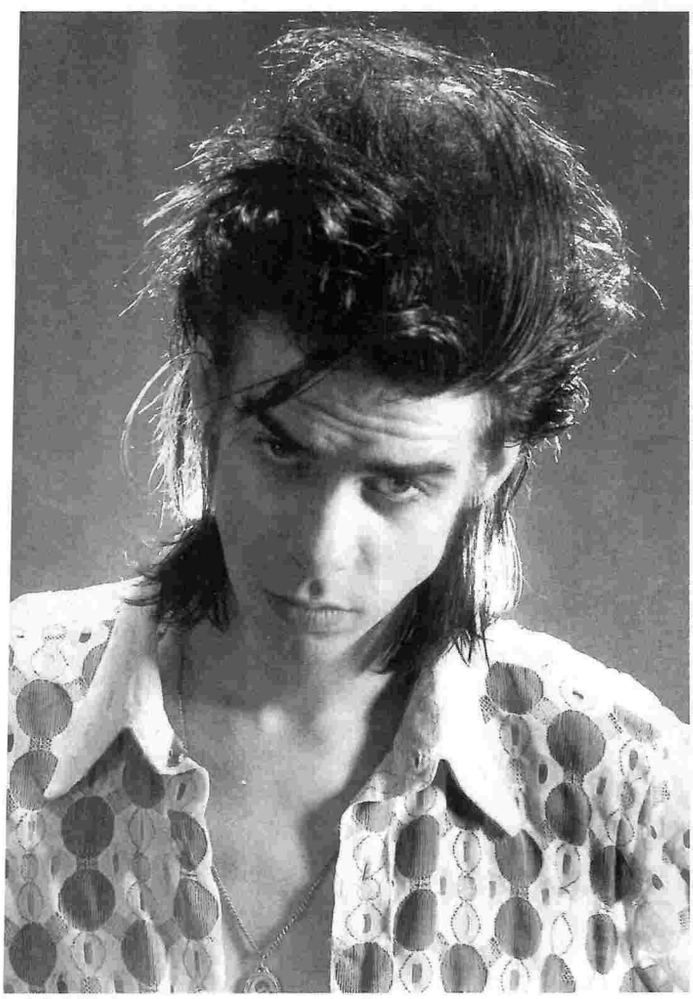
40 Jahre FdJ, und: „Es gibt keinen Underground beziehungsweise nur leicht verschlafene Kiffer von den Blue Orchids", faßte Diedrich Diederichsen die noch im Januar ´86 gültige Redaktionsmeinung zusammen. Kurz darauf ist die Hölle los: Challenger explodiert, Rhein verseucht, Tschernobyl geschmolzen, Lybien bombardiert, Baby Doc verjagt, Wham! geplatzt! Tom Cruise schießt als Pilot Russen ab und erfindet die Lederjacke; da will selbst der Sohn des niedersächsischen Ministerpräsidenten Ernst Albrecht nicht nachstehen, und er lädt die Toten Hosen auf ein Konzert ins Elternhaus ein, bei dem angeblich die eine oder andere Sammeltasse zu Bruch geht. Ein Brat, ein wahrer. Brats sind eines der vielen Zentralthemen des Jahres; das Brat Pack (ganzganz früher mal stellten übrigens Frank Sinatra, Dean Martin, Sammy Davis Jr. und ihre to-tal beschwipsten Freunde das sogenannte Rat Pack dar; daher der Name) das Brat Pack also ist in einer Schauspieler- (Emilio Estevez, Rob Lowe, Molly Ringwald etc.) und einer Schriftsteller-Version (Bret Easton Ellis, Jay McInnerney, Tama Janowitz etc.) im Handel. Brat des Jahres allerdings wird der Bruder von Boy George, der dessen Drogenprobleme gegen ein Linsengericht an die „Sun" verkauft. Und Untergrund? Aber hallo! (Wo doch schon der stern bei den Indie-Plattenläden, die in SPEX inserieren, anruft und nach „Punk-Platten mit faschistischen Texten" fragt.)

Age of Chance

Soup Dragons

Primal Scream

Fotos: Peter Bucklitsch



Nick Cave
Fotografiert von Peter Gruchot

Noise Pop

(oder Pop Noise?)

Jahrelange Bemühungen – größtenteils von anoraktragenden Nordengländern und Schotten – um eine von der Hauptstadt London unabhängige – und generell: unabhängige-Gitarren-Popmusik kumulierten im „Class Of ´86"-(kurz: C´86)-Phänomen: Die Zusammenrottung eines breiten Spektrums unterschiedlichster Charaktere, von sehr schnell sehr schrägklingende Akkordfolgen spielender Gitarrenbands (Membranes u. a.; die „Noise Pop" genannte Variante - undenkbar ohne The Jesus & Mary Chain) bis zu einsamen Einzelkünstlern, die eine Romantik von „Allein mit der Gitarre zu Hause auf dem Bett sitzen und sich Lieder ausdenken, die diese Situation als Das Wahrhaftigste Leben darstellen" auslebten (The Legend!; die Enthaltsamkeits-Variante – undenkbar ohne Morrissey) wurde geklammert durch ein vage definiertes Wimp-Ethos. Der gemeinsame Wert, der so unterschiedliche Bands wie Wedding Present, Shop Assistants, Miaow! und MacKenzies verband, war das Mit-Hilfe-von-Gitarren-möglichst-weit-vom-Rock´n´Roll-Wegkommen. Die damals zu den zukunftsträchtigsten C´86-Bands gezählten Primal Scream machen heute Rave und benutzen Computer.

10 Jahre SPEX

Rückblick von Dirk Scheuring

Held des Jahres

Kantersieg für Nick Cave im Leserpoll ´86: Beste Platte („Kicking Against The Pricks"), beste Single („The Singer"), bester Interpret, drittbestes Plattencover, fünftbeste Garderobe. Nie war er so wertvoll (und uns so viel wert: auf dem SPEX-Cover im Februar ´86 war sein Name, einzig in der SPEX-Geschichte, in GOLD aufgedruckt). Von da an konnte er machen, was er wollte, und blieb doch allseits beliebt: Im nächsten Jahr, als er nicht eine einzige Platte herausbrachte, wurde er immer noch Zweiter (hinter Marc Almond, jahrelang sein einziger Konkurrent).

Big Audio Dynamite Foto: W. Burat

Z´istz nicht Mindst denn eine einzig Unv!

Big Audio Dynamite führen die Tradition „Liebste Scheißband der Redaktion" fort (Vergl. auch: Fehlfarben; Style Council): Vollblut-Sympathen, die aller-korrektesten Interview-Partner, die nur das Beste wollen und denen man nur das Beste wünscht, die aber Musik machen, die einerseits ganz gut ist, andererseits aber auch voll blöde. Geht man dann aber im nächsten Jahr trotzdem wieder hin, weil es immer wieder prima ist, mit denen zu reden (leider jedoch von Mal zu Mal schwerer, darüber zu schreiben). Sentimentales Pack, das wir sind...z´istz nicht Mindst denn eine einzig Unv! (kurz für: Es ist nichts Minderes denn eine einzige Unvernunft!)

Word!

„Def Jam – das neue Ding?" fragte Lothar Gorris im März '86 beim Besprechen früher LL Cool J- und Beastie-Boys-Singles, und kam zu der Antwort: Ja. „Wir bewegen uns eher von Disco weg in Richtung einer Art Rock'n'Roll", sagte Rick Rubin dann im nächsten Monat in einem Interview mit Hans Keller und kündigte an, auch Slayer produzieren zu wollen, und ganz schnell rückte HipHop nach einer zweijährigen Phase der Randexistenz wieder ins Zentrum allgemeiner Aufmerksamkeit. Zunächst mal interessierte einerseits die Rockgitarren-Brazz-Variante (Run-D.M.C kamen mit „Walk This Way" in die Charts, mit „Raising Hell auf Platz 3 der SPEX-Redaktions-Jahresplattenliste und im Oktober aufs Cover, wohin ihnen dann im Mai '87 die Beastie Boys folgten), andererseits die karge Ich-&-meine-Beatbox-Variante (LL Cool J, Schooly D., Just-Ice). Das massenweise Runtersamplen groovender Loops von alten Funk-Platten setzte sich erst im nächsten Jahr durch.

Run DMC fotografiert von Peter Boettcher

James

Alter Schwede

Scan-Punk war in den frühen 80ern mal unter Hardcore-Punks beliebt gewesen, hatte aber weiter keine Auswirkungen gezeigt. Nun aber wurde Harley Davidson-Freund Jonas Almkvist, der mit seiner Band Leather Nun die beste Coverversion eines an Coverversionen reichen Jahres einspielte (ABBAs „Gimme Gimme Gimme") der Redaktion liebster Faustficker; später erfand er mit „Cool Shoes" unseren liebsten Schweden-Rap und verarbeitete seine Kölner Post-Konzert-Hotelerlebnisse zu Songtexten. Ralf Niemczyk begab sich nach Stockholm, trank Bier zu Wahnsinnspreisen und redete dabei mit unzähligen schwedischen Musikern, die alle (oft genug mit 60er-Jahre-Garage-Punk-Inspiriertem) groß rauskommen wollten: Nomads, Watermelon Men, Wayward Souls, Thirteen Moons, Creeps (letztere wurden später mersh und berühmt).

Beastie Boys

Sigue Sigue Sputnik

Ich habe ein großes Maul und schäme mich dessen nicht

»Was willst du? Auch die Beatles und die Stones spielten anfangs nur 30 Minuten.« (The Shop Assistants; SPEX 6/86)

»Junge Leute sind sehr konservativ, solange sie unter 25 sind, wollen sie immer das Gleiche hören.« (David Thomas; SPEX 6/86)

Wenn ich Sie hier mal zitieren darf:

86

»Wo andere beispielsweise gesagt hätten, daß da einer `blöd geguckt´ hat, kennt Peter Sempel mindestens 73 Unterscheidungen von `blöd gukken´.« (Dirk Scheuring; SPEX 10/86)

»Ich heiße Diedrich, ich bin Alkoholiker.« (Diedrich Diederichsen; SPEX 10/86)

Der Leser meldet sich zu Wort

»Nur das Oppossum Diederich fanden alle widerlich.« (Pinky Smith, Bad Laashe; SPEX 1/86)

Die Rache

Sigue Sigue Sputnik gaben damit an, daß sie bei ihrer Plattenfirma EMI schon 3 Millionen britischer Pfunde als Vorschuß abgezogen hatten, noch bevor sie je ein Studio von innen sahen (allein durch das Vorführen eines Videotapes mit lauter Explosionen, von Ex-Generation X-Gitarristen Tony James aus Mad Max- und Rambo-Filmen zusammengeschnitten). Die Sputnik-Pläne zur Schaffung eines Unterhaltungs-Imperiums waren größtenteils ziemlich lustig und catchy (Tony James hatte nämlich fünf Jahre des Vegitierens auf Arbeitslosen-Unterstützung Zeit gehabt, um sich das alles auszudenken; besessen von dem Gedanken, es seinem ungleich erfolgreicheren Ex-Bandkumpel Billy Idol mal so richtig zeigen zu können). Außer einer Menge Wind, einer von Giorgio Moroder produzierten Hit-Single („Love Missile F1-11") und einem echt guten LP-Track („Teenage Thunder") war dem Unternehmen jedoch kein anhaltender Erfolg vergönnt (was aber den Live-Umgang mit Elektronik anging, so umrissen sie damals schon Möglichkeiten, mit denen heute Leute wie Adamski arbeiten, die aber noch längst nicht voll realisiert sind). Später kam heraus, daß sie bloß 30.000 Pfund Vorschuß gekriegt hatten; die EMI, die zehn Jahre zuvor von Malcolm McLaren und den Sex Pistols tatsächlich vorschußmäßig abgezockt worden war, hatte späte Rache am Punkrock Rebellentum genommen, indem sie das Abgezockt-Werden einfach in die Promotion-Offensive einbaute.

Einsteiger

C'86
Thrash
Def Jam
House
Fuzzbox
Housemartins
Age Of Chance
Zodiac Mindwarp
Lindenstraße
Die Goldenen Zitronen

Aussteiger

Challenger
Joseph Beuys
Cary Grant
Heinrich Böll
Simone de Beauvoir
Richard Manuel
Culture Club

Platten-Charts

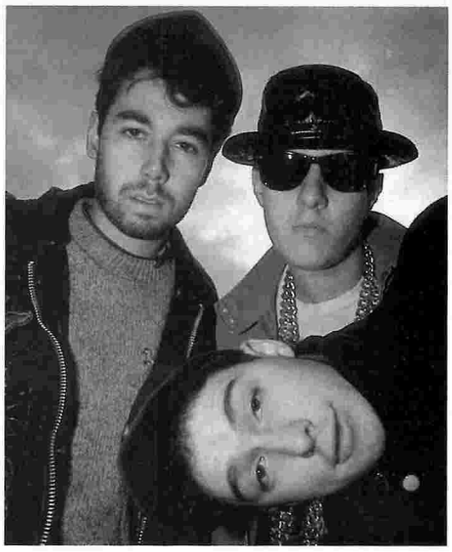
1. Go-Betweens: Liberty Belle & The Black Diamond Express
2. James: Stutter
3. Run D.M.C.: Raising Hell
4. Hüsker Dü: Candy Apple Grey
5. Prince & The Revolution: Parade
6. Anita Baker: Rapture
7. LL Cool J: Radio
8. Bobby Womack: Womagic
9. The Mekons: The Edge Of The World
10. Felt: Forever Breathes The Lonely Word

Ungeboren

Wer war auf dem Cover der Juli-SPEX angekündigt? Die Butthole Surfers. Über wen stand dann kein Wort im Heft? Über die Butthole Surfers. So'n Scheiß.

87 Gut drauf mit Tavor

Menschen verbrennen in Londoner U-Bahn-Stationen, springen nach dem Börsenkrach aus New Yorker Hochhäusern, ertrinken auf sinkenden Kanalfähren, und nach Uwe Barschels Vollbad will jeder Tavor ausprobieren. Verkehrsmaschinen überfüllen den Luftraum über Großstädten, Stagediver den über Core- und Metal-Publikum. Die Einstürzenden Neubauten spielen unter Peter Zadeks Regie im Hamburger Schauspielhaus die Musik für den Volksschwank „Andi", dieweil allerlei Kulturredakteure über Laibach schreiben zu müssen meinen, weil sie endlich mal wieder einen Faschismusverdacht loswerden wollen, und das Publikum beim „Kings Ov Independent"-Festival („Lauter 18jährige lebende Leichen hier!") löst bei Dirk Scheuring eine Krise aus, in deren Verlauf er seine Anteile am SPEX-Verlag an Diedrich Diederichsen verkauft, weil er all diesen Dingen den Rücken kehren will. Er kommt nicht weit.



Beastie Boys

Pop Will Eat Itself

Grebo

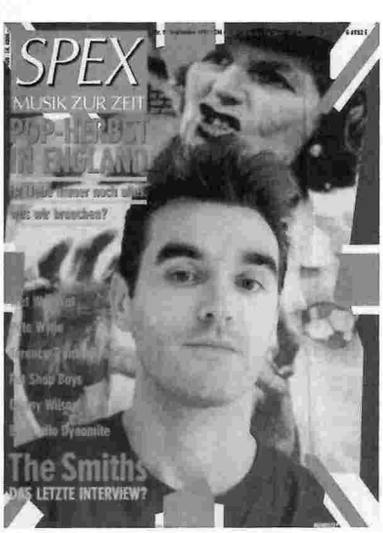
Erkenntnis von aus London heimkehrenden Redaktionsmitgliedern; „Wir sind mit welchen in der U-Bahn gefahren – und die stinken wirklich bestialisch!" Grebo – Das Neue Ding aus England, die tollkühnen Männer in ihren ungewaschenen Unterhosen. War erhältlich in den Geschmacksrichtungen Grebo-Skater-Rock (Gaye Bikers On Acid), Grebo-Werbedesigner-Rock (Zodiac Mindwarp & The Love Reaction), Grebo-Pub-Rock (Crazyhead) und Grebo-HipHop-Rock (Pop Will Eat Itself). Immer noch besser als mit 'nem schmutzigen Gitarrenhals ins Auge.

Public Enemy

Bigger & Deffer

Im HipHop wurde ein Markstein an den anderen gesetzt: Die Beastie Boys schmierten sämtliche Grebos aus, LL Cool J schloß einen Sponsoring-Vertrag mit der Sneakers- und Leder-Trainingsanzugs-Marke Troop (und Gerald Hündgen bescheinigte ihm, daß ihm mit „I Need Love" „das `naive´ Liebeslied des Jahres gelungen" sei), Eric B.´s Rakim wurde durch seinen Murmel-Rap-Stil auf Jahre hinaus der meistimitierte Rapper, und EPMD setzten (mit der „Freeze...music, please"-Stelle auf „Its My Thing") die beste Kunstpause.

Ende einer Ära



Nachdem Dirk Scheuring (der seinen Verriss von ´84 zwar im Ton, aber nicht im Tenor bedauerte und sich durch „Hang The DJ" bloß mal wieder bestätigt fühlte, das Stück hingegen mochte) eindeutig überstimmt und Morrissey zweimal auf dem SPEX-Cover war und auch die Leser sich auf The Smiths einigen konnten (Beste Band, Beste LP, Morrissey drittbester Gott ´86), lösten diese sich auf: Mehr konnten sie schließlich nicht erreichen.

Glambo

Von Ralf Niemczyk (SPEX 11/87) eigentlich für die New Yorker Band Gargoyle erfundener Ausdruck (Synthese von „Glam" und „Grebo"), der sich aber, weil er auf dem Guns´n´Roses-Cover (SPEX 11/87) stand, in vielen Köpfen als Bezeichnung für deren Musik und die ähnlicher Los-Angeles-Bands (Faster Pussycat, L.A.Guns) festsetzte (der Ausdruck „Sleaze" hatte sich noch nicht eingebürgert, und das von Jutta Koether vorgeschlagene „Wimp-Metal" war von vornherein zum Scheitern verurteilt). Kam auf Platz 20 der Fremdwörter-Leser-charts.

Copyright Or Wrong

Fallende Preise hatten zu einer massenhaften Verbreitung des Samplers geführt; nun stand fast in jedem Musiker-Haushalt einer. Durch experimentierfreudige Typen in HipHop (Beispiel Public Enemy, Curtis Mantronik) und Rock (Beispiel Young Gods) wurde der schon begrabene Avantgarde-Traum „Umweltgeräusche als Musik" von Leuten wahrgemacht, die meist keine Ahnung von seiner Theorie und Geschichte hatten (die Einzigen, die davon noch etwas wußten, waren Depeche Mode, die es sich wegen großer Verkaufsumsätze schon Jahre vorher leisten konnten, mit den noch teuren Geräten zu arbeiten, und die noch aus der New Wave-Zeit stammten, wo das diskutiert worden war). Die Zusammenarbeit der 4AD'ler AR Kane und Colourbox ergab das Projekt M/A/R/R/S, das mit „Pump Up The Volume" den ersten reinrassigen Nummer-Eins-Sampling-Hit hatte. Das Samplen von Passagen aus 70er-Jahre-Funkplatten ergab Rare Groove, als in England die Dancefloor-DJs begannen, die Originale wieder zu spielen; eine Flut an Re-Issues folgte, und James Brown kam auf seine alten Tage noch mal so richtig ins Geschäft. Samplen generell ergab Copyright-Streitigkeiten, was dazu führte, daß heute die be-sampleten Musiker bzw. Komponisten meist schon vor Erscheinen der Platte entlohnt und längliche Listen mit Quellenangaben auf Plattencover gedruckt werden (Überschrift dieses Absatzes gesamplet von Glenn O´Brien; SPEX 12/83).

Death Angel

Schnell - schneller - EXPRESS

DRI betiteln ein Album „Crossover", was heiß diskutiert wird: Die einen nennen es „Hardcore-Ausverkauf", die anderen eine Anerkennung der Tatsache, daß die Grenze zwischen Ami-Punk und Metal ohne viel Aufhebens aufgehoben ist. Debatten entzünden sich an der Frage, was Thrash, Speed, Death- oder Sonstwie-Metal zu nennen korrekt ist; die gesteigerte Nachfrage führt zu gesteigerten Tour-Aktivitäten amerikanischer Bands führt zu gesteigerter Nachfrage. Das alles liegt daran, daß die Musik der schnellsten und besten Bands immer komplizierter und schöner wird, und die schönsten unter den Besten sind die sehr schnellen Death Angel aus dem Bay Area (der Platz, wo man in diesem Jahr hätte wohnen müssen).

Age Of Chance

Anfangs der C´86 zugeschlagen, mit der sie aber nichts zu tun haben wollten, nahmen sie den späteren britischen Rave-Gedanken schon vorweg: In einer Band spielen, aber sich sound- und produktionsmäßig an HipHop/House anlehnen. Dabei hatten sie aber nichts zu tun mit der kommenden Raver-Dröseligkeit und Psychedelo-Farbenspiel-Verschwommenheit, sondern waren Roy Lichtenstein statt Rick Griffin: Großflächig, klar konturiert, hart abgesetzt.

The Hardest Working Man in Showbiz

Henry Rollins, Ex-Black Flag, Fachmann für gesunde Ernährung und kontrollierte Ausbrüche, hält sich fast pausenlos in Deutschland auf, gibt Konzerte, liest Dichtung, referiert eindringlich zum Thema „Jagged Edge versus Straight Edge" und liefert der SPEX-Redaktion ihre Lieblingsplatte des Jahres.

Ich habe ein großes Maul und schäme mich dessen nicht

»Klar, als lesendes Individuum kannst du mit meinen Texten machen, was du willst. Man kann über alles lachen, und man kann alles anbeten.« (Morrissey; SPEX 9/87)

»Fräulein, wanna suck my foam?« (Loiche Mayorga, Suicidal Tendencies, zu Clara Drechsler; SPEX 8/87)

»Was, du willst auch ein Bier? Mach selber eine Band auf.« (MCA, Beastie Boys, zu einem Fan; SPEX 5/87)

»Das hat mich zu dem gemacht, was ich heute bin, meine Mutter zwang mich in marineblaue Damenschlüpfer. Ich habe es nie verwunden.« (Zodiac Mindwarp; SPEX 8/87)

Wenn ich Sie hier mal zitieren darf:

87

»Er ist das größte Insekt, das ich jemals fotografiert habe.« (Wolfgang Burat über Joey Ramone; SPEX 12/87)

»Sie sind perverse Faschistensäcke, aber das ist mir doch egal.« (Clara Drechsler über Slayer; SPEX 7/87)

Der Leser meldet sich zu Wort

»Warum werdet Ihr von Monat zu Monat weiser, nur ich nicht?« (Christopher Unleserlich;SPEX 9/87)

»Gerade D.D. im „Tango" gesehen und für Henry Rollins gehalten. Glückwunsch.« (Ein Wehrpflichtiger, Heide; SPEX 12/87)

»Das Heft stinkt vor Intellekt.« (Gianni; SPEX 4/87)

»Ihr seid nichts weiter als miese in-der-vergangeheit-lebende-weil-heute-outsider, heruntergekommene, drogenabhängige, für´s Altersheim reife Neo-Hippies.« (Mussolini, Frankfurt; SPEX 5/85)

»Natürlich ist SPEX so wichtig wie der Sonnenschein.« (Klaus W. Jäger, Duisburg; SPEX 1/87)

10 Jahre SPEX

Rückblick von Dirk Scheuring

Interessantes Arschloch des Jahres

Eigentlich sprach nur für Terence Trent D´Arby, daß er sich gut zitieren ließ (»Ich bin ein Genie« beziehungsweise »Ich bin ein Arschloch, aber ein interessantes Arschloch«) und daß die Mädchen ihn mochten. Ansonsten war er ein ziemlich altbackener Soul-Mucker. Als er dann zwei Jahre später eine wirklich mal interessant-durchgeknallte LP rausbrachte, war das für seine alten Freunde zu kompliziert (angeblich hat er nun wegen hoher Produktionskosten und mangelndem Verkauf Millionenschulden). Die lustigste Trent-Enthüllung ´86 gelang natürlich SMASH HITS: Die gruben ein drei Jahre altes Foto aus seiner Zeit als US-Soldat in Süddeutschland aus, auf dem er einen Afro und ein weißes John-Wayne-Hemd trug (die mit dem Schräg-Verschluß).

Einsteiger

PorNo
Gore
Rare Groove
Black Rock
Boogie Down Productions
Raggamuffin HipHop
Happy Mondays

Aussteiger

Andy Warhol
Uwe Barschel
Promiskuität
The Smiths

Platten-Charts

1. Henry Rollins: Hot Animal Machine
2. Age Of Chance: 1000 Years Of Trouble
3. Public Enemy: Yo! Bum Rush The Show
4. Tav Falco: The World We Knew
5. The Jesus & Mary Chain: Darklands
6. Happy Mondays: Sqirrel And G-Men...
7. Butthole Surfers: Locust Abortion Technician
8. The Smiths: Strangeways, Here We Come
9. Sonic Youth: Sister
10. LL Cool J: Bigger & Deffer

88 Mein Kumpel ist brandgefährlich!

Man konnte und konnte sich nicht einigen. 300 CDU-Mitglieder konnten sich nicht mit ihrer Partei über die Atom-Politik einigen und demonstrierten in Kalkar gegen AKWs. Rösner und Degowski konnten sich mit der Polizei nicht einigen und erschossen ihre Geisel. Albanien konnte sich mit dem Rest der Welt nicht einigen und legte das letzte Eisenbahngleis ins Ausland still. Und in der SPEX-Redaktion konnte man sich nun schon mal grade nicht einigen, weil so viel so schnell so nebeneinander sich entwickelte

fIREHOSE fotografiert von Peter Boettcher

Schlappmacher

Die Blitzkarriere: Dinosaur Jr. eroberten alle Herzen mit wirbelndem, strudelndem Wah-Wah-Gitarrenlärm, über dem sich J. Mascis Stimme zähflüssig ausdehnte. Wenn sie nicht auf der Bühne war – wo sich die Mitglieder bisweilen prügelten – zeichnete sich die Band durch großes Schlafbedürfnis und schwer zu überwindende Maulfaulheit aus: Mascis, der schlappe Held.

Sängerin Björg von den Sugarcubes

Spiel-er

„Mersh" stand für „kommerziell", „Spiel" für das Gegenteil (genauer gesagt für ein Ablehnen aller von außen an die Musik herantretender Kräfte; die Musik soll sich nach ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten richten und sich nur ihnen entsprechend entwickeln und verändern). Eingeführt wurde diese griffige Terminologie (die in ihrer Griffigkeit fürwahr Pop zu nennen ist) von fIREHOSE, einer der wichtigsten Bands auf dem wichtigsten '88er-Label, SST. Den SST-Eignern Greg Ginn und Chuck Dukowski gelang es, die Funktionsfähigkeit von „Spiel" als Geschäftsgrundlage nachzuweisen, indem sie sich strikt an ein um die Musik herum zu deren Schutz aufgebautes Regelwerk hielten, selbst wenn es sie Freunde kostete. Das schuf den nötigen Raum für – unter anderem – den Gitarren-Free-Jazz von Universal Congress Of und die allen herkömmlichen Feminismus hinter sich lassende Musik-als-Arbeit-am-Frau-Sein-Haltung von Sylvia Juncosa, der besten aller Gitarristinnen.

J. Mascis fotografiert von Tibor Bozi

Black Death

„Björg, das ist die Traumfrau des Independent-Wavers", bemerkte Lothar Gorris ganz richtig zu den Sugarcubes und ihrer Sängerin. Independent-Wavern jedoch fehlte Sitz und Stimme in der SPEX-Mitarbeiterschaft, die es vorzog, sich zwar für Björk-Anekdoten zu interessieren („Als Björk einmal bei einem Auftritt das Kleid hob, sich hinhockte und auf die Bühne schiß...", sich ansonsten aber den nervenpenetrierenden Qualitäten isländischer Wave-Musik möglichst zu entziehen. Auch die von Lothar aus Island importierte Flasche „Black Death"-Kartoffelschnaps änderte daran nichts.

Jungle Brothers fotografiert von W. Burat

Black Watch

Barry Graves, Berliner, taz-Musikkritiker und Schon-seit-Jahren-Nerver, erfand die bequeme Idee, daß Public Enemy nichts weiter seien als schwarze Rassisten. Auch sonst ging es hoch her im HipHop - jede Menge Weiterentwicklung, jede Menge guter Platten. Besonders bahnbrechend waren 7A3, Boogie Down Productions und die Jungle Brothers mit ihrer extrem fortschrittlichen, extrem baß-betonten, extrem so-wie-Reggae-produzierten ersten LP „Straight Out Of The Jungle" (klingt immer noch wie neu. Den Jungle Brothers kam '88 auch noch der zweifelhafte Erfolg zu, mit „I'll House You" das Genre des Hip House erfunden zu haben.)

Anteilnehmer

Schon zu seinen Minor Threat-Zeiten war bemerkenswert, daß Ian McKayes Fans – vielleicht auch bloß ganz besonders die deutschen – immer ein Ausrufungszeichen zu hören meinten, wo er einen – zwar grundernst gemeinten, aber doch schlichten – Aussagesatz hinsagte (magisch zog er, der Pragmatiker, gerade diejenigen unter den Ami-Punk-Freunden an, die tatsächlich an Magie glaubten, Out-Of-Body-Experiences hatten und sich wochenlang mit Fantasy-Spielen und deren Hexen, Trollen und Drachen beschäftigten). „Straight Edge", der Song, der ihm niemals vergessen wurde, war eine Erklärung („Ich beabsichtige, meinen Körper und meine Geisteskraft bestmöglich zu beherrschen, und werde dementsprechend alle diese Kontrolle untergrabenden Einflüsse auszuschalten trachten"), wurde aber als Rezept verstanden mit der Logik, daß gute Medizin nun mal bitter schmecken müsse. Weil McKaye nun gerade in seiner neuen Fugazi-Ausführung besonders direkt Anteil nimmt an allem und jedem, dabei stets daran interessiert, korrekt, aber unaufdringlich zu handeln, müssen er und Fugazi immerzu herhalten als eine Art Gottesbeweis: Als Rechtfertigung einer Hardcore-Haltung, die das eigentlich Gute an Konzerten mit niedrigen Eintrittspreisen in ebendiesen erkennen will.

10 Jahre SPEX
Rückblick von Dirk Scheuring

Cosmic Psychos / Foto: Alice Turzynski

Treckerfahrer

Schon seit Jahren mit einer dedicateten Anhängerschaft gesegnet, aber jetzt out in force wie nie zuvor: Bands aus Australien und Neuseeland. Lieblingsband waren hier zweifellos die Cosmic Psychos, deren Attraktivität Diedrich Diederichsen bündig begründete mit „dem Groove"; jenem speziell australischen Groove, den schon die Saints hatten. Davon abgesehen erwiesen sich die Psychos als sich selbst für extrem normal haltende durchgeknallte Exzentriker; der Bassist war sogar so normal, daß er die Europa-Tour nicht mitmachte, weil er lieber ganz normal mit dem Trecker über die Felder seiner Farm fahren wollte, weshalb kurzfristig ein Ersatzmann in die Band einsteigen mußte.

33+8

Jene knüppelharte, durchmarschierende Computermusik, wie sie schon seit Jahren in Belgien, Kanada, der britischen Provinz und Frankfurt around war, erhielt endlich einen zackigen Namen: EBM, kurz für Electronic Body Music. Nitzer Ebb, à;Grumh und vor allem natürlich Front 242 waren auf dem Höhepunkt ihrer Beliebtheit; sogar die hippen Londoner entdeckten sie etwa zwei Wochen lang als Acid-Ersatz. Dann folgten zwei weitere Wochen New Beat-Euphorie; das noch neuere neue Ding, den kleinen, langsameren Bruder von EBM, entstanden, als belgische DJs 45er-Singles auf „33+8" (hieß: 33 Umdrehungen plus der 8 Prozent Zuschlag, den der Pitch-Regler eines „Technics"-Plattenspielers erlaubt) spielten. Geblieben ist nichts außer einigen Schmunzel-Erinnerungen an den lustig-sinnlosen Umgang mit gesampleten Vokal-Fragmenten, wie er später nur noch in italienischen House-Produktionen gepflegt wurde. „You wanna suck my (piep!)"

24-Stunden-Party-Leute

Im Dezember '87, knapp vor dem endgültigen Losbrechen der Acid-Welle, traf sich Sebastian Zabel in der Hacienda in Manchester mit Shaun Ryder, weil die SPEX-Redaktion die Happy Mondays-LP „Sqirrel And G-Man Twenty Four Party People Plastic Face Cant Smile (White Out)" zur sechstbesten des Jahres ernannt hatte. Der damals noch kurzhaarige Ryder bekannte: »Letztendlich muß man ständig die Faust ballen, sich umdrehen und fragen: `Was machte ich eigentlich hier?´« Nachdem er sich noch das eine oder ander Mal umgedreht und die eine oder andere Droge genommen hatte, war's ihm dann klar, und die Happy Mondays entwickelten sich zum Standbein des Madchester-Mythos. Schließlich, wie Shaun Ryder damals sagte: »Man wird ja nicht notwendigerweise zum Arschloch, wenn man zu Geld kommt.«

Wenn ich sie hier mal zitieren darf:

88

»Iggy Pop ist keine Frau.« (Jutty Koether; SPEX 5/88)

»Für heute ist relevant, daß Sechzehnjärige das Gesamtwerk bärtiger LSD-Debiler herunterbeten können, niemals aber etwas von Gang Of Four oder Pop Group gehört haben.« (Dirk Schneidinger; SPEX 5/88)

»Noch 1992 wird es in jeder Großstadt Teenager geben, die ihr Leben um Dinge wie die Dire Straits herum aufbauen.« (Detlev Diederichsen; SPEX 8/88)

»Teenage, wirklich ein Scheißalter, alles durcheinanderbringen und zufällig mal was richtig machen.« (Sebastian Zabel; SPEX 7/88)

»In einem höheren Sinne hat sich das Gute am Hippietum als allgemeiner Wert durchgesetzt, hier mehr als in England oder Frankreich, die Deutschen sind ein durch und durch friedliches, tolerantes, weltoffenes, unfanatisches Volk geworden.« (Diedrich Diederichsen, Mauerbrüche noch nicht fürchtend; SPEX 1/89)

Einsteiger

NWA
Jingo De Lunch
King Rocko Schamoni
Soul II Soul
De La Soul
E
Smileys

Aussteiger

Jean-Michel Basquiat
Scott LaRock
The Black Album
Smileys

Platten-Charts

1. fIREHOSE: if'n
2. Universal Congress Of: This is Mecolodics
3. Public Enemy: It Takes A Nation Of Millions
4. Sylvia Juncosa: Nature
   Prefab Sprout: From Langley Park To Memphis
6. Dinosaur jr.: Bug
7. BeatNigs: Same
8. Jungle Brothers: Straight Out Of The Jungle
   EPMD: Strictly Buisness
10. Eleventh Day Dream: Prairie School Freakout

Lieblings-Druckfehler

Das Cold-Chilli-Label

Disco Me To Ecstasy!

„STOP THOSE EVIL ACID BARONS!", forderte die britische „Sun", und der Kölner EXPRESS erklärte seinen Lesern :»Das Neue ist, daß die Platten nicht mehr nacheinander, sondern gleichzeitig gespielt werden.« Ja, so ging´s zu beim Acid House; Nebelschwaden hüllten die Tanzfläche ein, Stroboskope blitzten, ein Wummern und Quieken erfüllte die Luft. Chikki Chikki Ah Ah, wir discoten zur Ecstasy, »acid thunder taking me under«, und am Weihnachtsabend war alles vorbei. Dachten wir; in Wirklichkeit ging´s grade erst los, denn die Sache war bloß der Startschuß für die Entstehung der britischen Rave-(wie in: damals sehr beliebte Kölner Discothek)-Kultur. Ooooh...that´s baaaad! (No - THAT´S GOOOOD!)

Frühgeboren

»Es geht den USA nicht um `Menschenrechte´ und vergaste kurdische Kinder, sondern darum, daß keiner weiß, wohin sich die riesige Panzerarmee des Irak (doppelt so groß wie britische und französische Panzerverbände zusammengenommen) nun wenden wird.« Das schrieb Andreas Mink in SPEX 12/88 innerhalb einer geschichtlichen Darstellung und Einschätzung der Leiden des kurdischen Volkes, mit der er damals schon die Grundlage der aktuellen Auseinandersetzung genau umriß.

10 Jahre SPEX

Rückblick von Dirk Scheuring

89 Zonen-Gaby im Glück

Am 8. August 1989 wurde der erste „Trabant", ein aus dem Ungarn-Urlaub geflohenes Exemplar, auf dem Kölner Hohenzollernring gesehen. An diesem Tage wurde es in der SPEX-Redaktion ausgesprochen: »Jetzt gibt´s die Wiedervereinigung!« »Tjaja, das geht jetzt ganz schnell...« »Ich schätze, da wird einem nichts anderes übrigbleiben, als auszuwandern.« »Jaha, muß man sich echt überlegen.« Diverse Ziele wurden erörtert; aber jetzt, wo´s soweit ist, wie wir wußten, daß es kommen mußte, jetzt sind sie immer noch alle im Lande. Die Feiglinge.

De La Soul

Strictly Dan Stuckie

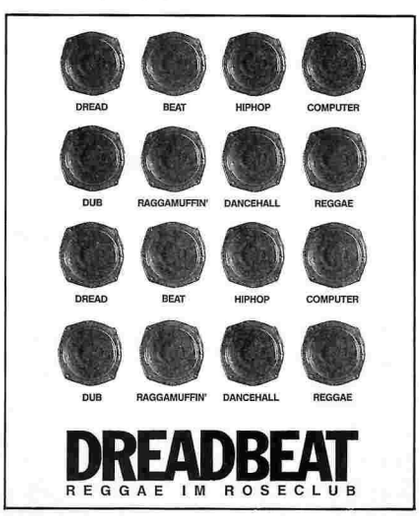
Das Daisy Age brach an, und De La Soul verhielten sich so wie vorher J. Mascis: Viel schlafen, wenig reden und sich unter extra einfliegenden Interviewern wegducken. Ihrer Beliebtheit schadete das kein bißchen. „Awareness" war das zentrale Word im HipHop, zusammen mit „Africentricity" und „Versatility". Man trug Afrika, zumindestens am Hals. „Ich fand den Film nicht so gut, weil ich lieber Filme mit einer gradlinigen Story mag"; dies, als einziger Einfall Redhead Kingpins zu Spike Lees „Do The Right Thing" ließ awarenessmäßig noch zu wünschen übrig (Redhead hatte einen Rap-Hit mit dem Titel „Do The Right Thing", den er eigentlich für den Film geschrieben hatte; wegen der Message „Do the right thing, I´m not talkin´about a black or white thing" – „Es stellte sich heraus, daß Spike Lee genau davon sprechen wollte" - fiel das aber aus). Public Enemy legten sich mit den Juden an, NWA mit dem Rest der Welt, und gleichzeitig erfanden A Tribe Called Quest, die Jungle Brothers, De La Soul, Monie Love und Queen Latifah das Prinzip der HipHop-Großfamilie. Krieg und Frieden; allgemein wurden ständig neue Arten von Funkyness ausprobiert

Böse Menschen haben keine Lieder

Eine recht auffällige Tendenz ist eine von verschiedenen Seiten herkommende Wiederannäherung an den Punk-Rock-Song, wie man ihn in den frühen 80ern schätzte; in den USA spitzten Bands wie Bad Religion, No FX und Bullet Lavolta entsprechende Muster neu an und feilten sie zurecht. In Deutschland, wo man Frühachtzigermäßig eine ganze Menge zu revivalisieren hat, schaffte die Kolossale Jugend schon vom Namen her einen eindeutigen Bezug. Und natürlich waren da noch Jingo De Lunch, die nach „Axe To Grind" mit ihrer neuen LP nun endgültig reif sind für das MTV-Rock-Format.

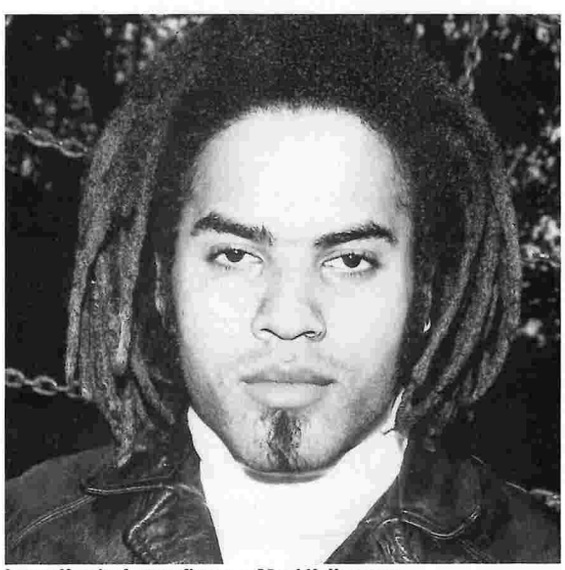
Kuff!

Die Wiedervereinigung fand statt, und zwar mittels Reggae: Bei Raggamuffin HipHop und Dancehall konnten sich Coreler und Floorler aller Schattierungen mal wieder auf was einigen. Erst in Köln, später in Hamburg und München veranstalten Diederichsen, Scheuring, Geschäftsführer Gerd Gummersbach und diverse Gast-DJs „Dreadbeat"-Partys. Das befürchtete große Skacid-Ding hingegen bleibt aus.



10 Jahre SPEX
Rückblick von Dirk Scheuring

The Beatles (Not The Stones)



Lenny Kravitz fotografiert von Moni Kellermann

Der Sound der Beatles zu ihrer „Sgt. Pepper"-Phase wirkte inspirierend in einer Zeit, wo die Vibes wieder eine Rolle spielten; was sich unter anderem an Platten von Tears For Fears, AR Kane und Lenny Kravitz zeigte. „Weißt du, Mann", vibrierte jener, „ich will nicht in den 60ern sein, ich bin in den 90ern. Aber ich mag diesen reichen Sound, wie eine sämige, gute Soße, und wenn der aus dieser Zeit kommt, fein. Das Equipment ist nicht besser geworden seit damals, die Technologie ist nur verfeinert worden, aber nicht der Sound." „Viel zu viel Beatles", befand hingegen John Squire, Gitarrist der Stone Roses. Etwa zur selben Zeit hörten zwei junge Briten auf Ecstasy am frühen Morgen, bei der Heimfahrt vom letzten Rave, im Auto-Recorder „Strawberry Fields Forever". Ihr werdet nie erraten, was dann passiert ist.

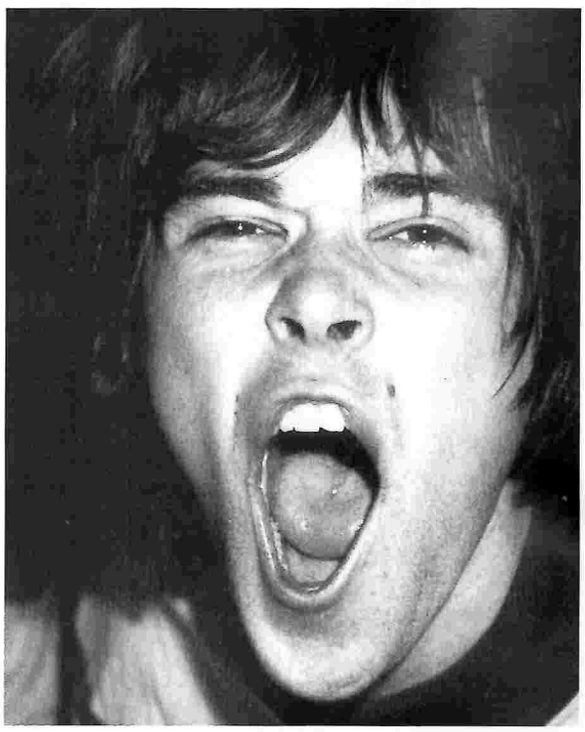
Mudhoney fotografiert von Wolfgang Burat

Ach, sie, mit Pop

Vier spiddelige Schmuddeltypen aus Seattle – Heimatstadt des extrem hippen SubPop-Labels, wo sie natürlich draufwaren, klar – räumten groß ab: „Ja wir kriegen die Goldmedaille, das Blaue Band für die Überquerung des Atlantiks. Wir sind die schnellste Punkrockband aller Zeiten und wir, ach wir..." Ja, sie. Mudhoney. Geschwindigkeit, aber „mit Pop", wie sie sagten, „wir sind eine sehr Melodie-orientierte Band". Ach, sie. Hatten ja wirklich schon alle Welt davon überzeugt, echt jetzt, mochten praktisch alle, und nun haben sie sich aufgelöst, weil einer von ihnen unbedingt aufs College wollte, Jura studieren. Ach, ja. Sie. Wir. Ach.

Wüstenfüchse

Einst waren die Stone Roses eine an Gothic interessierte Band aus Manchester, bis sie die Freudlosigkeit solcher Musik erkannten, in sich – beziehungsweise aus sich – herausgingen, komische Anglerhütchen aufsetzen und in der Disco mal so richtig einen draufmachten. So wurden aus ihnen jene Stone Roses, wie die Freunde des Madchester-Phänomens sie schätzen lernten; zahmer zwar als die Happy Mondays und auch sich konservativer noch mehr an den traditionellen Grenzen des Gitarren-Pop-Band-Formats orientierend, aber genau richtig für diejenigen, die in Anbetracht von Shaun Ryders Gesichtsältestentums vor dem Gebrauch kirremachender und energiezehrender Drogen zurückschreckten. Ihr „Fools Gold" im Funky-Drummer-Remix (wollen sie alles selbst eingespielt haben, das Schlagzeug, ohne Computer; was, wenn es auch nur die Möglichkeit gäbe, daß das wahr sein könnte, echt schön blöd wäre) gefiel fast jedem, und mit dem Video zu dem Stück lagen sie genau richtig in einem '89er-Trend: Videos in Wüsten drehen.



Ian Brown, Stone Roses fotografiert von Moni Kellermann

Ich habe ein großes Maul und schäme mich dessen nicht

»Ich habe definitiv mehr Sex als Tom Cruise, Olaf.« (Ian Brown, Stone Roses; SPEX 11/89)

89

Einsteiger

Kolossale Jugend

Aussteiger

Honecker

Platten-Charts

1. De La Soul: Three Feet High And Rising
2. Neil Young: Freedom
3. Jungle Brothers: Done By The Forces Of Nature
4. AR Kane: I
5. Gang Starr: No More Mr. Nice Guy
6. Nirvana: Bleach
7. Nomeansno: Wrong
8. Souled American: Flubber
9. SWA: Winter
10. NWA: Straight Outta Compton

Jingo De Lunch **Foto: A. Hüfner**

Kolossale Jugend **Foto: A. Turzynski**

Corporate Design

Soul II Soul erfinden Denbeatschonwieder und kommen groß raus (eigentlich aber mit Ideen, mit denen Nelee Hoopers Ex-Gruppe Massive Attack groß hätten rauskommen müssen, die sich dafür jetzt anstrengen, verlorenen Boden wieder gutzumachen). Sie erfinden auch den schwarzen Kapitalismus noch mal neu, unter Miteinbeziehung von Produktpaletten-Überlegungen, Corporate Design und Family Vibes; Awareness in Full Effect. Als Jazzy B zum ersten Mal in New York ist und Taxi fährt, fragt die schwarze Taxifahrerin: „Wo kommt Ihr her?" „Aus England." „Wirklich? Ich wußte gar nicht, daß es da Typen wie Euch überhaupt gibt..."

10 Jahre SPEX

Rückblick von Dirk Scheuring

WOHER SIE KAMEN

83

Götz Alsmann,
Professor, Doktor, Buchautor, der einzige Mann, der Banjo nach Noten spielen kann. Diverse Radio-und Fernseh-Sendungen. Lebt für immer in Münster.

Lorenz Lorenz,
New-Wave-Novellist, der mit dem Fahrrad um die Welt fuhr und sich eine Gelbsucht fing.

Ubac/Schilm,
trinkfreudiges Pütt-Gespann, Schilm phasenweise trocken, schreibt hie und da über Helge Schneider oder Die Regierung.

Kay Eckhardt a.k.a. K-Y-Jelly,
Dance-Kolumnist und Comic-Zeichner, No.1-Funkateer aus Rödermark, heute verschollen.

Frank Sawatzki,
Americana-Mann, heute Redakteur bei „Prinz"/Köln.

Fatima Igramhan,
Szene-Mama, berichtete über Kuhköpfe im New Yorker Hafen und schreibt alternative Reiseführer. Heute Frau von Tony Parsons und Stiefmutter von Julie Burchills Sohn.

Mechthild Holter,
Kölner Fotografin, bereiste Kenia und Guatemala, bekannt und beliebt auf den Filmfestivals dieser Welt.

Frank Lähnemann,
die zarte Hand für England-Pop. Ex-Plattenhändler aus Kassel, jetzt Plattenhändler in Hamburg.

Jutta Koether und Ralf Niemczyk, 1984

Gerd Gummersbach,
Geschäftsführer von 1984-'90. Schmiedete aus einem wilden Haufen eine seriöse GmbH. Profunder Kenner von Soul/Jazz, HipHop, Reggae und Universal Congress Of. „Dreadbeat"-DJ.

Suzy Kewer
und **Ralf Dörper**
fanden sich zu einer historischen Propaganda-LP-Besprechung zusammen. Er immer noch Düsseldorf, sie will immer noch Popstar werden, daher London.

84

Bertram Job,
Ruhrgebiets-Stadtmagazin-Schule, entsagte später der Musik und schreibt in „Playboy", „Geo" und „Transatlantic".

Simon Frith,
Rockprofessor und Verfasser berühmter Schriften.

Hung Min-Yeh,
besuchte die Virgin Prunes in Dublin, mochte Industrial und Punk. Will heute Stararchitektin werden.

Heike Fendel,
einst New York, heute Cannes, ansonsten Köln.

Diedrich Diederichsen,
verfaßte nach dem Untergang der „Sounds" seine köstliche Kolumne „Krieg und Frieden". Bewegte sich langsam, aber unaufhaltsam auf Köln zu und beendete im Sommer '85 (fast) seine Karriere als Werbetexter und wurde Redakteur. Gesellschafter seit '89.

Wolfgang Wesener,
stahlharter und knall-disziplinierter Gesellschafts-Fotograf. Eroberte New York, wurde reich und berühmt und ging mit Frau und Kind in die Toskana.

Willy Ehmann,
Heidelberger Lederboy, schrieb über Barracudas und Killing Joke. Wechselte dann als Pressemann zur CBS. Tourt heute monatelang mit den Stones.

Glenn O'Brien,
New Yorker Gesellschafts-Kolumnist, wurde mit einem Bild von Peter Bömmels bezahlt. Mitbegründer div. Magazine, heute „Interview".

Hans Keller,
„Sounds"-Grafiker und Autor (erste Artikel über Punk und Rap) im New Yorker Steuerexil, schrieb über schwarze Musik, Merengue, sich selbst und vergöttert Lydia Lunch. Heute in Zürich beim Arche/Luchterhand-Verlag.

Brecht Brozio,
Sänger bei Stille Hoffnung, schrieb über Reggae und Mod- und Wimp-Musik.

Alf Burchardt,
Hamburger Fußballer und Capri-Fahrer. Heute Musikchef bei „Szene Hamburg".

85

Claudia Kaloff,
heutige Pressechefin bei Electrola, stand '82 monatelang im Impressum.

Peter Boettcher
schrieb über Japan und Les Immer Essen. Verwandelte sich vom Lokaljournalisten im Erftkreis zum freien Fotografen. Bildredakteur.

Flora Soft,
Ruhrgebiets-Institution, legte sich mit den Stranglers an und macht heute Radio.

Dirk Scheuring und Clara Drechsler, 1981

Jutta Koether
hatte keine Lust auf Lehrerin in Lüdenscheid und schrieb stattdessen über Literatur, Nico und irre Afrikaner in schriller Kleidung. Gesellschafterin seit 85.

Thomas Giörtz,
der Blumenhändler unseres Vertrauens. Schrieb über irre Afrikaner, später Entdecker des Grindcore und walisischer Hardcorebands.

Tommi Rinnstein,
Bremer Aktivist, der jüngst noch einen Regionalsampler zusammenstellte.

Ralf Niemczyk
kam von der Fremdenlegion und schrieb einen hämischen Leserbrief. Redakteur und Gesellschafter seit 85. Früher Black Flag, heute Black Magic. Bester Tänzer der Red.

Peter Sempel,
Chef des Mediazines „Blitze im Eierbecher". Schrieb über Siouxsie und Michael Ruff, zieht heute mit Filmförderungsgeldern, Dieter Meier und Blixa dürch öde Wüsteneien.

Lothar Gorris, 1984

Gottfried Tollmann,
Beuys-Schüler, Chef der Fred Banana Combo, schrieb über seinen Lehrer und lebt heute als Art-Consultant in Paris.

Herfried Henke,
Hamburg. Der Mann, für den die Sugarcubes erfunden wurden. Schreibt und schrieb einfühlsame Leserbriefe über Clare Grogan.

Albert Oehlen,
mittlerweile in Madrid lebender Maler, der wie einige andere Künstler in der Anfangszeit visuelle Beiträge lieferte, später über Kiefer, Kippenberger und die Copacabana schrieb, auch mit

Martin Kippenberger
(der für uns „Die Farbe Lila" rezensierte) und mit
Werner Büttner.

Lothar Gorris,
Kam vom „Volksblatt" bzw. „Stadtrevue", war Galerieassistent bei Monika Sprüth. Entdeckte in den großen Ferien Madonna, HipHop und die New Yorker Clubszene. Redakteur seit 84, Gesellschafter und Redakteur von 85 bis März 89. Heute Redakteur beim „Zeit-Magazin".

86

Michael Tesch
beendete seinen aufrechten Kampf für die Cassetten-Szene, als er die ersten Kent-Sampler in die Finger bekam. Tauchte bei Atatak/Das Büro ab.

Klaus „Bimbo" Frederking,
der Mann für andere Musik, war und blieb beim NDR, erlebte anläßlich der Rai-Offensive zweiten Frühling, allerdings nicht bei uns.

Wolfgang Hanka
schrieb über John Peel, Fall und entdeckte dabei den Manchester-Kult. Verbrachte eine Nacht beim Stallmeister der englischen Königin. Heute königlicher Vinylverwerter.

Markus Heidingsfelder,
genialer Jungschreiber, der irgendwann keiner mehr sein wollte und stattdessen zur Münchner Filmhochschule ging.

Emilio Winschetti & Angelika Maiworm
schrieben Artikel über Hannover/sich selbst. Er heute Perc Meets The Hidden Gentleman & Mint, sie berühmte Feministin.

Peter Hein & Xao Seffcheque.
Düsseldorfer Originale/Kulthelden wider Willen, schenkten uns eine Kolumne. Außerdem bei Fehlfarben, Family Five, & der Irre Diktator. (s.a. Thomas Schwebel).

Ralf Behrend
verursachte mit seinem Pointer-Sisters-Artikel einen WEA-Skandal und machte ca. 84 als Manager der lasziv-schönen Bremerinnen-Band Saada Bonnaire von sich reden.

Dirk Scheuring
kam vom genialen Fanzine „Die Kolonie" und trug die schönsten rosa Leopardenhosen. Gesellschafter von 85-88, schrieb Drehbücher für die Bavaria und ging später als Tom Wolfe zu „Miss Vogue".

Karl Lippegaus
schrieb Einfühlsames über Czukay und ließ sich Anfang '84 wegen der „zu populistischen" Entwicklung der Blattlinie aus dem Impressum streichen.

Christoph Biermann,
frühe Dortmunder Schule, Sportreporter, schreibt heute u. a. Fußball-Artikel beim „Zeit Magazin".

Padeluun
kam mit Seffcheque, gab sich avantgardistisch, stempelte jede erreichbare Fläche mit dem Taschenstempel, und ging.

Thomas Schwebel,
Solinger „Montanus"-Buchhändler, berühmter Musiker (Mittagspause, Fehlfarben), schrieb ergreifenden Costello-Artikel, verbrach inoffizielle St.Pauli-Hymne. Arbeitet im Hamburger Showbiz, neuerdings als Label-Manager für das exklusiv deutsche WEA-Sub-Label „Königshaus".

Minou My-Ling,
kosmopolite Showbiz-Legende. War beim Urknall der Londoner Nightclubbing-Kultur dabei.

Walter Dahn,
„Mülheimer-Freiheit"-Kunstkumpel von Peter Bömmels, heute reich und Rockmusiker.

Jasper Marquardt,
Berlin, Kameramann, drehte später in der Wüste Nevadas einen Film.

Conny Schnabel,
Düsseldorfer Charmeur alter Schule, Kulturmanager im „JAB" und Musikredakteur beim „Überblick".

Rüdiger Pracht
machte seine Essener Cover-Werkstatt dicht und ab dann mit seinem Bruder das SPEX-Layout.

Ralph Otto
kam von und blieb beim Göttinger Stadtmagazin „Hiero Itzo", heute „Hier und Jetzt".

Olaf Karnik,
Kölner Musiker, hing seine Gitarre irgendwann an den Nagel, um fortan als „Soulful-Shack"-DJ durchs Land zu touren.

87

Start mit DM 500,– Basiskapital – die Gründungsmannschaft auf dem Höhepunkt des frühachtziger Fashion-Wahns (v.l.n.r.):

Miki Synuga,
Gerald Hündgen,
Wolfgang Burat,
K(!)lara Drechsler,
erst nur mit Vornamen zeichnender, erster von SPEX hervorgebrachter Star, seit 85 Redakteurin,

Christoph Pracht
gestaltete, am Anfang noch gemeinsam mit Dirk Scheuring, später von eigener Firma aus, bis 89 das Heft, baute dabei sein Werbungs-und Kommunikationsberatungsbüro CCCP auf.

Bernhard Schaub,
Peter Bömmels,
Sozialwissenschaftler, der dann in den 80ern als Künstler weltbekannt wurde,
Wilfried Rütten.

SPEX

Erste Spaltungsprozesse bereits nach drei Ausgaben: Die „Redaktion Düsseldorf" mit
Miki Synuga
und **Stoia**
steigt aus.

Joachim Ody,
dienstältester Mitarbeiter, Kenner der E-Musik, arbeitet heute in der Anzeigenabteilung des „Kölner Stadtanzeiger".

SHUNT
verkleidete sich als Adam Ant und verschwand bereits im Sommer '81 mit einem nie gedruckten Slits-Interview.

Addi Schröder,
sein „Kontaktbüro" wurde bald aufgelöst. Resümee nach einem Jahr: „In Berlin haben wir viele Menschen vergrämt".

Fotos: W. Wesener, W. Burat, R. Kirbach, U. Lindthorst, M. Holter

WOHIN SIE GINGEN

Wolfgang Burat,
meistbeschäftigter SPEX-Fotograf, verläßt die GmbH zum Jahresende, weil das Jahrzehnt komplett ist und er sich vor Aufträgen nicht retten kann.

Tibor Bozi,
ungarischer Lebemann in München, der endlich das Niveau der Fotos von down under heben konnte.

Lars Freisberg,
norwegischer Cramps-Experte. Kam nach Köln, hörte Rockabilly und später HipHop. Folgte dem Ruf eines Professors für Ophtalmologie und seziert seitdem an der Uni Marburg die Hornhaut von Fischaugen.

Glenn O'Brien und Peter Bömmels, 1986

Wilfried Rütten,
als Autor und Redakteur schon seit den mittleren 80ern kaum noch aktiv, stieg Ende 89 aus der GmbH aus und widmete sich ganz seinem Job bei der Deutschen Welle und seiner Familie.

Katharina Weingartner,
Vorarlberger Jazz-Schlagzeugerin, machte zwischen Wien und New York in Köln als HipHop-Promoterin Station. Hat heute die HipHop-Abteilung des ORF unter sich.

Kerstin & Sandra Grether,
Herausgeber-Schwestern des „Straight"-Fanzines, zogen '88 aus dem Heidelbergischen ins Kölner „Sixpack"; da telefonlos ausschließlich dort kontaktierbar.

Jürgen Laarmann,
Frankfurter Grafik-Designer und EBM-Aktivist, mittlerweile nach Berlin übergesiedelt, wo er mit „Revolver" sein zweites Art/Litzine herausgibt.

Oliver von Felbert,
Mod, Soulboy, B-Boy und ehemaliger Chef des Essener Fanzines „Up Against It". Studiert Journalistik in Bochum.

Doris Volk
übernahm nach Verwaltung der Gelder von „Tango" und „Tempo" zur WM 90 die Geschäfte des SPEX-Verlages und brachte einen Watchman in die Redaktion.

Günther Jakob,
Hamburger Wirtschaftswissenschaftler, Anti-Wiedervereinigungsaktivist, sowie profunder HipHop-und Reggae-Kenner.

Alice Turzynski,
Hamburger Fotografin, die beim 89er BCM-Festival im „Tempodrom" ganz Dance-Amerika vor die Kamera holte.

Jens Schmidt,
Core-Fotograf, der noch hinter jeder Matte ein Gesicht gefunden hat.

Mark Sikora
entwarf das weltberühmte Signet des Fanzines „Zap", gestaltete Napalm-Death- und andere Cover, das legendäre Titelbild unserer 12/89 und schreibt über Death Metal und kleine Mädchen.

Markus Jähnig,
auch bekannt als der KRS 2 von Köln Süd, DJ, Fußballer und Brasilien-Experte.

Andrea Mündelein,
übernahm im Herbst 89 von Christoph Pracht die Oberleitung der SPEX Graphic Industries Inc.

Achim Kröpsch,
der Titelbildfotograf der ausgehenden 80er, debütierte mit Soul II Soul.

Wir entschuldigen uns bei allen, die wir vergessen haben und bei denen, die einmal oder zweimal einen Artikel geschrieben haben und mit deren Nennung diese Liste sich verdoppelt hätte.

Wigand Koch,
früher „Nuvox", heute „Radio 107", schreibt in gemessenen Abständen einfühlsame Interviews (etwa mit Leonard Cohen).

Frank Bitzer,
Software-Spezialist. Stellte Vertrieb und Abos auf EDV um. Brachte Textverarbeitung und Computer-Wahnsinn.

Christian Storms,
Mönchengladbacher Comic-Kenner. Erlernt die hohe Kunst der Satire als Volontär bei „Titanic".

Gudrun Brauweiler
gründete und leitete die computerisierte Abteilung Abo, Vertrieb und Querulanten-Beruhigung.

Dirk Schneidinger,
Mettmanner BMW-2002-Fahrer. Lokalzeitungs- und „Überblick"-Styler. Unterbrach SPEX-Redakteurstätigkeit für einen akademischen Grad.

Peter Erik Hillenbach
schrieb über Death Angel und Nitzer Ebb, versuchte sich kurz beim kurzlebigen „Shark" und schreibt heute u.a. für „akku".

Tobias Levin,
Musiker bei Capt. Kirk &, später Die Erde, heute diverse Projekte, verfaßte u.a. Tour-Tagebuch mit Gun Club.

Lars Brinkmann
wurde in Reinhard Kuhnerts Metal-Mailorder ideologisch geschult. Später Werbetexter und smartester Metal-Propagandist im bis dato metalfeindlichen Hause.

Ursula Böckler,
schönste Fotografin Kölns, nach der sich Henry Rollins und HR bei jeder Deutschland-Tour erkundigen. Diverse Ausstellungen.

Andreas Schiegl,
Münchner Öko-Physiker und Grunge-Musiker, Experte für australischen und amerikanischen Underground, wenn er nicht gerade das Mittelmeer rettet.

Sven Niechziol,
friesisches Faktotum der Hamburger Szene, Sixties-Experte und demnächst Club-Owner.

Rüdiger und Christoph Pracht

Sebastian Zabel,
berühmtester Sohn von St. Goarshausen. Nach seinem Berliner Intermezzo gab er das Fanzine „Swoon" heraus und zog nach Köln, seit 1988 bei SPEX.

Harald Hellmann,
Recklinghausener Fanzine-Pionier und Literaturwissenschaftler, heute bei der „Kölner Illustrierten".

Nikki Sudden,
von Swell Maps über vielkommentierte Solo-Karriere zum Gelegenheitsessayisten über Country und Blues bei SPEX aufgestiegen. Lange nicht mehr auf Tour gewesen.

Rüdiger Ladwig,
Punk-Rocker aus Hamburg, heute im „Mirage" in Düsseldorf tätig.

Klinkmann/Schneider,
Berliner Duo. Organisierten anno '86 die erste und einzige SPEX-Party in Berlin. Drehten und remixten diverse Videos.

Reinhard Jud,
Chef des Wiener „Filmlogbuches". Bereist heute Amerika und schreibt Drehbücher.

Andreas Mink,
Ska-, Rock'n'Roll-, HipHop- und Nahost-Experte. Sagte den Irak-Konflikt vor zwei Jahren exakt voraus.

Nikki Sudden und Michael Ruff, 1986

Jens Markus Wegener,
Cassetten- und Indie-Dancefloor-Spezi, heute Direktor der Promotion Agentur Public Propaganda.

Andreas Banaski
ließ sein Frühachtziger-Pseudonym Kid P. sterben und lebt seitdem als Buchhändler und Autor in Hamburg.

Joey Wimplinger,
österreichisches Originalgenie, das über Thomas Bernhard und Cindy Lauper schreiben konnte.

Frank Janning,
sehr früher SST-Prophet und Sonic-Youth-Fan, heute Programmgestalter bei der „Zeche Carl" in Essen.

Armin Müller,
Finanz-Fachmann aus Ludwigshafen, liebt wunderschöne Gitarrenmusik. Weltführender Spezialist für Deep Freeze Mice und Chrysanthemums. Herausgeber des Bändchens „38 Plattenkritiken".

Gerald Hündgen, 1984

Joachim Lottmann,
Schriftsteller. Kam aus Hamburg nach Köln und betrachtete seine neue Heimat als literarisches Versuchsfeld. Heute Autor beim „Wiener".

Frank Grotelüschen,
mit Wegener zusammen als Gero Feuerstein Cassettenonkel, und für die verschiedensten Musiken zu haben, zwischenzeitlich auch als Post-Acid-Musiker aktiv.

Hans Nieswandt,
Chef der Friedrichshafener Band Klub der Söhne. Zog vom Bodensee in die Hamburger „Tango"-Redaktion, wo er bis zur Übernahme durch „Prinz" blieb. Redakteur bei SPEX seit Anfang '90.

Umwandlung des SPEX-Verlages in eine GbR. Gesellschafter: Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Clara Drechsler, Lothar Gorris, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Wilfried Rütten, Dirk Scheuring. Ausstiege:

Bernard Schaub
(seitdem Starfotograf) und der bis dahin Chefredakteur:

Gerald Hündgen,
seitdem Begründer einer Rätselzeitschrift, „Perplex", Buchautor („Chasin' A Dream") und Soulful-Shack-DJ.

Stuart Cosgrove,
bei Northern-Soul-Recherchen von Gerald und Clara kennengelernter No1.-Soul-Schotte.

Michael Prenner
stellte die monatliche Plattenliste zusammen.

Michael Ruff,
Literat, Musiker (Geisterfahrer) und Chef des mittlerweile von ihm erworbenen Hamburger „Rough-Trade"-Ladens.

Olaf Dante Marx,
glühendster Morrissey-Verehrer unter der Sonne, Cover-Modell und Archivar beim „Spiegel", heute Schlußredakteur bei „Tempo".

Hilka Sinning,
frankophile Rundfunk-Journalistin.

Andreas Bach,
Redakteur der ehem. „Münchner Stadtzeitung". Löste mit seinem München-Artikel eine Flut von Leserbriefen aus. Heute „Prinz" München.

Moni Kellermann,
Hamburger Fotografin, spezialisiert auf s/w.

Detlef Diederichsen,
als Ewald Braunsteiner „Sounds"-Schreiber und Zimmermänner-Musiker, heute bei „Prinz"/Hamburg und Familienvater.

Bernd Eilert,
„Titanic"-Member, hatte eine Kolumne „Was ist ein Schriftsteller?"

Alexander Schreck
schrieb massenweise Plattenkritiken von Prefab Sprout bis Minutemen, oft Monate vor Erscheinungstermin, versprühte dann als Chef von „Network Press" Gift und Galle gegen SPEX. Heute bei „Sport Bild".

Mayo Thompson,
Texaner, Red-Crayola-Begründer, Art-&-Language-Collaborator, Rough-Trade-Labelmanager und Künstler, Mitte der 80er von London nach Düsseldorf gezogen.

Thomas Hecken,
Bochumer Akademiker und Mann für TV und Diskurse.

Fred Röckenhaus,
WAZ-Redakteur, Sportreporter, glühender Vertreter des Ruhrgebiets, seiner Menschen und Musiker. Extrabreit-Spezialist, wechselte 1989 zum ZEIT-Magazin.

Ecki Stieg,
Redakteur der „Schaumburger News", Waver aus Überzeugung, heute Musikchef bei Radio ffn in Hannover.

Martin Hoffmann
aka Don Ständer, Düsseldorfer Original und Punk-Anthologist. Gab zuletzt „Libido Depot" heraus.

Paul Maenz,
Kölner Hip-Galerist, erfüllte sich einen Lebenstraum und schrieb über Eartha Kitt. Schreibt heute als Vorruheständler seine Skandal-Autobiografie.

Markus Linde,
Eigelstein-Manager, besuchte Siouxsie in London und war Willy Ehmanns Vorgänger bei CBS. Nach Ariola-Gastspiel, wieder CBS.

Harald In Hülsen,
der Haraldinhülsen/Erfinder des Schrägstrichs und alter ego von Iggy Pop/Heute wie gestern „ME"-Underground-Mann.

Manfred Hermes
schickte Filmkritiken aus München, dann Redakteur beim Düsseldorfer „Überblick", besuchte zahlreiche Filmfestivals und wechselte jüngst zur „Kölner Illustrierten".

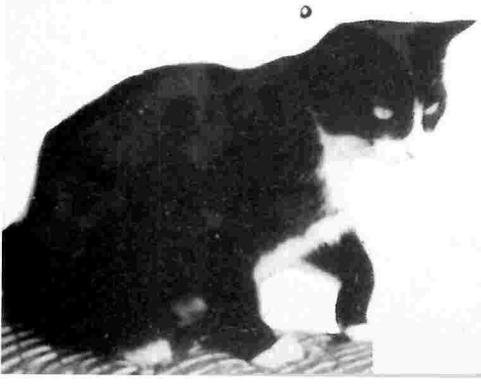
Petra Gall,
Berliner Fotografin, rollte mit einem Rocker-club kreuz und quer durch die russischen Weiten.

Rainald Goetz,
schrieb, kurz nach Erscheinen von „Irre", böse Leserbriefe, dann in Halbjahrsabständen Fortsetzungen seiner Geschichte

Thomas Zimmermann,
Sauerländischer Gitarrenpop-Liebhaber, Konzertveranstalter und Labelchef. Zog von Hagen über Köln nach Frankfurt, wo er jüngst Produktmanager von Epic/CBS wurde.

THE CHRYSANTHEMUMS

von **Diedrich Diederichsen**



»I'm marginal, let's have some fun!« Universal Congress Of

Versuchen wir Musik noch einmal so zu verstehen, like in the days of old...

Seit mehr als zehn Jahren macht Alan Jenkins die verspielteste, intimste, selbstreferentiellste und teilweise beste Musik des Planeten. Seine erste, mittlerweile aufgelöste Band hieß The Deep Freeze Mice (sie soll gerade ersetzt werden durch eine neue Gruppe namens Ruth's Refrigerator, die sogar im Oktober auf D-Tour kommen soll), seine zweite, auch schon seit fast einem halben Jahrzehnt aktive Band The Chrysanthemums. Ihre LPs, EPs, Doppel-Lps, Flexis und Tapes sind zahlreich und voller Witze und Bezüge auf eigene und allgemeine Geschichte (*alles, wirklich ALLES über Deep Freeze Mice, Chrysanthemums, wie auch die um sie herumschwirrenden Jody & The Creams, Yummy Fur, Yeah Yeah Noh, Fnords etc. in „From Art To Pop And Back Again, Teil 3 – Die Deep Freeze Mice Story" von Armin Müller, Speyer, 1989, erhältlich gegen 8.– in Briefmarken von Armin Müller, St.Klara Klosterweg 86, 6720 Speyer*), kein Quadratmillimteter Cover bleibt leer, keine Coverrücken ausgespart, um ungehemmtem Einfallsreichtum Platz zu machen.

So was hält kein Mensch aus: für Pop-Benutzer ist es viel zu viel, für Kunstgenießer ist es viel zu ungeschützt und konzeptlos, für Theoretiker ist es nicht relevant genug, für irgendwelche „Scenes" ist es zu affig. Daher erschienen ihre Platten auch nur auf Labels wie Hamster Records, Mole Embalming Music oder Cordelia und hatten nur selten überhaupt einen Vertrieb in Deutschland. Bis auf die letzte „The Tender Yellow Ponies Of Insomnia", ist keine DFM-LP gegenwärtig zu bekommen. Ein in Aussicht gestellter Deal mit KK Records für die nächste Chrysanthemums wird einige vielleicht auf CD zugänglich machen, zunächst aber nur „I Love You Little Bobo With Your Delicate Golden Lions" von Deep Freeze Mice.

Komisches Wochenende neulich in Hamburg. Wie immer zu viele Gespräche mit zu wichtigen Leuten in zu kurzer Zeit, aber dennoch eine klar beschreibbare Veränderung: ging es früher um SPEX, wurden von den Hamburger Mitarbeitern und Freunden Wünsche geäußert, Vorschläge gemacht, Ideen entwickelt. Diesmal *wußten* alle, wie es laufen muß. Ihre Referenz war nicht mehr ihr Geschmack, ihr Wunsch, ihre Weltanschauung oder ihr jeweiliger Spezialistenkreis – es war *die Wirklichkeit*. Da die Wirklichkeit so und so *ist*, müsse SPEX dem nun endlich Rechnung tragen. Mal abgesehen davon, daß das immer noch die Frage ist, ob wir das *müssen*, denn schließlich ist SPEX zu einem guten Teil auch immer dazu da gewesen, gegen das, was irgendwelche Interessenten aus meist naheliegenden Gründen zur Wirklichkeit erklärt hatten, zu opponieren, auch wenn wir es uns nicht so leicht machen können, auf einen Wirklichkeitsbegriff ganz zu verzichten: wer immer an irgendeine Kraft, Bedeutung, Relevanz, und sei sie noch so klein von Pop-Musik im weitesten Sinne glaubt, kommt ohne einen Wirklichkeitsbegriff nichts aus, bleibt dann noch ein anderes Problem: die Diagnosen widersprachen einander bis zur absoluten Unvereinbarkeit, null Quadratmillimeter Überschneidung.»X sagt aber...« – »Ach was, X habe ich seit Jahrzehnten nicht an den wichtigsten Plätzen gesehen.« X:»Y hat sich doch total zurückgezogen, der geht überhaupt nicht mehr vor die Tür, aber ich« Z:»Es gibt nur noch HipHop, niemand redet von irgendetwas Anderem.« Der Kobold aus der siebten Dimension:»Es gibt absolut niemanden mehr, der DJ werden will. Alle Leute tragen Stirnbänder und wollen sleazy Rocker werden.«

Und so weiter.

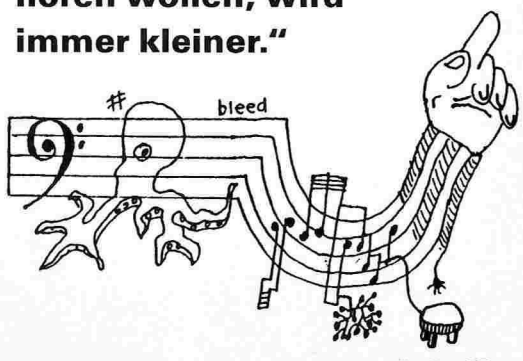
Alle wissen alles, alle kennen sich seit Jahren, alle sind intelligent und arbeiten in Berufen, wegen derer allein sie zu Mitgliedern, Kennern, Kunden und Akteuren der „Gegenkultur", „Szene", „Underground"-Industrie geworden sind und irgendwann waren alle mal Passagiere des Flugzeugträgers „Independence" (und den beiden damit zusammenhängenden Gedanken, daß Wirklichkeit in der Popmusik entweder die Durchsetzung des eigenen Interesses gegen das herrschende Falsche sei, egal ob dieses Interesse sich mit Gummibärchen, Sex, Klassenkampf oder Ottifanten maskiert, oder daß Wirklichkeit der Ort ist, an dem die avanciertesten, bezeichnendsten und wichtigsten Kämpfe der Gegenwart stattfinden, zu denen man ein wie auch immer kulinarisch über moralisch bis solidarisches Verhältnis qua defintion als dissidenter dude zu finden hat). Diese neue Selbstsicherheit geht also nicht ganz auf in jener bekannten Neigung kleinbürgerlicher Intellektueller, allzeit das eigene Seelenleben für das unmittelbare Einzugsgebiet des Weltgeists zu halten, nur soweit, wie diese bei allen vorliegt, die in intellektuellen oder kulturellen Auseinandersetzungen Relevanz erwarten (und es so immer wieder schaffen, die unfaßbare Lächerlichkeit eines solchen Glaubens auszublenden. Ich sage z.B. immer: schau dich um, Kleines, alles andere ist noch viel lächerlicher).

Entscheidend ist, daß sich die Sicherheit, mit der die eigene Wirklichkeit zur Wirklichkeit schlechthin erklärt wird, verschärft hat. Mich überraschte diese, nun im Alter zwischen 27 und 35 gewonnene absoluten Sicherheit, über das, *was wirklich los ist*, vor allem, weil es mir in den letzten Monaten ganz anders gegangen war. Die Genese solcher Sicherheit und ihre uplifting Wirkung hatte ich ja immer schon bei den Kölner SPEXlern und bei mir selbst, immer in ihrem oft unsteuerbaren Zusammenwirken aus persönlichen Entwicklungen, Zeitverzögerungen oder durch besondere Spezialisierung gewonnenen Vorsprung, auch als Mittel der Profilierung gegenüber der Konkurrenz, beobachten können. Aber in diesem heißen, fettigen Sommer habe ich durch übertriebenes Freinehmen und durch die Gegend Reisen, leichtfertiges Zusagen zu jedem Auftrag, der mit einer Reise verbunden war und frivoles Annehmen jeder Einladung in Sommerquartiere, eine neue alte Art, die Welt wahrzunehmen, wiederentdeckt. Nicht mehr mein professioneller Verstand, der jetzt bei sinkender Sonne wieder die Karten mischt, und die vielen in ihm untergebrachten analytischen Kategorien, nicht mehr meine Fragen produzierten brauchbare Antworten, sondern meine Entlassung aus der Notwendigkeit, meine Existenz zu rechtfertigen, das Hineinbegeben in Situationen, in denen ich keine Existenz haben würde, sondern die ich zunächst nur durchschreiten würde, Ferien eben, sorgten dafür, daß vielmehr die Geschichten plötzlich von allein sich erzählten. Daten und Personen zu Arrangements und Verkettungen in Raum und Zeit sich zusammenfanden, zu denen ich sie nie hätte zwingen können: eine andere Wirklichkeit.

Alan, warum haben wir solange nichts von Deep Freeze Mice gehört? »Nun, diese Gruppe wurde immer mehr mein eigenes isoliertes Ding und ich wollte eigentlich lieber mehr mit anderen zusammenarbeiten, wie jetzt bei den Chrysanthemums.«

Ja, Herr, der Sommer war groß. Die völlig verkrampften Glieder des Apriori entspannten sich zu einem grazilen, biegsamen Aposteriori. Platzgründe verbieten es mir, die a.a.O. sicher noch zu erzählenden, großen, unwillkürlichen Motivverkettungen dieses Sommers, die vielen kleinen Fabeln, die sich von Ort zu Ort ohne mein erzwingendes Zutun weiterschrieben, hier auszubreiten („Sometimes it occurs to me: what a long strange trip it's been"), nur ein Ausschnitt daher: Ich fraß diesen Sommer mit großem Appetit das Werk des großen Hamburger Heimatschriftstellers Hubert Fichte, die endlich gefundene Sixties-Gegenfigur zum Kölner Brinkmann, die ich früher aus dem blöden Grunde, daß Raddatz sie hofierte, ignoriert hatte: endlich ein deutscher Nachkriegsschriftsteller für mich, der alles richtig gemacht hat: Arbeitsgebiete: eigenes Leben als so werden wie man ist, Homosexualität, Literatur, Subkultur, Kriminalität, Voodoo, Haiti, Brasilien, seine Lebensgefährtin, Hamburg. In Wien erkennt mich in einer Kneipe ein Mann an der Art, wie ich das Wort „Beton" ausspreche (nämlich „Betong") als Hamburger. Wir kommen ins Gespräch. Es stellt sich heraus, daß er während seiner Jugend in den 50er Jahren bei Hans Henny Jahnn ein-

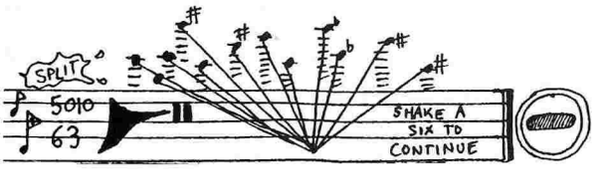
„In der Zwischenzeit ist denjenigen, die sich so äußern, allerdings entgangen, daß sie einander nicht mehr erreichen. Die Menge derer, die über eine kunstvoll gedrechselte Melodie den anderen sagen: 'Du bist nicht allein, wenn du allein bist', wird immer größer, die Zahl derer, die das noch hören wollen, wird immer kleiner."



LOST IN MUSIK

und ausgegangen ist. Jahnn war aber eine der zentralen Figuren bei Hubert Fichte, in Leben und Werk: Jahnn wollte Fichte adoptieren, lange Story, nachzulesen in „Versuch über die Pubertät". Mein Hamburger in Wien kannte zwar Fichte nicht persönlich, spricht aber von einem anderen Ziehkind Jahnns, dem Komponisten Trede. Trede wiederum war einer unserer Nachbarn während meiner Kindheit. Ein Freund von mir hat sich bei ihm für uns indische Instrumente ausgeliehen, mit denen wir an romantischen Plätzen coole Katzenmusik aufführten. Die Defoliants haben unlängst eine von Tredes Filmmusiken gecovert. Zwei Wochen später steige ich in Hamburg in einem kleinen Hotel in der Bremer Reihe ab, der

„Wenn sich 1000 Leute zusammenrotten, um die Abschaffung des Systems zu fordern, gähnt die Polizei, wenn sich 1000 Leute zusammenrotten, um... äh... 'glücklich' zu sein, ruft sie Großfahndungen aus."



Straße, die ich früher auf meinem Weg zum Arbeitsplatz bei „Sounds" zweimal täglich entlangging, eine der wenigen Ecken rund um den Hauptbahnhof, die noch im wesentlichen so aussieht, wie zu der Zeit, in der Fichtes „Kleiner Hauptbahnhof – Lob des Striches" spielt, wenn auch mittlerweile im Zentrum des Drogenelends (bei der Durchsicht des fertigen Textes in der neuen „Zeit" geblättert, wo der ebengenannte Roman mit dem „Fall" Sedlmayr in Verbindung gebracht wird). Am Abend gehe ich zur Präsentation von Roberto Ohrts Situationismus-Buch „Phantom Avantgarde" in der Buchhandlung „Nautilus", wo ich auch Thorwald Proll kennenlerne, der sich als ein ehemaliger Freund desselben, seit zehn Jahren in Amerika lebenden Benjamin Buchloh herausstellt, mit dem ich drei Wochen vorher auf einem Symposion in Graz sehr gerne diskutiert habe (auch über Dinge, um die es hier gehen könnte). Beim Umschauen in der Buchhandlung entdecke ich, daß Nautilus mehr als ein Buch des Norwegers Ingvar Ambjörnson veröffentlicht hat. Und erfahre auf Nachfrage, daß sie sich auch ganz gut verkaufen. Auf meine und Michael Ruffs Bitte wird die alte Buchhandlungs-Musikbox von Thorwald Proll angeworfen und wir drücken u.a. Crispian St.Peters „You Were On My Mind", eines der fünf ersten Stücke, die ich 69 vom Radio mit meinem nagelneuen Quelle-Recorder aufnahm. Zwei Tage später bei der Abreise aus dem Hotel, in dem ich wohl nie wieder schlafen würde, ist mir dieser Umstand ein Grund, die Klingelschilder zu studieren, auch um zu sehen, wer wohl heute in St.Georg noch wohnt, ob immer noch Türken wie damals, oder ob sich die das mittlerweile nicht mehr leisten können und siehe da: Ingvar Ambjörnson wohnt im selben Haus. Am Bahnhof, zwei Minuten später, höre ich aus dem im Internationale Presse-Shop laufenden Radio „You Were On My Mind":»When I woke up this morning, you were on my mind...«

Yukio alias Terry Burrows, Begründer auch der Jung Analysts und des Obskuritäten-Labels Hamster Records und seit ca. einem halben Jahrzehnt neben Jenkins Kopf der Chrysanthemums: »Viele der Anspielungen haben mit Musikgeschichte auch gar nichts zu tun, beziehen sich auf uns selbst.« Jonathan Staines, außerdem bei Jesus Couldn't Drum:»Die alte Frage der Originalität, wir sind alle Gefangene der Geschichte.« Man könnte ja naiv sein wollen (eine beknackte Idee, wie ich finde, hinter den erreichten intellektuellen und moralischen Horizont zurückgehen zu wollen, nur um irgendwie unpeinlich gut auszusehen)? »Oh ja, laß uns alle zusammen in ein Haus ziehen und zusammen schlafen.« Tery:»Wir haben auch Bezüge zu House, es hängt immer davon ab, was man gerne hört, ich höre gerne Tanzmusik und tanze gerne, Alan haßt Tanzmusik und tanzt auch nicht gerne. Habt ihr hier auch Kylie und Jason?«

So sauber und folgerichtig ist die individuelle Welt aufgereiht, so fügt sich Eines zum Anderen, das Nacheinander der Narration wird zum natürlichen Ordnungsprinzip des armen, heillos ins Gleichzeitige der Zusammenhänge verstrickten Kopfes, wenn man nur nicht erzwingen will, was eigentlich die eine ausschließliche Wirklichkeit ist. Die, mit der man in den Konkurrenzkampf um den in der Kulturindustrie so gefragten Wirklichkeitssinn zieht. Die Unvereinbarkeit und Unvermittelbarkeit dieser bei meinen Freunden vorgefundenen, mit letzter Sicherheit erkannten Wirklichkeiten macht für mich Momente, in denen verschiedene Leute aus verschiedenen Gründen die gleiche Musik gehört haben, um so interessanter. Nicht nur weil ja das Ideal von Popmusik ist, daß viele verschiedene freiwillig und aus verschiedenen Gründen in einem Moment das Gleiche hören, sich also vor jeder Geschichtsschreibung über das verständigen können, was gerade Sache ist, sondern weil das eben auch der Stoff ist, aus dem eine richtige Geschichte besteht. Und „Geschichte" ist eben das Wort für Verkettungen von Motiven und Daten in der Zeit, die einem erklären können, was an dem, warum man so geworden ist, wie man heute ist, relevant ist. So wie Leute auch nur aus vermeintlich völlig verschiedenen, subjektiven Gründen Revolutionäre oder KZ-Wächter werden. Andererseits lernen sie dabei ein für allemal ihre Kategorie von Wirklichkeit als die einmal erfahrene Ereignismatrix, die Geschichtsfähiges produziert. Und suchen später immer nach dem Geschmack dieser Stimmungen, nach Proportionen und Verhältnissen in dieser Matrix, die einmal zu Geschichte sich Kombinierendes geregelt hat, um wieder Wirklichkeit zu erleben, die wieder Geschichte wird und ihre Teilnehmer wichtig macht oder ihnen zumindest erklärt, was an ihnen wichtig und relevant ist und was nicht. Dabei entscheiden das natürlich ganz andere.

»Wir haben in letzter Zeit keine langen Stücke mehr gemacht, weil vieles, was in diesen langen Nummern drin war, können wir jetzt auch in kürzeren Sachen unterbringen. Was wir uns vorstellen können und demnächst auch machen wollen, ist ein 70 minütiger Pop-Song auf einer CD, strukturiert wie ein Pop-Song, mit fünfminütigem Intro, zehnminütiger Strophe, zehnminütigem Kehrreim...« Jonathan: »Und einem fünf Minuten gehaltenen Sextakkord am Schluß.« Alans Lieblingsplatte aller Zeiten ist Captain Beefhearts „Trout Mask Replica", Terrys ist „Chairs Missing" von Wire. Die Chrysanthemums, die nur sehr selten etwas gecovert haben, werden demnächst eine Platte ausschließlich mit Zombies-Covern machen.

Wirklichkeit und Objektivität als Namen für hochspezialisierte Einsamkeiten, die nicht ihre Herkunft von einem geschichtlichen Moment (oder mehreren: und damit gerade dem Objektiven an ihrer Subjektivität) anerkennen wollen (auch und gerade, weil sie den spezifischen Stimmungen, aus denen dieser Moment zusammengesetzt war, immer weiter blind nachrennen, und im Verlauf dieses Nachrennens, das ja in der Zeit stattfindet, durchaus zu neuen geschichtsfähigen Situationen und Konstellationen beitragen, ohne das Gefühl zu bekommen, die Relevanzkoordinaten im Nordmeer der Erinnerung je erreicht zu haben, bzw. den Seeweg nach Indien gefunden zu haben), sind wahrscheinlich Notwendigkeiten auch dieses Kultur-Berufslebens. Sie sind außerdem verführerisch, weil in ihnen selbsterzeugte Verfeinerungen und Bereicherungen möglich sind, die man keiner Kommunikationskontrolle durch andere Lesarten der „Wirklichkeit" mehr aussetzen muß, die, die über diese Lesarten verfügen sind ja nicht wirklich. „Wirklichkeit" bezeichnet demnach den einmal eingeschlagenen Seeweg, der aber ganz individuell ist, obwohl er subjektiv zur Geschichte will. Da er das aber ganz *will*, ist das Objektive, das mit dem Subjektiven zusammen einen geschichtlichen Moment bildet, ganz aus ihm herausgefallen und das Subjektive des Willens ganz an seine Stelle getreten. In diesem Punkt ist SPEX eigentlich in den letzten Jahren das Gegenteil von einer „Abgrenzungsorgie" (O. Marx) gewesen: seit Ausdifferenzierung in Subszenen, nicht vereinbare Underground-Welten der Gang der Dinge ist, versucht SPEX eigentlich (mit unterschiedlichen Gewichtungen) diese zusammenzubringen, zu konfrontieren oder auf ihr objektiv Gemeinsames hinzuweisen. Das geht bis in die Sprache. In SPEX stehen weit mehr synthetische als analytische Urteile. Die berühmte *SPEXsche Analogie* als euch allen sattsames bekanntes Mittel der Musikbeschreibung (verhält sich zu x wie y zu z) ist nur ein Beispiel dafür. Vielleicht sollte SPEX sich gerade mehr abgrenzen, gewisse Entscheidungen sind im heutigen Zustand nötig. Es geht nicht mehr, daß jeder – wie früher die SPEX-Verfassung sagte –

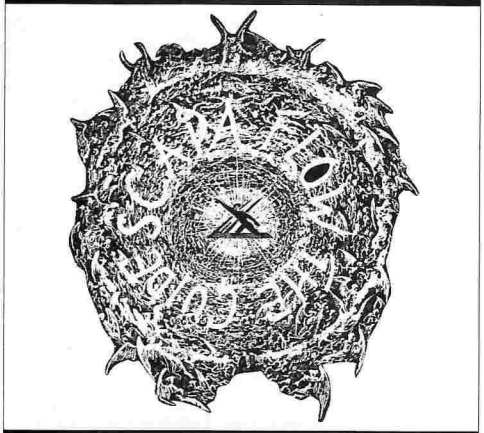
The Chrysanthemums, 1990 in Köln

der zu uns gehört, schreiben darf und soll, über das, was ihn interessiert. Mir persönlich wird die Entscheiung, daß Band A wichtiger ist als Band B – oder Phänomen Biginengland oder Phänomen Stehensieinsüddeutschenjugendzentrendrauf oder Phänomen Bigincalifornienundhannover oder Phänomen GroßanderhamburgeruniimCBGBsundunterjungenyaleabsolventen – immer unmöglicher: zumal das „Phänomen" und die „Relevanz" eben genau die klassischen falschen, scheinobjektivistischen Kriterien des konventionellen Journalismus sind, die ich immer gehaßt habe, wegen der Gewalt, die sie jeder nicht notgeborenen Wirklichkeit antun. Ich sehe im Rose-Club an einer roten Wand die Plakate von sechs Bands, die im nächsten Monat spielen und die ich für gleich interessant halte: Celebrity Skin, Cryptic Slaughter, die neue Band von Rikk Agnew, Das Damen, Psychotic Youth und Verbal Abuse. Nur eine, höchstens zwei werden im nächsten Heft Platz haben.

Die Chrysanthemums sind eine Band, die seit zehn Jahren (früher als Deep Freeze Mice) kein Hehl aus ihrer völligen Einsamkeit und Unverständlichkeit macht, aber auch nicht so genau weiß, warum sie so allein ist. Ihre Einsamkeit unterscheidet sich von der zur privilegiert erkannten Wirklichkeit verklärten Einsamkeit des Kultur-Profi ebenso wie von der elektronischen Einsamkeit und dem von ihr verursachten Verschwinden der Wege, des Sozialen, die mehr oder minder die meisten Freizeitindustrien produzieren. Gemeinsam ist all diesen Einsamkeiten nur, daß sie nie gekannte Verfeinerungen und Individualisierungen im Austausch für den beschriebenen Verlust der Option Solidarität anbieten, die dann schließlich dazu führen, daß der aus ihnen hervorgeschleuderte Hilferuf „against the loneliness" sich so zart und fein und fast kraftlos anhört. Doch die selbstgewählte Einsamkeit der Melodie, die bei Deep Freeze Mice und den Chrysanthemums in einer extremen Form vorliegt, bezieht sich nicht in einer traurigen oder fatalen Weise auf den einen Moment des Jungerwachsenenlebens, an dem dieser sich (nicht immer ganz zu Unrecht) einbildet, mit dem Machen von Geschichte zu tun zu haben, sondern in diesem Fall in einer reflektierten Weise auf das für immer verlorene Glück der bürgerlichen Behütetheit, *die verlorene Zeit*. Jetzt sind sie zum ersten Mal auf Tour gegangen: »Die ersten Tage war es nur ein Witz, aber jetzt macht es so viel Spaß, daß daraus mehr werden könnte«, sagt Terry Burrows. Bezeichnenderweise nicht der in Leicester alleine mit sich, einem Mail-Order-System und dem wundervollen Cordelia Label unbegrenzt wuchernde, melodische Schönheiten entwickelnde Alan Jenkins, der – von zwei oder drei Deep-Freeze-Mice-Gigs in der Schweiz und lokalen Ereignissen in und um Leicester abgesehen – noch nie live aufgetreten ist. In all den Jahren, in denen ich erleben konnte, wie Deep Freeze Mice mit „My Geraniums Are Bulletproof", „Teenage Head In My Refrigerator", „The Gates Of Lunch", „Saw A Ranch House Burning Last Night", „I Love You Little Bobo With Your Delicate Golden Lions", „Hang On Constance Let Me Hear the News", „Rain Is When The Earth Is On Television", „Neuron Music", „War, Famine, Pestilence And Miss Timberlake" und „The Tender Yellow Ponies Of Insomnia" und die Chrysanthemums mit „Is That A Fish On Your Shoulder Or Are You Just Pleased To See Me", „The XXXX Sessions", „Little Flecks Of Foam Around Barking" und „Live At The Palladium", von EPs, Singles, Flexis, Samplerbeiträgen und Cassetten gar nicht zu reden, noch jeden an diesen spezifischen Pop-Schönheiten, deren Grundlagen in den sogenannten Sixties gelegt wurde, Interessierten vor Begeisterung flachlegte, eine Sucht nach immer weiterer Verfeinerung, Vertiefung und Ausweitung dieser Sorte Musik befriedigend, die immer noch mehr Referenzen, kleine Brüche, Verschlungenheiten und harmonische Melancholien braucht, wie sie vor atemloser Begeisterung über puren, feinen, kleinen, reichen Wohlklang plus unendlich verzwirbelten, versponnenen Humor klar kollabierten, in all diesen Jahren sind sie nur von zwei Zeitschriften dieser Erde überhaupt beachtet worden: von SPEX und dem amerikanischen „Option". Auch dafür haben sie keine einleuchtende Erklärung: »Wir sind halt zu eklektizistisch.« Aber die britische Musikpresse kümmert sich um jeden, jeden auch noch so obskuren Scheiß, oder? »Wir sind halt nicht aus Manchester.« Nun ja. Aber es wäre doch wichtig, diese auf spezifisch englische Gefühle, diese besonders englisch codierte Melancholie, über englische Geschichte sich mitteilende, über sich selbst lachende Trauer um verlorenes Kinderglück, auch einem englischen Publikum nahezubringen: »Und genau das, was du gerade beschreibst, gefällt eben ganz besonders euch Ausländern.«

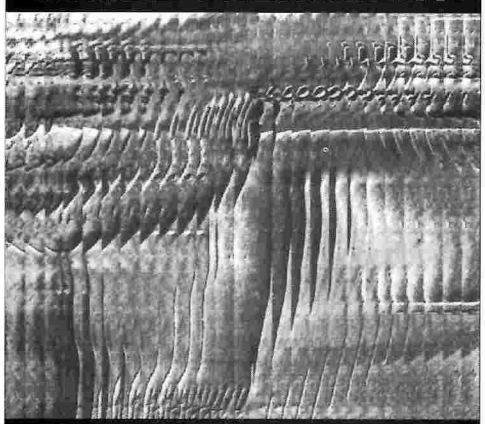
Foto: Mechthild Holter

SCAPAFLOW



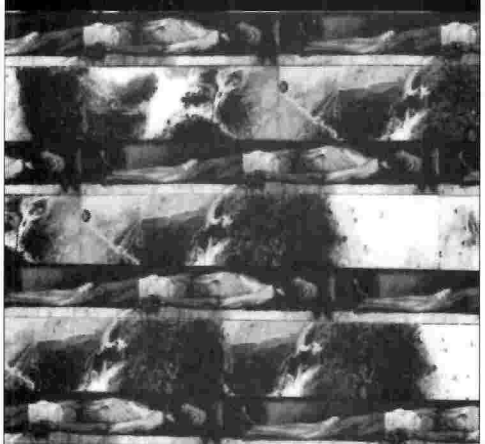
THE GUIDE LP/CD
DARK WAVE TECHNO FROM SWEDEN
PHOE 08 - SPV 008-11171 & 084-11172

INSIDE TREATMENT



ISOLATED SUBURBAN PSYCHO KILLERS IN COMA LP/CD
DARK WAVE TECHNO FROM SWEDEN
PHOE 09 - SPV 008-11181 & 084-11182

SIELWOLF



SIELWOLF LP/CD
POST INDUSTRIAL AVANTPOP
PHOE 04 - SPV 008-11111 & 084-11122

CURRENT CATALOGUE:
PHOE 01 - NOCTURNAL EMISSIONS - STONEFACE - LP/CD
PHOE 02 - MUSLIMGAUZE - UZI - LP/CD
PHOE 03 - PORNOSECT - THE NOOSE & THE SPEAR - LP/CD
PHOE 05 - FEDERAL STATE - N:EURO - LP/CD
PHOE 06 - HAVOC - ATTITUDE - 12"
PHOE 07 - CHRIS & COSEY - ALLOTROPY - CD
CONCATH 01 - PINK INDUSTRY - RETROSPECTIVE - CD
CONCATH 02 - ABSOLUTE - CD

PARADE AMOUREUSE
DÜSSELDORFER STR.14
D-6000 FRANKFURT 1
IM VERTRIEB DER SPV GMBH

LOST IN MUSIK

Ich hätte schon eine Erklärung. Um die zu verstehen, muß man zwei Voraussetzungen akzeptieren: 1. Die mit den Gesetzen europäischer Funktionsharmonik kongruente Melodie ist spätestens seit Schönberg, wenn nicht seit Wagner als Repräsentation oder Vehikel avancierter Gedankengänge, relevanter, auch emanzipatorischer Ideen/Entwicklungen erledigt. 2. Schwarze Musik hat wegen ihrer grundsätzlich, in allen Spielarten ausgeprägten, anderen Beziehung zum Rhythmus ein ganz anderes Verhältnis auch zur Melodie und wird daher von der Regel ausgenommen. 3. Weiße Pop-Musik, die sich entweder von der Melodie abwendet (Richtung Beat oder Richtung Lärm: Punk, HC etc.) oder sich im Austausch mit schwarzer Musik oder anderer unter marginalisierten Bedingungen zustandegekommener Musik befindet (wie etwa Westcoast-Hippie-Musik), codiert Melodie und Harmonie ebenfalls grundsätzlich anders. Von all dem soll hier nicht die Rede sein.

Als Beat-Musik, das Aufgreifen von schwarzerm Soul durch mitteleuropäische größtenteils Kleinbürgerkinder (wenn auch Kleinbürgerkinder mit *guts* -schließlich haben sie den Krieg noch im Luftschutzlaufgitter mitgemacht. Van Morrison: „We were the war children...") die Melodie als „schöne Melodie" restaurierte, war das Einklagen eines von durch Behütetsein bestimmten Kleinbürgerkinderglücks, speziell eines englischen kleinfamiliären Reinhaus-Glücks, einer Überschaubarkeit, die emotional völlig kongruent ist mit der „romantischen" klassichen Melodie des 19 Jahrhunderts, jener Zeit als Überschaubarkeit und Beherrschbarkeit die avancierten Hoffnungen der Bourgeoisie speisten und ihre „avantgardistischen" Künstler beflügelte. In den 60ern dieses Jahrhunderts war diese Melodie, plötzlich nicht nur aus dem Mund der beim Abwasch singenden Mutter, sondern through the airwaves zum Code von unbeschwertem Kinderglück geworden, jedenfalls für die, die damals Kinder waren: die ganze Seite der Popmusik von Beatles bis Hüsker Dü reicht seitdem über einen rocking Schubert die Berherrschbarkeit und Planbarkeit der Welt als Wiedervorlage ein. Bezeichnend auch, daß sie in dem Moment sich aus schwarzer Musik etwas holten, das zu weißer Glücksmusik werden konnte, als die schwarze Musik einen Unterzweig herausgebildet hatte, der mit aller Macht in dieselbe Klasse, Mittelschicht hineinwollte, in der die weißen Kinder gerade glücklich spielten.(Andererseits besteht die überlegene *Kraft* der Motown-Musik eben genau darin, daß hier Erwachsene um/über ihr Leben als die eine einzige Existenz sangen, statt zu spielen.)

Und dieses Festhalten am Sixties-Kinderglück – egal ob das spätere daran Festhalten der Kinder von damals oder das zeitgenössischer, naiver Jungerwachsener – war insofern sogar auch rebellisch und in gewissen Maße „subversiv", weil es sozusagen die erstarrten, Macht und Machtausübung konstituierenden Werte der bürgerlichen Gesellschaft beim Wort nahm und einen Glücksanspruch darauf aufbaute, der über die Kindheit hinausgehen sollte: Dauernde Ferien, nie arbeiten, Verantwortung ist für Arschlöcher, die daran glauben. Seitdem, den 60ern, bis heute ist die Option nichtlächerlicher wie auch nichtproletarischer, weißer Popmusik, sich immer wieder über immer feinere Melodien zu versichern, daß man nicht allein ist, mit seinem Glücksbegriff, seiner feinen, filigranen Sehnsucht, nach der – schätzen wir mal – spätestens in der Romantik festgelegten bürgerlichen, ordentlichen, einerseits planenden, andrerseits sehnenden Seele. Ein manieristisch dekadenter Höhepunkt dieser Musik ist sicherlich das Werk von Prefab Sprout.

„So fügt sich Eines zum Anderen, das Nacheinander der Naration wird zum natürlichen Ordnungsprinzip des armen, heillos ins Gleichzeitige der Zusammenhänge verstrickten Kopfes, wenn man nur nicht erzwingen will, was eigentlich die eine ausschließliche Wirklichkeit ist."

In der Zwischenzeit ist denjenigen, die sich so äußern, allerdings entgangen, daß sie einander nicht mehr erreichen. Die Menge derer, die über eine kunstvoll gedrechselte Melodien anderen sagen: Du bist nicht allein, wenn du allein bist und zurück zu Mami willst, wird immmer größer, die Zahl derer, die das noch hören wollen, wird immer geringer. Das hat unter anderem damit zu tun, daß diese Melodien damals an die objektiven, in großer Linie stattfindenen Bewußtseinsprozesse angekoppelt waren. Daß in den 60er Jahren, besonders kurz vor deren Kante 69.–72, als Nachkriegszeit in postmoderne Ölkrise umkippte, Kultur, besonders Pop mit seinem zusammenschweißenden, solidarisierenden Anspruch/Mythos, die ohnehin gärende Legitimationskrise der westlichen, kapitalistischen Gesellschaften nochmal schwer forcieren und ausnutzen konnte. Marcuses damals viel rezipierte Diagnose von der „repressiven Toleranz" ist ja eigentlich erst danach richtig durchgesetzt worden, war, wie so viele Modelle der Kritik, in Wirklichkeit ein Zuendedenken der Probleme der Macht, das die Macht selber noch gar nicht vorgenommen, geschweige denn vollständig und ausweglos umgesetzt hatte. Und daß so, mit dem Nation/Community-Mythos verschränkt, dieser Glücks-Drive mäch-

tig und wichtig klang, was auf die ihn hervorbringenden Produzenten sich zurückspiegelte.

Das Vorübersein dieses Sixities-Zustands, das sich im melodischen Verarmen der Popmusik, ebenso mitteilte wie in der Vereinsamung derer, die via Melodie Glücksverheißungen schmieden wollten, äußert sich bei Deep Freeze Mice von Anfang an als ein bis dahin nicht gekanntes Bewußtsein von der eigenen Lächerlichkeit. Alan Jenkins wortkarges Nuscheln beim Interview entspricht dem gleichen Nichternstnehmenkönnen seiner nunmehr jahrzehntelangen Verfeinerungsarbeit mit Material aus der Popmusik der 60er, wie die haltlose Satire und Relativierung dieser Verfeinerung in Texten und Präsentation. »Gerade weil die Leute Melodien nur aus der Vergangenheit kennen, machen wir diese Texte und Witze.« Für deren Verhältnis zueinander bietet er, mitten in einen Erklärunsgversuchsschwall von Terry das schöne Wort »Deuteronomie« an.

Jenkins gehört zu denen, die nicht mehr versuchen, ihre Welt zur verbindlichen Wirklichkeit zu erklären, er konnte auch der Versuchung widerstehen, Kontakt aufzunehmen zu denen Regionen, wo die eine oder andere Wirklichkeit noch verbindlich für ihre Beteiligten verhandelt wird (Metal, Hop, Rave, Core). Er macht das weiter, was der frühe Zappa tat, der einerseits so eindeutig hörbar aufgestachelt wurde, von der ganzen Relevanz und Freiheit, die Musik in den mittleren und späten 60ern genoß, und doch deren ausgesprochenen Inhalt nicht ernst nehmen konnte, so daß er ständig in Satirelabyrinthe abhauen mußte, um aushalten zu können, daß avancierteste, geradenochmelodische Musik Massen von Teenagern begeistert. „We're Only In It For The Money", nennt Yung als seine Zappa-Lieblingsplatte. „Uncle Meat", erklärt Alan Jenkins und vorübergehend kommen wir etwas ins Gespräch, als wir ergründen, wo auf seinen Platten Einflüsse von „Uncle Meat" zu finden sind. Heute ist die Lage natürlich ganz anders, Zappa konnte als von der europäischen E-Musik kommend, zwar überwältigt, aber mit anderen Infos erkennen, wie in die Spät-60er Musik Idealismen und Anachronismen eingebaut waren. Jenkins hat „psychedelische" Melodien nie so sehen können, sondern sie unkontrolliert wuchern lassen, in etwas dermaßen referenzbeladenes Kompliziertes hinein, das objektiv die E-Musik von heute ist, nur daß es im Gegensatz zur meisten neuen E-Musik noch etwas davon weiß, was seine Musik mal sozial bedeutet hat. Und man kann hören, daß er traurig über den Verlust dieser Bedeutung ist.

Heute ist die E-Musik ja wieder auf dem Weg zu zugänglicheren Formen, wenn auch nicht weil soziale Belange dies fordern: die Avantgarde im klassisch-modernen Sinne sind HipHop und Core und andere Sounds, von denen Musik nach einem vielzitierten Satz von Albert Ayler heute zu handeln hätte, anstelle von Noten. Auch der Jazz ist aber wieder auf dem Teppich. Eine hochorgansierte Musik, im klassich europäischen Sinne, die dem Zustand Rechnung trägt, daß ihre Elemente Bedeutungen haben, die außerhalb ihrer Kontrolle liegen, findet man immer seltener, die Chrysanthemums und die anderen Bands und Arbeiten von Jenkins haben ein Bewußtsein von ihrer Verlorenheit und Lächerlichkeit und sind deswegen nicht lächerlich oder verloren, so obskur und independent sie sich auch geben mögen.

Heute ist britische Popmusik, der traditionelle Ort der *schönen Melodie* im weiß-kleinbürgerlichen Sinne auf den Rave gekommen. Im Streit um die Frage, ob es ein absolutes Kriterium gibt, das den Menschen von in der Zukunft denkbaren Künstlichen Intelligenzen unterscheidet, gäbe, ist ein inzwischen auch wieder in heftig in Frage gestelltes Kriterium der KI-Forschung, die Intentionalität genannt worden. Intentionalität nicht im alltagsprachlichen Sinne, sondern definiert als die Fähigkeit, von sich aus Kontakt aufzunehmen, bzw. sich zu beziehen auf etwas außerhalb der Maschine liegendes. In dem Sinne ist Rave die erste Jugendkultur, die nicht intentional ist, die weder etwas abschaffen, einführen, kritisieren, ironisieren, überwinden will, das außerhalb von ihr selbst liegt. In ihr ist die glückliche Kleinfamilie zur großen Riesenfamilie geworden, zu der jeder Zutritt hat, der nichts anderes will, als dieses Glück. Das hat den Vorteil, daß der Macht jede Zuschreibung, jedes selbst angegebene Ziel, das sie braucht, um einen Kult verwaltbar zu machen, vorenthalten wird. Es hat den Nachteil, daß die Idee der Politik, der Öffentlichkeit, der Wirkung, des Gewinnens einer Wirklichkeit damit endgültig aufgegeben worden zu sein scheint (obwohl gerade das ja immense Wirkung zeigt: wenn sich 1000 Leute zusammenrotten, um die Abschaffung des Systems zu fordern, gähnt die Polizei, wenn sich 1000 Leute zusammenrotten, um...äh...„glücklich" zu sein, ruft sie Großfahndungen aus). Die Chrysanthemums heben in ihrer Arbeit in einem verzweifelten musikalischen Humor, die Unvereinbarkeit auf, sowohl die gegen elektronische Einsamkeit zu erkämpfende Solidarität wie die objektive Einsamkeit, ihr Eingeständnis und ihre Chancen aufrechtzuerhalten, jedenfalls für eine weiße, mitteleuropäische Bürgerkinderpopmusik. Was dabei rauskommt, muß natürlich albern klingen, denn es kann ja nicht wissen, was die Wirklichkeit ist. Und das ist einfach unprofessionell. Und das möchte ich auch gerne wieder sein.

»We talked also of the all-too-familiar obstacles and misunderstandings that must be finally overcome simply by continuing to make music.«
Spencer Richards über ein Gespräch mit Cecil Taylor

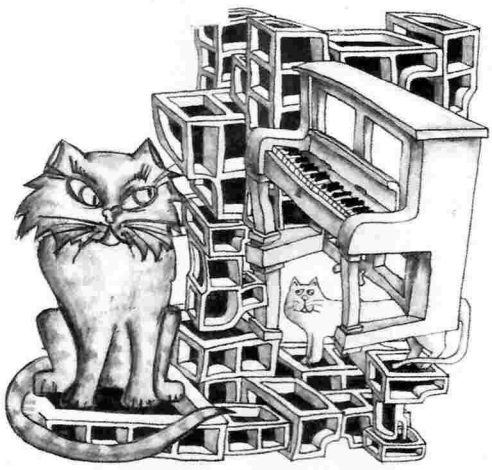


Illustration: Diverse DFM- und Chrysanthemums-Cover und -Beilagen, von diversen Hauskünstlern, vor allem dem großen Regalé

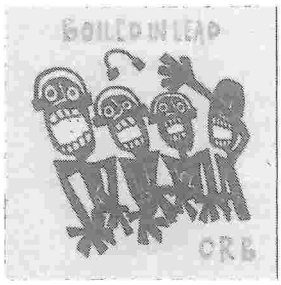
SCHMECKT GUT

★

JUNE TABOR and the OYSTER BAND
FREEDOM & RAIN

The first lady of folk teams up with England's rogue dance band for this year's most lethal combination. *See* ***The Oyster Band*** *on tour with New Model Army October 30-November 15.* **(IMS COOK/CD 031)**

BOILED IN LEAD
ORB



Long-awaited new album from Minneapolis mayhem merchants. *Catch them live at Berlin Independence Days in October.* **(IMS COOK/CD 037)**

THE BARELY WORKS
THE BIG BEAT

A fine debut album mixing reggae, skiffle and jug music — a very danceable proposition!. ***The Barely Works, Edward II & The Red Hot Polkas*** *and* ***The Oyster Band*** *play at Dorsten, October 2.* **(IMS COOK/CD 024)**

STOP PRESS...STOP PRESS...STOP PRESS...STOP PRESS

THE FOUR BROTHERS – You've seen them live, don't forget their two great albums: MAKOROKOTO (IMS COOK/CD 013) and BROS (IMS COOK/CD 023).

ANDY WHITE – Playing live at Berlin Independence Days: October 24, Berlin, Quasimodo's.

Werbung und Information durch
Public Propaganda, Amsinckstr. 4, D-2000 HH 1
Tel 040/232191

Vertrieb durch IMS

LP KRITIK

Dies ist nicht der Sound des Ghettos oder der Suburbs, der Sound von Afrocentricity oder Black Racism, dies ist der Sound einer sich formal und inhaltlich immer mehr mit New-Age-Elementen aufladenden weltweiten Wirtschaftsmetropolen-Atmosphäre. Dies ist ein Meilenstein. Dies ist es: The It.

THE IT
On Top Of The World
Black Market/Big Life-Import

»This is a discussion about the world/ and the state it's in right now, today!« Chicagos Houseproducer Larry Heard hat den Schritt getan, den man von ihm (und wem sonst) schon lange erwartet hatte: das „What's Going On" oder „There's A Riot Going On" of House Music. Gemeinsam mit Robert Owens hatte er als Fingers Inc. bahnbrechendes auf dem Gebiet von sphärischen House-Tracks geleistet. Ohne Fingers Inc. wäre das, was heute in England unter „Ambient House" oder „Rave" läuft, undenkbar. Bezeichnenderweise gilt er bei den Briten auch wesentlich mehr als in der Heimat. Für das Projekt The It tat sich Larry Heard schon 1985 mit dem Texter Harry Dennis zusammen. The It: Das ist adult orientated Chicago House, todernst, message-heavy und mellow. In manchen Momenten („I Never Let You Down") von einer ätherischen, schwindsüchtigen Schönheit, die an die besten Momente von AR Kanes letzter LP erinnert, aber immer von der Seriosität des Anliegens gebrochen wird. Das Cover zeigt eine Sozialkitsch-Collage, in der ein Blumenmeer in ein Meer aus Häusern, Geld und gestrandeten Existenzen hineinwuchert. Harry Dennis schreibt über Arbeitslose, Obdachlose, den Wärmetod und den Raubbau am Regenwald („Rain Forest Serenade"), aber auch Liebe, Tod und Lebensqualität („Brazilian Love Dance"). Ein cooler Mahner, der weder singt noch rappt, sondern spricht (oder besser: nuschelt): »I don't want to go too far and say something I'll get critisized for, but it's just sort of a reminder.« Vernunft statt agitativer Militanz, Rationalität statt Spiritualität. Auf dem Cover posieren Heard und Dennis in teuren, korrekten Anzügen, Lederhandschuhen und Sonnenbrillen. »Dies ist Musik, zu der man tanzen, aber auch zuhören kann«, sagt Heard. Dies ist nicht der Sound des Ghettos oder der Suburbs, der Sound von Afrocentricity oder Black Racism, dies ist der Sound ernster, urbaner Schwarzer in einer sich formal und inhaltlich immer mehr mit New-Age-Attitüden aufladenden weltweiten Wirtschaftsmetropolen-Wirklichkeit. Dies ist eine Diskussion. Dies ist ein Meilenstein. *Hans Nieswandt*

NEIL YOUNG & CRAZY HORSE
Ragged Glory
WEA

Es ist schon eine merkwürdige Ehe zwischen Neil Young & Crazy Horse. Während Young immer wieder lustvoll fremdgeht, hocken Crazy Horse antriebsarm, verstört und drogensüchtig zu Hause und warten ergeben auf ein neues Zeichen ihres Meisters. Kürzlich leisteten sie sich mit „Left For Dead" die erste eigene Platte seit 1978 — ein düsteres Stück Schwermetall, mit Matt Piucci (Rain Parade) an der Rhythmusgitarre und einem Nobody namens Sonny Mone als Neil-Young-Ersatz. Vielleicht war die Tatsache, daß Young die Solidarität zwischen Frank Sampedro einerseits und Talbot/Molina andererseits aufgebrochen hatte und Sampedro zu den Blue Notes und seinen diversen 89/90er-Tourbands mitgenommen hatte, der Anlaß für diesen unerwarteten kreativen Schub.

„Ragged Glory" beweist nun überzeugend, daß diese Ehe nach wie vor aufs beste funktioniert. Der Sound der Platte ähnelt dem meiner Young-Lieblingsplatte „American Stars 'n' Bars", d.h., das Songmaterial ist Country-orientiert, es wird jedoch mit tonnenschwerer Rock-Härte gespielt. Der Gruppensound ist dabei feiner denn je: Young und Sampedro nehmen sich viel Zeit für ausschweifendes Solo-Gitarren-Gegniedel („Country Home", „Over And Over", „Love To Burn" und „Love And Only Love" allein ergeben schon eine Spielzeit von 36 Minuten — und es sind noch sechs weitere Titel drauf!), dazu liefern Talbot und Molina das bewährte Fundament, wobei besonders wieder Molinas schleppend-schepperndes HiHat sympathisch auffällt (und wenn er aufs Ride-Becken geht, schleppt er noch mehr). Außerdem unbedingt erwähnenswert: die wunderbaren Chöre, die zu dieser vierschrötigen Bauern-Punk-Härte das nötige Harte-Burschen-Sentiment hinzufügen. Mit „Country Home", „Over And Over", „Mansion On The Hill" und „Days That Used To Be" enthält „Ragged Glory" überdies vier Songs, die unter die zehn schönsten Young-Kompositionen aller Zeiten einzureihen sind. So ist man am Ende der Platte ohne Einschränkungen bereit, Young als die Autorität anzuerkennen, die eine Welt-Umweltschutz-Hymne schreiben darf (auch wenn das CD-Booklet mit seinen vier schwarzen Seiten ein Musterbeispiel an Ressourcenverschwendung ist): „Mother Earth (Natural Anthem)", mit der mit aller Überzeugungskraft und allem Pathos, zu dem die Vier fähig sind, gesungenen Kernzeile: »Respect Mother Earth and her healing ways/or trade away our children's days«.

Detlef Diederichsen

YO LA TENGO
Fakebook
Cityslang/EfA

Beste Yo-La-Tengo-Platte aller Zeiten, dieses „Fakebook". Die beiden Gründer und Hauptmitglieder, das Hoboken-Paar Ira Kaplan und Georgia Hubley, definierten sich über Coverversionen (nur 3 eigene YLT-Stücke sind dazwischen). Seltsamerweise sind sie SO — über die Songs der anderen — am meisten und am sichersten sie selbst. Nicht zu laut, nicht zu leise, mit einer komisch verhaltenen Leidenschaft (at the edge of phlegmatisch), spielen sie diese Songs. Es sind Lieblingssongs und Erziehungsprogramm in einem (wie Iras Artikel — schließlich war er einmal Rockmusikkritiker — zu seiner Geschichte der Musik, vgl. auch die sehr informativen Linernotes). Außerdem ist die Zusammenstellung auch hörbar ein Resultat nicht nur der theoretischen, sondern auch praktischen gemeinsamen Arbeit von Georgia und Ira, nämlich ihrer zahlreichen Auftritte als semi-akustisches Duo, mit Coverversionen gemacht. Alles in allem war es nur logisch, eine Akustik-LP wie „Fakebook" auf- und eine Korrektur am anwachsenden Image als Neo-V.U.-Gruppe und sen-

➡PANKOW! ➡Die erste Live LP/CD!
➡»OMNE ANIMAL TRISTE POST COITUM«!
➡Recorded in USA und DDR! ➡Feat.
»Mussolini« und »Wodka«! ➡Bonus-
track auf CD: Live-Session mit DIE
ERDE! ➡Release Date: 8/10/90

CASH BEAT
➡CashBeat ➡Beckstr. 21 ➡2000 Hamburg 36/FRG
➡Tel.: 040/439 55 18 + 434 846 ➡FAX: 040/430 25 65
➡Best.No.:LP/CD CashBeat CB 15 ➡ Im EFA Vertrieb

sible Feedback-Experten vorzunehmen. Der Schritt liegt einerseits in der Art des Sounds und in der Auswahl der Bezugspunkte: Ihre Geschichte der Rockmusik beinhaltet Stücke von den Flying Burrito Brothers, Cat Stevens, Ray Davies, John Cale, Daniel Johnston, NRBQ undsoweiter. Es ist IHRE Mischung. Begleitet werden sie von Ur-Yo-La-Tengo-Member Dave Schramm und Alt Greller am Contrabaß. Produziert hat ihr persönlicher Ex-dB Gene Holder, dessen Solo-Platte sie seinerzeit auf ihrem Label rausgebracht haben. Aufgenommen in Hoboken. Mit Bedacht und konzentriert immer an der richtigen Stelle aufgescheuchter, aufgeschäumter Dynamik. Mir gefällt allerdings das Stück am meisten, wo der Crazed-Akustik-Party-Versuch am offensichtlichsten und am holprigsten auftritt: „Emulsified" (ein 60's Klopper von Rex Garvin und den Mighty Cravers von der Compilation „At The Party"), auf das dann das Daniel-Johnston-Stück „Speeding Motorcycle (Of My Heart)" folgt. Eine geniale Kombination. So natürlich? Nein, so vollkommen ineinandergreifend. Im wahrsten und weitesten Sinne: harmonisch. Bei ihnen geschieht nie etwas aufregend Fürchterliches, und dennoch oder deswegen haben sie eine Platte gemacht, die man IMMER wieder hören und die man dabei eher leiser als lauter drehen will. Ganz schleichend lebt man da sensibles zweites Coming Out von scheuen Hoboken-Mutants mit durch. Aufgezeichnet ist dieser Prozeß im „Fakebook". *Jutta Koether*

PRINCE
Graffiti Bridge
WEA

Prince-Platten sind wie römische Kaiser: „Lovesexy" entsprach Augustus, danach wurden die Eroberungsfeldzüge eingestellt, der eher perverse „Batman"-Soundtrack war Nero. „Graffiti Bridge" ist nun Mark Aurel: den Provinzen geht es gut, die Bürger der Hauptstadt sonnen sich in ihrem Glanz. Von Niedergang ist (noch) nichts zu spüren.

Dabei hat es sich Prince nach „Batman" zum zweitenmal verkniffen, Fans, Kollegen und Plattenindustrie durch ungebührlichen Neuerungsdrang zu erschrecken. Die Rückwärtsgewandheit des ganzen Projekts (zweiter Teil von „Purple Rain", inklusive der frisch reformierten The Time) kommt immer wieder durch: Als Kollaborateure suchte er sich außer der komischen Saxofonistin Candy Dulfer in erster Linie gut abgehangene Oldtimer wie George Clinton und Mavis Staples. Und ein Song wie „Can't Stop This Feeling I Got" könnte direkt von „Dirty Mind" stammen.

Mit „Graffiti Bridge" hat Prince eine Art Einführung in das eigene Werk verfaßt. Glücklicherweise schönt er: Von seinen Irrtümern findet sich nichts. Entstanden ist dabei die konsumierbarste Prince-LP seit „1999". Und es würde uns nicht wundern, wenn man sie in späteren Jahren als einen seiner größten Würfe betrachtet. *Detlef Diederichsen*

COCTEAU TWINS
Heaven Or Las Vegas
4 AD/RTD

Man reiche mir die Tränenvase, man bette mich auf feuchtem Gras, man füttere mich mit in Äther getränkten Erdbeeren again! (Warum ich trotzdem die Cocteau Twins mag: Sie sind einfach eine gute Popband, war mir bisher nie aufgefallen, schon weil ich eigentlich nie Cocteau-Twins-Platten höre. „Heaven Or Las Vegas" hat nichts mit Sachen wie Dead Can Dance zu tun, ist 1a-Qualitäts-Kitsch, ohne sakralen Ballast, ohne blöde Selbstmord-Kathedralen-Tristesse, sondern echt uplifting music, ich meine, das müssen echte Genießer sein, eine Alternative wie „Heaven Or Las Vegas" ist einleuchtend und verführerisch, wie auch Liz Frazers Gesang, der in Höhen rummacht, aus denen andere Stimmen abstürzen würden.) Voll mental! (Daß mir das nicht schon früher mal aufgefallen ist — aber, man hört halt sonst keine Cocteau-Twins-Platten, und wahrscheinlich ist diese hier auch das Beste, was sie je gemacht haben, kann ich mir anders nicht erklären.) Diese Titel: Cherry-coloured Funk! Iceblink Luck! Road, River And Rail, Frou-Frou Foxes In Midsummer Fires! Fotzepolitic! (!?). Es ist eine fremde und lustige Welt, in der solche Worte ausgedacht werden und eine Musik gemacht wird, die einfach sanft, süß und säuselig ist, mich zufrieden schmatzend wegdämmern läßt, wie zu viel dicker Rotwein. Ich bin überrascht und überzeugt. (Demnächst mehr darüber in diesem Heft, denn Robin Guthrie hat mit Peter Wylie und Andrew Weatherall die Mental-Pop-Supergroup Big Hard Excellent Fish gegründet.) *Sebastian Zabel*

LARD
The Last Temptation Of Reid
Alternative Tentacles/EfA

SUBVERT
Free Your Mind!
Raging/EfA

ASYLUM
Home Sweet Home
Waterfront/Rude

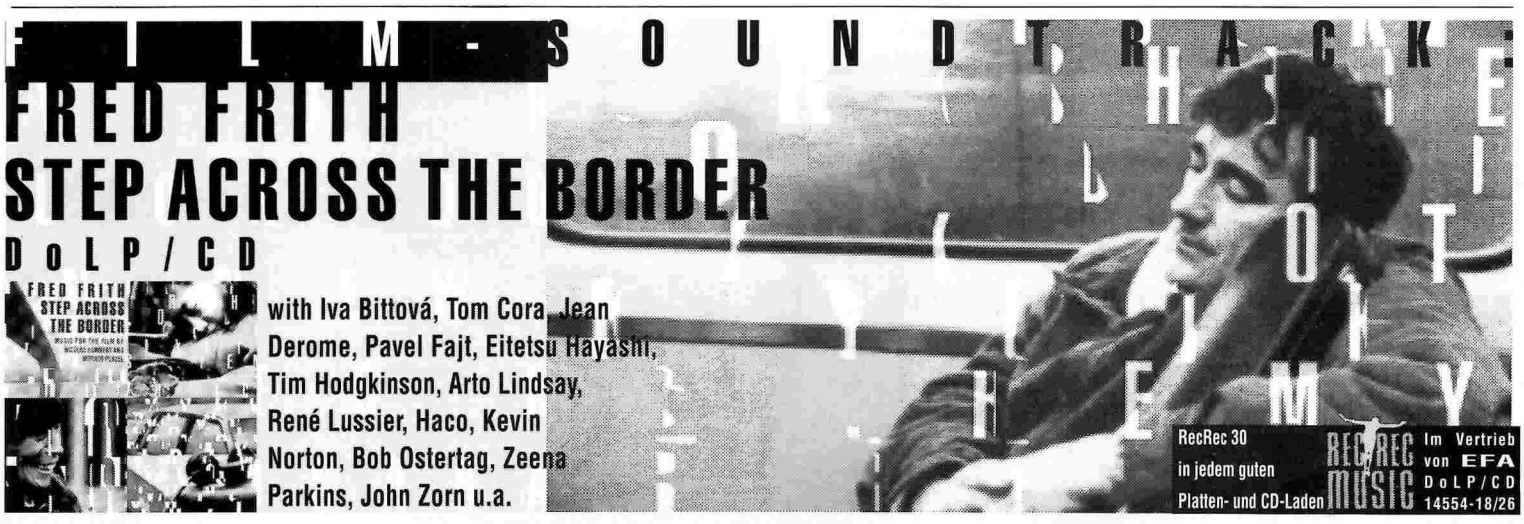
UGLY FOOD
Seneca Boulevard
X-mist/EfA

Kleiner Hardcore/Punk-Überblick. Eher so, wie man Hardcore 1983 verstand, als im heutigen Sinne. Die lang erwartete Lard-LP dürfte massiv einschlagen. Fast nichts, außer ein paar schwer herauszuhörende Drum-Programme und Gimmicks erinnern daran, daß die Band nicht die Dead Kennedys sind, sondern die Wax-Trax-Typen Jourgensen und Barker und Jeff Ward. „Mate Spawn & Die" ist von Intro bis zum Schluß ein purer Dead-Kennedys-Song, Biafras mächtiges Organ überlagert eh alles, und die Rhythmen sind eher Pogo als irgendwas, was danach kam, nur durch moderne Technik nochmal intensiviert. Mein Lieblingslied ist der Noriega-Song „Pineapple Face", in dem der in die Vatikan-Botschaft Geflüchtete bettelt: »I promise, monsignor you can trust me/ I'll even go on tour with David Crosby/ ‚Forgive me, kids, drugs ruined my life'/ I'll even tell 'em condoms make you blind«. Biafras hörspielartige Rollenspiele erinnern immer mehr an den frühen Zappa, und den Schlußpunkt einer großartigen, konservativen Hardcore-Platte bildet der 60er Novelty-Hit „They're Coming To Take Me Away HaHa!" von Napoleon XIV. in einer Endlos-Überkandidel-Comedy-Fassung. Die Subvert-LP steht hier schon was länger 'rum. Was daran liegt, daß ich sie mag, aber nicht beschreiben kann. Kräftiger, zorniger Hardcore, äh, klingt blöd was?, mit gelegentlichen Thrash-Spritzern. Sind aus Tacoma, Washington, und wollen deinen Geist befreien. Von den dänischen Ugly Food habe ich schon die letzte ganz gerne gehört, und auch ihr letzter Gig in dieser Stadt war okay. Interessant, wie der Gesang zu ihrem eher mittelharten Punk fast wie der von englischen New-Wave-Bands der frühen 80er klingt, was auch die Kritik miteinschließt, daß die Gesangsmelodien ruhig ein paar mehr Kanten und etwas weniger „Stimmung" vertragen könnten. Fast stehen ihnen also ihre eigenen, sanfteren „Rock"-Songs, teilweise mit Reggae-und Funk-Einflüssen, besser als die Reste ihrer „harten" Vergangenheeeit. Das — siehe Kanada — sehr aktuelle Hauptthema: Indianervernichtung. Auch die australischen Asylum spielen eher euphorischen, melodiösen Punk-Rock als HC. Ihre schmucklose, in besten Aussie-Spät-Stil mit schmackigen Wahwah-Soli eingespielte Mini-LP hat — natürlich — Rob Younger produziert.

Ja, äh, diese Platten lagen hier halt so rum. Und sind manchmal gelaufen. *Diedrich Diederichsen*

JANE'S ADDICTION
Ritual De Lo Habitual
WEA

Jane's Addiction waren narkotisierte Dentisten, die sich vornehmlich mit der Bearbeitung von Nervenfortsätzen beschäftigten, das jedoch, ohne die Lust an einer zünftigen Lobotomie zu verlieren. Als sie irgendwann in LA oder anderswo einem Patienten den bösesten Lachgastrip seines ärmlichen Lebens gönnten, verloren sie die Zulassung und mußten fortan zu unserer aller Vergnügen Rockmusik machen. Schön so. Die Macht der Gewohnheit läßt sie vom Quälen nicht lassen. So muten sie jedem Hörer, ohne daß sie dabei an eine Gebrauchsanweisung denken könnten, ihre beknackte, faszinationsreiche Welt der Abhängigkeit zu — diese Übermacht der Dualität von Klarem und Verwischtem, vibrierenden E-Saiten und arabischen Blasinstrumenten, Ionisatoren und Räucherstäbchen, Menschen und Insekten — beim Ritual De Lo Habitual will keiner der Spielverderber sein und kleine Demarkationslinien



LP KRITIK

ziehen. Nein, hier herrscht der Freigeist, der kleine zerbrechliche, Perry sein Name. Wir dürften ihn auch Künstler nennen... oder Zuckerbäcker... oder Qualle. Gleich dieser wobbelt Perry Farrel (fact not fiction) durch das kühle Nass der Fäkalien und versucht dabei mit sanftem Schmusen und spitzen Schreien soviel Verwirrung zu stiften, wie es eine Company, ein Hörer, ein Reich ertragen kann. Ertragen muß, denn hier gilt es zu entdecken, und das ist immer etwas aufwendiger als die letzte, dufte Scheibe mit dem Prädikat ‚Hippe Hörgewohnheiten'. Das hier, das ist Mainstream-Wahnsinn. Nie war es so einfach und günstig, verrückt zu werden.

Lars Madmann

NAPALM DEATH
Harmony Corruption
Earache/RTD

MASTER
Master
Nuclear Blast/SPV

Die lange angedrohte Herbst/Winter-Kollektion aus dem Hause L'Ohr de Pain. „Harmony Corruption" verhält sich zu „Scum" wie David Lynchs „Wüstenplanet" zu „Krieg der Sterne". Ein Mehr an Technik, Erfahrung und Aufwand. Aber auch ein Mehr an schicksalsschwangerer Klebrigkeit und betulich ernster Langeweile. ND'90 sind eine 10-Track-LP-Tampa-Florida-Scott-Burns-Morrissound-Studio-Death-Metal-Wischi-Waschi-Band unter vielen. Sie mühen sich dennoch ab, ihre Sache so gut wie möglich zu machen, zehren von der eigenen Vergangenheit, der Bekanntheit ihres Namens und den Einflüssen anderer Genrevertreter wie Death, Repulsion, Terrorizer, Morbid Angel, Autopsy, Dampfendes Fleisch, Master, Celtic Frost oder Massacre. Kurze und ultrakurze Winzstücke sucht man auf „Harmony Corruption" deshalb ebenso vergeblich wie neue Impulse für eine sich als bedenklich unexperimentierfreudig erweisende Death-Metal-Szene, über die sich jedoch nur aufregen sollte, wer wirklich nichts anderes zu tun hat.

Und während die Welt in einem Wust von limitierten Napalm-Death-Firlefanz und -Bonusbonbon-Bomben zu ersticken droht, ruft Sänger Barney in seinem Abspann der traditionell schweinisch langen Vielen-Dank-Listen allen Leuten, die ND als Rockstars abstempeln wollen oder mit dem ausgelutschten Ausverkaufs-Vorwurf nerven, ein herzliches „Fick auf" zu: »If you bothered to remove your head from your hypocritical self-righteous arse-hole you might find the truth!« Napalm Death werden mit dieser LP nicht die Welt erobern, aber den Winter überleben.

Symptomatisch für den zweiten Frühling des Death Metal ist das Ausgraben staubiger Relikte und die Reformierung längst auseinandergebrochener Bands.

Würden Napalm Death als die Beatles des Grindcore gehandelt werden, so wären Master die verschollenen Rolling Stones des Death Metal. Natürlich ist es von zwingender Logik, die Chicagoer DM-Pioniere mit Scott Burns, dem Freund aller Witwen, Waisen und untoten Fische, in das oben kurz jammernd erwähnte DM-Hauptquartier in Tampa, Florida, einzupferchen und darauf zu warten, daß die Welt, wie wir sie kennen und schätzen, zum x-ten Mal zu Asche pulverisiert wird. Unter uns: mir persönlich gefällt ja dieser rohe, ungemein häßliche und stumpfe Böllersound des legendären Master-Demos besser als der kräftige und saubere Studioschliff des mir vorliegenden Advance-Tapes. Doch da stehe ich wohl allein auf weiter Flur und auch mein freches Nörgeln, daß Speckmanns keifendes Gekrächze spätestens seit dem ersten Abomination-Demo eher an Venom als an böse Träume denken läßt, wird ungehört verhallen. Nichtdestotrotz verbreiten Master in ihren Glanzmomenten, wie dem einfachen, aber unheimlich schweren und durchschlagenden „Unknown Soldier", die Atmosphäre eines verheerend unangenehmen Eisenbahnunglücks. Werde mich mit dieser Platte wohl nicht so innig anfreunden können, wie mit den alten Aufnahmen, insbesondere weil ich Klassiker wie „Master" oder „Re-entry & Destruction" schmerzlich vermisse. Aber das gleiche Problem hatte ich ja auch mit der ersten Death-LP, und wir wissen alle, was aus dieser Band geworden ist. (Grins)

Mark Sikora

THE AFROS
Kickin' Afrolistics
Columbia

Führt die Afrocentricity-Welle im aktuellen HipHop zwangsläufig zurück zu den Afro-Frisuren der 60er- und 70er Jahre? Der Name dieser Crew und ein Blick auf das Cover dieses Albums legen diesen Eindruck nahe. Als handele es sich um ein frühes Funk-Album, strahlen uns hier sechs junge Männer mit Afro-Frisuren von gewaltigen Ausmaßen an. Die HipHop-Generation der 90er Jahre? Wohl kaum. The Afros sind offensichtlich ein Designer Projekt mit zur Zeit unbekannten Hintermännern. Die Angaben auf dem Cover sind spärlich. Kollegen vermuten Querverbindungen zur De La Soul Possee. Wie auch immer — der Rückgriff auf die 70er Jahre ist wohl berechnet. Die amerikanischen Schwarzen besinnen sich zur Zeit nicht nur in musikalischer Hinsicht der damaligen libertären und intellektuellen Aufbruchstimmung. Und die Afro-Frisur ist das wohl populärste Symbol dieser Periode schwarzer Emanzipation. Nicht nur schwarze Radikale ließen ihre Haare wachsen, sondern auch schwarze Musiker — vom James Brown bis Jimi Hendrix. In der Funk-Szene fand diese erste Afrocentricity-Bewegung ihren Höhepunkt und über Funk gerät sie heute wieder ins Blickfeld der Afrocentricity-HipHopper.

Geradezu genial ist die Art und Weise, in der The Afros die besten Seiten des Funk und die besten Seiten des HipHop verbinden. Man nehme die derbsten Bässe der BarKays, die wütendsten Funkriffs von Fatback, den Slackness Humor von Blowfly, die Heavy Monster Attitüde von Boo Yaa TRIBE, die Dope Beats von NWA, die enervierenden Geräusche und mehrstimmigen Dialog Raps von Public Enemy ▶

DEUTSCHLAND

mit Sandra Grether, Kerstin Grether, Sven von Reden

Endlich bemerkt: Allesamt Romantiker diese Bands hier. Nicht nur im Sinne von „Zierfische im Aquarium beobachten", sondern auch im Sinne von: jede eigene kleine Tätigkeit (auch: Aufkleber drucken lassen) gleich ganz toll und großartig finden. Das alte Problem: Ich bin, weil ich ich bin. Dabei kaspern sie viel rum und kapseln sich solange ab, bis sie selbst im Aquarium sitzen. Denn genaugenommen nehmen diese und andere deutsche Bands sich durch bloßes Sich-Ernst-nehmen natürlich nicht zu sehr, sondern zu wenig ernst.

Zierfische-im-Aquarium-Romantik

So bedeutet „not produced by Steve Albini" bei **Muffdivers „Mad"** (Starving Missile), als Infozettel-Leitmotiv, nicht etwa, einem abgehangenen „Trend" von vor 2 Jahren nicht mehr hinterherzurennen, sondern noch nicht mal dort angekommen zu sein. Dafür weiß der Sänger, wie man in detailverschnörkelten Beat-Pop durch Robert-Smith-Stimme-Imitation prätentiös Tiefe einbaut, die so keiner (incl. Steve Albini) braucht. Während Muffdiver noch die ganz frühen Cure-Platten gefressen haben, sind **Marilyns Army auf „Golden Paradise"** (Hotcon rec.) immerhin schon bei Cure-„The-Top"-Phase angelangt. Welch Fortschritt, meine Herren. Alles wirkt komisch zusammengestückelt, viel Geige, viel Akkordeon, viel überflüssiger Schnick-Schnack eben. Wir fragen uns: Gibt es überhaupt so eine Stimmung, wie sie hier erzeugt werden soll? Oder ist das hier nur das allseits bekannte Erwachsenen-Spiel, das Ambitionen und Themen aus einem Bettlerhut hervorzuzaubern versucht? Weg damit. Ähnlich haltlos zusammengepflückt auch **„Fruits Of Sin & Labor" von The Perc meets the hidden Gentlemen** (Strange Ways). Wie bei Muffdiver und Marilyns Army gibt es auch hier nicht wirklich einen Ausgangspunkt als Grundbasis. Stattdessen: alles fremdbestimmt zusammengewürfelt. Die „gute Ballade des Deutschen", der schmucke Country-Song, der Akkordeon-Thriller. Das nennt sich dann „Stilvielfalt" und „Ideenreichtum".

Hintertreppenhaus-Romantik

Ist Spaß alles, was wir brauchen? Wo hört die Befriedigung auf, wo fangen die Kicks an? Ist Party schon Party? Und inwiefern ist die Ohnmacht von **Huah auf „Was machen Huah jetzt?"** (L'age d'or/EFA) dieselbe wie die von Kolossale Jugend, in anderer Umsetzung? Huah jedenfalls ist Beat-Schlager-Wanderzirkus, mit vielen Revue-Gästen, Schwimmflügel-Soul-Gesang, Charme mit Dreck unterm Fingernagel und liebenswerten Gimmicks. Weniger bunt dagegen „Daneben", die sehr gute Debut-LP von **Der Fremde** (Wintrup/Semaphore). Die hier begehen nicht den Fehler, alles auf einmal sehen zu wollen. Heißt: roher, vom Minimalismus her nicht ganz an Beat Happening heranreichender Beat-Pop (Herrgot, ja) ohne aufwendige Effekthascherei knarztrocken runtergespielt. Okaye deutsche Texte sind auch dabei (Hintertreppenhaus-Romantik, aber gut).

Reißende-Gitarrensaiten-Romantik

„Liebe Deinen Nächsten, auch wenn es eine Puppe ist", singen **Spirit of Soma auf „Black Trees"** (Hotcon rec.). Da kann man nur noch staunen, weil die das nämlich ernst meinen. Dazu bißchen Abgeh-Röck'n Röll mit Open-Air-The-Cult-Ambitionen, langgezogenen Gitarrensolis (handwerklich daneben) und weiteren Unannehmlichkeiten, die der Mensch sonst noch so nicht braucht. **Poison Candy** betonen im Beiblatt von „Amazingsuperhip" (Strange Ways), daß Computer was Unmenschliches, Unanständiges sind und sie stattdessen lieber „noch von der Hand gemachten Power-Pop" spielen wollen. Nicht so nebelschleiervergrämt hingegen die **Sumpfpäpste mit „See What It Is"** (Sumpfpäpste rec.) aus ausgerechnet Stuttgart. Hard-Rock-Core, manchmal zu mitgröhlmäßig hymnisch, meistens aber sehr klar und prägnant und gut.

Geräusch-Romantik

MC Duke (live in Wuppertal): „I'll bring Kraaftwork back to you!" Wie unterschiedlich ähnliche Anliegen oft ausgeführt werden! Sowohl die 5. LP von **Cravnioclast „Cats Can Roil"** als auch **Frank Dommerts „Kiefermusik"** (Entenpfuhl) und **„Roundandaround" von Sprung aus den Wolken** (DSA/glory) wollen uns Kraftwerk zurückbringen, wenn auch untereinander nochmal sehr unterschiedlich. Cravnioclast durch Ashra-Temple-Anleihen und Experimental-Geräusche ohne Struktur. Sehr far out auch Frank Dommert. Die Früh-80-er Neubauten-Bluts-Brüder Sprung aus den Wolken sind ebenfalls davon überzeugt, daß derartige Beinahe-Nur-Geräuschkulissen (obwohl bei ihnen schon Struktur, Gesangs- und Songandeutungen erkennbar sind) gleich Intensität gleich „wahrer Underground" gleich Keine-Rock-Klischees bedeuten. Was sind das für Leute, die solche Musik machen? Technische Zeichner, Hinterhof-Bildungsbürger oder Produzenten? Auf jeden Fall ist solche Musik immer am Besten im Ausland angekommen. Das und nichts anderes sind „Geräusche für die Neunziger", wobei bewiesen wird, daß die 90er auf genau diese Art von schablonenhaft gestelztem Nachzeichnen längst vergangener Ideen getrost verzichten können.

HAMMER PROMOTION GMBH

PRONG
SPEC. GUESTS: MIND OVER FOUR
8.10. BOCHUM > ZECHE • 9.10. BERLIN > LOFT • 10.10. MÜNSTER > MARKTHALLE • 12.10. BREMEN > MODERNES • 14.10. STUTTGART > UNIVERSUM • 15.10. FRANKFURT > ODEON • 11.10. HAMBURG > BATSCHKAPP • 16.10 MÜNCHEN > NACHTWERK

NAPALM DEATH
GUESTS: PROTECTOR & ENTOMBED
8.10. MÜNCHEN > NACHTWERK • 9.10. STUTTGART > LONGHORN • 10.10. BAMBERG > ZENTRALSAAL • 11.10. MANNHEIM > ALTE FEUERWACHE • 12.10. BIBERACH > KOMA • 14.10. TRIER > EXIL • 15.10. KEHL > ROCKFABRIK • 16.10. DÜSSELDORF > TOR 3 • 17.10. FRANKFURT > BATSCHKAPP • 18.10. FULDA > KREUZSAAL • 19.10. HAMBURG > MARKTHALLE • 21.10. BIELEFELD > PC 69 • 22.10. BERLIN > LOFT • 23.10. BREMEN > ALADIN

JANE'S ADDICTION
12.10. MÜNCHEN > NACHTWERK • 13.10. FRANKFURT > BATSCHKAPP • 15.10. BOCHUM > ZECHE • 16.10. BERLIN > LOFT • 17.10. HAMBURG > MARKTHALLE

REVENGE
14.10. FRANKFURT > BATSCHKAPP • 15.10. HAMBURG > LOGO • 17.10. TRIER > EXIL • 18.10. STUTTGART > UNIVERSUM • 19.10. DÜSSELDORF > HAUS DER JUGEND • 20.10. FREIBURG > CRASH • 21.10. MÜNCHEN > NACHTWERK

STEELHEART
20.10. BERLIN > ECSTASY • 21.10. BOCHUM > ZECHE • 22.10. HAMBURG > MARKTHALLE • 23.10. KÖLN > LUXOR • 24.10. FRANKFURT > BATSCHKAPP • 25.10. MÜNCHEN > NACHTWERK

THE MISSION
GUESTS: THE POWER OF DREAMS
29.10. MÜNCHEN > DEUTSCHES MUSEUM • 31.10. LUDWIGSBURG > FORUM AM SCHLOSSPARK • 20.11. BERLIN > NEUE WELT

DANZIG
21.11. HAMBURG > MARKTHALLE • 22.11. BERLIN > LOFT • 23.11. BIELEFELD > PC 69 • 25.11. BREMEN > MODERNES • 26.11. DÜSSELDORF > TOR 3 • 27.11. FRANKFURT > VOBI • 28.11.STUTTGART > LONGHORN • 29.11. MÜNCHEN > NACHTWERK

NED'S ATOMIC DUSTBIN
19.11. FRANKFURT > BATSCHKAPP • 20.11. KÖLN > LUXOR • 21.11. HAMBURG > LOGO • 22.11. BERLIN > ECSTASY • 23.11. MÜNSTER > ODEON • 25.11. MÜNCHEN > NACHTWERK

THE SOUP DRAGONS
1.10. KÖLN > LUXOR • 2.10. FRANKFURT > BATSCHKAPP • 25.11. MÜNCHEN > NACHTWERK

LUKA BLOOM
2.10. FRANKFURT > KÜNSTLERKELLER • 4.10. MÜNCHEN > MAX EMANUEL BRAUEREI • 5.10. KONSTANZ > K 9 • 6.10. STUTTGART > THEATERHAUS

TANKARD
GUESTS: ARTILLERY & NAPALM
29.9. KAUFBEUREN • 30.9. WIEN • 1.10. MÜNCHEN • 2.10. TUTTLINGEN • 3.10. NÜRNBERG • 4.10. FREIBUG • ARCHE WALDKIRCH • 5.10. NEUNKIRCHEN • 6.10. BREMEN • 7.10. BIELEFELD • 8.10. FRANKFURT • 9.10. BOCHUM • 10.10. NEUHAUS • 11.10. BERLIN • 12.10. HOFHEIM

THUNDER
30.10. MÜNSTER > JOVEL • 31.10. HAMBURG > MARKTHALLE • 1.11. BREMEN > SCHLACHTHOF • 2.11. BERLIN > ECSTASY • 4.11. MÜNCHEN > NACHTWERK • 5.11. STUTTGART > LONGHORN • 6.11. FRANKFURT > BATSCHKAPP • 7.11. DÜSSELDORF > TOR 3

PUBLIC ENEMY
GUESTS: ICE CUBE
4.11. BONN > BISKUITHALLE • 7.11. BÖBLINGEN > SPORTHALLE • 8.11. BERLIN > NEUWELT

IN VORBEREITUNG: POP WILL EAT ITSELF • THE LEATHER NUN • THE ALMIGHTY • PETER & THE TEST TUBE BABIES

HAMMER PROMOTION GMBH · EGENOLFFSTR. 29 · 6000 FRANKFURT AM MAIN 1 · TELEFAX (069) 4 93 05 85 · KARTEN FÜR ALLE KONZERTE SOWIE FÜR ALLE VERANSTALTUNGEN IM RHEIN-MAIN-GEBIET BEI

TICKETS PER POST
(069) 49 04 06/07

SINGLES

Matthias Reim: Ich hab geträumt von dir *DGG*
Der neue Deutsche. Wahnsinn! Die Gesicht gewordene Unbeholfenheit (»Ich kann sowas nicht«), die starken Gefühle, die die Sprache des Fühlenden überfordern. Die Marmor-Jeans und der ehrliche, liebe Trottelblick. Dieser tiefe Mensch verhält sich zu Kinski wie der junge Biermann zu Villon. Nach der „Chinesischen Schubkarre" der Goldenen Zitronen sicher das beste Lied in deutscher Sprache, das dieses Jahr geschrieben wurde. Und in was für einer deutschen Sprache: »...daß dir das total nicht paßt.« Reim ist neu: er löst die Phase internationaler, ungenauer, aber dick aufgetragener Hymnenschlager für Shopping-Center-Feelings so ab, wie die vor fünf Jahren den Rockist-Schlager abgelöst haben. Gegenüber kleinbürgerlichen Klemmis wie Grönemeyer und Kunze zeichnet Reim der Adel des Überzeugungstäters aus. Wie er am Ende des Videos, plötzlich in Farbe — die Mauer des grauen Imperiums der Nacht (»hab wieder durchgemacht«, komischerweise in einer US-Kneipe anno „The Killers") ist inzwischen gefallen —, mit seiner viel zu jungen Freundin in eine Art Sonne tapert (die langjährige Ehefrau und das Kind hat er unmittelbar nach Erfolg und Einigungsvertrag sitzen gelassen), vermutlich nahe der ungarischen Grenze. Hilft, mit den Opfern der Wiedervereinigung wenigstens Mitleid zu haben.

N.W.A. 100 Miles And Runnin' *Ruthless*
Musikalisch die beste N.W.A.-Platte, diese 5-Track-12". Das Cover, ein Ölgemälde, das die Kerntruppe einem Inferno entkommend zeigt, in Easy E.'s Shades spiegelt sich das Richtungsschild „Compton", erreicht fast die Größe des „Gangsta Gangsta"-Covers. Der Titelsong erzählt, was seit der letzten Platte so passiert ist — Rap kennt keine Erfindungen —, um sich im Schlußdrittel in eine kühne Collagen-Operette zu steigern, wo wir plötzlich mit einer unbearbeiteten Passage aus „Nowhere To Run" und einem Akkord aus einer Symphonie von Sir Isaac Hayes in einer poetischen Konfrontation alleingelassen werden. „Just Don't Bite It" ist dann wieder cooler, übelster, kindsköpfiger Sexismus über „Bitches", die nicht „dick suck"en können und gähn!, aber ein netter entspannter Groove. „Sa Prize (Part 2)" fickt die Polizei noch ein bißchen. Und so weiter. Auch nicht unaufgeklärter in Beziehung auf die heutigen Weltaufklärungsverhältnisse, diese Platte, als ein beliebiger Stones-Song in den 60ern, was man aber den Rolling Akademikerkindern eher übelnehmen konnte.

Mariah Carey Visions Of Love *CBS*
Das neue Erfolgsrezept: Sexkittens with attitude und einem Vornamen, der auf ah endet, as in Stöhnen. Jeder katzenhafte, „sinnliche" Grunzer vor Bountyreklamenhintergrund von ihr oder ihrer Vorgängerin Alannah Myles ist reaktionärer, sexistischer, frauenfeindlicher als die gesammelten Schriften von N.W.A.

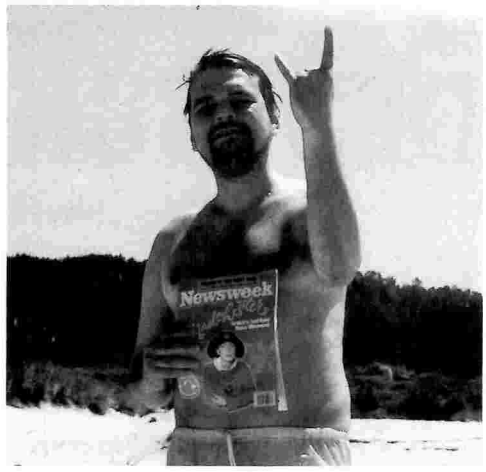
Der Klub Zack/ Meine Freundin tanzt nackt für Geld *WEA*
Schwanz ab!

Da Willys What Dey Say *Brake Out/ EfA*
Eine Frau, Lynne von Da Willys, schlägt schonmal zurück: mit dem angeblichen neuen Ding aus New York: „Scumrock". Alter Punk-Beaujolais in neuen Schläuchen, wenn Du mich fragst, aber okay und nicht so wahnsinnig alt wie

Rikk Agnews Yard Sale Think Of The Children *Triple X/Fire Engine*

Groovie Ghoulies *Lost Generation Gift Of Life/ Fire Engine*

Chilli Confetti/The Angelus Split-EP *Bonzen/Core-Tex*
Alt, aber gut: Der Dauer-Heranwachsende mit dem Vizepräsidenten-Nachnamen (wo ist Spiro eigentlich heute? Am Leben? Am Golf?) knackt im Gebälk seiner Knochen: P-P-P-Punk. Die Groovie Ghoulies sehen so entzückend entrückt-mißglückt-glammig aus, fast ätherisch, das Vinyl ihrer 7" ist im zartesten Violett gehalten, daß das eher konventionelle Gepunkrocke ihrer Mission nicht im geringsten schadet. Die Kreuzberger HC-Split-EP stellt zwei neue Bands vor, die auch



nicht gerade neu klingen, aber, völlig in Ordnung mit mir, ewiges Leben in den Städten illustrieren, der „Happy Head" von The Angelus ist gar ein Hit.

Reptile Hope *Workers Playtime/EfA*
Bester Text der ganzen Parade: *I wanted to kill him/ But he was out of date/Squeeze his life out/ Stab him like a goat/ He was a beam beam/ I was getting hot/ Always on his bicycle/ I think his name was Matthew/ Chorus: I'm so cold but he's so hoppahör....*
Ins orientalische lappender Amateurjazz mit girlish Kinderliedgesang, wie man ihn in den frühen 80ern bei so vielen Ex-Punk-Bands schätzte, völlig eigenartig und klasse.

Mark Lanegan Down In The Dark *SubPop/Glitterhouse/EfA*
Diesmal wieder näher an bekanntem Screaming-Trees-Terrain und nicht so genial wie neulich.

Love & Napalm Vol. 1 *EfA*
Die erste Nummer dieses delikaten, orange-transparenten 7"-Vinylzines enthält bemerkenswert billig produzierte, umwerfende Beiträge unbekannter Größen wie den Pain Teens, Crust, Lithium X-mas und des schon mehrfach in diesem Heft gewürdigten Ed Hall. Pataphysic Punk will never die.

The Telescopes Precious Little (+3) *Creation/RTD*
Eine langweilige Band bleibt sich langweilig treu. Programmatik der Songtitel: „Precious Little", „Deep Hole Ends", vor allem: „Never Hurt You" und „I Sense".

The Would Be's I'm Hardly Ever Wrong (+3) *Decoy/Vinyl Solution/EfA*
Eine klasse Platte: was wie nochmal Pure-England-Schlapp beginnt, bricht sich an unauffälligen, spitzen Effekten von herumlungernden Posaunen, zu hoch getuneten Gitarren und der sexy geistesabwesenden Stimme von Julie McDonnell. Wieder sagt ein Songtitel mehr als tausend Kritikerworte: „I Want To Say What Goes Without Saying".

The Shamen Make It Mine

Cath Carrol Next Time

Revenge Slave (alle *RTD*)

Helter Skelter Consume *Intercord*

House Of Love Beatles And The Stones *Phonogram*

Jesus And Mary Chain Rollercoaster EP *WEA*

The Farm Groovy Train *Produce/ Rude*

Primal Scream Come Together — Brain Machine Mix *Creation/Rude*

The Soup Dragons I'm Free — Remixes *Big Life/Rude*
Ja, die englische Popmusik der Gegenwart, zwischen Rave und Rente, high und hosenvoll. Die notorischen Opportunisten der Shamen, die schon alles waren und mitgemacht haben, könnten wegen einiger ihrer instrumentalen Hypno-Momente hier noch einen ganz guten Eindruck erschinden, wenn nicht alles andere an ihrer neuen Maxi so unelegant wäre (die Pseudo-Brazz-Gitarre, der Groove, der „Gesang"). Cath Carrol of Miaow-Fame ist etwas cocktailiger und latiniger gewor-

SINGLES

den, aber strictly die indie-unüberschwengliche Variante (mit unentschlossen-„differenzierten" Anflügen von einem dieser Beats). Revenge klingt wie New Order mit fast dem Beat, und House Of Love schlafen wegen Abwesenheit des Beats in jedem Stück auf halber Strecke ein, ein ganz trauriger Haufen. Helter Skelter bauen ihre Mischung aus Beat und Song noch relativ geschickt durch Verzögerungen von Abgängen in die eine oder andere Richtung auf. Und mitten dazwischen beharren die Jesus & Mary Chain auf dem Erreichten, einmal klingt dabei ein Beat an, zu dem man nicht tanzen kann, geschweige denn in Ekstase geraten, aber der einem richtig komisch vorkommt, weil er so gut in den Song paßt. Meiner Vorstellung einer schnaften Rave-Platte kommt der Ohrwurm von The Farm schon näher, jedenfalls stimmt auf allen Mixes der relaxte, schnucklige Groove, der Song ist zu schwach. Dann lieber nochmal die Single des Monats vom letzten Monat, die mir allerdings in dieser abgespaceten, fast songfreien, schwerelosen Version mit geilem Gezischel, Gezingel, quietschenden Frauen und gesampelten „Dig!Dig!Dig!"-Schreien eine Unendlichkeit besser gefällt: das gerne eine Nacht lang (und für die alltagswachen Sekunden zwischendurch gibt es ein Sample aus „Kick Out The Jams" von MC 5: „This is the high society", die Ansage für deren „Come Together, „high" vor 22 Jahren). Im Video kommt es ja voll rassistisch, wie die Soup Dragons Junior Reid einmal kurz zum Reggaeist-in-Mode-Toasten in die Mitte der Bühne schubsen, um ihn nach getaner Schuldigkeit (hier kann ich mir ein Schiller-Zitat verkneifen) wieder wegzurempeln, im Terry-Farley-Remix, mit sehr viel präsenteren Groove wirkt sein Mitwirken logischer. Spiele ich demnächst in „Dreadbeat".

H.P.Zinker I Don't Know What's Going On (+2) *Roughneck/ Fire/ RTD*

Österreichs beste Band der Gegenwart (u.a. mit Hans Platzgumer) mit einem Titel von ihrer LP und zwei neuen zeigen, was HC-*Sensibilität* ist und finden einen individuellen Weg aus der Sackgasse der nurharten und nurschnellen Musik, der seinen Ausgangspunkt nicht leugnet. Braucht den Vergleich mit famosen D.C.-Acts nicht zu scheuen.

Celebrity Skin S.O.S. (+3) *Triple X*

Das schon von der 89er SST-Compilation „The Melting Plot" bekannte original-nahe Abba-Stück plus zwei lahmere und eine großartige Glam-Rock-Operette mit Bulimia-Banquet-Sängerin Jula Bell als Gastsopranistin, das wie Zappa-goes-Tuntenball klingt, so wie eben auch das offensichtliche Vorbild: der ganz frühe Alice Cooper. Noch hat kein Stück veröffentlichte Musik von CS so gut geklungen, wie die Gruppe noch auf jedem Foto aussah.

Anastasia Screamed Samantha Black *Roughneck/ Fire/ RTD*

...in vain, wie man weiß: neue Ami-Indie-Pixies/Breeders- Hoffnung. Nicht so sehr das verdaddelte Stück „anspruchsvolle Musik" auf der A-Seite als die 1a-Hüsker-Dü-Kopie auf der B-Seite, „What Kind Of Truth Is This?" hilft uns, solche Erwartungen zu verstehen.

Blass Bad Effect *Bad Moon/EfA*

Liver Noise Brainspitting *Pastell/EfA*

Zwei sympathische deutsche Platten. Blass ist eine unbedarfte, nette Britpop-von-vor-fünf-und-mehr-Jahren-Band, aber direkt und charmant. Und Liver Noise, die Band von Papst Pest von dem Fanzine „Bierfront", ist besessen und experimental und lustig. Uff!

Cocteau Twins Iceblink Luck *4 AD /RTD*

Die haben nämlich in ihrem jahrzehntelang praktizierten, ziellosen Gesäusel endlich eine Methode herausdestilliert, die es ermöglicht, ihre Melodien zu *lesen*, statt wie bisher immer nur in tranigen Stimmungen mitschwelgen zu müssen. Und plötzlich schreiben sie die besten Melodien Englands. (Die LP ist übrigens auch gut).

Phantom 309/ The Sun Also Rises Split EP (7 Tracks) *Tupelo/RTD*

Man sieht es an diesen beiden Bands auf dem großen Tupelo-Label. Wer an Guitarvocalsbassdrums weiterarbeitet, ist frei von Vorschriften, auf ihm lastet nicht der Weltfloor, er ist ein abstrakter Maler, und die hervorragenden Phantom 309, produziert von Jon Langford, entwickeln dabei einen unwiderstehlichen, scharfen, modernisierten Beefheart-Groove, während The Sun Also Rises daheim ehrenwert und einfallsreich mit Percussionsamplesloops werkeln, daß man immer nur technologische Überholtheit und Ungrooviness hört, auch wenn man ihr gestörtes, mehrfach gebrochenes Unterfangen vor ein paar Jahren geliebt hätte. Apropos vor Jahren:

Prefab Sprout Looking For Atlantis *CBS-Import*

Pogues Summer In Siam *WEA-Import*

Die beiden besten Bands der Welt von vor fünf Jahren. Ich bewundere Prefab Sprout wie am ersten Tag, mochte aber ihre letzte, überdrehte, weitertreibende LP lieber als die neue, die wieder versucht, einen Stil festzuschreiben. Es gibt drei göttliche Songs auf ihrer LP, dieser gehört nicht dazu. Zu-zu-schön dagegen das müde Gebrabbel von Shane MacGowan über einen Sommer in Thailand (dedicated to Sebi und Sylvia Kristel), mit Harfenbegleitung. „Bastard Landlord" von Jem Finer ist ein typischer, zum Heulen rührender Pogues-Protest-Song und auf der Rückseite gibt es neben einem Instrumental nochmal den „Irish Rover".

Chemical Dolls Sympathy For GG

Sludge Suicide Drive

Love Dolls Rock In The Sea *(alle) Sympathy For The Record Industry/ Fire Engine*

The most collectable label der Gegenwart mit drei weiteren Vinylfarbennovitäten darf natürlich nicht fehlen, wenn ich schon mal den Schalter auf 45 lege, auch wenn nicht alle drei brandneu sind. Die Chemical Dolls sind Chemical People und Jeff Dahl, die mit Benefizabsichten GG Allin-Titel für den armen inhaftierten Fäkalgourmet covern. Sludge ein völlig ödes Biker-Glam-Rock-Trio, das ich mir nicht für 3000 Dirham anhören würde, wäre es nicht für die Vinylfarbe. Und bei der, der gleichnamigen SST-Girlism-Film-Serie nachempfundenen Girlgroup Love Dolls gefällt der Name des Songs von der B-Seite auch besser als der uralte Girlrock: „Tales Of One Mans Humilation At The Hands Of A Ruthless Woman With No Feelings".

The Dwarves Drug Store (+3) *Sub Pop Singleclub*

Zwei LP-Tracks und zwei neue von der genialsten Punk-Band der Gegenwart. Das geniale Cover ist eine geniale Fortsetzung des genialen LP-Covers. Die versonnene, blutüberströmte Nackte, links im Bild, hat aufgeschaut, einen Schritt nach vorne gemacht und den linken Arm angewinkelt wie bei einer Tanzgeste, die rechte, blutüberströmte Nackte schaut in die Kamera, ist noch weiter nach rechts gegangen und hebt den rechten Arm. Der nackte, blutüberströmte Zwerg steht jetzt in der Mitte und hält sich das blutüberströmte weiße Kaninchen vor die – vermutlich blutüberströmte – Scham.

Curtis Mayfield & Ice-T Superfly 1990 – 6 Mixe *Capitol-Import*

Nicht so genial, wie es sein müßte. Vom alten „Superfly"-Song wird relativ wenig übernommen, Curtis Mayfield singt zwar schön, kann er ja, wie man weiß, aber Beats, Remixes und Ice-T sind ziemlich flau.

A Tribe Called Quest Bonita Applebum (Boys-Mix/Why-Version) *Jive-Import*

Hülle und Label sind sich nicht ganz einig, ob die Why-Version 9:35 lang ist und der Boys-Mix 4:11 oder umgekehrt, aber jedenfalls ist das 9:35-Proustmäßige Eintauchen in die Erinnerung an ein sexy Mädchen aus der frühen Jugend, umflort von auf- und abschwellender verlorener Zeit (dargestellt durch den Backing-Track von „Slave To the Rhythm"), nahenden und beim hastigen Zugriff sich sofort scheu entziehenden Düften der Erinnerung (dargestellt von Mohnblumenpollen von E-Piano-Tönen), lauter und leiser werdendem Geräusch von von einer Sitar symbolisierten Weißdornbüschen, ein poetisches Bouquet, gepflückt auf einer Wiese auf der Ile-de-Manhattan, wo die Singles des Monats wachsen. *Diedrich Diederichsen*

BIG CHIEF
»Drive It Off«
LP, CD & Cassette

TOUR '90

03.10. HEIDELBERG Schwimmbad
04.10. FREIBURG Vorderhaus
05.10. NÜRTINGEN JaB
06.10. ULM Insel
07.10. NÜRNBERG Trust
08.10. MÜNCHEN/AUGSBURG tba
09.10. VOERDE Rolling Stone
10.10. tba
11.10. HAMBURG Molotow
12.10. WILHELMSHAVEN Kling Klang
13.10. KÖLN Underground
14.10. BIELEFELD AJZ
16.10. BRAUNSCHWEIG Line-Club
17.10. tba
18.10. ROSTOCK Jugendclubhaus
19.10. JENA Casablanca
20.10. WIEN Arena
21.10. tba
22.10. tba
23.10. DDR
24.10. BERLIN Loft (B.I.D.)
25.10. DDR

26.10.—27.10.
BELGIEN

28.10.—31.10.
ENGLAND

01.11—04.11
HOLLAND

05.11.—07.11.
SCHWEIZ

08.11. KARLSRUHE Katakombe
09.11. FRANKFURT Negativ
10.11. SAARBRÜCKEN Garage
11.11. SCHORNDORF Hammerschlag

12.11.—22.11.
SPANIEN & ITALIEN

Information:
Repulsion Records, W-Germany
Phone 07641-53952
Booking:
New Vampyre Promotions, W-Germany
Phone 07021-59605
Fax 07021-81290

REPULSION
IM VERTRIEB DER EFA MEDIEN GMBH

und den percussiven und zugleich discohaften New Style von X-Clan – dann hat man eine erste Vorstellung von der Musik der Afros. The Afros bewegen sich emotional zwischen militantem Anti Crack Hardcore und partymäßigem Knallfunk. „Why Do I Wear My Fro" und „Smokin" sind dramatisch inszenierte Ghetto-Krimis. „Afro & Afrettes" verrührt Digital Underground Humor und Jungle Brothers Pop. „Hoe Cakes" bietet im Stil von Blowfly (damals, als er als erster schwarzer US-Präsident den Papst um Dope anging) aberwitzige und kabarettistische Comic-Dialoge mit verstellten Stimmen und viel Motherfucker-Geschimpfe. Wie nebenbei integrieren The Afros auch noch Jazz-Trompeten-Samples und einen durchkomponierten Rap Reggae, der an die Arbeitsweise von DeLaSoul erinnert. Man fragt sich beindruckt: wer genau hat dieses Werk zustande gebracht? *Günther Jacob*

ELECTRIBE 101
Electribal Memories
Phonogramm

INNOCENCE
Relief
Chrysalis

Wie klein die Welt geworden ist! Wir trinken mexikanisches Import-Bier zu 7 Mark die Flasche, sehen dem Rebel MC zu, wie er durch ein Loch in der Mauer rappt und gratulieren Jazzie B zum Friedensnobelpreis. Alles mögliche kann jetzt passieren. Eine Berliner Göre wird Soul-Diva in London (Electribe 101), David Gilmours Gitarre wird Teil eines Clubhits (Innocence), unsere Oma fährt im Hühnerstall Motorrad.

Electribe 101 sind die clubbigere Lisa-Stansfield-Version, aber genauso was für zu Hause. Inner City, Synthiepop und ein leichtes Timmy-Thomas-Feeling. Billie Ray Martin, Exil-Deutsche mit S'Express-Erfahrung, wird mental mit Karl-Heinz Böhm („Peeping Tom Mix") und macht Discohits zu Marshmallows („Inside Out"). Leider versackt die zweite Seite dann im „Ich-bin-so-wild-auf-deinen-Erdbeermund"-Dreck. Also sei *cool with nature*, kauf dir das grüne Umwelt-Ticket und nimm die S-Bahn zu Innocence, die den Soul-II-Soul-Beat zum angenehmsten Gefühl der Welt remixen. »Schau nur, so schön kann es sein, nichts zu tun«, shuffelt dir Gee Morris, Backing-Sängerin für Heaven 17 und Boy George, entgegen. Das ist New Age Soul, ein globaler Wattebausch, »ein absoluter Ohrwurm mit eingängigem Refrain« (Platteninfo). Shine on you crazy diamond, blenden lassen wir uns nicht.

Oliver von Felbert

BABES IN TOYLAND
Spanking Machine
EfA

Sonic Youth sagen (Kap. 654): Babes in Toyland sind Klasse! All Girl Band ist Zukunft! Etwas dissonant aber! Der Haken dieser Platte ist, daß sie nicht dissonanter als Jane's Addiction oder gar Mudhoney ist. Die Melodien erinnern an eine etwas rauhere Ausgabe von Sylvia Juncosa, ohne ihre SWA-Erfahrung und dafür mit der Bush-Tetras-wenn-du-nicht-genug-Akkorde-kennst-spiel-Slide-Idee aufgewertet. Die drei Girls spielen nicht einen leisen Ton, ihre Songs sind ein stimmungsfreies hoch- und reinschieben metallischer Bruchstücke in die Kehle des Feindes, kurz vorm Abkippen ins Kreischen gesungen und von stammesmäßig ritueller Dauerenergie nach vorn gepeitscht. Daß aus diesen Strukturen und dem etwas freieren Gitarrenspiel musikalisch nichts progressives mehr herausgequetscht werden kann, hat nicht erst die letzte Sonic-Youth-LP bewiesen. Wohl aber ist es der richtige Schritt, aus solchen Klängen Stücke zu machen, die 200 Sekunden selten überschreiten, das Gesagte komprimieren, und die musikalische Grenzenlosigkeit des tonal nicht eindeutig festgelegten Spiels als Pop zu begreifen, was der ganzen Selbstgenügsamkeit des Krachmachens, der immer wieder vergleichbar herausgekreischten Auflehnung gegen das dominant bestehende Immer Gleiche zu größerer Verbindlichkeit verhilft, ohne dabei von den originären Beweggründen auch nur einen Fußbreit abzuweichen. Also haben Sonic Youth wohl recht.

Michael Ruff

ALAN VEGA
Deuce Avenue
Musidisc/I.R.S.

Eine kleine Überraschung von einem, dem man, nach sehr vielen erfolgreichen Returns zuletzt wirklich nichts mehr zugetraut hat. Vega hat eine neue Partnerin gefunden (die ihm des Morgens die Eibrote schmiert, nein:), Liz Lamere, die ihm Drums und Maschinen bedient und was anderes ist eh nicht drauf, außer seinen Vocals. Testpersonen, denen ich die Platte vorspielte, tippten auf alles Mögliche von Foyer Des Arts bis zu den Beat-nigs. Tatsächlich ist sie vor allem hypermodern: von Samples durchwobene, diverse kalte, moderne Rhythmen, vom verfremdeten Ska bis zu Allerweltsdopebeats, von EBM-Märschen bis zu dem süßen, slowen, süffigen Stoff, den er seit „Frankie Teardrop" draufhat. Darüber seine uralte, sehnende Brooklyner Seele, die sich sonst so passend in Neonröhren-Sakral-Kunst ausdrückt. So naheliegend wie wahr: wenn Suicide heute neu wären, müßten sie so klingen. Respekt, Respekt, Alterchen!

Diedrich Diederichsen

THREE TIMES DOPE
Live From Acknickulous Land
BMG/Arista

Was für eine Platte! Philadelphias Three Times Dope waren bisher eigentlich nicht gerade für Brillanz und zwingende Beats berühmt, aber diese LP kann sich an den Besten messen. EST (The Lyrical Father), DJ Woody Wood (The Fly Assassin On The Fader) und vor allem „Da Producer Extraordinaire" Chuck Nice muß man sich merken, auch wenn „Live From Acknickulous Land" mit den aktuellen Tagesordnungs-Punkten der HipHop-Diskussion ziemlich wenig zu tun hat. Die hier sind drei dekadente, teure Disconeger, die reich geschmückt in römischer Tracht auf dem Cover posieren, zwar durchaus auch Peace machen wollen, aber natürlich auch Dollars und Witze zwischen brüllend lustig und schön blöd. Toll an dieser Platte ist die Musik: ein undogmatischer, smooth (wie oft hab ich dieses Wort heute schon verwendet?) groovender (oder das?) Cocktail aus Dope Beats und souligen Swingbeat-Gesangspassagen, Old-School-Reminiszenzen („Mellow But Smooth"), Philly-Verweisen („No Words"), Disco-Zitaten und und und. Der Anteil echt gespielter Instrumente hat hier einen neuen Rekord erreicht. Höhepunkt: die völkerverbindende, kettensprengende Hymne „Peace Ya' Self". *Hans Nieswandt*

REPLACEMENTS
All Shook Down
WEA

Die Klippe Stadionrock hat die „last great band of the 80's" („Musician") sicher umfahren: Als potentielle U2 Amerikas werden wir die Replacements bestimmt nicht mehr fürchten müssen. Stattdessen lassen Paul Westerberg & Co. uns seit „Don't Tell A Soul" aufs Erregendste an ihrer Menschwerdung teilhaben: Die Fun-&-Drogen-Party der Teenagerjahre endete irgendwann in der Morgendämmerung von „Pleased To Meet Me", wurde überschlafen, jetzt laboriert man am folgenden Kater herum. Aus Songs wie „Sadly", „The Last" und dem Titelsong klingt dabei eine universelle Traurigkeit, wie man es ▶

ANNE CLARK

ABUSE (NEUE 7"/MAXI/CD)
SPV Records

ON TOUR:
21.11. Berlin
22.11. Bremen
24.11. Kiel
25.11. Hamburg
26.11. Hildesheim
27.11. Bielefeld
28.11. Stuttgart
29.11. Frankfurt
30.11. Erlangen
01.12. Gera
03.12. Mannheim
04.12. Tuttlingen
05.12. München
06.12. Bonn

SPV GMBH
Im Vertrieb der SPV GmbH · P.O. Box 5665 · Hannover

THE DIRTY DOZEN

Every SST release by these 12 groups ON SALE NOW.

BLACK FLAG

WASTED...AGAIN
LP/CA/CD
(SST 166)

MINUTEMEN

DOUBLE NICKELS ON THE DIME
2 LP SET/EXTENDED LENGTH CA/
EXTENDED LENGTH CD
(SST 028)

MEAT PUPPETS

MONSTERS
LP/CA/CD
(SST 253)

HUSKER DU

ZEN ARCADE
2 LP SET/EXTENDED LENGTH CA/
EXTENDED LENGTH CD
(SST 027)

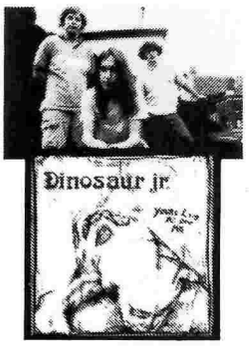
BAD BRAINS

I AGAINST I
LP/CA/CD
(SST 065)

fIREHOSE

fROMOHIO
LP/CA/CD
(SST 235)

DINOSAUR JR.



YOU'RE LIVING ALL OVER ME
LP/CA/CD
(SST 130)

GRANT HART

INTOLERANCE
LP/CA/CD
(SST 215)

HR

CHARGE
LP/CA/CD
(SST 256)

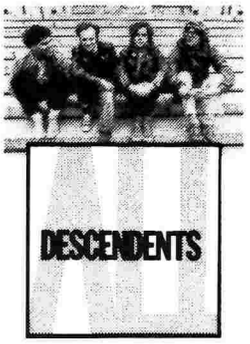
SCREAMING TREES

BUZZ FACTORY
LP/CA/CD
(SST 248)

SOUNDGARDEN

ULTRAMEGA OK
LP/CA/CD
(SST 201)

DESCENDENTS



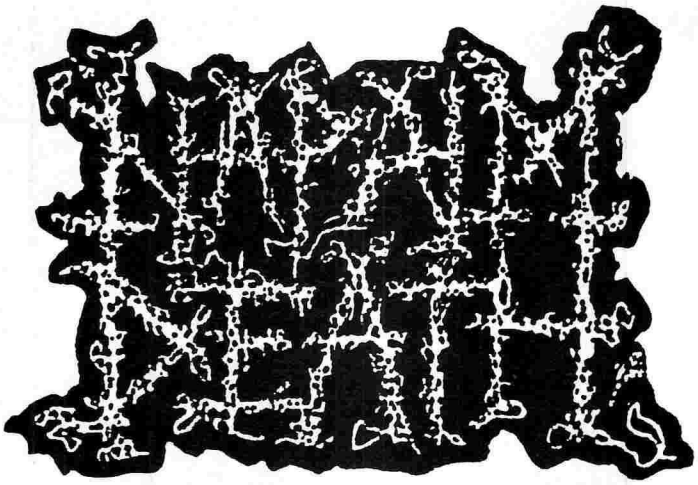
ALL
LP/CA/CD
(SST 112)

ROUGH TRADE

Distributed by Rough Trade

Send international money order payable in DM to: SST Records, P.O. Box 2AE, London, U.K. W1A, 2AE. Visa and MasterCard accepted. Write for a free catalog, SST Records, P.O. Box 1, Lawndale, CA 90260 U.S.A.

SST



HARMONY CORRUPTION

New LP/Cass/CD

OCTOBER 8th MUNCHEN Nachtwerk
9th STUTTGART Longhorn
10th BAMBERG Zentralsaal
11th MANNHEIM Alte Feuerwache
12th BIBERACH Koma
14th TRIER Exil
15th KEHL Rockfabrik
16th DUSSELDORF Tor 3
17th FRANKFURT Batschkapp
19th HAMBURG Markthalle
21st BIELEFELD PC 69
22nd BERLIN Loft
23rd BREMEN Aladin

CD 344 4066 2
LP 344 4066 1
MC 344 4066 4

†EXCLUSIVE GERMAN DISTRIBUTION BY ROUGH TRADE GmbH†

EARACHE

LP KRITIK

sonst nur von Meistern wie Tim Hardin, Willie Nelson oder David Ackles kennt. Die Produktion ist dabei außergewöhnlich gelungen: Auf Power-Gitarren wurde weitgehend verzichtet, sogar mit Schlagzeug gegeizt, stattdessen wurde feinfühligst mit Sounddetails – Saxophone, Flötchen, Steel Gitarren – gearbeitet. Und Westerberg singt seinen Rich kid's blues so, daß er einem tief unter die Gänsehaut geht.

Detlef Diederichsen

LOOSE ENDS
Look How Long
Virgin

Loose Ends war als *dem* britischen Soul-Act der frühen Achtziger Jahre nie die überwältigende Akzeptanz vergönnt, wie sie heute das Jazzie-B-Universum genießt. Das lag vor allem daran, daß sie immer nur versucht haben, US-Soul mit den eigenen Mitteln zu schlagen oder zumindest gleichzuziehen. Aber was Sophistication und Eleganz anging, konnten sie mit amerikanischen Vorbildern nie wirklich gleichziehen. So bleiben von den frühen Loose Ends lediglich zwei schöne Hits in Erinnerung („Hanging On A String" und „Magic Touch").
Seit kurzem gibt es sie wieder. Von der Urbesetzung ist nur Bassist Carl „Macca" McIntosh übriggeblieben, und der hat *das* typische britische Clubdance-Ding von heute produziert: smoother Soul-II-Soul-Ragga-Groove mit softer, weiblicher Soulstimme. Irgendwo zwischen Chimes, Kicking Back, En Vogue, Soul II Soul und wie sie alle heißen. Großartig und durchschnittlich zugleich. Sehr souverän, sehr slick, sehr zeitgemäß. Geblieben ist die unaufdringliche Eleganz und die gewisse urbane Langeweile, die auch dieses Werk verströmt. Loose Ends scheinen in der Reifephase den Gipfel ihrer Möglichkeiten erreicht zu haben, und sie sind höher hinausgekommen, als man gedacht hätte.

Hans Nieswandt

CRIME AND THE CITY SOLUTION
Paradise Discotheque
Intercord

Geschichtskitsch in epischer Breite. The Crime & The City Solution entwerfen einen International-Monumental-Rock, wobei Euro- und Aussie-Tum sich paaren. Wir werden Zeugen einer Multiplikation von Expansionstrieben, ausgeheckt und ausgelebt in Woplerath und natürlich Berlin, wo die Band meistens lebt. Die Besetzung bei „Paradise Discotheque" ist: Bronwyn Adams, die Geigerin, Simon Bonney, Chrislo Haas, Alexander Hacke, Mick Harvey, Thomas Stern. Sie alle schichten. Es ist eine komplexe, fast zerbrechliche, meist leicht muffige Musik, wie Baumkuchen ins Unendliche hineinfabriziert. Darüber Bonneys Stimme: harsch und penetrant. Sein Suhlen in den Harmonien ist plötzlich einer gewissen Strenge unterworfen. Selbstdisziplinierung, Themenbearbeitung, Diktat ist die Parole. Und ein Diktat wird gesprochen und nicht gesungen. Was Bonney mehr als entgegenkommt. Die zweite Seite der Platte beginnt noch im Old-School-Bonney-Stil mit einer Coverversion von Richie Havens „Motherless Child", sozusagen das Deckchen für den Baumkuchen der Geschichte des letzten Diktators, die den Rest der Platte beherrscht. Impressionistische Lyrics eines Exilanten und Wanderers, der sich die Welt ansieht. Wahrscheinlich kann man nur aus der Position heraus die Sache *so* behandeln, Ceaucescu-Historie mit Kirchenorgeln begleiten, Violinen, gedämpft schwelgenden Akkorden. Das einzige Problem ist, daß man nicht Akkorde gedämpft schwelgen lassen, Totalitarismus mit einer Anti-Totalitarismus-Ästhetik (allerdings individuell-impressionistischer Art) begegnen kann, um sich dann ein bißchen Brechtsche Wendung zu gestatten, eine Auflösung in Schärfe. Ja, man beginnt sich nach gewissen Disharmonien zu sehnen. Bekommt aber stattdessen kleine Walls-of-Something (schräg) ins Ohr, und Trommelwirbel... und schon wird das epische Theater wieder breitwandig und ufert aus. Die vier einzelnen Stücke auf der anderen Seite behandeln andere Issues: Orgiastischer Existenzialismus, die dunkelen Machenschaften des Kapitals, ein surrealistischer Liebesakt, die totale Liebe, und einen Verzweiflungsruf und Ode an die Natur, die aufgegeben hat: »The trees no longer recognize their fruits«. Liebe zum leicht angegruselten Trash-Szenario mit neuen Themen...würde Roger Corman heute einen „Fall des Hauses Ceaucescu" drehen, müßte es mit dieser Musik geschehen, mit Simon Bonney mittendrin als Hauptdarsteller.

Jutta Koether

ALICE DONUT
Mule
Alternative Tentacles/EfA

Alice Donut spielen seit einiger Zeit mehr oder minder beunruhigende, schleppende, häßliche, aber sehr abwechslungsreiche, vor allem wortreiche Rock-Songs, meistens von einer ganz eigenen Art, aber auch schon mal fast glammig, überdreht. Seit ihrer 7" mit einem Cover von „My Boyfriend's Back" hat ihr weinerlich-gestörter, aber entschiedener Gesang ein paar mehr Freunde gefunden, und nach dieser dritten LP kommen sie auch erstmals auf Europa-Tour. Man stelle sich einen weniger schüchternen Mark Edwards vor, der statt im mittleren Westen bei liderlichen, aber literarischen Freak-Eltern aufgewachsen ist. Diese Musik verbreitet die Aura von unliebsamen Bystanders, die sich in Kneipengespräche ungebeten einmischen, Scheiße dazwischenreden und dann doch die zwei, drei besten Sätze des Abends sagen, bevor sie ins Delirium verfallen. Wie der Alkoholiker, der sich immer so gut anzieht. Wie der Kollege auf dem Bau, den ich mal hatte, der sich als schwuler Jazzkenner entpuppte. Wie der straighte akustische Folk-Song, der plötzlich nach all der Lyrik straight auffordert, Geschichtsbewußtsein zu entwickeln. Alice Donuts wiedererkennbares einmaliges Prinzip sind die zwei unversöhnten Männerstimmen, die durcheinander reden/singen und der Einsatz ungewöhnlicher Instru- ▶

HARDCORE

Die Welt, ein Mysterium. Gestern noch in Schweiß gebadet, den bösen Wanzenzertreter vorgetäuscht, und heute von nix mehr gewußt. So kann das gehen. **Napalm** haben in New York den Boller gegen die Rassel eingetauscht, und das war kein schlechter Deal. Hätte das Debüt noch in die brandneue, verkaufsstarke Sternschnuppenkategorie HASS gepaßt, brilliert „Zero To Black" (Steamhammer/SPV) doch mehr durch das geschnürte Vita-Bündel auf jedem Tönchen. Napalm bildet jetzt die Nachhut für die ernstzunehmenden durchgefunkten Metal-Geschöpfe. Dreckig und unedel in der Abstammung, dürfen sie noch nicht in der ersten Reihe stehen, ihr Krach ist aber bis zur Bay Area zu hören – Mustaine und Hettfield sind deutlich auf die Stimmstrippen gegangen, während sich die Musik noch vortrefflich in der Terrorschmiede zum dicken Apfel amüsiert. Schon Atem geholt für einen galanten RTL-liken Hilfsübergang vom Schlage „Aus der selben Stadt...", als noch gerade rechtzeitig die Unwissenheit heftig nagte (das macht bestimmt die üppige „Trust"-Lektüre). **Walk Proud** klingen zwar auf ihrem von Brett Bad Religion ausgefeilten/produzierten „Rip" (Nemesis/Semaphore) schwer nach NY, um genauer zu sein nach den guten alten Agnostic Front, kommen aber aus Kalifornien. Die Single war ja schon Klasse, aber hört das! Dieser überschwengliche HebtdieWeltausdenAngeln-SE schenkt in seiner ganzen ungestümen Unbekümmertheit viel Freude und dient dem durchtrainierten Fitnessmosher schon seit langem als Aerobic-Platte. Die Texte? Das übliche. Ebenfalls AF-geprägt, Heimatvertrieben und Brett-produziert geben sich

Visual Discrimination auf ihrem zweiten Knaller „In Vain" (Nemesis/Semaphore). Man erneuert AF's „United Blood" gar kongenial, läßt Suicidal, Dogtown und Venice Venice sein und kümmert sich auch sonst wenig um das, was eine echte Venice-Band so ausmacht. VD sind „in it for the trouble" – und das nicht zu knapp. Ihr Hard Core ist ein nach Fleisch gierendes, stumpf gefeiltes Projektil – hart beim Aufschlag, verheerend im Austritt. Erfreulich auch: die vom Alter gezeichneten Texte, die ihren Unmut nicht so plakativ vor sich hin tragen, wie es leider heutzutage nur zu oft der Fall ist, sondern mit Schmackes dem Hörer die Wut in die blutigen Ohrknorpel treiben. **Econochrist** schlagen mit „RuiNation" (Very Small Rec./Semaphore) in die gleiche Kerbe. Auch hier: ehrlicher HC, ohne Staub und Aber. Besonders der kehlige Gesang und die Finesse, durch die auch das Schwierigste ganz einfach klingt, machen mich tief glücklich. Verspielt, nicht sonnig (!), gelingt Econochrist das Unmögliche: die Synthese aus Aufbruch und Stillstand – es klingt so vertraut ...und trotzdem ist da etwas neues, etwas nie erlebtes. Abgemischt wurde „RuiNation" während Ben (voc) im Knast war, das steht auf dem Inlet – muß für die Band also eine wie auch immer geartete Wichtigkeit haben. Das gefällt. Apropos, Ax/ction gönnt den Spätgeborenen die Möglichkeit, ein Dokument der überquellenden Lebensfreude in ihren Besitz zu bringen – **Freeze** und ihre „Guilty Face + 3" 10" (via Semaphore). Die Songs der Debüt-7" und drei Bonus-Stücke gehören in die absolute Core-Spitzenklasse und machen nochmal ganz klar, warum sich diese early Boston-Band auch heute noch einer so großen Fan-Gemeinde erfreut. **Shark Tooth** sind die ersten auf dem neuen Earachs-Unterlabel Staindrop. Mit „Sweet White Underbelly" (via RTD) beweisen sie, daß auch Engländer in der Lage sind, sich in drogenumpsychter, entarteter Kunst zu üben. Die bleiernde Melange aus lähmender Sucht und pushendem Lärm gerät bei ihnen zu einem verzweifelten Versuch, die Hölle der Harmonie mit dem Beelzebub auszutreiben. Das Leben ist ein Tunnel und ganz am Ende spielen Shark Tooth – ihr Liedgut macht es schwer vorzudringen, unter den Füßen wird der Boden weich, und die Luft ist erfüllt von dem Geruch der Verwesung. Einer gaaaanz langsamen Verwesung. Wer jetzt dem Schwermut verfällt, dem sei **Infected** und ihr „Dark Century" (Far Out/Semaphore) ans Herz gelegt. Für Freunde des ultrabrutalen Tollschox ist das die Offenbarung. Infected kennen keine Spielereien, keine Subtilität ö.ä., bei ihnen dreht sich alles um das Jetzt und Hier. Um Bullen, Fleisch und Häuserbrand. Ihr Debüt hatten sie auf dem **„Avalanche — Swiss Underground"**-Sampler (s.o.), auf dem sich auch Calhoun Conquer mit zwei ruppigen Frühwerken befinden. Den muß man sowieso haben, und sei es auch nur wegen des schönen Booklets von Orlando, das die Bands und die Szene der Schweiz recht gut beleuchtet (Glühbirne im Preis nicht inbegriffen).

Lars Brinkmann

UNIVERSAL CONGRESS OFF!

NEW LP/CD
EMY 117 EMCD 117 EFA 03517

SALTY BLACK WIND-TOUR

24.10. BERLIN, B.I.D.
25.10. KASSEL, Spot
26.10. WEIKERSHEIM, Club W 71
27.10. VILLINGEN-SCHWENNINGEN, Kienzle-Areal
28.10. KARLSRUHE, Tollhaus-Provisorium
30.10. VOERDE, Rolling Stone
31.10. KÖLN, Luxor
01.11. HANNOVER, M.A.D.
02.11. NÜRNBERG, KOMM
03.11. PASSAU, Zeughaus
04.11. AUGSBURG, Kresslesmühle
05.11. HAMBURG, Cafe Schöne Aussichten
06.11. HAMBURG, Cafe Schöne Aussichten
07.11. HAMBURG, Cafe Schöne Aussichten
08.11. BRAUNSCHWEIG, Line-Club
10.11. DÜSSELDORF, Spectaculum
11.11. A-WELS, Alter Schlachthof
12.11. MÜNCHEN, Babalu
13.11. MÜNCHEN, Babalu
14.11. A-SALZBURG, Kulturgelände Nonntal
15.11. BIBERACH, KOMA Music Hall
16.11. A- INNSBRUCK, Utopia
17.11. SCHOPFHEIM, Cafe Irrlicht
18.11. SCHOPFHEIM, Cafe Irrlicht
20.11. SCHWINDKIRCHEN, Rockhaus
21.11. DARMSTADT, Abfahrt
22.11. FULDA, Kreuz-Saal
23.11. IMMENSTADT, Rainbow
24.11. A- HOHENEMS, Konkret
01.12. BOCHUM, Bahnhof Langendreer
02.12. FREIBURG, Jazzhaus
05.12. HEIDELBERG, Schwimmbad
08.12. MARBURG, KFZ
09.12. ZAPFENDORF, Top Act
11.12. A-WIEN, Szene Wien
12.12. A-LINZ, Posthof
14.12. STUTTGART, Merz-Akademie
15.12. ENGER, Forum
17.12. OBERHAUSEN, Old Daddy
18.12. KÖLN, Rose-Club
19.12. HILDESHEIM, Vierlinden
21.12. WILHELMSHAVEN, Kling-Klang
22.12. BERLIN, Ecstasy
29.12. GEISLINGEN, RätschenmühlE

Booking: EXQUISITE MUSIK
0951-44037 · FAX 0951-41008

ENEMY RECORDS

LP KRITIK

mente für kurze Zeit an ungewöhnlichen Stellen (Trompeten, Glockenspiele etc.). Doch voraussehbarerweise werden sie nicht einmal big im Underground werden, dafür haben sie nicht die Eindeutigkeit, die man eben sogar dafür braucht, sind zu spröde, bei aller Angriffslust. Eine Aufmerksamkeit, wie man sie anderen unspektakulären, einsamen Größen mittlerweile auch entgegenbringt, haben sie allemal verdient. Es wird Winter und wer da verloren geht, kann sie brauchen.

Diedrich Diederichsen

PETER ASTOR
Submarine
Creation/Rough Trade

CHUCK PROPHET
Brother Aldo
Fire Records/Rough Trade

Astor und Prophet, das sind unterschiedliche, aber ungefähr gleichaltrige, jüngere weiße Männer mit Hang zum Singer-Songwritertum. Gemeinsam ist ihnen auch, daß sie wichtige Bestandteile halbwichtiger Bands waren (sind)/ Astor bei den Weather Prophets und Prophet bei Green On Red, sich aber nun heftig selbst auszudrücken versuchen. Peter Astor, englisch, bedeckt, abgetaucht, zaubert an einem Charme des seit hundert Jahren Zaghaften. Das Alleinsein half ihm einerseits, seine Herkunft (die Band „The Loft") wiederzuentdecken und andererseits, ein bißchen komisch zu werden. Der arme Wicht verbreitet eine Stimmung wie englisches Wetter zwischen dem 20. und 28. November, leider ohne Nebel. Er verzichtet auf jede Hilfestellung und Zitate und kreiert seinen eigenen Blues. Ständig wird es fast ernst, fängt sein Körper fast an zu beben. Songs wie scheue blasse Schul-Jungen.

Chuck Prophet dagegen machte aus seinem Alleingang eine Party, bei der saftige, leicht schräge, teils wabblige, teils schrabblige Sixties-West-Coast-Versionen von Country-Rock und -Folk entstanden sind, die mit jedem Hören etwas dazugewinnen. Dabei waren Steve Wynn von den ehemaligen Dream Syndicate und Chris Cacavas. Zwar beglückwünscht er sich selbst dauernd, gibt aber nicht damit an. Seine Stärke: Er singt seine Songs so inbrünstig, als hätte er das Metier und das Spielen der Gitarre erfunden, das Cipollina-Solo, das Duett mit einem Mädchen (Der Versuch als Lee und Nancy in „Queen Bee" ist rührend), grinst aber dazu...irgendwo muß man seine Energie ja lassen! Lieder wie falsch gegrillte Steaks, aber mit viel gut gewürzten Kartoffeln dabei.

Der sympathisierende Vegetarier

LA QUAN
Notes Of A Native Son
Island/Ariola

Solo Rapper und Rap Possees stehen im HipHop für ganz unterschiedliche Stile. Bei Public Enemy oder X-Clan insistieren stets mehrere Rapper im Dialog-Stil und erzeugen so eine kollektivistische, agitatorische Aufbruchstimmung. Die Solo Rapper müssen ihr Anliegen ohne den Verweis auf eine dahinterstehende Anhängerschar vortragen. Diese individualisierte Ausgangsposition ist bei politischen Themen der Figur des weißen Protestsängers manchmal nicht unähnlich. In musikalischer Hinsicht ist es dabei schwer, der Abnutzung entgegenzuarbeiten, die sich durch die permanente Präsenz nur einer Stimmlage ergibt.

La Quan, ein erst 16jähriger Message Rapper aus Los Angeles, hat sich zwar hinsichtlich Sound und Stil einiges einfallen lassen, aber ihm über elf Titel hinweg zu folgen, fällt nicht ganz leicht. Daß ein 16jähriger, der Public Enemy und BDP als seine Vorbilder angibt, über diese inhaltlich nicht hinauskommt, ist nicht verwunderlich. Sein Vorschlag, Präsident Bush einzuknasten, ist zwar menschlich und mittelfristig irgendwie gut gemeint, berücksichtigt allerdings nicht, daß die Existenz von Gefängnissen und politischen Gefangenen ohne eine Staatsmaschine nicht zu haben ist. La Quan verpackt seine naive Militanz nicht zufällig in ein Modern Soul Gewand. Die Mehrzahl der Titel steht LeVert, Bobcat, Richard Rogers oder Robert Owens nahe. Sobald La Quan diesen Rahmen verläßt, wirkt — mit Ausnahme des Eingangstitels mit Blues-Mundharmonika — eher uninspiriert.

Günther Jacob

GIBSON BROS./WORKDOGS
Punk Rock Truck Drivin Song Of A Gun
Homestead/EfA

Am Vorabend der welterschütternden Vereinigung der größten Country-Punk-Band der Staaten, der Gibson Brothers, mit Cristina (Pussy Galore/ Honeymoon Killers) und Jon Spencer von Pussy Galore, fanden sich die Original Gibbros mit den geistesverwandten Workdogs — die wirklich überragende „Roberta"-LP auf dem Okra-Label sollte kaufen, wer sie irgendwo findet — zu einem Projekt zusammen, das der Würdigung des amerikanischen Lastwagenfahrers dienen soll. Rob Kennedy: »Did you know that me and just about everybody in punk rock music who travel a lot have nothing but the highest respect for you the truckdriver? Cause it's a fact that some of the best drivers are truck driver down to earth, pill popping workingmen, and a lot of you like our punk rock music, which makes you okay in my book.« An anderer Stelle stellt er einen Zusammenhang zwischen der räumlichen Mobilität (=Independence) des Truckers und der Indie-Independence her. Neben klassischen R'n'B-Driver-Hymnen wie „C.C.Rider", Balladen wie dem wunderbaren „Rubber Room" und dem „Muddy River" und tiefen, knackenden Folk-Punk, schwingen sie sich zu einer Hymne auf, „Giddy-Up Go", die zu den Trucker-Klassikern „Teddy Bear" und „Hit The Road Jack" überleitet. Daß sich hier vermutlich wohlbehütete, nicht mittellose City/Culture-Kids wieder mal eine fremde, harte Rolle aneignen, ist nicht nur kein Problem, sondern wie meistens in solchen Fällen holt dieses Posertum mehr und Richtigeres aus ihnen raus, als wenn sie das Naheliegendste getan hätten: stumpf in sich selbst hineingeschaut.

Diedrich Diederichsen

LOLITAS
Bouche-Baiser
Vielklang/EfA

THE STRANGEMEN
Best Chenc
Vielklang/EfA

Crossing the U.S. of A. mit Grant Hart. „Best Chenc" ist das Ergebnis einer Tourfreundschaft (die Strangemen begleiteten Grant Hart auf seiner vorletzten Deutschland-Tournee, er produzierte die 12 Tracks ihrer neuen LP) und der Arbeit einer deutschen Band mit einem erklärten Idol/Vorbild. Daß sie dabei über sich hinausgewachsen sind, daß sie *alles* in diese Platte, die ganz klar ihre beste ist, investiert haben, wundert mich nicht, eher der erstaunlich gewandte Umgang mit den verschiedensten Spielarten amerikanischer Rockmusik, was hier wirklich selten daneben geht. Strangemen go Grunge („Why"), machen perfekte Hüsker-Anleihen („Faker"!) und spielen Bluesrock. This is Amerika, wie sie es sehen, ähnlich gut und souverän sind in diesem Bereich nur Ferryboat Bill.

Die Lolitas sind die Lolitas, und Rock'n'Roll auf französisch ein altes Problem, denn wenn aus *Don't look at me that way Ne me regarde pas comme ça* wird, klingt es eben... irgendwie... falsch. Hier hat of all possible Unglaublichkeiten Chris Spedding produziert, fragt mich nicht warum, und fragt mich nicht, warum mir dieser lässig scheppernde Müll gefällt, vielleicht, weil Françoise, Olga, Coco und Tex so penetrant gute Typen sind, die ich live lieber sehe als jede andere deutsche Band.

Sebastian Zabel

SONIC VIOLENCE
Jagd
Peaceville/RTD

SWEET TOOTH
Soft White Underbelly
Earache/RTD

Die Industrial-Hardcore-Fusion auf dem Vormarsch. Kahle Köpfe, kalter Krach. Überragend klare, durchdachte Covergestaltung in beiden Fällen. Sonic Violence verlieren keine überflüssigen Worte: die wenigen Texte handeln von den üblichen Blasphemien, keiner der sieben Songs hat mehr als ein Wort zum Titel. Nichts ist so verboten wie ein Break. Das Reizvolle ist, daß sie die von Bands wie Godflesh u.a. erst durch elektronische Gerätschaften entworfene monotone Reizschwellentestmusik mit echten Drums spielen, also Körperlichkeit in die technischen Metabolismen investieren, die auch ohne auskommen, was sehr scharf klingt, auch wenn einem die Disziplin, die auf dieser Platte gehalten wird, auf die Nerven gehen/verdächtig vorkommen kann. Das von dem berühmten Justin Broadrick (Ex-Head-Of-Da-

EFA

HART WIE

LARD
THE LAST TEMPTATION OF REID

EFA LP/MC/CD 17639 (Alternative Tentacles)
MC/CD + Bonustracks
feat. Jello Biafra, Al Jourgenson, Paul Barker (Ministry)

JEFFREY IS BACK!

WHAT'S SO FUNNY ABOUT...

THE GUN CLUB
PASTORAL HIDE & SEEK

EFA LP/CD 02902 (What´s So Funny About) feat. Kid Kongo Powers
Außerdem: THE GREAT DIVIDE EFA MS/CD 02901
mit zwei nicht LP-Tracks

ON TOUR

31.10.	Braunschweig	FBZ
1.11.	Berlin	Loft
2.11.	Hamburg	Docks
4.11.	Köln	Wartesaal
5.11.	Frankfurt	Batschkapp
6.11.	München	Nachtwerk

GEWINNER

MEGA CITY FOUR
WHO CARES WINS

Neue LP EFA LP/CD 17169 (Decoy)

ON TOUR

5.11.	Wilhelmshaven	Kling-Klang
6.11.	Hamburg	Fabrik
19.11.	Lübeck	Alternative
20.11.	Krefeld	Kulturfabrik
21.11.	Frankfurt	Negativ
23.11.	Münster	Odeon
24.11.	Berlin	Ecstasy
25.11.	Doberlug/Kirchhain	Kohlenpott
26.11.	Day Off	
27.11.	Chemnitz	B-Plan
28.11.	Jena	Kassablanca
29.11.	Halle	Moritzburg
30.11.	Dortmund	FZW
1.12.	Wuppertal	Börse

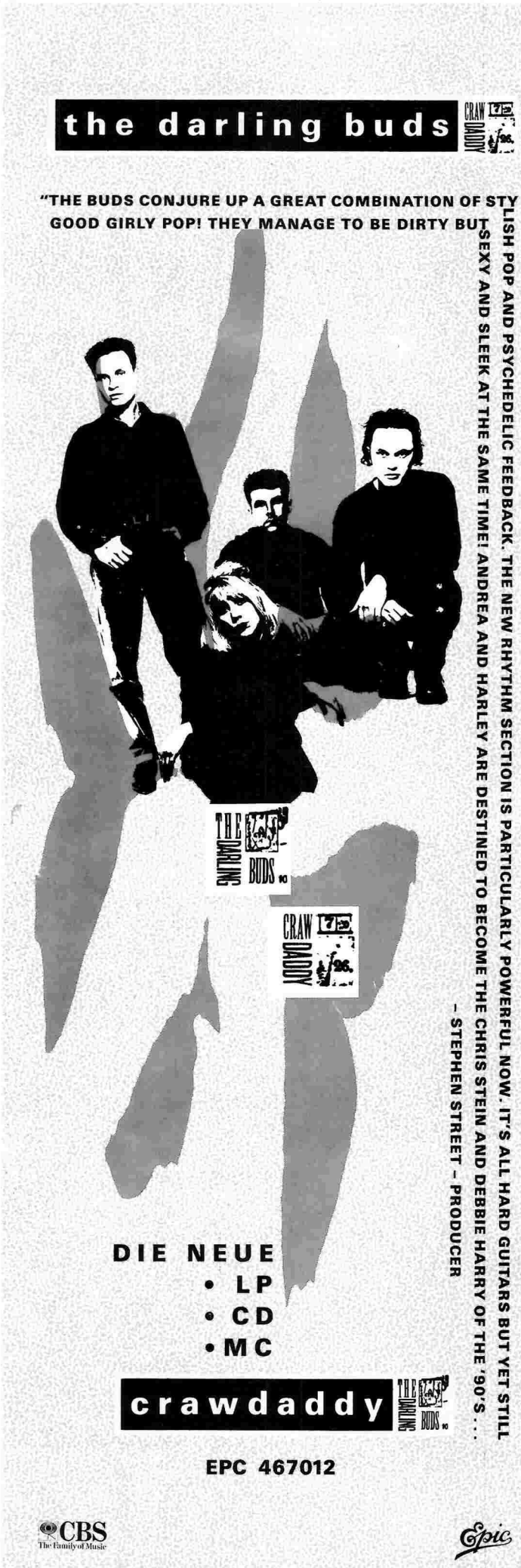
FUGAZI

FUGAZI
EFA LP/MC 07306 - MARGIN WALKER EFA LP/MC 07309
13 SONGS EFA CD 07340 - 13 SONGS EFA 7" 07347 -
REPEATER EFA LP/MC/CD 07348
(Dischord)

Außerdem auf Tour FUGAZI:
7.10. Berlin, Neue Welt
8.10. Bielefeld, PC 69
9.10. Hannover, JZ Glocksee
10.10. Oberhausen, Musikzirkus Ruhr
11.10. Würzburg, Musichall
12.10. Mainz, Eltzer Hof
13.10. Stuttgart, Alte Feuerwache
14.10. München, Theaterfabrik
16.10. Ulm, Roxi

SPEX UND HOP

EFA MEDIEN GMBH - Billwerder Neuer Deich 334a - 2000 Hamburg 26 - 040/78 22 55



LP KRITIK

vid, -Napalm-Death und immer noch bei Godflesh) geleitete Sweet-Tooth-Projekt ist dann auch befriedigender bis sensationell, wenn es um mein altes Lieblingsprojekt *eine total neue Rockmusik* geht: Man stelle sich doomige, langsame, mahlende Depri- und Death-Core-Exzesse mit heraus stürzenden Hendrix-Blues-Soli vor, plus tausend anderen Reptilien, die aus der geil brodelnden Brühe ihre Köpfe erheben. In seiner weltoffenen Vielseitigkeit Längen bessser als der oft reine Selbstzweckschmerz von Godflesh, andrerseits der Weg aus dem Genre-Todesfallen einst revolutionärer Death- und Speed- und Thrash-Spielweisen. Der Horizont neuer harter Musik.

Diedrich Diederichsen

BETTY BOO
Boomania
RTD

Smoother Rap-Pop rules OK. Betty Boo ist jünger als ich und hat mit Sicherheit auch wesentlich mehr Geld. Laut „Wiener" hält sie Raucher für den stinkenden Abschaum der Menschheit. „Tempo" weiß zu berichten, daß Betty Boo mehr sein will, als nur ein biersaufender, die Sau rauslassender Popstar. Betty Boo ist kein Flygirl, aber das stört mich nicht. Betty Boo wäre vielleicht die ideale Tochter für meine Eltern gewesen. Sie sieht nicht unhübsch aus und verbreitet eine angenehm ausgelassene Fröhlichkeit, die so verdächtig anständig und harmlos klingt, daß ich sie einfach mögen muß. Boo-Music tut niemandem weh und will das auch gar nicht. Man soll zu Boo-Music tanzen, sich in Clubs rumtreiben, das Leben genießen und den ganzen Scheiß nicht so ernst nehmen. Bin mal gespannt, wann ich dazu endlich in der Lage bin. *Mark Sikora*

SKATEMASTER TATE & HIS CONCRETE CREW
Floral Bouquet
Rosset Records/Semaphore

Skatemaster Tate geisterte vor einiger Zeit mal durch MTV und „Soul Underground" und machte dort einen ziemlich eigenartigen Eindruck. Ein weißer Hip-Hopper? Offensichtlich eher ein klassischer kalifornischer Spinner, der eben auf Samplen und Skaten steht, und diese beiden Vorlieben mit der Liebe zum Rumspinnen zu verbinden trachtet. Sein Fanclub sitzt auf dem Sunset Boulevard. Unklar ist auch sein kommerzieller Status: während ich neulich noch eine auf „Forth & Broadway" erschienene Maxi von ihm in der Hand hielt, ist diese LP auf einem total obskuren Kleinlabel erschienen. Skatemaster Tate verhält sich zu HipHop wie Zoogz Rift zu Zappa oder Eugene Chadbourne zu Country (und vielleicht die Blues Brothers zu Blues). Das heißt, in einem Hip-Hop-Club wirst du das Zeug niemals hören. Das heißt aber auch, daß er sich musikalisch viele Sachen traut oder einfach macht, die ein sich wirklich in Competition befindlicher schwarzer HipHop-Act nie wagen würde. Besonders sein Umgang mit Jazz ist extra-ordinär! Und auch sonst gilt hier: immer rein damit! Möglicherweise könnte es schwierig werden, diese Platte aufzutreiben, denn wer will sowas schon hören? Wißt ihr, was ich sage? Stinkend gut, diese Scheiße. *Hans Nieswandt*

ANASTASIA SCREAMED
Laughing Down The Limehouse
Roughneck/Fire Records/Rough Trade

Eine Band wie Anastasia Screamed muß ja geradezu kollidieren mit den ganzen zeitgemäßen Unzeitgemäßen, die zur Zeit von GB aus die ganze Welt erobern wollen, denn diese hier sind so Crossover-Power-Pop, wie es damals Game Theory waren, also zeitlos gut mit (besonders harmonischen) Anleihen an die 60ies. Einen guten Sänger haben sie auch, einen von der Sorte „Emotions-Reichtum", angry young man auf Sinn-Suche (wie z.B. der Sänger von God oder Grant Hart zu Hüsker-Dü-Zeiten) und der junge Goethe (falls der singen konnte). Die Band spielt straight, aber nicht durch, sondern erlaubt sich in den Songs auch fließende Rhythmuswechsel und besinnliches Wegdriften. Demnach ist das kein Geschrammel, wie ich fälschlicherweise nach einem ungenauen, kurzen Reinhören meinte, sondern manchmal heftige, manchmal verzückte (an einer Stelle sogar arabeske), vielschichtige Komplementär-Musik, die weiß, wie man (auch mit akustischen) Gitarren umgeht und in diesem Punkt Dinosaur Jr. nicht unähnlich ist. Die Ballade zum Schluß ist zwar nicht so doller Standard, aber ansonsten ist „Laughing down..." die rockige Platte für das, was man Sentiment nennt. *Alexander Kunz*

TAIRRIE B
The Power Of A Woman
Compton Rec./MCA

Diese Platte ist eine Warnung. Was alles geschieht, wenn eine weiße Frau aus Brooklyn keine Lust hat, ein Rock-Chick zu sein, aber beschließt, DAS Super-Rap-Chick zu werden. Wobei sie natürlich vorausgesetzt – denn frau ist realistischer als jeder Homeboy – daß sie für ein solches Ansinnen erst mal richtig gut gehaßt wird. So. Und aus dem Szenario macht man nun das Beste, indem man es bejaht und dann nach allen Seiten hin austeilt.

All das, weil es Fun macht. Versteht sich. Tairrie B. hat sich selbst wiedergefunden als die „Ruthless Bitch"! »Never underestimate...the Ruthless Bitch...you love to hate!«

Blondes Gift, Bitch, Monsterfrau, Gangsterbraut, tough Chick. Tairrie B. ist ein „Item", für das sich Kim Fowley die Nägel runterbeißen würde, weil er sie sich nicht ausgedacht hat; Wunder aus Brooklyn mit Nylonhaut und dem Charme eines zwölffarbigen Eisbechers.

Ablecken. Eine Frau zum Schlecht-Werden. Gangsta-Gangsta-Gangsta-Lady. Musikalisch sind ihre

Tracks herb-grob und die entsprechenden Worte dafür sind: Richtig (aber wirklich RICHTIG) uninspiriertes, stumpfestes Treiben durch gängige DJ-Schemen. Die läßt selbst einen Reggae-Sound nicht aus. Aber um die Musik geht es auch nicht. Nicht so. Denk an Venus & The Razorblades oder Madonna. Tairrie B. erschafft sich als weiße Drecksbitch, als Gangsterbraut, die sich bei den Boys wohl fühlt, nur um sie in Schwierigkeiten zu bringen, und gibt dazu ihre Kommentare, beschreibt in guten harten Sätzen die Sache und zieht die Konsequenzen. Schäkern und Strafen.

Beleidigen als größter Spaß. Weil man ja schon bei der Ankunft eigentlich tot oder zumindest ein weißer Teufel und dazu noch eine Frau ist. Tairrie B. wird von den meisten ernsthaften Rap-Künstlern aus N.Y gehaßt (KRS 1 beschimpfte ihren Auftritt höchstpersönlich) und von den West-Coastlern eher als guter Scherz am Rande betrachtet. Frauen, die nicht wie Männer aussehen wollen, sich nicht angleichen, sondern das Groteske der ganzen Situation anerkennen und das Beste draus machen: Ist Tairrie B. da, wo Madonna mal angefangen hat?

Zumindest ist sie ein echtes „Material Girl". Wie sowas im Zeitalter des HipHop funktioniert, wird auf „Power Of A Woman", einschließlich Kommentare über die Bedingungen, unter denen so eine Platte entsteht und Strategien des Sich-Benutzenlassens („Player"), vorgeführt. Doppeldeutige Selbstbeschreibungen, wie »I'm a dominant force, a prominent source...«, Verweigerung eines Rituals bei der ironischen Special-Thanks-Liste, Selbstdarstellung im Detail, Schnell-Rap „Ruthless Bitch": »The name of the game is retail/ that's female...«, Persiflage und ernsthafte Forderung in einem, wenn sie Anweisungen gibt: »Gimme gimme some guitar«, und wenn die nicht laut genug kommt: »No! HARDER, guitar! Harder!«. Ihre andere Spezialität ist Frauen-Bashing. Bei prohylaktischen Beleidigungen ist sie Profi. Die „Crazed Bitch" (B. for Bitch) ist gut vorbereitet für jeden Kampf, ob mit Frau oder Mann: »I'm well prepared... I'm the new woman«.

Produziert wurde Tairrie B. von Schooly D., Quincy D III und Bilal 'Bashir und schriftlich gedankt wird unter anderem dem „Rhyme Syndicate Mob" und »Eazy (Muthafucka), becuz, without you I'm nothing (that's what you think!) E.« *Jutta Koether*

HIS NAME IS ALIVE
Livonia
4AD/RTD

»Like a fucked up minimal orchestra trying to play really ethnic, foreign music arranged classically by an irresponsible youth and performed sloppily with guitars, voices, and tape loops in a suburban household, in the middle of america.« Soso. Es wäre allerdings auch leicht gesagt, eine ausgedünnte Version von Dead Can Dance oder eine verschärfte Kate Bush ins Spiel zu bringen. Aber an der Musik, die Warren Defever aus New Boston, Michigan, mit den beiden Sängerinnen Karin Oliver und Angie Carozzo (plus Gastgitarrist, plus Drummer von Elvis Hitler) macht, klingt kaum etwas wie ein Kirchenorchester. Dies ist eine radikal zerdubte, hauptsächlich aus Freiräumen bestehende Milchstraßenversion karger Folk-Themen und Nebelweisen. Das befindet sich auf einer Linie mit A.R. Kane, die bis zurück zu weitgehend unbekannten Hippie-Goes-Experimentelle-Wissenschaft-Pioniergruppen wie United States Of America, Gayle Garnett and The Gentle Reign, Fifty Foot Hose, Peter Ivers Band reicht. Natürlich müssen hier nicht länger Pop-, Trip- und Politteile eincollagiert werden. Dafür ergibt sich eine Art radikaler Romantik. Oder so. *Michael Ruff*

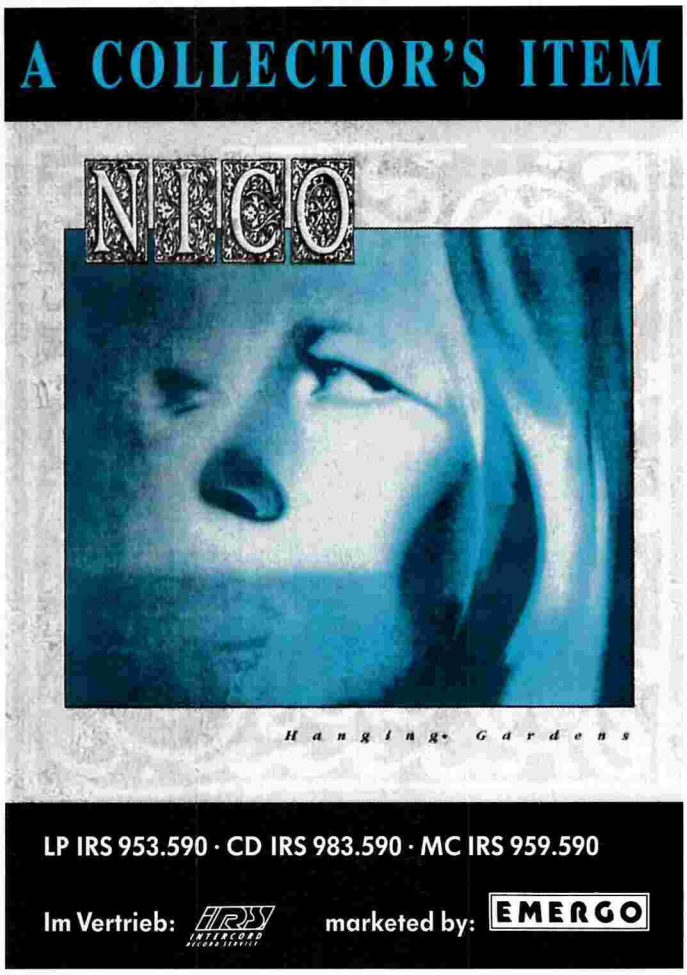
DEVO
Hardcore Devo
Fan Club/New Rose/SPV

MISSION OF BURMA
Let There Be Burma
Taang!/Emergo/Roadrunner

PHANTOM TOLLBOOTH
Day Light In The Quiet Zone
Homestead/EfA

FELT
Bubblegum Perfume
Crepuscule/RTD

Friedhof der Kuschelbands. Niedergang of a band: Devo. Die ganz frühen Demos, ein kratzig-komisches Manifest einer futuristischen Garagenband, deren eigentlich fast britischer Popismus an der amerikanischen Business-Erfahrungstatsache zerbrach, daß es keinen richtigen Mainstream im Falschen (Mainstream) gibt. „Hardcore Devo" sind frühe Tapes, noch vor den Stiff-Aufnahmen, und weit vor Eno und Plank, „Satisfaction", „Mongoloid" und „Jocko Homo" sind schon dabei, auch mein Lieblingsdevolied „Society's Tool" hier noch als „Social Fools" und in einer völlig verschleppten Schwachsinnsversion, an der man einen sehr spezialisierten Spaß haben kann. Von Mission Of Burma war zwar in den letzten zwei Jahren in diesem Heft schon an verstreuten Stellen die Rede (am neuesten und meisten in Dirk Schneidingers Artikel über die Erben Roger Miller und Volcano Suns), was aber lächerlich wenig ist, wenn man daran denkt, daß MOB für den Boston/East-Coast-HC-Underground in Richtung *neoprogressive* mindestens so wichtig waren wie die sonst so oft genannten Hüskers oder Minutemen. Der insgesamt europäischere Ansatz zeigt aber auch auf Fortsetzung von Sachen, die Père Ubu begonnen hat, der abstrakte Rock'n'Roll eben, die Linie Can-Velvet-Jesus And Mary Chain-SST Instrumental '88. Das jetzt erschienene Doppelalbum enthält die auf der LP „Forget" und kleineren Platten bei Taang! veröffentlichten Songs von MOB, die andere Hälfte des Werkes war bei Ace Of Hearts erschienen. Die historische Wichtigkeit einer Band mag sechs bis acht Jahre später nur ein grautheoretisches Argument für eine Platte sein, aber auch die ebenfalls längst aufgelösten Phantom Tollbooth weisen mit dieser Abschieds-Live-Mini-LP, direkt



nach dem MOB-Doppelalbum gehört, Spuren desselben Verständnisses von Abstract'n'Roll auf, dessen hervorragendster Ostküstenvertreter sie während der späten 80er durchaus waren und die man anders hört, wenn man MOB so im Ohr hat, wie ich im Moment.

Aus ganz anderen Grüften: Felt ist die Band, an die wir uns anläßlich dieses Samplers aus bekannten Songs (gut zusammengestellt) erinnern wollen, weil sie einen historischen Zustand von Pop markierte, an dem alle wichtigen Exponenten meiner Generation noch etwas Ähnliches bis dasselbe wollten. Felt ist wahrscheinlich die letzte Band, auf die sich Michael Ruff und Olaf Marx einigen konnten. Und es ist erstaunlich, warum ihnen nie etwas nachgefolgt ist, warum ihr Zweig, Weg, Projekt seit der Auflösung von Felt eine unbenutzte oder Sackgasse blieb, wahrscheinlich in Erwartung einer Wiederentdeckung. *Diedrich Diederichsen*

ED KUEPPER
Today Wonder
Rattlesnake/Normal/RTD

Mensch, Ed! Alter Freund! Nach dem ziemlich stillen und deshalb um so traurigeren Ende der legendären Laughing Clowns 1985, Ed's ersten beiden Solo-LPs und seinem mit ungerechtfertigten Mainstream-Vorwürfen bedachten dritten Album (der Beinahe-Schulterschluß zu seinem alten Freund respektive Feind Chris Bailey aka The Saints – eine Wiedervereinigung, über die man sich hätte freuen können...) nun „Today Wonder": Ein Mann und seine Akustikgitarre, allein, nur in dezenter Begleitung eines Schlagzeugs (Mark Dawson von Kuepper's Begleitband And The Yard Goes On Forever), das mehr durch Weglassen als durch Rhythmusarbeit auffällt, viel, viel Atmosphäre, tiefgründig, schillernd, unendliche Gelassenheit ausstrahlend – „haunted", wie Australier zu sagen pflegen. Sprach Chris Bailey letztes Jahr noch süffisant vom guten Ed, der womöglich nachwievor etwas zu protestantisch sei, so hatte er damit in einem sehr wohl recht: Ed-Kuepper-Songs klingen, bei aller selbstauferlegter Arrangement-Reduzierung, immer wie Ed-Kuepper-Songs – diese unverkennbare, leicht nasale Stimme, dieser einzigartige melancholische Unterton, zu dem sonst nur einsame Wanderer am Fluß ohne Wiederkehr dem Breitwandfilmabspann davonstapfen, hundertfach Schicksalsschläge zuvor sich die Hände reichten, die Liebsten verloren oder tausende Meilen entfernt sind und nur die Gitarre gerettet werden konnte (das Mindestmögliche), um darauf ein Lied zu singen. Zur Unsterblichkeit geboren im Moment der Entstehung. Oder wie es einer der erhabensten Laughing-Clowns-Songs von 1984, hier in neuem Gewand wieder zum Leben erweckt, sagt: „Eternally Yours" (seufz).

Andreas Schiegl

HARD TO BELIEVE – A KISS COVERS COMPILATION
Waterfront/EfA

EVERY BAND HAS A SHONEN KNIFE WHO LOVES THEM
Gasatanka/EfA

CHEMICAL PEOPLE
Overdosed On...
Vinyl Solution/EfA

Fun-Punk aus Amerika. Nichts gegen Kiss als Mythos, Teen-Army-Generäle und Primär- und Sekundärsozialisations-Instanz für Milliarden von revolutionären Langhaarigen, aber ihre Songs waren – im Gegensatz zu Glammern wie Sweet – nie *so* doll. Und werden auch nicht *viel* besser, wenn sie Bullet Lavolta, All, Hard-Ons oder Nirvana u.v.a. nachspielen, zumal sich alle, außer King Snake Roost, sehr viel näher am Original orientieren als das bei solchen Compilations normalerweise üblich ist. Meine Lieblingspunkrockband des Jahres, Coffin Break, ist aber wieder ganz toll. Wie sich das mit der Werktreue bei der Hommage an die japanische Girlgroup Shonen Knife verhält – seit einiger Zeit ein Kultobjekt von Redd Kross und ihren Freunden beim Gasatanka-Label – vermag ich nicht zu sagen, weil ich, wie jeder Mensch, noch nie einen Ton von ihnen gehört habe (außer einem Gastauftritt beim letzten Gasatanka-Spaß-Onocore-Sampler): wenn ich es nach diesen Versionen richtig rekonstruiere, müßte es eine Mischung aus Sixties-Girl-Group-Sound, B-52s, Buzzcocks und Soul mit einigen extrem fernöstlich-schrägen Zwischenteilen sein. Jedenfalls ist diese LP großartig und fast jeder Song von abwechslungsreicher Brillanz (besonders erwähnen möchte ich die mir unbekannten Christmas, Frightwig, L7, den unvermeidlichen Sonic-Youth-Drone und Redd Kross selber). Natürlich sind auch die Chemical People dabei, über deren neue LP es folgendes zu sagen gibt. 1.) Der GG-Allin-Einfluß hat sie ganz schön versaut: aus Teen-Boys-Fantasies wurden dirty old dreams. 2.) Sie sind (noch) schneller geworden. 3.) 11 von 24 Songs sind Coverversionen (davon alleine 3 von GG Allin). 4.) Eine Version ist von den Hard-Ons, ich mochte die Hard-Ons nie besonders, Chemical People aber sehr: wegen des Unterschiedes von „Schwanzkäse" und Pure Pubertäts White Punks On Dope Sex. 5.) Im Oktober/November kommen sie auf Tour.

Diedrich Diederichsen

BOREDOMS
Soul Discharge
Shimmy Disc

Wahnsinniger Plattenfirmenchef signt wahnsinnige Japaner mit der Begründung, die Steigerung von GWAR gefunden zu haben. Im Visuellen konnte ich mich noch nicht davon überzeugen, aber was es zu hören gibt, ist auch nicht ohne den gewissen gewaltigen Glanz einer Berserk-Indie-Produktion. Grotesk-deftig-exotischer Comic-Humor, der so 100%ig zu Shimmy Disc paßt, daß ich erst dachte, Kramer hätte sich selber sein ultimatives neues Spielzeug designt.

Eklektischer Gaga-Hardcore mit selbstverständlich unverständlichen Texten und teilweise ungeheurem Tempo. Kulturschock-Reporter. Raserei mit tollsten, künstlichsten Spasmen wie punktuelles lautes Geheule und Gekreische, Gezeter, Hubabubabhh. Immer ganz kurz vor dem Abstoßenden. Band mit Mädchen, Verschnüraktionen, Halali auf japanisch und dem Ruch des Schwierigen dazu. Kramer lugt unter seiner Brille raus und erzählt etwas von den unglaublichen Schwierigkeiten, etwas aus Japan herauszuholen, da die japanische Kulturindustrie IHRE Bands beschützen würde wie Formeln für Mikrochips. *Jutta Koether*

FRIGHTY & COLONEL MITE
Life
Mogul Records/Profile

Der *Ragamuffin Hip Hop-Effekt:* 1988 höre ich bei einem Freund und Reggaefan in England den tollen Combinations-Styler „Life (Is What You Make It)" von Frighty & Colonel Mite. Frighty ist ein großer Frankie-Paul-Fan und sein Refrain unwiderstehlich. MC Mite fällt ihm glucksend, quietschend, toastend ins Wort und hält das Ganze *fresh* (Erschien auf dem mir unbekannten Label Mogul). Zwei Jahre später checke ich beim HipHop-Importeur in Düsseldorf die Neuerscheinungen und entdecke das Album „Life". Der kleine Frighty und der massige Mite haben ihre Glencheck/Breitcord-Kombis gegen semideffe Sportwear ausgetauscht und beim alten Howie Weinberg at Masterdisk, NY, mastern lassen. Lizenzhalter ist in den Staaten das HipHop-Label Profile. Crossover-Titel sucht man zwar bis auf „Realize" (dezenter Funky Drummer und verhaltenes „Woah-Yeah") vergeblich, doch kommt „Can You Handle It" ziemlich nahe an „Life" dran. Ansonsten ist dies ein recht abwechslungsreich gehaltenes Dancehall-Album von zwei Londoneers, denen Shinehead auf seiner neuen LP ebenfalls „Potential" bescheinigt (im gleichnamigen Stück), was wohl Referenz genug ist.

Oliver von Felbert

ST. PAUL
Down To The Wire
Teldec

Warum sollte dich ein unangenehm aussehender Rockmucker mit Namen St.Paul, der auf dem Cover seiner ersten LP wie eine jüngere Version von Dieter Bohlen aussieht, auch nur im allergeringsten interessieren? Nun, vielleicht, weil er als Nachfolger von Jimmy Jam einst bei The Time einstieg. Weil er nach Morris Days Weggang zum Sänger von The Family wurde und als solcher die Ur-Version von „Nothing

WOODCOCKS

feat.
Dave Seger and Tom Larkins
of Naked Prey
Richard Hopkins and Mark Perrodin
of The Sidewinders

LP	08-9211	SPV
CD	84-9212	

SPV
IM VERTRIEB DER SPV GMBH
P.O. BOX 56 65 · 3000 HANNOVER 1

Still Sane RECORDS
P. O. Box 5844
3000 Hannover 1
Phone 0511 - 348 17 29
Fax 0511 - 348 17 13

Compares Zwei U" sang. Weil er funky Poprock ohne Profil spielt, wie ihn eigentlich niemand hören wollen kann. Das wären drei Gründe. Na gut, dann nicht. *Hans Nieswandt*

VERSCHIEDENE
One Little Indian — Greatest Hits Volume Two
One Little Indian/Rough Trade

Letztens ging es mir so schlecht, da legte ich den neuen One Little Indian-Sampler auf. Und ich hörte Musik, die mir zwar nicht sonderlich gut gefiel, die mich aber auch nicht störte, trotz Weltschmerz und Pathos. Die Heart Throbs nämlich. Heute habe ich sie noch mal gehört und sie stören mich schon mehr.

Dann die Sugarcubes, wollen uns die musikalische Umsetzung eines Sonnenaufgangs präsentieren oder so was. Ist ihnen gelungen. The Popinjays gefallen auch. Sehr simpel, nichts Neues und etwas an 10.000 Maniacs erinnernd (besonders der Gesang). Nun, die Kitchens Of Distinction schließen die Schrammel-Pop-Seite, auch sie sagen mir nicht viel, nein, wirklich nicht, aber ich finde sie trotzdem... freundlich. Das durch diese vier Bands präsentierte Metier beherrscht das OLI-Label, nun ja, nicht meisterhaft, doch zumindest ziemlich gut.

Was man von den Dancefloor-Ambitionen, vertreten durch The Shamen, Finitribe und What? Noise nun nicht gerade sagen kann. Besonders die ersten beiden sind so ein bißchen hiervon, ein bißchen davon und folglich weder Fisch, noch Fleisch. Ist nicht meine Disco. What? Noise sind auf alle Fälle heftiger und ein gut gemeinter Crossover-Versuch (s. SPEX 8/90), allerdings nicht so ganz gelungen.

Dritte Seite: Art-Pop. Anna Palm ist danceable und mit Weillschem Marschtrommel-Einsatz versehen, aber definitiv zu artsy (gemeint?). Die Ordinaires haben ein sehr schönes, mächtiges Streicher-Instrumental arrangiert, bei dem einzig das Geigen- und das Gitarren-Solo stören. Der Witz, den They Might Be Giants haben, ist nicht der meine. Beschwingte Weltsicht geht o.K mit mir. Zu den Mute Drivers fällt mir beim besten Willen nichts ein (der Sänger zählt Drogen auf).

Zu guter Letzt dann die Experimental-Seite (so will sie wohl genannt werden). Sleeping Dogs Wake ist ein großspuriges, theatralisches Stück Musik, das zwischen Grusel-Atmosphäre und bedrohlichen Disco-Beats mit hysterischem Geschrei wechselt. Musiktheater ist auch Pinkie MacLure, versehen mit guten Breitwand-Gitarren und wuchtigem Schlagzeugspiel (das zur Schau gestellte Stimm-Spektrum ist nicht ganz mein Fall, auch etwas artsy). Ham schließlich sind zwar nicht experimentell, aber auch theatralisch. Langweiliger Rock.

Alexander Kunz

VERSCHIEDENE
Vera Groningen — Beauty In The Underworld
Semaphore

Now That's What I Call Disgusting Music
Pure/EfA

I Could'a Be A Contender
Waterfront/Rude

Fuck Me I'm Rich
SubPop/Glitterhouse/EfA

Hardcore Breakout USA
New Red Archives/Fire Engine

Das Kultur-,Jugend- und Etcetera-Zentrum „Vera" in Groningen hat den besten Live-Sampler seit „Woodstock II" veröffentlicht. Mit folgenden Lieblingsgruppen von mir: The Scientists, Sylvia Juncosa, Sonic Youth, Leaving Trains, Alex Chilton, folgendem Lieblingslied: „Sexbeat" (von Gun Club) und folgenden Lieblingsgruppen zweiter Ordnung: Dino jr., Dream Syndicate, Feelies und außerdem der Gähnlingsgruppe Nomads, die aber auch ganz toll sind. Ganz toll. Noch besser als die Fahrradwege in Groningen. Ja, hier sitzt der Sampleronkel. Ekelhafte Musik nennt das Pure-Label den Indie-Konsens-Sound zwischen Mega City 4 und Heartthrobs, den es auf diesem Live-Sampler nebst ein paar Außenseitern anbietet. Now that's what I call Durchschnitt. Greif lieber zum Aussi-Sampler des (mittlerweile) leading Aussipunk-Labels Waterfont, mit Discographien und geilen, unüberraschend schönen Tracks von so wichtigen Bands wie den Happy Hate Me Nots, Massappeal (die in meiner Sprache „Jazz" hießen, sorry) und so unwichtigen, netten wie den Hard-Ons (fast die angenehmste Art, diese Sorte Musik an einem Stück zu hören). Da Waterfont auch der australische Lizenznehmer von Sub-Pop ist, steht sein Logo auch auf deren Single-Sampler mit seiner ironischen Flucht nach vorne in Titel und Liner Notes, als hätten wir ihnen je übelgenommen, sich an Mudhoney eine goldene Rübe verdient zu haben. Ansonsten braucht das Geschrängel dieser klassischen Sub-Pop-Urszenen-Ursingles von Mudhoney, Tad etc. und vor allem Soundgarden natürlich jeder, der sie nicht hat, bzw. auch nicht. Weit weniger fashionable, aber nicht zu verachten, ist die Arbeit des New Red Archive-Labels, auch wenn ich nicht verstehe, warum „Hardcore Breakout USA" gleich die Indie-Charts nach oben schnellt: es ist doch eher die spröde, unspektakuläre, alltägliche, teilweise alte Form von US-Hardcore, die hier auf einer LP plus Bonus-Album mit anderen Acts des Labels (darunter UK-Subs) angeboten wird. Samiam — stand's hier eigentlich schon mal im Blatt? — sind der beste Act des Labels, die Veteranen von Bedlam Hour und die Straight-Edge-Parodie-Band Crucial Youth folgen dicht.

Diedrich Diederichsen

THE LURKERS
Powerjive
Emotions Recs./EfA

THE BOYS
Odds & Sods
Totenkopf/Rough Trade

MEGA CITY FOUR
Who Cares Wins
Decoy/EfA

Kann man sich ja denken, wie das vor sich geht: Telefonklingeln in einer kargen Wohnung in Fulham oder anderswo. Der Mann am anderen Ende der Leitung versucht's immer wieder neu, schwatzt, fleht, wird pathetisch, winkt vielleicht auch mit Geld. Worauf der Alte schließlich aus Pantoffeln und Fernsehsessel steigt, Kindergeschrei, Weibergezeter, Türen knallen, pp.. Später wird seine Frau der Nachbarin an der Wäscheleine erzählen, daß ein IRRER aus Deutschland angerufen hat, um Männe alte Zeiten schön auszumalen, wissen sie, die haben ja damals mit der Band jeden Pub unsicher gemacht, bis rauf nach Hampstead und Tottenham.

Vielleicht ist aber bis heute gar keiner der Lurkers verheiratet. Dafür spricht, daß die »einmalige Reunion« von vor zwei Jahren, die ja schon die zweite war und wie die erste ohne Howard Wall, spätestens jetzt durch eine Zweimonats-Tour ihrer Einmaligkeit beraubt wird. Was ziemlich in Ordnung ist, denn anders als die Vibrators und andere Old Schooler aus dem Roxy und 100 Club machen die Lurkers bis heute einen weiten Bogen um jedes Metal-Riff. „Powerjive" ist zugegeben ein ziemlich einfallsloser Titel für eine Schallplatte — aber auch nicht einfallsloser als „Fulham Fallout", gehört sozusagen zu jeder Lurkers-Platte (stell' dir vor, sie hätten das Ding „GT Sport" genannt), wie auch diese arglosen Teenage-Elegien und eine gewisse Serien-Tourenwagen-Charakteristik: Nur das Nötigste dran! Fast so schnell wie die Ramones! Natürlich noch besser als das Vorgängermodell (stimmt wirklich)! Lieder aus einer Zeit, als man nur ein Lümmel sein mußte, um jung zu sein, und nicht ein Monster.

Trotzdem mochte und mag ich die Boys noch mehr. Die waren zwar auch nur *lads*, stießen jedoch weit tiefer in die Niederungen des Rock'n'Roll vor, wie vorliegende, hochkarätige Punk-Preziose nachhaltig belegt: Egomanie („I Love Me")! Sozial- und anderer Neid („I wish I could play guitar like Johnny Ramone (...) I wish I could drive a Chevrolet")! Halluzinogene („We've got flash")! Vermutlich damit das mit dem Chevrolet jetzt doch noch klappt, haben sie dem Campino für die Bänder gleich zweimal das Geld aus der Tasche gezogen; ich wage zu behaupten, daß es trotzdem jeden Pfennig wert ist, nicht nur, weil man damit ungleich mehr Leute beglückt als mit der Rettung irgendeines Flingeraner Bolzplatzes, sondern vor allem, weil „Odds & Sods" noch einmal zeigt, daß eine der großartigsten 77er-Bands, unbeleckt von Lydons »Wir werden den R'n'R killen«-Direktive, gerade deswegen so großartig war, weil sie Punk'n'Roll spielte.

Während die güldene Zwiebel für den altruistischen LP-Titel des Monats selbstredend an die vier aus

Ata Tak

POWER POP

i-burnettes

"2 risk = 2 get used"

" ... schöne Balladen mit noise Elementen, geschmeidigen Beats, kurzum – intelligenter Kammer Pop!..."

EFA 03746

BONK ROCK

Cyman

"Spacetime"

"... der perfekte Soundtrack für einen sonnigen Tag, an welchem man schon Mittags die Sternlein sehen möchte..."

EFA 03747

COUNTRY HOP

RED ANT FEET

"Pleasure No. One"

"... das erfrischenste Stück Musik seit Elvis' Sun Sessions..."

git, vox – human beatbox

EFA 03747

Booking

ATATAK · Märkische Str. 16
4000 Düsseldorf 12
Tel 0211 - 28207/79

LP KRITIK

Farnborough geht. „Who Cares Wins" ist schwerer und weniger ungestüm als das MC 4-Debut, der idealistische Zeigefinger jedoch weiter stets erhoben. Streckenweise fast eine melodiebetonte Rock-LP und in Kombination mit großkalibriger Weltverbesserungswut zweifellos eine tickende Zeitbombe – so was endet manchmal bei Island, mit Eno als Produzenten. Geht aber im Augenblick so den Rücken runter, wie mit fünfzehn das erste Mal Undertones hören. Power Pop nannte man das damals, glaub ich.

Dirk Schneidinger

KOOL G RAP & DJ POLO

Wanted: Dead Or Alive

Cold Chillin'/Warner Brothers

Folge 2 unserer neuen Serie „Was geschah mit Marley Marl?" Nachdem er im letzten Heft Master Ace und Tragedy als (Ko-)Produzent zu Gold und Silber verhalf, erfahren wir heute, was aus seinem ehemaligen Protegés Kool G Rap & DJ Polo wurde. Meine früheste Erinnerung an die beiden ist „It's A Demo", welches etwa zur selben Zeit ('86) entstand wie die ersten Eric B & Rakim-Singles „My Melody" und „Eric B For President". „Poison", die erste LP von Kool G Rap & DJ Polo erschien '88 und gehört zu jenen schwachen Marley Marl-Arbeiten, die heftig an seiner Reputation sägten. Sein Pech war, daß er sich einfach zu oft mit Leuten aus der zweiten Reihe (von MC Shan bis Craig G) zusammen tat. Was „Wanted: Dead Or Alive" nachträglich belegt: die Musik kommt diesmal, bis auf zwei Ausnahmen, vom Marley Marl-Schüler Eric B, und doch ist die LP als ganzes ähnlich mittelprächtig wie „Poison". Die Rechnung geht an Kool G Rap, der weiß zwar, daß er kein Rakim ist, greift aber mit seiner Orientierung am Pimp-Mack-Daddy-Style Big Daddy Kane's (bitte nicht mir LA-Hustling verwechseln) ebenfalls viel zu hoch. Smooth Operating kann man nicht lernen. Daneben halte ich aber auch Eric B's Job nicht für den Besten. Seine mikroseismischen Mosaik-Beats sind zwar einmalig, doch korrespondieren die kaum noch mit der Rest(HipHop)Welt. So ist es kein Zufall, daß ausgerechnet die beiden Juice Crew-only-Tracks herausragen: „Streets Of New York", ein tolles Jazz-Ding mit klassischen „The Message"-Lyrics und „Erase Racism", das mich erreichte, als auch in meiner Stadt die Anti-Roma-Bewegung ihre Kristallnacht hatte.

Oliver von Felbert

THE SNEETCHES

Slow

alias/Semaphore

San Francisco. The rebirth of flower power. Denn es müssen nicht immer die Melvines sein oder Tragic Mulatto. Geh dich einwickeln lassen von den Sneetches: Bunte, blütenweiche, filigrane Melodien – getragen von riesengroß im Raum stehenden Backgroundstimmenorgasmen (woah!). Elastische, dabei vollkommen schleimlose, willensstarke Songs. Gebettet in Trompeten, Posaunen, Saxophone und die zartesten Riffs, seit es Akustikgitarren gibt. Dazu haben die Sneetches noch ausgeprägter als auf ihrer ersten LP eine Art leichtfüßigen Shuffle entwickelt, einen von gelegentlichen Bongos und diesem steten, so super-relaxten Drum-Pluckern gestützten Groove, der deinen Körper in zentralen Stücken wie „Over 'Round Each Other" (funky!) oder dem herausragenden, zuckersüß swingenden „Crystal Ball" an sämtlichen Stellen in sanft rollende Bewegungen versetzt. Ist Westcoast plus der zeitlupigst dargebrachten Gesangs-Harmonien aller Zeiten, drapiert in wundersam intensive Folk-Pop-Träumereien? Ich kann's nicht sagen, spielt auch keine Rolle. Gerade, unverlogene Schönheit perlt hier meistens eher schüchtern-verhalten vor sich hin. Aber so nah, daß man nähere Verwandte wg. Präsenz gar nicht erkennt: Distanzlose Klarheit, die einfach von Freude an und Freundschaft zu Musik erzählt und weder bizarre Sensationen noch bereits ausgetretene Details/Arrangements bemühen muß, um sich darzustellen. Die Blüten auf dem Cover sind nur passender Ausdruck von stetig durchscheinender Güte. Oder vielleicht auch jene klassische Sorte Geschenkpapier, mit der sich die Sneetches gleich selbst geschmückt haben, um im Leben erst gar keine dummen Mißverständnisse aufkommen zu lassen.

Andreas Bach

RITUAL TENSION

Expelled

Fundamental/SPV

Seit Menschengedenken sitze ich auf einem Hügel und versuche, diese Musik zu verstehen. Tiefes ereignisloses, langsames, „existentielles" Grunzen und Schrammen, Snare-lose, sich ständig dramatisch „steigernde" Trommeln, rufende Menschen. Kann sich kein Mensch anhören. Ich habe es mit Ritual Tension oft versucht, nicht erst bei dieser LP. Aber jetzt weiß ich, wie es geht. Man muß glauben müssen, daß die Musik mit dem, wovon sie handelt, identisch ist, man muß glauben, das passiert alles wirklich, die Welt ist wirklich laut und tief und langsam. Ich versuche es mal. Jetzt. Stimmt.

Wie die New Yorker diesen Namen rufen (oder ist es ein Wort? Kerstin? Man versteht sie so schlecht). Sie meinen mich (ich heiße Kerstin). Sie sind hier, sie sind die Demiurgen des Knirschens auf der Hirnrinde. Ich bin der Reporter des Satans. Tolles Cover.

Diedrich Diederichsen

SOUL ASYLUM

Soul Asylum And The Horse They Rode On In

A & M/Polydor

Rockgitarre, wie weit kannst du gehen?

Diese hier kommt nicht einmal bis zur Straße.

Dort nämlich könnte es unausgewogen zugehen. Ganz anders im Wohnzimmer von Soul Asylum. Dort ist alles aufeinander abgestimmt. Die Stücke betont rockig, ohne aggressiv zu wirken, die Instrumente exakt, ohne nach Studio-Mucker zu klingen, die Stimme immer anwesend, ohne etwas zu sagen. Kurz gesagt, die Platte ist angenehm. Man kann sie immer hören. Wieder und wieder. Und dann im Harmoniesumpf versinken. Und dann alles, was vorher genervt hat, in Kauf nehmen.

Nun gibt es exzellente Platten, deren Reiz genau darin liegt. Aber Soul Asylum begehen den Fehler, trotzdem eine Band für den Aufstand sein zu wollen, was in dem Satz „Now the executer must be executed" gipfelt.

Dieser Satz über einem gänzlich orthodoxen Rock-Riff faßt die Platte zusammen: ein zur Kernaussage der Revolution bombastierter Selbstgänger soll Revoluzzertum dokumentieren, ohne die heimelige Atmosphäre des Wohnzimmers zu stören.

Genauso die Musik: das Rockelement ist so betont wie nie zuvor. Aber nur, bis die Harmonie nicht wirklich gestört wird. Der große Traum „Natürlich bin ich gegen den Staat, aber Willy Brandt mag ich trotzdem" hat sich erfüllt. An die Front. Laßt uns zusammen mit Soul Asylum die Macht bekämpfen.

Christoph Leich

STEEL POLE BATH TUB

Lurch

Boner Records/RTD

Abgekartetes Spiel. Zerren welke Gitarrenblüten und zerfledderte Songkadaver über angeschwemmte Lärm-Schmierage-Nägel, live und in Sensurround, schlußendliches Säurebad von „Paranoid", kurz, schmerzhaft, trashig. Das beigelegte Comic-Booklet spricht die unverschlüsselte Wahrheit. 1. Über Beinahe-Götter: »Well, you know, a few records by some other bands might be OK, I guess, but they're not anywhere near as good as ours so why bother?« (Melvins über Melvins) 2. Über diese Platte: »A failed attempt at avantgarde rock experimentalism. Don't even bother, trust us.« 3. Über das Comic-Booklet: „Please read loud!"

Mark Sikora

JEREMY DAYS

Circushead

(Polydor)

„Circushead" wird uns entführen in eine Welt, die sich bis auf einige Ausnahmen („History", softer Hiphop-Beat) – als entschlossener Protektor der Sechziger und Siebziger Jahre präsentiert. „Room For Revolution" ist hier natürlich nicht „Revolution No. 9", aber umso mehr „Hey Jude". Eine schöne, zeitweise etwas ernüchternde, Sixties-Ballade (Klavier, Streicher etc.), die nur an einem Punkt krankt: Vor der Climax mußte noch schnell ein so richtig dreckiges Gitarrensolo reingedrückt werden! Dann doch lieber die freundlich dahinperlenden Synthiblasen des Openers „Give It A Name". Dann doch lieber die frankophilen Elemente bei „Sylvia Suddenly" (Anknüpfungspunkt zum Debut-Album). Dann doch sogar lieber eine Minute und achtundvierzig Sekunden Buschtrommeln, während der „Red River" vorbeizieht. Dann doch lieber die Jeremy Days. ▶

RAVE-O-LUTION

LIVE

10

JAHRE

spex

mit

ANDREW WEATHERALL
DIRK SCHEURING
HANS NIESWANDT
MY JEALOUS GOD

DEEJAYS

+ MADCHESTER

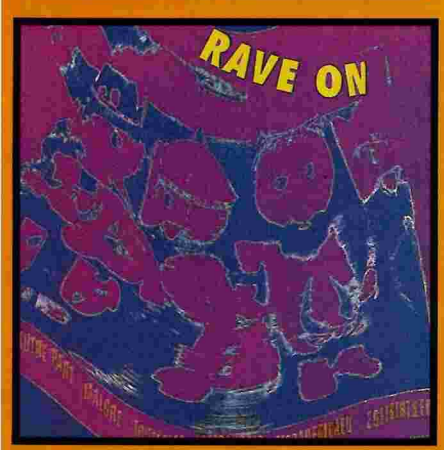
LIVE-ACT

RAVE ON

DER SAMPLER VON SPEX
CD • LP • MC BEI ROUGH TRADE

Rave on Hamburg:
27.10.90
Docks
Eintritt: DM 15,–
Einlaß: 21 Uhr

Rave on Köln:
26.10.90
LiveMusic Hall
Eintritt: DM 15,–
Einlaß: 21 Uhr



Örtliche Durchführung: Electric Chair Marketing, 040-410 77 33

Mit freundlicher Unterstützung durch:

ROUGH TRADE

RADIO 107
HAMBURG auf UKW 106,8

PHILIP MORRIS
LIGHT AMERICAN

„Circushead" ist ein kleines, ein warmes, ein schönes Pop(!)album geworden. Mit ungewöhnlich langen Intros, mit charmant-klaren backing vocals, mit weniger Bombast, mit nur einer Niete („Sleeping Room"). Und für „My Man" hätte man ruhig eine resolute Mahalia „Come on children let's siiiiing!" Jackson engagieren können; überhaupt, wo ist der weibliche Background-Gesang? Wenn sich nun mein Koffer schließt, bleibt der Gedanke an Kurt Tucholsky. Er schrieb einst: Es „steigt leise und fast unaufhörbar, ein Gedanke in die Welt, der neu und alt zugleich ist: der nämlich, daß sich die Seele nicht töten läßt." Genau. *Tom Kerschke*

DER FREMDE
Daneben
Reth Tonträger/Semaphore

Achim Knorr plugs in. Man muß wissen, daß dieser Typ, der sich Der Fremde nennt, zu dem Fast-Weltweit-Zirkel gehört, einer Clique von zwanzig Leuten, die in fünf oder sechs Bands spielen und *die deutsche Popmusik* (neu) erfinden wollen. Das ging bis heute irgendwie immer in die tote Hose. Da gab es haarsträubend unberührte Texte, da wurde von *Vorurteilen* der Bürger einer *Kleinstadt* gesungen, von *Eltern*, die rüpelhafte Freunde nicht *akzeptieren*. Musikalisch bewegte sich das meist im semiakustischen Vorgarten von Roddy Frame. Achim Knorr kam mal zu spät zu einem Auftritt, weil er Dinosaur Jr. sehen wollte. Und jetzt hat er eine Platte aufgenommen, die das Verwegenste ist, was ich an deutschsprachiger Rockmusik seit langem gehört habe. Das ist wie Eisbein essen, man muß durch eine ekelhafte Fettschicht durch, um an das leckere, zarte Fleisch zu kommen. Oft, zu oft muß man noch Zeilen wie *»sogar die Zeit bleibt stehen und nimmt sich Zeit zu lauschen«* und ähnlichen falschen Seich hören (Zeit bleibt nicht stehen, Achim, auch wenn Dir der Kummer den Hals abschnürt), oft ist seine Musik dünn und arm, vor allem auf der zweiten Seite. Aber es gibt auf „Daneben" auch Stücke, die weit über diesen ganzen rührenden Unsinn hinausweisen, wo er aus der Liebe zu Ton Steine Scherben, Dinosaur Jr. und den eigenen begrenzten Fähigkeiten einen Song wie „Stunden dazwischen" rausholt – das ist dann plötzlich deutschsprachige Rockmusik, da singt er *»ich wünschte, man würde von Dünnschiß stumm«*, gibt das Selbstmitleid für ein paar Minuten auf. Große Leistung. Denn der leidet an sich. Ich kenne das, und es gehört bekämpft. Dann gehen sogar vollends zarte und verheulte Sachen wie „Willst du nicht" oder „Dann ist es still" in Ordnung. Der Fremde muß damit leben, daß Morrissey-Lyrics auf deutsch fremd und peinlich klingen. Das Problem kriegen nur sehr wenige in den Griff. Rio Reiser konnte das mal. Achim Knorr ist auf dem Weg.

Seltsame, schwer verträgliche Platte. Ein elektrischer Liedermacher. Sowas macht niemand sonst.

Sebastian Zabel

TRASH CAN SINATRAS
Spoofs
Go! Discs/Metronome

In-den-seltensten-Fällen-gelangweilt-wirken-de-Schotten-Control. Da die letzten Heldentaten (von Andy Pawlak und Painted Word beispielsweise) alle samt aus '89 stammen, Roddy Frame nur noch auf Maxi-B-Seiten brilliert (Coverversion von Cyndi Lauper's „True Colours") und das zweite Album der Bathers um Chris Thomson doch eher nur zu genießen ist, wenn man sich in einer wunderlichen Stimmung befindet, wurde es allerhöchste Zeit für einen neuen Geniestreich aus dem Norden Großbritanniens. Gerade noch die Kurve gekratzt – dank der Trash Can Sinatras, nette Paul McGeechans von nebenan, die in der Tat mal Sinatra-Songs in Bierzelten vortragend begonnen haben. Heute verhalten sich die fünf um Sänger Frank Read zu Aztec Camera wie Kamerun zu Brasilien, darüber hinaus darf man, nachdem das Schreckgespenst in Form der Proclaimers gleich beim zweiten Stück verscheucht ist, mit Verweisen auf die Smiths (Intro zu „Obscurity Knocks"!), auf Hurrah (Frühwerke) und besonders auf die britischen Dänen von Gangway umherschmeißen. Größte Leckerbissen unter der „Honey At The Core"-Feinkost: „Funny" (mit Streichern) und „Only Tongue Can Tell" (Single). There's love on the horizon. *Frank Lähnemann*

SERIOUS SOLID SWINEHEAD IS BETTER THAN HOMECOOKED
...Sohn Onsens...
Wilhelm Reich Schallspeicher/EfA

Tolle Musik, grauenhafter Humor, schon der Titel: strictly für Leute, die über Holger-Czukay-Witze lachen können. Das Label, das uns die legendäre Cocoon-LP brachte, schlägt zum zweitenmal zu und will wieder unter ähnlich obskuren Bedingungen an die Bänder dieser Band aus Köln gekommen sein. Drei Multiinstrumentalisten plus Gäste in den besten Traditionen von All-Time-Avantgarde-Rock-Greats. Von der mittleren Magic Band bis zu zeitgenössicher Kammermusik, Coverversionen von den Residents, Beatles und Brecht/Eisler und der nie ermüdende Soundreichtum, den man aus den Wohnzimmern großer Multiinstrumentalisten erwarten kann. Am schönsten sind Momente, wo Instrumentalpassagen oder schwierige Breaks wie gesampelt in die Songs eingeblendet werden, wie etwa die Garcia-mäßige Gitarre in „Sharp Game" und all die Soli auf Instrumenten wie Posaune, die Tupfer auf antiken Gerätschaften namens Xylophon. Erstklassig-amtliche Musiker-Musik, die von keiner toten Routine angekränkelt ist und nur noch von ihrer Verschmitztheit runterkommen müßte.

Diedrich Diederichsen

PEGGY SEEGER & EWAN MACCOLL
Naming Of Names
Cooking Vinyl/IMS

Leser Axel Siegel aus Tübingen hat in einer Sache Recht: eine spanische Gitarre kann von größerem Belang sein als jede vom Zaum gebrochene Idee lärmender Kapuzenhorden. Der brummkreiselnde Dauerton der Städte ist nicht länger attraktiv, und wer daraus seine Ideen bezieht, liegt schonmal grundsätzlich falsch. Natürlich sind T. Tikaram et al auch nicht besser und bestenfalls ein Ticket zur weitest entlegenen U-Bahn-Station. Ihre Musik mag sich ländlich anhören, doch von den Folks aus ihrer Umgebung wissen sie nichts. Ich würde allerdings zu einer schottischen Gitarre raten. Ewan MacColl war der Mann, der ländliches Wurzeltum und modernes Leben zusammenbrachte. Er schrieb mit gleichem Feuer Wanderlieder („Freeborn Man"), proletarische Hymnen („Ballad Of Accounting"), große Lovesongs („The First Time I Ever Saw Your Face") und Kneipenschlager („Dirty Old Town"), war politischer Aktivist und organisierte die Folk-Szene in seinem Singer's Club. Der Mann war ein Held! Mit seiner Ehefrau Peggy Seeger hat er ein paar Kinder in die Welt gesetzt, die auch auf dieser Platte mitspielen. Die Musik auf „Naming Of Names" bringt die ganze Breite traditioneller Songarten, die MacColl aus seiner schottischen Sichtweise zusammengetragen hat – von Peggy Seegers Kindergarten-Mitklatschliedern bis zu zehnminütigen Suiten zum Thema Geschichte. Eine Revue, bei der sich seit gottweißwann kein entscheidender Ton geändert hat und auch die Issues die gleichen geblieben sind – von neuen Namen und Begriffen (Poll Tax etc.) einmal abgesehen. Gut und wichtig, mit welcher ganz und gar selbstverständlichen, von allen gröhlenden Billy-Bragg-Rockismen und sonstigen Sentimentalitäten freigehaltenen Art hier u.a. Bobby Sands in einer Reihe mit Nelson Mandela genannt wird. Musikalisch vom feinsten die Arrangements der Gesangsstimmen, die in kühler Standhaftigkeit ein proletarisches Gegenkultur-Szenario aufleben lassen, daß in seiner kräftigenden Wirkung trotz geringer Mittel keiner „Test-Dept-Aufführung nachsteht. Neben Chumbawamba, die Folk-Platte des Jahres! Die allerletzte und zur Zeit einzig erhältliche LP diese großen Mannes. MacColl starb letzten Oktober im Alter von 74 Jahren.

Michael Ruff

WRECK
Soul TRain
PIAS/SPV

Chicago: Herr Wichtig aka Steve „Porno" Albini war mal wieder im Studio und hat mit drei Musikern eine Platte gemacht. Toll! Wie immer ist es eine Platte geworden, der man den Albini in jeder Note abhört. Wahnsinn! Auch diesmal möchte man sich wun-

HEADS UP
SOUL BROTHERS CRISIS INTERVENTION
LP 146.257 · CD 846.257 · MC 446.257
EMERGO
Im Vertrieb: INTERCORD

SPEX INDIE LP-CHARTS OKTOBER 90

1	**Pixies**	Bossanova *(–) 4 AD/RTD*
2	**Dead Can Dance**	Aion *(1) 4 AD/RTD*
3	**The Beasts Of Bourbon**	Black Milk *(3) Normal/RTD*
4	**The Heart Throbs**	Cleopatra Grip *(8) One Little Indian/RTD*
5	**Bad Religion**	How Could Hell Be Any ... *(4) Epitaph/Fire Engine/Semaphore*
6	**Jello Biafra/D.O.A.**	Last Scream Of The Missing *(5) Alternative Tentacles/EfA*
7	**Napalm Death**	Harmony Corruption *(–) Earache/RTD*
8	**Slime**	Die Letzten *(6) Aggressive Rockproduktion/SPV*
9	**Yo La Tengo**	Fakebook *(–) City Slang/EfA*
10	**Verschiedene**	Geräusche Für Die 90er *(–) What's So Funny About/EfA*
11	**Peter And The Test ...**	Shit Factory *(–) Rebel Rec./SPV*
12	**Mazzy Star**	She Hangs Brightly *(11) Rough Trade/RTD*
13	**Verschiedene**	Schlachtrufe BRD *(–) AM/SPV*
14	**Dead Moon**	Thirteen Of My Hook *(18) Music Maniac/EfA*
15	**The Breeders**	Pod *(2) 4 AD/RTD*
16	**Spermbirds**	Common Thread *(9) Xmist/EfA*
17	**Cat Rapes Dog**	God, Guns & Gasoline *(–) KK/Semaphore*
18	**Das Damen**	Entertaining Friends *(–) City Slang/EfA*
19	**Kolossale Jugend**	Leopard II *(–) L'Age D'Or/EfA*
20	**Peter Murphy**	Deep *(17) Rebel Rec./SPV*

Die Charts wurden ermittelt aus den Verkaufsergebnissen des Vormonats der WOM-Filialen in der Bundesrepublik

WOM WORLD OF MUSIC

CONTROL

SIRIUS

mit Hans Nieswandt

Diesmal: „Cooltempo"-Spezial. Nachdem dieses Label jahrelang trotz guter Lizenzen – etwa Smack-Productions (**Paul Simpson**, **Adeva**) – ein eher niedriges Profil hatte, wurde im Frühsommer eine clevere neue Corporate Identity eingeführt (eher smart als hart, eher High Street als Underground), und eine Veröffentlichungslawine losgetreten, die dieses Jahr ihresgleichen sucht. Das Spektrum reicht dabei von brillantem Clubsoul (**Innocence**, **People People**) über niedlichen Italo-House (**Touch Of Soul**), Hip Hop (**Monie Love**) bis hartem Schrott (**Q-Crew**). Als Abschluß dieser konzertierten Aktion steht jetzt der Sampler „The Sound Of Cooltempo" an, mit dem der Labelmanager, ehemalige Soul-DJ und – als **Cooltempo Unlimited Orchestra** – sogar Musiker Ken Grunbaum Cooltempo als Label mit eigenem Haus-Sound, eigenem Image und eigenem Qualitätsstandard, nach dem Vorbild klassischer Labels wie etwa Philly International definiert.

»Die Idee ist definitiv, daß man sich bei Cooltempo einen bestimmten Sound kaufen kann, den Sound von Cooltempo eben, wie den Motown-Sound oder Def Jam. Ein Label, dem man vertrauen kann, auch wenn die einzelnen Produkte ziemlich unterschiedlich sind.« Eine Grundkonstante dieses Cooltempo-Sounds ist Soulfulness, entweder von einem Garage-Background kommend, oder aus dem gegenwärtigen Londoner Rare-Groove/Ragga/HipHop/Soul-Crossover gespeist. Rougheres Material oder Techno findet man eher selten. „TSOC" versammelt die wichtigsten Maxis der letzten Monate sowie ganz neue Sachen und ist so gesehen ein guter Überblick über Sounds und Tracks, die nicht gerade das allerupfronteste darstellen, eher das hübscheste Mainstreamface, das man sich derzeit kaufen kann.

Das genaue Gegenteil dazu: „Warriors Dance", ein streettaffes Soul II Soul-Subunternehmen, daß mit deren smoothen Groove aber nichts zu tun hat, sondern eine kompromißlose, No-Sell-Out-Tribal-Techno-Linie fährt. »Die meisten Leute, die Techno machen, sind weiß, und das hört man der Musik an«, sagt der schwarze DJ Kid Batchelor von Bang The Party, einem der WD-Acts. Warriors-Dance-Tracks sind dagegen hypnotisch und verbreiten eine dampfende, fiebrige Dschungelatmosphäre. Es gibt massig Talking Drums, kaum Melodien oder Gesang und auch eher wenig typische Techno-Sounds. Außerdem fehlt der bei weißen Techno-Platten oft unangenehm auffallende Hang zum Kitsch und Molltönen. Nachdem Günther Jacob ja letzthin schon auf die ausgezeichnete LP von **No Smoke** hingewiesen hatte, gibt es jetzt neue Maxis von der **Addis Posse** („Let The Warriors Dance") und **Bang The Party** („Release It '90"). Von Bang The Party steht auch eine „Release It '90"-LP an, die aber laut Auskunft der Macher nur streckenweise gut sein soll, ansonsten etwas zusammengeschustert. Trotzdem: Der Gute Tip, watch out.

BLINDFISH PROMOTION

POEMS FOR LAILA

05.10. Bremen, Schauburg
06.10. Hamburg, Logo
08.10. Oberhausen, Music Circus
10.10. Hannover, Bad
11.10. Kassel, Spot
12.10. Gütersloh, Alte Weberei
13.10. Krefeld, Kulturfabrik
14.10. Dortmund, Live Station
15.10. Bonn, Pantheon
16.10. Osnabrück, Subway
19.10. Linz, Posthof
20.10. Sulzbach, Wagner Saal
21.10. Biberach, K.O.M.A. Music Hall
23.10. Innsbruck, Treibhaus
25.10. Wien, Metropol
26.10. Graz, Kulturhauskeller
27.10. München, Nachtwerk
28.10. Zapfendorf, Top Act
29.10. Stuttgart, Schützenhaus
30.10. Freiburg, Vorderhaus
01.11. Mainz, Kulturzentrum
03.11. Nordhorn, Scheune
04.11. Lippstadt, t.b.a.
05.11. Trier, Tanzcafe Untreu
06.11. Köln, Luxor
07.11. Bad Salzuflen, Glashaus
08.11. Oldenburg, Renaissance
09.11. Bistensee, Baumgarten

COCTEAU TWINS

11.10. Köln, Stadthalle Mülheim
12.10. Hamburg, Musikhalle
14.10. Frankfurt, Volksbildungsheim

LIVING COLOUR

18.10. Frankfurt, Volksbildungsheim
19.10. Hamburg, Docks
20.10. Berlin, Neue Welt

THE JEREMY DAYS

17.10. Bremen, Modernes
18.10. Bremerhaven, Ballhaus Roter Sand
19.10. Aurich, Stadthalle
20.10. Hamburg, Markthalle
21.10. Kiel, M.A.X. Music Hall
23.10. Hannover, Capitol
24.10. Münster, Jovel Music Hall
25.10. Hagen, Stadthalle
26.10. Köln, Stadthalle Mülheim
27.10. Brilon-Alme, Gemeindehalle
28.10. Bielefeld, PC 69
29.10. Essen, Saalbau
30.10. Gießen, Kongreßhalle
31.10. Frankfurt, Volksbildungsheim
02.11. Schwandorf, Oberpfalzhalle
03.11. Bamberg, Zentralsaal
04.11. Nürnberg, Resi
05.11. München, Nachtwerk
06.11. Wien, Metropol
08.11. Stuttgart, Theaterhaus
09.11. Biberach, K.O.M.A. Music Hall
11.11. Saarbrücken, Ford-Garage
12.11. Mannheim, Alte Feuerwache
13.11. Karlsruhe, Festhalle Durlach
14.11. Göttingen, Outpost
15.11. Berlin, Quartier
16.11. Halle, JH Phillip Müller
18.11. Schwerin, Halle am Fernsehturm
19.11. Hamburg, Docks

DEAD CAN DANCE

25.10. Köln, Gürzenich
26.10. Hamburg, Musikhalle

THE GUN CLUB

31.10. Braunschweig, FBZ
01.11. Berlin, Loft
02.11. Hamburg, Docks
04.11. Köln, Wartesaal
05.11. Frankfurt, Batschkapp
06.11. München, Nachtwerk

BLINDFISH PROMOTION, Magdalenenstr. 8, 2000 Hamburg 13, Tel.: (040) 44 13 43 · Fax: (040) 44 66 36 · Tlx: 213 828

✦ **tel. Kartenservice: 069/49 04 06**

LOFT
LOFT KONZERTE SCHMITZ & SCHULZ GbR
IM METROPOL NOLLENDORFPLATZ 5 1000 BERLIN 30
030 216 10 20 (Hotline am Veranstaltungstag)

Wir gratulieren und feiern mit:

Do. 27.9. LOFT 20.30 h
Unknown Cases

So. 30.9. LOFT 20.30 h
Cosmic Psychos

Mo. 1.10. LOFT 20.30 h
Louis Tillett

Di. 2.10. LOFT 20.30 h
Burning Spear

So. 7.10. Neue Welt 20 h
Fugazi

Di. 9.10. LOFT 20.30 h
Prong

So. 14.10. LOFT 20.30 h
An Emotional Fish

Mo. 15.10. LOFT 20.30 h
KMFDM + Thrill Kill Kult

Di. 16.10. LOFT 20.30 h
Jane's Addiction

Fr. 19.10
Passionskirche 20 h
Nick Cave liest...

Mo. 22.10. LOFT 20.30 h
Napalm Death

Sa. 27.10.
Spex hat Geburtstag

So. 28.10. LOFT 20.30 h
Crime & The City Solution

Mo. 29.10. LOFT 20.30 h
Jingo de Lunch

Di. 30.10. LOFT 20.30 h
Throw that beat in the Garbagecan

IM NOVEMBER feiern wir weiter mit Gun Club, 3 neuen Atatak-Bands, Public Enemy, The Almighty, Boo Yaa T.R.I.B.E., Jeremy Days, Sisters of Mercy, The Mission, Danzig, Poems for Laila, Stangemen, Lolitas, The Perc meets the hidden Gentleman, Galaxie 500 u.v.a.

LP KRITIK

dern, wenn man zum wundern neigt, daß diese Band (drei Musiker ohne Albini) es für richtig und nötig hält, ihrem Debüt das ‚Er hat uns produziert' aufzudrücken. Wunder! ABER... so beliebig oder aufmerksamkeitsgeil war ihre Wahl nicht, denn Wreck sind schwer angetan vom englischen Endsiebziger-Sound mit all seiner zerrenden Nervösität: Fall, Gang Of Four, Wire – man hört viele ihrer Einflüße und das ist sicher Albinis Verdienst, gilt er doch als Amerikas größter Wire-Fan, und weiß man doch, daß er durchaus in der Lage ist, einer Band dieses zauberhafte Markenzeichen der klirrende Schrapnell-Obertöne anzuproduzieren. Dazu etwas verzerrter Gesang und die entsprechenden Gitarren – fertig ist das typische Chicago-Produkt. Nicht schlecht, wenn auch die beiden Fremdkompositionen „Ribs And Bells" (Alex Harvey) und „Various Times" (Ruff sagt: „B-Seite der ersten Fall-7" „It's A New Thing" – hat mich schwer in meinem Twen-Dasein erwischt.") das Beste an diesem Werk sind.

Lars Brinkmann

OVERLORD X
X Versus The World
Island/Ariola

Obernerv X, der notorische He-Man-MC, kann nicht raus aus seinem Käfig – pardon – „Planeten Hackney", wie er sein Heimat-Ghetto auf seiner zweiten LP nennt (und ausgerechnet PE dazu pfeifen läßt). Lokalbezug hat seine Berechtigung im HipHop, siehe Compton, South Central, Strong Island und den Brückenkrieg Queens vs. South Bronx (oder Easted/Westend, Brixton, Battersea, North Hulme, um im GB-Kontext zu bleiben) und an anderer Stelle (in „Supressed", dem besten Stück der Platte) spricht der Overlord sich sogar gegen übertriebene Viertel-Konkurrenz aus. Aber das meine ich auch gar nicht. Seit „Rough In Hackey", dem Opener seiner ersten LP, assoziiere ich mit dem Namen von Overlords Londoner Stadtteil all das, was ich an seiner Musik nicht mag: den rastlosen Preßlufthammer-Rap, den Quietscheorgel-Wah-Wah-Exploitation-Sound, die hechelnden Kick-Drum-Beats, den fiesen Funk ohne rechten Flow, die aufgeblasenen Intros und die schneller/langsamer gestellten Stimmen, die ständig Durchsagen wie *„This is the supreme Commander"* oder *„Lord Vader in effect"* machen müssen. Overlords Problem ist dabei weniger, daß er definitiv zu viele schlechte Filme (auf Video) gesehen hat, sondern sein zwanghafter Drang ständig und immer auf die 12 zu gehen, ohne vorher recht zu überlegen, gegen wen sich der meinetwegen gerechte Zorn denn eigentlich richten soll.

Oliver von Felbert

EUGENE CHADBOURNE
Country Music In The World Of Islam
Fundamental/SPV

Im übrigen hat Eugene Chadbourne mit „10 Most Wanted List" einen formal in der Tradition der 60er stehenden Polit-Song geschrieben (ob formaler Anachronismus bei Polit-Songs überhaupt erlaubt sein darf, ist eine andere Frage, ich meine, er darf es, wenn er denn von Wahrheit spricht, wie dieser), der viele andere Versuche, diesen neu zu definieren, bei weitem übertrifft – das erhebt ihn nicht über jeden Zweifel, aber erklärt auch seine Neigung zu sogenannten Albernheiten (Chadbourne in die „Humor-Kritik"), die mich zwar auch noch nie zu einem universalen Lachkrampf verleitet haben, über die ich aber immer hinweggesehen habe (s. letzte Shockabilly-Kritik), also hört mir bitte auf damit.
Um jedoch gleich alle Mißverständnisse aus dem Weg zu räumen, ernste Gemüter werden diese LP hassen (die Platte kommt als Parodie auf musikalische Anthologien des Orients, mit erläuternden Texten, daher), mich reizt an ihr die Evokation diffusen Lichtes, die bei Chadbourne selbstredend mit der tragikomischen Melancholie einhergeht, die einen angesichts der weltpolitischen Lage ja überkommen muß. Ähnlich wie bei der hervorragenden „Country Music Of South Eastern Australia" (auf RRR) ist die neue LP in erster Linie Songwriting mit einer konzentrierten Dosis Parameter-Störfaktoren, also eingeflochtenen/eingeworfenen freien Exkursionen, immer einen weder als hetero- noch als homogen zu bezeichnenden Vorder-, bzw. Hintergrund, sondern einfach eine ungleichmäßige Ebene, bildend. Guest Stars sind hier übrigens unter anderem die, musikalisch und politisch Eugene Chadbourne verwandten, guten Sun City Girls, sowie der große Elliot Sharp.

Alexander Kunz

TOADSTOOL
The Sun Highway
Twin/Tone Records/EfA

Zuerst war es eine Single: „Jelly Belly" – ein kleines, hektisches Noisebiest mit AmRep-Qualitäten und verhalten folkiger Flipside. Jetzt die erste LP: „The Sun Highway". Wundersam. Wunderbar. Gibt dem alteingesessenen Konzept des Crossovers eine völlig neue Wendung. Musik, als hätte SST nie stattgefunden – chaotisch-bunt, fast so zusammengeworfen wie das Kritzel-Querbeet-Cover mit Daniel Johnston-mäßigen Männchen und seltsamer Kurzgeschichte und... dennoch mit unterschwellig vorhandenem System quer durch Platte und Songs.
Toadstool klingen dabei leichter, freier, funkier und weniger gängigen 70/80er Rockschemata verhaftet (wie einiges anderes neues aus der Twin-City-Gegend auch – wobei Toadstool zusammen mit Babes In Toyland meinen zwischenzeitlich etwas getrübten Glauben an die gute Twin-Tone-Platte vollends restauriert haben) als eine Menge der bekannten US-Bands aus z.B. LA, Seattle, NYC etc... Klimpern mitunter zur Pianobegleitung ihres (man muß hier schon sagen) begnadeten Produzenten Dave Pirner von Soul Asylum mit „Burnt Offering" eine der ergreifendsten (Rock-)Balladen der letzten Zeit, entdecken bittersüße Folkharmonien und hoppelnde Latino-Rhythmusadaptionen zwischen pfeifenden Verstärkern oder setzen locker-trocken ein schnippiges Beinahe-Original-84/85er-Laughing-Clowns-Jazz-Düdeldüd-Zwischen-Häppchen in Szene, daß mich hier zunehmend der Verdacht beschleicht: diese Band ist etwas ganz besonderes.

Andreas Schiegl

PSYCHIC TV
Towards The Infinite Beat
Temple Records/T.O.P.Y. 049

Nach ihren ausgedehnten „Beat-The Bootleg" Livealben und ihrer grandiosen Best-of „Allegory-And-Self" Studio-LP sind PTV anscheinend, doch zu Geld gekommen, so daß sie mittlerweile verstärkt auf CD veröffentlichen können – Dank an ihre Tempeljünger (?). Auch wenn der Acid-Rythmus dominiert, sind (entgegen den Verrissen in England) wie eigentlich auf jedem der bisherigen regulären Tonträgern von PTV wahre Perlen an Songs (und das sind „S.m.i.l.e.", „I.c. Water" – eine Hommage an Ian Curtis und auf der letzten Deutschland-Tour, der wirklich Lärmorgien-orientierteste Abschluß eines Tanz- und Lärmabends-, sowie „Horror House" wirklich). An die P.Orridge-Familie hat jetzt auch der gute Dave Ball Anschluß (zum 2. Male nach 1985) gefunden, was wohl auch als Indiz dafür zu sehen ist, daß G.P.O. es sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheint, DEN tanzbaren Hit für intellektuelle Esoteriker und Gefolgsleute seines Tempels der psychischen Jugend zu schreiben. Besagter D.Ball hat übrigens das zurecht gelobte „The Grid"-Projekt, zusammen mit dem G.P.O das Phänomen Zeit (wo er doch im Februar 40 geworden ist) geklärt: can we never end? Is this time? – Wer weiß, was mich für Phänomene in diesem Alter erwarten?

Genesis F. Oliver

ELLIOT SHARP
Carbon: Datacide
Enemy Records

Elliot Sharp ist schon ein verdammt fleißiger und gewitzter Vertreter unter all den Gallionsfiguren inmitten des fast unüberschaubar gewordenen East Coast Avantgarde-Trashs. In unzähligen Projekten mitschwimmend hat er dort über Jahre hinweg die Technik des unkalkulierbar freien, atonalen, fast schon kakophonen Stils in die Jazzmusik integriert und beharrlich weiterentwickelt. Dabei ist er immer ein Mann der Straße geblieben, der die Wahrnehmungen seiner Umwelt in knappen Szenen skizziert und musikalisch zu abstrakten, knallharten Collagen und kurzen Momentsituationen voll ungezügelter Kraft umsetzt. Sein interessantes Bandprojekt ist „Carbon", zusammengesetzt mit lauter Musikern bekannten Namens, die vor zwei Jahren auf SST die großorchestrale Noise-Attacke „Larynx" vorlegten, ein robustes kraftstrotzendes Wildgewächs, das den prägnanten „Sharp-Sound" mit den Gewaltexzessen eines Glenn Branca verknüpfte. Demgegenüber, auch verglichen mit John Zorn's gegenwärtiger artverwandter „Hau-Drauf"-Effekthascherei, registriert man mit „Datacide" eher eine angenehme

Zurückhaltung. Der durchaus noch vorhandene mörderische Drive klingt verhalten und wird mit allerhand willkürlichen Einschübseln aufgelockert. So ist diese neue Elliot-Sharp-LP gerade wegen seiner vielen versteckten Nettigkeiten, seinem augenzwinkerndem Charme und seinen gelegentlichen Anspielungen auf Figuren moderner Fantasykultur (wie z.B. Clive Barker's Zenobithen) ein in seiner Opulenz kurzweiliges Gesamtprodukt geworden, das auch die eine oder andere neuartige Instrumentalvariante zuläßt, und zwar in einer derart burlesken Weise, wie man es vorher noch nicht gehört hat. Man wird sehen, inwieweit dies in Zukunft Früchte tragen wird. Bis dahin kann man sich getrost erst mal hiermit begnügen und das durchaus öfters als oft.

Joachim Ody

JIM SAUTER, DON DIETRICH, THURSTON MOORE
Barefoot In The Head
Forced Exposure

Hart wie, na ja, sagen wir, Steine (also ganz schön hart) ist diese LP, die die beiden Saxophonisten von Borbetomagus mit Thurston Moore, der hier gewissermaßen anstelle des Borbetomagus-Gitarristen Donald Miller spielt, 1988 in New York aufgenommen haben (by Warton Thiers). Bimssteine könnten einem auch noch einfallen, hier jedoch, ihrer Oberflächenbeschaffenheit wegen, sehr rauh, doch auch reinigend, was mich wiederum an die kathartischen Abreaktions-Orgien deutschen Free-Jazz' denken läßt (maßgebend: FMP), die dann ja doch wieder nicht so kathartisch, sondern eher glücklichbefreit wirken, während Borbetomagus und dieses Trio eher (zitatfreie) Free-Music machen, die sich wie ein im Sande kriechender Wurm anhört. Sauter und Dietrich, die fast ausschließlich in hohen Tonlagen spielen, holen, wie gewohnt, das Letzte aus sich raus, während T. Moore's Gitarre nicht Pacific-Coast-Highway-mäßig desperat swingt, sondern entweder mitkriecht oder desperat mechanisch-maschinelle Klänge ausdauernd einfügt.

Alexander Kunz

VERSCHIEDENE
Songs We Taught The Fuzztones
Way Back Records/EfA

Wer sich die Song-Credits auf den Fuzztones-Platten näher angesehen hat, bzw. sich in der unendlichen Menge von US-Sixties-Material auskennt, dem ist natürlich sofort aufgefallen, daß die Hälfte der Live- und Studio-Songs der Fuzztones Coverversionen sind. Hans Kesteloo hat die Band um Protrudi nicht nur auf seinem Label Music Maniac, er besitzt wohl auch die weltgrößte US-Sixties-Punk-Single-Kollektion. Die hat er systematisch durchforstet, um alle Original-Versionen sämtlicher Fuzztones-Cover auf eine Doppel-LP zu bannen. Neben den bekannten Ewigkeits-Perlen wie „1-2-5" (The Haunted), „Cinderella" /„Strychnine" (Sonics), „I'm The Living Sickness" (Calico Wall), „Voices Green And Purple" (Bees), „Action Woman" (The Litter) und und und schaffte es Kesteloo auch, eine große Zahl nie gehörter, ultra-rarer Punk- und Trashnummern auszugraben. Das Front-Cover ziert ein von Rudi Protrudi gemaltes Bild, das Innen-Cover zeigt Kesteloos Single-Raritäten, die Musik ist zwar etwas aus dem Trend, trotzdem aber ein klasse Dokument.

Sven Niechziol

THE POPINJAYS
Bang Up To Date With The...
RTD

Girlism, Nachtrag: Popinjays, Allgirl-group, das ewige Knobeln um spielerische Raffinesse und straighte Verdrehtheit, auch wenn dieses Debüt doch mehr C-86 als göttlicher Shangri-Las-Eternity-Pop ist. Nein, kein Naserümpfen, bitte. Platte für Leute, die immer gedacht haben, daß sie die Primitive-Darling-Shoppies schon gut gefunden hätten, wären die nur einen Tick besser gewesen. (Old problem: der grauen Maus Farbe ins Fell spritzen). Nicht der elenden, kollektiven Mitt-80er „Wir-machen-auch-was"-Sippenhaft-Idee angehörig, stattdessen individuelles Herausretten aus dem sog. „ganzen Scheiß", nicht beliebig, sondern Stimmung durch bewußtes Wegdrehen der Preachers und Labermäuler. So wird durch Haltungslosigkeit eine neue Haltung formuliert: »Can you hear me while that sun shine, it's just a state of mind.« Das scheint zumindest übergreifend alle Lager britischer Popmusik momentan zu einen. House, Manchester-Kram und S/A/W: »Talking, talking, no we just don't have the time«. (Mel & Kim). Dies schafft ein neues Kollektiv, wobei Popinjays auf Stone-Roses-Seite miteiern. Das „Up-to-date-Sein" im Plattentitel bezeichnet somit zuallererst das berauschende Gefühl, voll auf der Höhe der Zeit ein Lebensgefühl zu treffen, das zwar von vielen mitgetragen, aber nur von wenigen wirklich hip und szenegerecht inszeniert werden kann. Aber das ist ja meistens das, worum es beim „Super-Modern-Sein" geht. Musikalische Innovation ist im Bereich „Gitarrenpop im weitesten Sinne" ja schon lange nicht mehr up-to-date. (Vergl. AR Kanel). So können die Popinjays die weibliche Variante des Roses/Mondays/Carpets-Spiels werden, obwohl musikalisch spärlicher, einfacher, undifferenzierter, mit weniger Verweisen auskommend. Leute, die auf solchen Platten spielen, verschütten ihre Tränen später gewöhnlich in Bürokaffeebecher. Gönnen wir ihnen heut also nochmal ihren Spaß.

Kerstin Grether

VIVA FUCKIN' CRUZ

ALSO AVAILABLE ON CRUZ

ALL - Allroy Sez . . .CRZ 001 (LP/CA/CD), Just Perfect/Wishing Well CRZ 003 (12"), Allroy for Prez CRZ 004 (EP/CA/CD), She's My Ex/Crazy? CRZ 005 (12"/CS), Allroy's Revenge CRZ 006 (LP/CA/CD), Trailblazer CRZ 010 (LP/CA/CD), **CHEMICAL PEOPLE** - So Sexist CRZ 002 (LP/CA/CD), Ten-Fold Hate CRZ 007 (LP/CA/CD).

ALL IM DEUTSCHLAND, OKTOBER 1990

16.10. ESSEN, Zeche Carl
17.10. HAMBURG, Fabrik
18.10. OLDENBURG, Alhambra
19.10. ENGER, Forum
20.10. MARBURG, KFZ
21.10. BERLIN, Ecstasy
22.10. UBACH-PALENBERG, Rockfabrik
23.10. KOLN, Rose Club
24.10. HEIDELBERG, Schwimmbad
25.10. MUNCHEN, Kulturstation
26.10. VILLINGEN-SCHWENNINGEN, Klenzle Areal
27.10. ULM, Roxy Halle
28.10. EBERSBACH, Alder Meeting
29.10. FRANKFURT, Cookys
31.10. KLEINWEILERHOFEN, Sonneck

WRITE FOR A FREE CATALOG

Send international money order payable in DM to: CRUZ Records, P.O. Box 2AE, London, U.K. W1A, 2AE. Visa and MasterCard Accepted.

CRUZ RECORDS

Distributed by Rough Trade

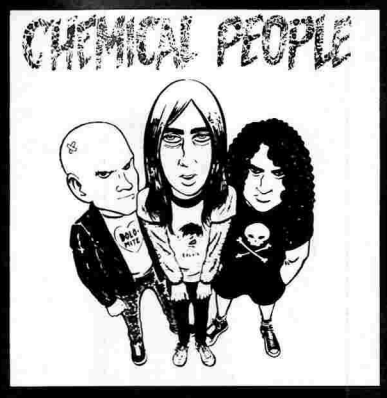
ROUGH TRADE

P.O. BOX 2AE, LONDON, U.K. W1A 2AE

P.O. BOX 7756, LONG BEACH, CA 90807

BIG DRILL CAR - Album/Tape/CD
Type Thing CRZ 008 (LP/CA/CD)

ALL - Allroy Saves
CRZ 011 (LP/CA/CD)



CHEMICAL PEOPLE - The Right Thing
CRZ 013 (LP/CA/CD)

SKINYARD - Fist Sized Chunks
CRZ 009 (LP/CA/CD)

steirischer herbst '90

Das Konzil der Lord Jim Loge in Singapur

21. – 26. Oktober 1990

Wolfgang Bauer Bernd Fischerauer Günther Förg
Helmut Gansterer Matjaz Grilj Martin Kippenberger
Michael Krebber Christian Nagel Albert Oehlen
Marin Petko Jörg Schlick Claus Schöner Helmut Seiler

FORUM STADTPARK GRAZ

The WeepingSong
NICK CAVE & THE BAD SEEDS

THE WEEPING SONG
BY NICK CAVE & BLIXA BARGELD

- ON SINGLE: INT111.844
- MAXI-SINGLE: INT126.944
- MAXI-SINGLE-CD WITH BONUS-TRACK: INT826.944

IM VERTRIEB DER INTERCORD TON GMBH INTERCORD

OHNE GEWÄHR

TERMINE

● **Alice Donut:** 5.10. Marl/Mühle – 6.10. Dortmund/FZW – 7.10. Schorndorf/Hammerschlag – 9.10. Nagold/JUZ – 10.10. Bremen/Schlachthof – 16.10. Lübeck/Alternative – 17.10. Hamburg/Molotow – 18.10. Hannover/Bad – 19.10. Berlin/KOB – 20.10. Homburg/JUZ – 21.10. Frankfurt/Negativ – 23.10. München/Kulturstation – 24.10. Wangen/JuZ ● **All:** 15.10. Frankfurt/Cookys – 16.10. Essen/Zeche Carl – 17.10. Hamburg/Fabrik – 18.10. Oldenburg/Alhambra – 19.10. Enger/Forum – 20.10. Marburg/KFZ – 21.10. Berlin/Ecstasy – 23.10. Köln/Rose Club – 24.10. Heidelberg/Schwimmbad – 25.10. München/Kulturstation – 26.10. Ravensburg/Jugendhaus – 27.10. Ulm/Roxy – 28.10. Stuttgart/Adler ● **An Emotional Fish:** 10.10. Köln/Luxor – 11.10. Hamburg/Logo – 14.10. München/Schlachthof – 16.10. Frankfurt/Batschkapp ● **Asmodi Bizarr:** 3.10. Hamburg/Prinzenbar – 5.10. Kiel/Traumfabrik – 6.10. Dortmund/FZW – 10.10. Aachen/Make Up – 11.10. Braunschweig/Line – 12.10. Lübeck/Riders – 13.10. Berlin/Ecstasy – 17.10. Bonn/Ballhaus – 18.10. Köln/Starclub – 20.10. Balgheim/Klecks – 28.10. Düsseldorf/Weißer Bär ● **Aztec Camera:** 10.10. München/Theaterfabrik – 11.10. Frankfurt/Batschkapp – 12.10. Düsseldorf/Tor 3 – 14.10. Berlin/Metropol – 15.10. Hamburg/Große Freiheit ● **Barkmarket:** 23.10. Hamburg/Kir – 25.10. Berlin/Ecstasy – 26.10. Köln/Rose Club ● **Big Chief:** 3.10. Heidelberg/Schwimmbad – 4.10. Freiburg/Cräsh – 5.10. Nürtingen/JaB – 6.10. Ulm/Insel – 7.10. Nürnberg/Trust – 9.10. Voerde/Rolling Stone – 11.10. Hamburg/Molotow – 12.10. Wilhelmshafen/Kling Klang – 13.10. Köln/Underground – 14.10. Bielefeld/AJZ – 16.10. Braunschweig/Line – 18.10. Rostok/Jugendclub – 19.10. Jena/Casablanca – 24.10. Berlin/Loft ● **Bored!:** 2.10. Dortmund/FZW ● **Busters:** 22.10. Gießen/Ausweg – 23.10. Bremen/Modernes – 24.10. Paderborn/Kulturwerkstatt – 25.10. Düsseldorf/Tor 3 – 26.10. Hamburg/Fabrik – 27.10. Berlin/Ecstasy – 28.10. Schwerte/Giebelsaal – 29.10. Übach-Palenberg/Rockfabrik – 30.10. München/Nachtwerk – 31.10. Biberach/Koma *(wird fortgesetzt)* ● **Eugene Chadbourne:** 15.10. Konstanz/Kulturladen – 16.10. Wien/Szene – 17.10. Marburg/KFZ – 19.10. Stuttgart/Kulturwerkstatt – 20.10. Rosenheim/Schloßwirtschaft – 21.10. Passau/Zeughaus – 23.10. Wuppertal/Forum – 24.10. Linz/Posthof – 26.10. Krefeld/Kulturfabrik – 27.10. Enger/Forum – 28.10. Bochum/Bahnhof Langendreer ● **Chemical People:** 30.10. Braunschweig/Line – 31.10. Essen/Zeche Carl *(wird fortgesetzt)* ● **Chesterfield Kings:** 2.10. Freiburg/Vorderhaus – 3.10. Hamburg/Fabrik – 5.10. Berlin/Ecstasy – 6.10. Solingen/HdJ – 8.10. Köln/Rose Club – 9.10. Voerde/Rolling Stone ● **Cocteau Twins:** 11.10. Köln/Stadthalle Mühlheim – 12.10. Hamburg/Musikhalle – 14.10. Frankfurt/Volksbildungsheim ● **Cosmic Psychos:** 1.10. München/Nachtwerk – 6.10. Stuttgart/JH Zuffenhausen – 8.10. Frankfurt/Negativ – 10.10. Hamburg/Fabrik ● **Cynics:** 16.10. Karlsruhe/Katakombe – 17.10. Übach-Palenberg/Rockfabrik – 18.10. Solingen/Get Away – 19.10. Biberach/Koma – 20.10. München – 25.10. Berlin/Ecstasy ● **Jeff Dahl & American Ruse:** 14.10. Frankfurt/Negativ – 16.10. Köln/Rose Club – 17.10. Heidelberg/Schwimmbad – 18.10. Dortmund/FZW – 19.10. Enger/Forum – 20.10. Wilhelmshafen/Kling Klang – 21.10. Hamburg/Molotow – 22.10. Berlin/Ecstasy – 24.10. Stuttgart/Kulturwerkstatt – 26.10. Freiburg/Jazzhaus – 27.10. München ● **Dead Adair:** 5.10. Darmstadt/Krone – 6.10. Worms/HdJ – 7.10. Frankfurt/Negativ ● **Dead Can Dance:** 25.10. Köln/Gürzenich – 26.10. Hamburg/Musikhalle ● **Depeche Mode / Electribe 101:** 9.10. Hannover/Messehalle – 14.10. Frankfurt/Festhalle – 15.10. Stuttgart/Schleyerhalle – 17.10. München/Olympiahalle – 28./29.10. Hamburg/Alsterdorfer Halle – 31.10./1.11. Berlin/Deutschlandhalle ● **Drive A British Car:** 12.10. Zwickau/Studentenclub – 13.10. Chemnitz/Apotheke – 19.10. Bistensee/Baumgarten – 20.10. Kiel/Hansastraße – 24.10. Ulm/Cat – 25.10. Konstanz/Wunderbar – 26.10. Oberstdorf/JZ ● **False Prophets:** 1.10. Göttingen/JuZ – 2.10. Kassel/Spot – 4.10. Koblenz/Dreams ● **Freaky Fukin' Weirdoz:** 18.10. Braunschweig/Line – 19.10. Hameln/Sumpfblume – 23.10. Berlin/SO36 – 24.10. Flensburg/Volksbad – 25.10. Hannover/Bad – 26.10. Münster/Odeon – 27.10. Wuppertal/Börse *(wird fortgesetzt)* ● **Fugazi / Urge:** 7.10. Berlin/Neue Welt – 8.10. Bielefeld/PC 69 – 9.10. Hannover/JZ Glocksee – 10.10. Oberhausen/Musikzirkus – 11.10. Würzburg/Music Hall – 12.10. Mainz/Eltzer Hof – 13.10. Stuttgart/Feuerwache – 14.10. München/Theaterfabrik – 16.10. Ulm/Roxy ● **Gegenöffentlichkeit u. politische Zensur** *Party mit CrAss- u. Dead-Kennedys-Videos und dem ID-Archiv* 30.9. Münster/Themroc ● **Giant Sand / Low Max:** 28.10. München/Nachtwerk – 29.10. Frankfurt/Batschkapp – 30.10. Dortmund/Live Station – 31.10. Detmold/Hunky Dory *(wird fortgesetzt)* ● **Grateful Dead:** 16./17.10. Essen/Grugahalle – 19./20.10. Berlin – 23./24. Frankfurt ● **Gun Club:** 31.10. Braunschweig/FBZ *(wird fortgesetzt)* ● **Peter Hammill Band:** 19.10. München/Nachtwerk – 28.10. Frankfurt/Sinkkasten – 29.10. Bochum/Zeche – 30.10. Berlin/Passionskirche ● **Happy Mondays / Primal Scream / Shamen:** 25.10. Berlin/Tempodrom ● **Helios Creed:** 28.10. Bremen/Wehrschloß – 29.10. Hamburg/Molotow – 30.10. Kassel/Spot – 31.10. Frankfurt/Negativ *(wird fortgesetzt)* ● **Hell's Kitchen:** 7.10. Schorndorf/Hammerschlag – 8.10. Mannheim/Feuerwache – 9.10. Frankfurt/Negativ – 10.10. Köln/Rose Club – 11.10. Bochum/Zwischenfall – 12.10. Salzgitter/Festival – 13.10. Berlin/Ex – 15.10. Wien/Flex – 19.10. München/Circus Gammelsdorf ● **Incredible Hangovers:** 6.10. Bern/Gaskessel – 12.10. Stuttgart/Universum – 19.10. Geislingen/Rätschenmühle – 20.10. Schwindkirchen/Rockhaus ● **Inner Circle:** 13.10. Berlin/Ecstasy – 14.10. Frankfurt/Sinkkasten – 15.10. München/Theaterfabrik – 16.10. Stuttgart/Longhorn – 18.10. Erlangen/E-Werk – 19.10. Weiden/JuZ – 20.10. Lindau/Vaudeville – 21.10. Köln/Wartesaal – 23.10. Dortmund/Live Station – 24.10. Hildesheim/Vierlinden – 25.10. Detmold/Hunky Dory – 26.10. Bremen/Modernes – 27.10. Hamburg/Große Freiheit – 28.10. Münster/Jovel ● **Jane's Addiction:** 12.10. München/Nachtwerk – 13.10. Frankfurt/Batschkapp – 15.10. Bochum/Zeche – 16.10. Berlin/Loft – 17.10. Hamburg/Markthalle ● **L 7:** 1.10. Übach-Palenberg/Rockfabrik – 4.10. Dortmund/Live Station – 5.10. Oldenburg/Alhambra – 6.10. Krefeld/Kulturfabrik – 7.10. VS-Schwenningen/Kienzle – 9.10. Stuttgart/Kulturwerkstatt – 14.10. Weikersheim/Club W 71 – 16.10. Kassel/Spot – 17.10. Münster/Odeon ● **La Muerte:** 25.10. Hannover/Bad – 26.10. Köln/Underground – 27.10. Ulm/Festival – 28.10. Hamburg/Kir – 29.10. Bremen/Römer –

30.10. Berlin/Ecstasy – 31.10. Heidelberg/Schwimmbad ● **Living Colour:** 18.10. Frankfurt/Volksbildungsheim – 19.10. Hamburg/Docks – 20.10. Berlin/Neue Welt ● **Lolitas:** 5.10. Enger/Forum – 6.10. Krefeld/Kulturfabrik ● **Love Like Blood:** 13.10. Freiburg/Crash – 22.10. Bochum/Zwischenfall – 23.10. Stuttgart/Rockpalast – 24.10. Mannheim – 25.10. Bremen ● **Love Sister Hope:** 11.10. Karlsruhe/Katakombe – 12.10. München/Nachtwerk – 18.10. Bayreuth/Etage – 20.10. Backnang/JuZ – 28.10. Berlin/Loft ● **Lurkers:** 14.10. Köln/Rose Club – 15.10. Berlin/Ecstasy – 16.10. Hamburg/Molotow – 17.10. Braunschweig/Neustadtmühle – 18.10. Essen/Zeche Carl – 19.10. Frankfurt/Negativ – 20.10. Freiburg/Cräsh ● **Mission:** 29.10. München/Deutsches Museum – 30.10. Ludwigsburg/Forum Schloßpark *(wird fortgesetzt)* ● **Peter Murphy:** 3.10. München/Theaterfabrik – 4.10. Frankfurt/Music Hall – 5.10. Oberhausen/Musikzircus – 7.10. Berlin/Metropol – 8.10. Hamburg/Große Freiheit – 9.10. Bonn/Biskuithalle ● **Thrill Kill Kult / KMFDM:** 8.10. Dortmund/Live Station – 15.10. Berlin/Loft – 23.10. Braunschweig/FBZ – 24.10. Hamburg/Unit – 25.10. Frankfurt/Batschkapp – 26.10. Basel/Kulturwerkstatt – 28.10. München/Theaterfabrik ● **Napalm Death:** 8.10. München/Nachtwerk – 9.10. Stuttgart/Longhorn – 10.10. Bamberg/Zentralsaal – 11.10. Mannheim/Feuerwache – 12.10. Biberach/Koma – 14.10. Trier/Exil – 15.10. Kehl/Rockfabrik – 16.10. Düsseldorf/Tor 3 – 17.10. Frankfurt/Batschkapp – 18.10. Fulda/Kreuzsaal – 19.10. Hamburg/Markthalle – 21.10. Berlin/Loft – 22.10. Bielefeld/PC 69 – 23.10. Bremen/Aladin ● **New Model Army / Fields Of The Nephilim:** 30.10. Oldenburg/Weser-Ems-Halle – 31.10. Düsseldorf/Philipshalle *(wird fortgesetzt)* ● **Poopshovel / Horny Genius:** 22.10. Berlin/Ecstasy – 23.10. Hamburg/Molotow – 24.10. Köln/Rose Club – 28.10. Braunschweig/Line ● **Prime Movers:** 12.10. Köln/Underground – 15.10. Frankfurt/Cookys ● **Prong / Mind Over Four:** 8.10. Bochum/Zeche – 9.10. Berlin/Loft – 10.10. Münster/Odeon – 11.10. Hamburg/Markthalle – 12.10. Bremen/Modernes – 14.10. Stuttgart/Universum – 15.10. Frankfurt/Batschkapp – 16.10. München/Nachtwerk ● **Revenge:** 14.10. Frankfurt/Batschkapp – 15.10. Hamburg/Logo – 16.10. Bremen/Modernes – 17.10. Trier/Exil – 19.10. Düsseldorf/JAB – 21.10. München/Nachtwerk – 23.10. Berlin/BID ● **Ruth's Refrigerator *feat. Alan Jenkins*:** 20.10. Bielefeld – 21.10. Kassel/Spot – 22.10. Hannover/MAD – 23.10. Köln – 24.10. Nürnberg – 25.10. Kaufbeuren – 26.10. Zürich – 27.10. Stuttgart ● **Sacred Reich / Atrophy / Venom:** 7.10. Biberach/Koma – 8.10. Nürnberg/Resi – 9.10. München/Theaterfabrik – 10.10. Zürich/Volkshaus ● **Slayer / Megadeth / Suicidal Tendencies:** 3.10. Stuttgart/Schleyerhalle – 4.10. Mainz/Rheingoldhalle – 5.10. München/Sedlmayerhalle – 6.10. Düsseldorf/Philipshalle – 7.10. Hamburg/Alsterdorfer Sporthalle ● **Soup Dragons:** 1.10. Köln/Luxor – 2.10. Frankfurt/Batschkapp ● **Spermbirds / Moonlizards:** 5.10. München/Circus Gammelsdorf – 7.10. Schorndorf/Hammerschlag – 8.10. Mannheim/Feuerwache – 9.10. Köln/Underground – 10.10. Bochum/Zwischenfall – 11.10. Hannover/MAD – 12.10. Berlin/Ex – 13.10. Salzgitter/Forellenhof – 15.10. Hamburg/Fabrik – 16.10. Frankfurt/Koz – 17.10. Münster/Odeon – 19.10. Bremen/Kesselhalle – 20.10. Neumünster/AJZ – 22.10. Duisburg/Old Daddy – 23.10. Kassel/Spot – 24.10. Homburg/AJZ – 25.10. Dillingen/JuZ – 26.10. Bamberg/Top Act – 27.10. Ulm/Roxy – 28.10. Würzburg/Music Hall ● **SPEX Jubiläums Party mit Primal Scream, My Jealous God und den DJs Dave Haslam, Hans Nieswandt, Dirk Scheuring, Andrew Weatherall:** 26.10. Köln/Live Music Hall – 27.10. Hamburg/Docks ● **Saint Vitus:** 10.10. Berlin/Ecstasy – 15.10. Übach-Palenberg/Rockfabrik – 16.10. Dortmund/FZW – 18.10. Osnabrück/Lagerhalle – 19.10. Oldenburg/Alhambra – 20.10. Lübeck/Riders – 21.10. Köln/Rose Club – 23.10. Munderkingen/Live Club – 24.10. Freiburg/Cräsh – 25.10. Heidelberg/Schwimmbad – 26.10. Hohenems/Konkret – 28.10. Wien/U4 – 31.10. München/Circus Gammelsdorf *(wird fortgesetzt)* ● **Strangemen:** 12.10. Hittfeld/Roschinskys – 13.10. Bad Segeberg/Lindenhof – 19.10. Kirchheim-Teck/JH Linde – 26.10. Hamburg/Große Freiheit – 27.10. Kiel/Traumfabrik – 28.10. Hannover/MAD – 29.10. Köln/Luxor – 31.10. Karlsruhe/Subway ● **Suckspeed / Rostok Vampires:** 1.10. Berlin/Pike – 2.10. Hamburg/Kir – 3.10. Heidelberg/Schwimmbad – 4.10. Hannover/Bad – 5.10. Köln/Underground – 6.10. Göttingen/JuZ – 7.10. Düsseldorf/No.7 ● **Teenage Fanclub:** 7.10. Köln/Rose Club – 9.10. Hamburg/Molotow – 10.10. Berlin/Ecstasy – 11.10. Braunschweig/Line ● **Louis Tillett:** 1.10. Berlin/Loft – 2.10. Dortmund/Live Station – 3.10. Aachen/Jacobshof – 4.10. Trier/Untreu ● **Trash Will Eat Big Culture Festival *mit Illegal State Of Mind, Mental Debris, Verbrannte Erde und 27 anderen:*** 12./13.10. Nürnberg/Komm ● **Universal Congress Of:** 24.10. Berlin/BID – 25.10. Kassel/Spot – 26.10. Weikersheim/Club W 71 – 27.10. VS-Schwenningen/Kienzle – 28.10. Karlsruhe/Tollhaus – 30.10. Voerde/Rolling Stone – 31.10. Köln/Luxor *(wird fortgesetzt)* ● **Verbal Abuse / Lavatory:** 2.10. Essen/Zeche Carl – 3.10. Köln/Rose Club – 4.10. Koblenz/Dreams – 5.10. Wilhelmshafen/Kling Klang – 8.10. Marl/Mühle – 9.10. Kassel/Spot – 12.10. Dillingen/Klecks – 13.10. München/Kulturstation – 14.10. Biberach/Koma – 15.10. Freiburg – 28.10. Waiblingen/Villa Roller – 29.10. Oberhausen/Old Daddy – 31.10. Frankfurt/Negativ *(wird fortgesetzt)*

I M P R E S S U M

✦ **Verlag und Herausgeber:** SPEX Verlagsgesellschaft mbH; Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht ✦ **Redaktion:** Diedrich Diederichsen (V.i.S.d.P.), Clara Drechsler, Jutta Koether, Hans Nieswandt ✦ **Geschäftsführer:** Doris Volk ✦ **Mitarbeiter:** Andreas Bach, Andreas Banaski, Lars Brinkmann, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Lothar Gorris, Frank Grotelüschen, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Markus Jähnig, Thomas Josek, Uwe Klinkmann, Wigand Koch, Jürgen Laarmann, Olaf Dante Marx, Andreas Mink, Sven Niechziol, Ralf Niemczyk, Joachim Ody, Moritz Päffgen, Johannes Paetzold, Christoph Pracht, Rüdiger Pracht, Stephan Rose, Michael Ruff, Wilfried Rütten, Dirk Scheuring, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Schneidinger, Mark Sikora, Christian Storms, Nikki Sudden, Mayo Thompson, Sebastian Zabel, Thomas Zimmermann ✦ **Fotografen:** Redaktion/ Peter Boettcher · Ursula Böckler, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Mechthild Holter, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Jens Schmidt, Tom Specht, David Swindells, Alice Turzynski, Wolfgang Wesener ✦ **Layout:** Andrea Mündelein ✦ **Anzeigenleitung:** Doris Volk, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Tel. (02 21) 51 84 88, Fax 511139 ✦ Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 9 vom 1.1.1990 ✦ **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1 ✦ **Software-Engineering:** Frank Bitzer ✦ **Druck:** UDS, Recklinghausen ✦ **Satz:** Satz-Pavillon Porz, Satzstudio Horlemann, Köln ✦ **Repro:** Wargalla + Partner, Köln ✦ **Vertrieb:** Saarbach, Postfach 1562, 5030 Hürth-Hermülheim ✦ © 1990 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH ✦ Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlagsgestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. ✦ Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 57,–, Ausland DM 65,–, incl. Porto und MwSt. ✦ ISSN 0178-6830 ✦ **Anzeigenschluß SPEX 11/90 am 8.10.'90!**

SPEX Verlagsgesellschaft mbH · Aachener Str. 40-44
5000 Köln 1 · Telefon (02 21) 51 50 15/16

CASSETTEN COPY SERVICE

Cassetten nach Maß !

- AUDIO
- VHS-VIDEO
- DAT
- CASSETTEN

VERVIELFÄLTIGUNGEN

- DEMO's

***SUPER* QUALITÄT**

✂ SEKUNDEN GENAUE CASSETTEN ZUSCHNITTE

✺ VIELE VARIATIONS-MÖGLICHKEITEN

ETIKETTEN

✍ SCHRIFTSATZ + DRUCK

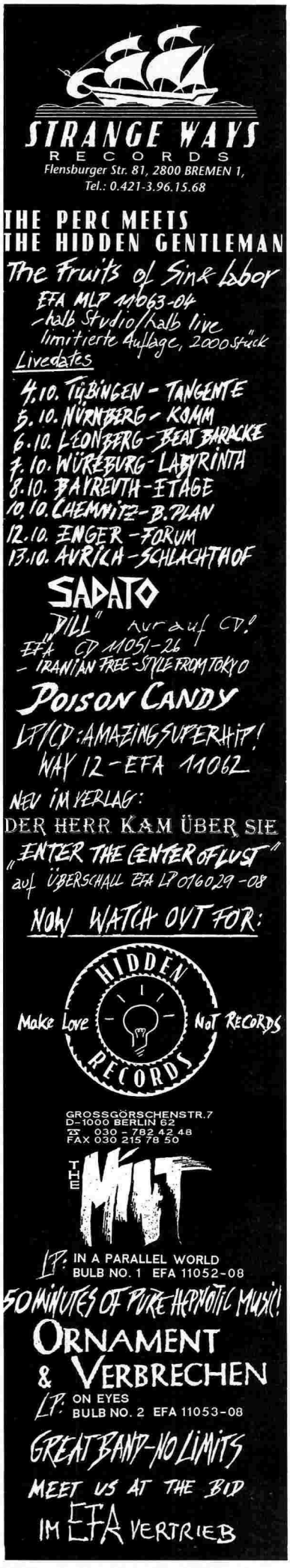
DAT 60 DM 16,50
DAT 90 DM 18,50
DAT 120 DM 20,50

E 30 (HGX) DM 6,95
E 60 (HGX) DM 7,95
E 90 (HGX) DM 8,95

C 30 (CR-S-II) DM 1,99*
C 60 (CR-S-II) DM 2,63*
C 90 (CR-S-II) DM 3,16*
*incl. GEMA, bei 100 Stück-Abnahme

Sofort die **NEUE PREISLISTE** anfordern

CCS-TAPE
KLUCKSTR 35
1000 BERLIN 30
☎ 030 261 57 88



HUMAN LEAGUE

FORTSETZUNG VON SEITE 27

nun echt nicht gebraucht. Erwartet hat man dagegen ja, daß so ein Hosenscheißer wie David Lynch (Woodys Lieblingsbeunruhiger und -tabubrecher) die feuilletonistische Sanktionierung von schrillem Gewalt- und Sexstyling zu einem schleimigen Grelldekadenzoberscheiß, wie wir ihn sonst nur aus Eurythmics-Videos kennen, aufquillt. Etwas weniger erwartet werden konnte allerdings, daß derlei zynische Larmoyanz nun auch nicht mehr sehr weit unter Scorseses Niveau liegt. Dessen Studie über die Eingeweide der Mafia „Good Fellas" kann sich nämlich auch nicht entscheiden zwischen „Prizzi's-Honor"-Grimassenschneiden (Nicholson's Goofy/Jerry-Lewis-Darstellung wird hier durch originalgetreu nachgestelltes verklemmt-hysterisches „Nur-für-Busse"-Zähneblecken aufgewogen), abgebrühter Satire, sozialem Fallbeispiel und Blutrausch und bedient uns so lieber in enervierend durchgedrögter Detailbesessenheit mit einem postmodernen Potpourri (während Ballhaus aufgeräumt, als wär's ne Riesensause, mit losgelöster Kamera in der Szenerie rumscharwenzelt).

Die Innenansicht des organisierten Verbrechens, wie sie auch „Die Krays" als von gelegentlichen Wahnsinnstatgewalteruptionen gestörtes träges Familienschicksal anbietet – allerdings angereichert mit dem Quantum am verblasenem pseudolyrischen Traum- und Assoziationsgetue aus der britischen Kunstgewerbeschule, das den Film demnächst auf der amerikanischen Peter-Greenaway-Kunstkinoschiene reüssieren lassen wird. Gary Kemp: »Die US-Presse ist schon ganz verrückt danach.« Da lebt so ein manierlicher Freund des geschriebenen Wortes wie der an Hesse/Huxley/Castaneda geschulte Gary natürlich auf. Wie ihn aber jede Kritik mit »Das kann nicht dein Ernst sein!« aufschreien ließ, er mir dann jedoch anschließend für die anregende Kontroverse, die in süffiger Abwandlung der „I-was-a-punk-before-you-were-a-punk"-Credibility-Debatte darin gipfelte, wer wohl von uns entbehrungsreicherem proletarischen Elend entstammte, dankte, ließ ihn doch einige Punkte auf der Skala feiner Gesinnung gutmachen – auch wenn es dessen nicht bedurft hätte, euch die kongeniale Kemp-Brüder-Verschmelzung von Schauspieler-Under- und satanischem Penetranz-Overstatement als das sehenswerte Ding in „Die Krays" anzuempfehlen. Weil sonst: welche Inhalte auch?

»Es gibt nichts Abscheulicheres als die Welt der Gauner. Das sind Leute ohne Interessen. Gangster sind Dummköpfe.«

(J.-P. Melville-Erkenntnis aus den 60ern, der Krays-Konjunktur-Epoche)

Die Autopsie des Gewaltverbrechers findet hier nicht mal im Saale statt. Denn wenn Scorsese die Authentizität der Sozialstudie für sich reklamiert und die Kemps »'Buster' vorwerfen, verniedlicht zu haben, daß die Posträuber keine Gentlemen oder schrullige Underdogs, sondern hartgesottene Schurken waren«, ihr Film dagegen die Krays »nicht nur als monströse Killer, sondern auch als Manager des Terrors, die auf Gewalt ein Imperium gründeten«, enttarne, ist das natürlich genauso Fake der gesellschaftlichen Verhältnisse wie Coppolas „Pate"-Operettenschwulst. So what? Warum also noch mal den pathologischen Totschläger recyclen? Klarer Fall von Rock'n'Roll Wildlife, dem alten Running Gag. Dem setzten doch schon Spandau Ballet Nachbarschaftssolidarität entgegen.

Gary: »Nur Kinder aus wohlsituierten Bürgerfamilien glauben, aus einem Schuldkomplex heraus rebellieren zu müssen.« Das Leben als Gang/Posse – eins der Stumpfesten.

Phil Oakey: »Auf die Art verlierst du die besten Freunde. Unser Schlagzeuger Jim Russell war vielleicht der beste Freund, den ich je hatte, aber er konnte sich nicht in die Band einfügen, und so mußte ich ihn zum Gehen auffordern. Und heute sind wir keine Freunde mehr.«

Weshalb sich auch Outlaw/Gang-Mythologen von Professor Griff bis Abel Ferrara ihre Community zusammenhalluzinieren müssen. Henry Hill (das reale Vorbild zu Scorseses „Good Fellas") wurde vom lokalen Mafia-Star zum „durchschnittlichen Niemand" mit neuer Geheimidentität, als er, welch platter Kalauer der Popgeschichtsschreibung, zu Singen anfing (als Kronzeuge). »Nun muß ich den Rest meines Lebens wie ein Idiot zubringen.«. Da erinnern wir uns gern, wie Oakey schon vor Ewigkeiten mit dem schönen Sinnspruch »Wir waren einmal Popstars, wir sind keine Popstars mehr« (und bereuen nichts) den 82er Nostalgikern die beleidigte Pop-Leberwurst vom Brot nahm.

Gary Kemp: »In England gelten die Krays gleichzeitig als Kultfiguren, als kontroverse zeitgeschichtliche Berühmtheiten und als berüchtigte Gewaltverbrecher. Dabei begründet sich ihr Charisma hauptsächlich auf einige wenige, aber markante Schwarz-Weiß-Fotos.« Im Film produzieren sich die Brüder als permanent pubertierende Rotznasen, die mit Mädchen (und Jungen, in Ronnies Fall) und Phallussymbolen rummachen wie Rockstars mit Mädchen und Phallussymbolen.

Gary: »Uarrgh! Kann nicht dein Ernst sein. Sagst du nur, weil's sich gut anhört. Ich bin Musiker und Performer, das ist mein Beruf, und ich bin weit davon entfernt, ihn so unreif auszuüben wie die Krays.«

Martin: »Okay, nicht wir. Aber ich kenne genug Rockstars, die unter Realitätsverlust leiden und nie erwachsen werden.«

»Männer! Sie bleiben ihr Leben lang Kinder. Enden als Helden. Oder Monster. In jedem Fall gewinnen sie. Frauen müssen erwachsen werden. Oder sie enden als Opfer.«

(Tante Rose Kray in „Die Krays")

In seinen wenigen lichten Momenten schreckt einen „Good Fellas" auf aus der Tumbheit der Männerbündlerei durch den Girlgroup-Pop der 60er – und vergibt gleich wieder die Chance, frontenaufklärend in einen „Woman-is-the-nigger-of-the-world"-Klassenkampf einzugreifen, der gerade wieder via Angela Häßler vs. Lothar Matthäus auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Wie Matthäus sich am Girl Deutsche Sprache verging, gehörte ja zu den schamlosesten Momenten der WM. **Angela:** »Matthäus ist die größte Pflaume, die ich kenne. Er ist ein bißchen zu groß geworden, labert nur.«

Streetwise riß auch Susan Sulley, die integrative Kraft (wo ist eigentlich der Erfinder des Wimp-Pop, Philip Adrian Wright, geblieben? **Oakey:** »Der hat sich seinerzeit bei Nacht und Nebel nach London davongemacht.« **Susan:** »Obwohl es einen Riesenkrach gab – wäre er in Sheffield geblieben, wir hätten vielleicht wieder zueinander finden können.«), das Wort an sich. Hier spricht ein Girl Originalton. Als „Ding von '81" (=prä-postmodern) entzieht sich eben die Human League der Fiktion, die sich ein Jahr darauf Kopfarbeiter von Mädchengefühlen machten: 1982, das Orwell für den Pop.

Andreas Banaski

TÖNE, TRÄGER, TRANSAKTIONEN

DER DURSTIGE MANN

HELLBLAU

EFA LP 15214 08 — EFA CD 15214 26

HOWL

Nr. 8

FANZINE + 4-TRACK-EP:
EP: Souled American, Reverb Motherfuckers, Well Well Well, Toys Went Berserk.
Zine: Roy Frumkes, Souled American, John M. Gacy, Bastro-Tour Diary, Total Recall, Kim Salmon, Sonic Y., Camper, Aberrant usw., 60 S. DIN A3. DM 7,- in Briefm. oder per Scheck an Thomas Lasarzik, Karolingerallee 24, 8 München 90. Abo: 4 Ausgaben für DM 27.- (per Scheck).

sektor
hi & hard techno
Tel.0221/629887

KARL ARSCH:
BRINGT MICH AN EUREN HERD!!!

The Slam
DEVILS JAM '90

8.10.Köln,Luxor
23.10.Berlin,XTC
25.10.Rider Café...
Lübeck 26.10...
Gr.Freiheit, HH
27.10.Aurich ...
Schlachthof
0221\323993

INDIE CD

ca. 2000 TOP-INDI-TITEL zu Superpreisen vorrätig!

MARTZCHARTS

1 New Model Army – Impurit
2 Fields Of The Nephilim – Elyzium
3 Pixies – Bossanova
4 Jesus & Mary Chain – Rollercoaster
5 Alien Sex Fiend – Curse
6 Sonic Youth – Goo
7 Danzig – Lucifuge
8 Dead Can Dance – Aion
9 Lemonheads – Lovely
10 Jello Biafra With D.O.A. – Last Scream...

kein Versand!

NEUE SONY CD-PLAYER ab DM 299,–

MARTZ HIFI-STUDIO

Mittelstraße 8 · Dortmund · 0231/125044

KAUFE LAUFEND GUTERHALTENE LP's & CD's

AUCH GANZE SAMMLUNGEN ZAHLE MEHR ALS JEDER HÄNDLER!

ANGEBOTE AN: T. HARTMANN, 7101 BUCHENWEG 6/ABSTATT

Madonna Rec

INDIE-LABEL SUCHT ANGAGIERTE BANDS!!! BEWERBUNGEN MIT DEMO AN

FLORASTR.89 5 KÖLN 60

KOLOSSALE JUGEND

HALT'S MAUL DEUTSCH-LAND!

DAS T-SHIRT DM 20,- mit Vers. XL o. XXL
jetzt bestellen!
L'AGE D'OR / Budapester Str.44 / 2000 Hamburg 36 ☎ 040/4302609

THE INCREDIBLE HANGOVERS
„Deutschlands beste lebende Beatband"

26.09. Ulm (Charivari)
27.09. Konstanz (Wunderbar)
28.09. Garching (Festival)
29.09. Lindau (Club Vaudeville)
03.10. Wintertur (Widder)
04.10. St. Gallen
05.10. Luzern
06.10. Bern (Gaskessel)
12.10. Stuttgart (Universum)
19.10. Geislingen (Rätschenmühle)
20.10. Schwindkirchen (Rockhaus)

BOOCKING SÜD: RIO (0751/17271)
BOOCKING NORD: Suse Kost (030/301 58 28)

WHITEHOUSE - TG - SKULLFLOWER
CURRENT 93 - MANSON - CROWLEY
COIL — RAMLEH
NWW — PTV
M.B. — DIJ
JOY D. — SISTERS
SKULLFLOWER - DIJ - TIETCHENS

DARK VINYL
KETTELERSTR. 4
8595 WALDSASSEN

AKTUELLE LISTE ANFORDERN
(1 DM in Briefmarken beilegen)

Über 3.500 verschiedene TOURNEE- & PROMOTION-

MUSIK-POSTER
fast aller Interpreten und Musikrichtungen in sämtlichen Größen (bis zu Riesengröße 150 x 100 cm!) sowie aktuelle und ältere internat.

FILMPLAKATE
Außerdem eine Riesenauswahl an

POSTKARTEN
Alles zu sehr "humanen" Preisen: Postkarten DM 1,20; Poster i.d.R. zw. DM 5,– und 18,50 (Riesenfilmposter bis DM 26,–).
Katalog noch heute anfordern!
Bitte DM 2,50 Schutzgebühr in Briefmarken beilegen (wird bei Bestellung voll angerechnet!)

POSTER-VERSAND
Harald Wächtler
Kuhnstr. 5 E · 7000 Stuttgart 1

VIDEOS VON BIZARR

EXTREME ART DM 85,00 **********
EXTREME ART II DM 85,00 **********
1979 NEW WAVE HIT EXPLOSION DM 75,00
I WAS A TEENAGE ZOMBADOING DM 89,00
MONDO WEIRDO DM 89,00 **********
MONTY CANTSIN: NEOISM NOW! DM 52,00
DER TODESKING DM 99,50 **********

Versand gegen Vorkasse (+DM 3,50 Porto) oder Nachnahme (+NN-Geb.)

BIZARR-Verlag, Kreuzstr. 23, 8000 München 2
Tel.: 089-26 39 29

THIS SHRINKING FEELING

DEBUT-ALBUM

FRAGILE CONSTRUCTIONS

EFA LP 016 28-08

BOOKING : NRG MUSIC
HAGELBERGER STR. 47
D-1000 BERLIN 61
(030) 785 67 87

noises from the pearly gates E.P.

katalog anfordern!

SCHWARZE DIE 7 Bertramstr. 19 6200 Wiesbaden Tel. 06121-305558

INDEPENDENT
PSYCHO ■ SIXTIES
HEAVY METAL ■ CD
AVANTGARDE ■ PUNK
SECOND HAND ■ MAIL
ORDER ■ NEW WAVE
VIDEOS ■ SEVENTIES

LP SCHALLPLATTEN
Laden & Versand
Bergheimerstr. 29
6900 Heidelberg
(06221) 161694

KLEINANZEIGEN-ANNAHMESCHLUSS für Ausgabe 11/90 ist der 8.10.!

CLUBLAND

Soul Sisters...Rare Groovers...
Dance Maniax...Blood Brothers

THE
SOULFUL SHACK

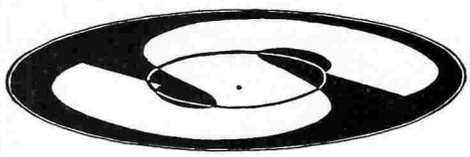
DEUTSCHLANDS SOUL · DJ · TEAM NR1
FUNKY BEATS ★ SIXTIES CLASSICS
MODERN MOVERS ★ INDIE SOUL ...

Fr. 12.10. Aachen-
Jakobshof 22.30 Uhr
Fr. 19.10. Köln-
Stadtgarten 21.00 Uhr

Bahnhof Langendreer

Mi. 10.10. 20.00 Uhr **Hardcore Package: Spermbirds/Moonlizards**
Do. 11.10. 20.00 Uhr **Dr. Feelgood**
Mi. 24.10. 20.00 Uhr **Preussentanz**
So. 28.10. 20.00 Uhr **Eugene Chadbourne**

Wallbaumweg 108, 4630 Bochum-
Lgdr., Tel: 0234-26613



spex

22.10. SOUL REDUCTION · WIEN

DISCO FABRIK CAFE

VORANKÜNDIGUNG

Berliner Nacht
mit Jingo de Lunch Termin im Oktober

King Rocko Schamoni 9.11.90

Tel. KARTENSERVICE: 02541/72567
„Fabrik", Dülmener Str. 100, Coesfeld

LUXOR

Mo. 1.10. Soup Dragons Fr. 5.10. Steve Wynn Mo. 8.10. The Slam Di. 9.10. B'Shops Mi. 10.10. An Emotional Fish So. 14.10. Loretta & The Chipmonks Mo. 22.10. Sophiés Treasure / Cliff Barnes & The Fear Of Winning Di. 23.10. Steelheart / T.S.O.L. Mi. 29.10. The Strangemen Di. 30.10. The King Candy Mi. 31.10. Universal Congress Of

Luxemburger Str. 40
Köln 1 · Tel. 21 95 03

WDR 1 ROCKNACHT

THE MISSION
Moderation: Alan Bangs
EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN
DREAD ZEPPELIN
BULLET LAVOLTA
HUGO RACE
GALAXIE 500
BAD LITTLE DYNAMOS
JAMES

SONNABEND 24.11.90
DUSSELDORF PHILIPSHALLE
BEGINN 18.30

CONCERT COOPERATION BONN
WDR

Karten im VVK: DM 28,—
Info: 0228/361015

FZW DORTMUND

2.10. LP-PRÄSENTATION SECRETS OF CASH 'N CARRY BORED
5.10. HERBST IN PEKING DEAD FISH GOES BANANAS
6.10. ALICE DONUTS
16.10. ST. VITUS + LOCAL SUPPORT
19.10. JEFF DAHL GROUP RIMSHOUT
26.10. KING HAT RÜDIGER BAYER BAND
9.11. AGNOSTIC FRONT

FREIZEITZENTRUM WEST
NEUER GRABEN 167
4600 DORTMUND
0231/16 27 86

Hammerschlag
Konzerte

07.10. **Spermbirds**
Hell's Kitchen (USA)
Alice Donut (USA)
Beginn: 19.00 Uhr!!!
19.10. **Subway Surfers**
21.10. **Agnostic Front** (USA)
27.10. **Nothing else**

Vorschau: 11.11. **Big Chief**
15.12. **Rose of Avalanche**

JZ Hammerschlag, 7060 Schorndorf
Tel. 07181/ 60 24 10

Übach-Palenberg b. Aachen — Borsigstr. 7

Rockfabrik
Live
Einlaß 19.30 h · Beginn 21.00 h

Montag 1.10.	**L 7** (USA) Godzilla
Montag 8.10.	**DUB INVADERS**
Montag 15.10.	**SAINT VITUS** (USA) Count Raven (S)
Mittwoch 17.10.	**THE CYNICS** (USA) Any and the Bodies
Montag 22.10.	**ALL** (USA) Skippy
Montag 5.11.	**Punk-Nacht mit: HASS AGNOSTIC FRONT**
Mittwoch 7.11.	**JINGO DE LUNCH** (D)
Montag 12.11.	**EXTRABREIT** (D)

Rockfabrik-Konzerte: 02451/4 53 95 — Änderungen vorbehalten

MCT & PATROL
PRESENTS

20.10 SAARBRÜCKEN VÖLKLINGEN SPORTHALLE

RAMONES

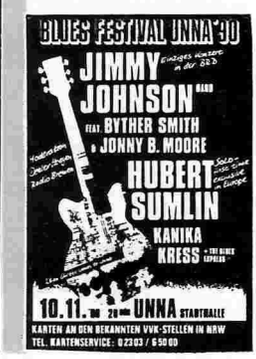
+ VERY SPECIAL GUEST
THE GODFATHERS
+
WOLFCHILD

INFO PATROL-CONCERTS - 68 Saarbrücken Bleichstraße 11-19 · 0681/34475

KLEINANZEIGE 1 FELD IM FORMAT 30 x 50 mm KOSTET 75 DM.

BIS ZU 4 FELDERN KÖNNEN BELEGT WERDEN.

Schickt Eure reprofähigen Vorlagen (Reinzeichnungen, Offsetfilme, nicht größer als das doppelte Anzeigenformat!) zusammen mit einem Scheck (oder einer Überweisung auf Konto Spex, Postgiroamt Köln, BLZ 370100 50, Nr. 340 97-500) an SPEX, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1.



KLEINANZEIGEN-ANNAHMESCHLUSS für Ausgabe 11/90 ist der 8.10.!

CLUBLAND

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 · 6900 Heidelberg · Tel: 06221/470201
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

Mi. 03. **Suckspeed + Rostok Vampires + Big Chief** (U.S.A.)
Do. 04. **Jamaica Papa Curvin'** — Raggae
Mi. 10. **Crime & The City Solution** + Into The Abyss
Do. 11. **Depp Jones**
Sa. 13. **Rock-a-Billy Night:** Cad Cats + Speed Cats
Mi. 17. **Jeff Dahl Group** — Powertripvocalgod ex-Angry Samoans
Do. 18. **Dr. Feelgood**
Mi. 24. **All** — U.S.A.
Do. 25. **St. Vitus** (U.S.A.) + **Count Raven** (Schweden)
Mi. 31. **La Muerte** (Belgien) + Special Guest: **Hass**

VORSCHAU NOVEMBER:
1.11. **Captain Sensible**
7.11. **Helios Creed** (ex-Chrome)
8.11. **Herman Brood & His Wild Romance**
21.11. **Barracudas**
28.11. **Blue Cheer + Primevals**
29.11. **Hypnotics**

jeden Mittwoch Independent-Night
jeden Donnerstag Crazy Rock Disco
Konzertbeginn 21.30 h · Änderungen vorbehalten
FAX 06221 / 47 23 90

DONAUTURM, CAT CAFE & ROXY PRESENTS:

FUGAZI

spec. guests: URGE
16. OKTOBER 1990
ULM
ROXY HALLEN

NACHTWERK

Landsberger Str. 185, München 21, Tel. 089/950 56 66

1.10. COSMIC PSYCHOS
2.10. CONCRETE BLONDE
8.10. NAPALM DEATH
10.10. PLEASURE PRINCIPLE
12.10. JANE'S ADDICTION
16.10. PRONG
17.10. INNER CIRCLE
18.10. Dr. FEELGOOD
19.10. PETER HAMMILL
23.10. CRIME & the City Solution
24.10. CANDY DULFER
27.10. POEMS FOR LAILA
28.10. GIANT SAND
30.10. BUSTERS
31.10. EXODUS

Fr + Sa NACHTWERK-Disco
22.00 - 4.00 UHR

Tel. Kartenservice: 089/50 60 84 Special Concerts
Österreich: BOOTLEG RECORDS, Salzburg
Tel. 0662 - 843107

ba-ba-lu

LIVE CLUB MÜNCHEN

Leopoldstraße 19 · 8000 München 40

1.10.
Shuffle Demons (Can.)
2.10.
Unknown Cases
7.10.
SSK
10.10.
Präts The Woblem
14.10.
Depp Jones
15.10.
Animal Crakers
22.10.
Nick Cave
(Lesung und Film)
24./25.10.
Maceo Parker + Roots Revisted
(feat. Fred Wesley und Pee Wee Ellis)

Telefonische Kartenreservierung 089 / 39 94 51
Geöffnet täglich von 22.00 – 4.00 Uhr
Einlaß bei Konzerten 21.00 Uhr · Beginn 22.00 Uhr
Änderungen vorbehalten

Rätschenmühle e.V.

Freitag, 5. 10., 21 Uhr
Sylvia Juncosa
– Solo –
Freitag, 26. 10., 21 Uhr
Anastasia Screamed
(USA)

7340 Geislingen/Steige
Seestraße 10
Tel. 0 73 31 / 4 13 02
bzw. 4 22 20

CAT CAFÉ

Saisoneröffnung Sa 06.10.
Throw That Beat In The Garbagecan
& Herbst in Peking

Mi 10.10 The Eleventh Plague
Mi 17.10 Carson Sage
Mi 24.10 Drive A British Car

Middle Of Nowhere Festival Mi 31.10.
The Toasters
Barefoot Girls

CAT Café 7900 Ulm Prittwitzstr.36 Postfach 1149 0731/23077

easar concerts

Tel. 089/201 14 92, Fax 089/201 44 16
präsentiert in München

Mo. 1.10., 20.30 Uhr
Theaterfabrik
TANKARD
Do. 4.10., 20.30. Uhr
Theaterfabrik
THE SOUP DRAGONS
Do. 4.10., 20.30 Uhr
Max Emanuel Brauerei
LUKA BLOOM
Mo. 8.10., 20.30 Uhr
Nachtwerk
NAPALM DEATH
Fr. 12.10., 20.30 Uhr
Nachtwerk
JANE'S ADDICTION
Di. 16.10., 20.30 Uhr
Nachtwerk
PRONG
So. 21.10., 20.30 Uhr
Nachtwerk
REVENGE
Do. 25.10., 20.30 Uhr
Nachtwerk
STEELHEART
Mo. 29.10., 20.30 Uhr
Deutsches Museum
MISSION
Mo. 5.11., 20.30 Uhr
Nachtwerk
THE JEREMY DAYS
Di. 6.11., 20.30 Uhr
THE GUN CLUB & Easy

Karten an den bek. VV Stellen, tel. Kartenservice 069/49 04 06

Sa. 13.10.: **REVENGE** (GB)
Mi. 24.10.: **CRIME & THE CITY SOLUTION** (AUS)
So. 28.10.: **SAINT VITUS** (USA)

U4 Wien tägl. v. 23⁰⁰ - 5⁰⁰

THE SCRUFF BEATS

29.09. **Halingen**/Landesrock-festival-Endspiel
10.10. **Ulm**/Charivari
11.10. **Konstanz**/Wunderbar
12.10. **Lörrach**/Jugendpflege Stein
12.10. **Stuttgart**/Röhre
...next time, next station...

BOOKING SÜD: RIO (0751/17271)
BOOKING NORD: Ya Ya (0761/281678)

KATAKOMBE

Karlsruhe, Zeppelinstr 7
Tel. 0721/853563

Do 11.10.
LOVE*SISTER*HOPE
(B)

Do 4.10.
Squirmy Wormy (KA)
Crowd of Isolated (SB)

SONDERTERMIN
Di 16.10.
The Cynics
(USA)

THEATERFABRIK

Föhringer Allee 23, Unterföhring, Tel. 089/950 49 49

1.10. TANKARD
2.10. DEVO
3.10. PETER MURPHY
4.10. SOUP DRAGONS
7.10. JOHN MAYALL
9.10. VENOM / SACRED REICH
10.10. AZTEC CAMERA
14.10. FUGAZI
15.10. BOBBY WOMACK
16.10. Steve Harley & Cockney Rebel
17.10. VAYA CON DIOS
18.10. Dr. FEELGOOD
21.10. BLACKFOOT / Doc Holliday
23.10. RATT
24.10. AXXIS
28.10. KMFDM
29/30.10. ROGER CHAPMAN
31.10. SAM BROWN & BAND

Tel. Kartenservice: 089/50 60 84 Special Concerts
Österreich: BOOTLEG RECORDS, Salzburg
Tel. 0662 - 843107

STONEBONE CONCERTS

Mi. 3.10. Nürnberg, Trust
BOMB & SUZI CREAM CHEESE
Fr. 19.10. Zapfendorf b. Bamberg, Top Act
ABWÄRTS & SLAWHEADS
Fr. 26.10. Würzburg, Café Cairo
THE FOR PRESIDENTS
Mi. 31.10. Schweinfurt, Jugendhaus, 19 Uhr
1. HALLOWEEN ALLNIGHTER
BOMB, SLAWHEADS, SUZI CREAM CHEESE

STONETALK 09 31 / 2 67 11 BONELETTER 1 85 70

KUBA

OKTOBER-PROGRAMM

Sa. 6.10.	**WALLDORF & STAEDLER**
Sa.20.10.	**JAD FAIR (USA)**
Do.25.10.	**SESSION ZUM 7-JÄHRIGEN**
Fr.26.10.	**3 O'CLOCK HEROS**
	SUPP.THE KICK INSIDE
Sa.27.10.	**ANASTASIA SCREAM (USA)**

KASTANIENALLEE 20, 6450 HANAU-KESSELSTADT ☎ 06181 / 28940

KLEINANZEIGEN-ANNAHMESCHLUSS für Ausgabe 11/90 ist der 8.10.!

CLUBLAND TÖNE, TRÄGER, TRANSAKTIONEN

DRIVE A BRITISH CAR

NEW LP

Salesman

PRINCIPE LOGIQUE

Marketed by PASTELL
Published by CONSTRICTOR

ON TOUR

28.9. OBERURSEL
12.10. ZWICKAU
13.10. CHEMNITZ
19.10. BISTENSEE
20.10. KIEL
24.10. ULM
25.10. KONSTANZ
26.10. OBERSTORF
27.10. MUNDERKINGEN
1.11. GIEßEN
8.11. ATTENDORN
9.11. SIEGEN
10.11. WEIMAR
16.11. SCHELKLINGEN
17.11. VIERSEN
18.11. BOCHUM (RUHR-ROCK FESTIVAL)
24.11. CELLE

Distributed by semaphore Lp:16038

BOOKING: BLUE MOON Tel: 06421/21749

Johnny B

Café · Livemusik · Treff

FR. 5.10. 20 UHR LAMENT
FR. 12.10. 20 UHR TOASTERS
MI. 17.10. 20 UHR BLECHREIZ
FR. 26.10. 20 UHR ABIGAIL
FR. 26.10. 20 UHR DEPP JONES
JEWEL

3167 BURGDORF
TEL. 05136/3693

RAUNCH HANDS

RAUNCH HANDS ON TOUR:
24/10 - RAVENSBURG - U-Boot
25/10 - NURTINGEN - Jab
26/10 - FREIBURG - Jazzhaus
27/10 - KÖLN - Underground
28/10 - FRANKFURT - Negativ
31/10 - ENGER - Forum
2/11 - WILHELMSHAVEN - K-Klang
3/11 - HAMBURG - Molotow

JANUARY: A-BONES!!
FEBRUARY: THE MUMMIES (S.F.)
MARCH: DEVIL DOGS

CLUBS: CONTACT US!
CRYPT TOURS
HOPFENSTR. 32
2 HH 36
TEL. 040-31 03 76
FAX 040-31 35 22

BLINDFISH PROMOTION

Konzerte in Hamburg

6.10. Logo
POEMS FOR LAILA
11.10. Markthalle
PRONG + Mind Over Four
12.10. Musikhalle
COCTEAU TWINS
15.10. Logo
REVENGE
17.10. Markthalle
JANE'S ADDICTION
19.10. Docks
LIVING COLOUR
19.10. Markthalle
NAPALM DEATH
22.10. Markthalle
STEELHEART
26.10. Musikhalle
DEAD CAN DANCE
2.11. Docks
THE GUN CLUB

tel. Kartenservice: 069/490406

JAZZHAUS FREIBURG e.V.

12.10.
The Paladins (USA)
Rock'n'Roll

26.10.
Jeff Dahl Group
(USA, ex Angry Samoans)
&
Raunch Hands
(USA, N.Y.C. Kings of Sleaze)

2.11.
Captain Sensible
& Band
ex Damned / ex »Wot ?«

78 Freiburg, Schnewlinstr. 1
07 61 / 3 49 73

SONNECK

presents

So.7.Okt.: THE UNKNOWN CASES
Do.25.Okt.: KING KONG

Sonneck
8961 Kleinweilershofen/Isny
Informationen:
0831/ 8 30 69.

KEMPTEN
KORNHAUS
Do.25.Okt.: KLAUS DOLDINGER'S PASSPORT

Stuttgart comes alive!

Do. 04.10. 20.30 — STEVE WYNN & BAND (USA) Ex-Dream Syndicate, Maxim Gorki, Wilhelmstr., Stgt-Mitte
Di. 09.10. 20.30 — L 7 (USA) + ME-JANES, 2 All-Girl-Punkbands, MITTE, Hohestr. 9, Stuttgart 1
So. 21.10. 20.30 — THE STRANGEMEN (USA), Neue LP prod. von Grant Hart, Maxim Gorki, Wilhelmstraße, Stgt-M.
Mi. 24.10. 20.30 — JEFF DAHL GROUP (AUS) + Grow Darsky, MITTE, Hohestr. 9, Stuttgart 1
Do. 18.10. 21.00 — REVENGE (UK) mit Peter Hook von New Order, Universum, Stgt- 80, Pfaffenwaldring 45
Fr. 19.10. 20.30 — EUGENE CHADBOURNE (USA) Solo und völlig abgedreht!, MITTE, Hohestr. 9, Stuttgart 1
28.10. 20.00 — ALL (USA), Adler-Meeting, Stgt. Str. 4, 7333 Ebersb.

GARAGE, Schloßstr. 35, 7000 Stuttgart 1
Einlaß: 20.00, Beginn: 21.00 Uhr
02.10 NO HARMS
15.10. BOMB (USA) + Suzi Cream Cheese
26.10. KING KONG

FAST BEAT EVENTS
Vogelsangstr. 19, 7 Stgt. 1, Tel. 0711/617118, Fax 6402226

Because you asked for it!
HELL'S KITCHEN
Ultra Heavy Thrash from San Francisco, Ca.

Live 1990 - Part II

Sep.29 D-Hamburg - Störtebecker
Sep.30 D-Bremen - Wehrschloss
Oct.07 D-Schorndorf - Hammerschlag
Oct.08 D-Mannheim - Alte Feuerwache
Oct.09 D-Frankfurt - Negativ
Oct.10 D-Köln - Rose Club
Oct.11 D-Bochum - Zwischenfall
Oct.12 D-Salzgitter - Festival
Oct.13 D-Berlin - Ex
Oct.15 Au-Wien - Flex
Oct.17 Au-Innsbruck - tba.
Oct.19 D- Gammelsdorf - Circus

WEIRD SYSTEM
Alstertwiete 32
2 Hamburg 1
Tour Info: Tel. Holland 20-850-119

New LP/CD "Fistful Of Chicken"

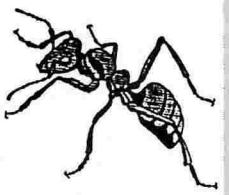
K.O.M.A. BIBERACH

bar - discothek - liveacts

Always Saturday:
Monster Club Event with DJ Günter
Mi.03.Okt.: SOUP DRAGONS & guest
Fr.05.: CONCRETE BLONDE & guest
So.07.: SACRED REICH, Venom, guest
Do.11.: PINK TURNS BLUE & guests
Fr.12.: NAPALM DEATH & guests
So.14.: VERBAL ABUSE & guests
Mi.17.: DEPP JONES & Subway Surfers
Fr.19.: CYNICS & guests
So.21.: POEMS FOR LEILA & guests
Fr.26.: K.O.M.A. Birthday Party
Mi.31.Okt.: BUSTERS & guests
Fr.02.Nov.: JINGO DE LUNCH & guest
Haberhäuslestr.14, 7950 Biberach
Informationen und Ticketbestellservice:
0831/ 8 30 69 oder 0731/.6 75 56

So., 30.09., 21h — JOHN MAYALL & his Bluesbreakers
Mi., 03.10., 21h — JAN GARBAREK GROUP feat. EBERHARD WEBER
Mo., 15.10., 20h — EXTRABREIT
Mi., 31.10., 21h — EDO ZANKI
Mi., 07.11., 21h — AXXIS
Mo., 12.11., 21h — STEPPENWOLF
Mi., 14.11., 21h — THE JEREMY DAYS
freitags + samstags & vor jedem Feiertag vom Beginn der Nacht bis 5.00h in den Morgen
dienstags: ab 21 Uhr

OUTPOST
Königsallee 243 · 3400 Göttingen · 0551-68251



KLEINANZEIGEN-ANNAHMESCHLUSS für Ausgabe 11/90 ist der 8.10.!

NA ENDLICH!

Neue Musik, neue Leute, neuer Tanz.
Twice a month. Erstmals am
6. Oktober: Idiot Ballroom's DANCE HALL
- die andere Seite der Batschkapp.
Upper class-Tanzmusik, die man
nirgends oder zu selten hört.
All class-Leute, die man nirgends oder
zu selten sieht. Im stilecht neu-
gestalteten, einzig wahrhaft vogueing-
sicheren Kult-Tanztempel der Stadt:
Maybachstr. 24, von 22h bis open end.
2nd date: 20. Oktober von 22h bis 3h.

Dance Hall

Cooky's

DRINKS
FOOD
DANCING
22.00-4.00 UHR
AM SALZHAUS 4
6000 FRANKFURT
TEL 287662

MO 1.10 CONCRETE BLONDE
MO 8.10. COSMIC PSYCHOS
MO 15.10 "OKTOBERFEST" MIT:
THE PRIME MOVERS
LOLITAS
SIMON SIX
(DEEP HOUSE)
TRES HOMBRES
(PARTY/FIESTA)
MO 22.10. BUFFALO TOM
MO 29.10 ALL

KFZ

5.10
Accordeons go crazy
17.10
Jad Fair
meets
Eugene Chadbourne
20.10
ALL

Vorschau für November
Run Westy Run
Gods little Monkeys
enschließend, wie immer, dance-floor!

schulstraße 6 marburg 06421/13898

Rose club

Di. 02. 10.
M. D. C. (USA)
Mi. 03. 10.
LAVATORY / VERBAL ABUSE (D/USA)
Do. 04. 10.
COSMIC SLOP (70's US Funk Mob Party)
So. 07. 10.
TEENAGE FANCLUB / BADGEMAN (SC GB)
Mo. 08. 10.
CHESTERFIELD KINGS (USA)
Di. 09. 10.
CRIME & THE CITY SOLUTION (INTERN.)
Mi. 10. 10.
HELL'S KITCHEN (USA)
Do. 11. 10.
DREADBEAT (REGGAEPARTY)
Mo. 15. 10.
DICKIES (USA)
Di. 16. 10.
JEFF DAHL + AMERICAN RUSE (USA)
Do. 18. 10.
COSMIC SLOP (70's US Funk Mob Party)
Sa. 20. 10.
AGNOSTIC FRONT (USA)
So. 21. 10.
SAINT VITUS / COUNT RAVEN (USA)
Mo. 22. 10.
AFGHAN WHIGS (USA)
Di. 23. 10.
ALL (USA)
Mi. 24. 10.
POOPFHOVEL / HORNY GENIUS (USA)
Do. 25. 10.
DREADBEAT (REGGAEPARTY)
Fr. 26. 10.
BARKMARKET (USA)
So. 28. 10.
JAD FAIR (USA)
Di. 30. 10.
HASS (D) /DEPP JONES
Mi. 31. 10.
CAPTAIN SENSIBLE (GB)

LUXEMBURGER STR. 37
5000 KÖLN 1
TELEFON 0221 - 32 85 23
EINLASS 20.00 UHR

Batschkapp

Di.	2.10.	SOUP DRAGONS	20.00
Sa.	6.10.	LB. - DANCE HALL	22.00
Mi.	10.10.	DEPP JONES / Rubbermaids	20.00
Do.	11.10.	AZTEC CAMERA / Horse	20.00
Sa.	13.10.	JANE'S ADDICTION	20.00
So.	14.10.	REVENGE	20.00
Mo.	15.10.	PRONG	20.00
Di.	16.10.	AN EMOTIONAL FISH	20.00
Mi.	17.10.	NAPALM DEATH	20.00
Do.	18.10.	LEATHERSTRIP	20.00
Sa.	20.10.	LB. - DANCE HALL	22.00
So.	21.10.	Deut. Rockpreis 90 - Hess. Landesauszeichnung	19.00
Mo.	22.10.	RATT	20.00
Mi.	24.10.	TSOL / Slags	20.00
Do.	25.10.	KMFDM / Thrill Kill Cult	20.00
Sa.	27.10.	I.B.-SPECIAL: Rolling Stones	22.00
So.	28.10.	SAM BROWN & BAND + Support	20.00
Mo.	29.10.	GIANT SAND	20.00
Di.	30.10.	JINGO DE LUNCH	20.00
Mi.	31.10.	AGNOSTIC FRONT / VERBAL ABUSE	20.00

Konzerte in Hallen:			Einlass jeweils 19.00
Mo.	1.10.	DIE TOTEN HOSEN / Paranoiacs	Eberthalle Lu.-hafen
So.	14.10.	THE COCTEAU TWINS	VoBi
Di.	16.10.	VAYA CON DIOS & Support	VoBi
Do.	18.10.	LIVING COLOUR	VoBi
So.	21.10.	Prinz präs.: NICK CAVE - Lesung	TAT-Cafe
Mi.	31.10.	THE JEREMY DAYS	VoBi

Karten bei den bekannten Vorverkaufsstellen Tel. Service 069 / 49 04 06

MAYBACHSTR. 24 • 6000 FRANKFURT 50 • TEL. 069 / 53 10 37

Underground

OKTOBER 1990
Di. 02.10.
GRAF BAND (D)
Fr. 05.10.
SUCKSPEED (D)
ROSTOCK VAMPIRES (D)
Di. 09.10.
SPERMBIRDS (D)
MOONLIZARDS (D)
Fr. 12.10.
PRIME MOVERS (D)
EMBRYONICS (D)
Sa. 13.10.
BIG CHIEF (USA)
Fr. 19.10.
UGLY CULTURE (D)
Sa. 20.10.
BOMB (USA)
SUZI CEAM CHEESE (D)
Fr. 26.10.
LA MUERTE (B)
Sa. 27.10.
«PunkRock-Party»
RAUNCH HANDS (USA)
NEU:
Jeden Mittwoch:
03.10.: 60s/70s-Soul
10.10.
Neue Deutsche Welle
17.10. United Grooves
24.10. Seventies Rock
31.10.
All-Star-DJ-Dance-Night
Jeden Mo: Pink Monday
Jeden Do: Indie Night
Jeden Sonntag:
Sixties Garage Night
Einlaß bei Konzerten
1 Stunde vor Beginn
VOGELSANGER STR.200
5000 KÖLN 30
TEL: 0221/54 23 26
FAX 0221/54 55 47

Fabrik

So 7.10. Coverversions-Festival mit 13 FFM-Bands ab 18 Uhr
Di 9.10. HELL'S KITCHEN (USA)
So 14.10. JEFF DAHL GROUP (USA)
So 21.10. ALICE DONUT (USA/Alternat. Tentacles)
So 28.10. RAUNCH HANDS (USA) + LA MUERTE (B)
Mi 31.10. HELIOS CREED (ex-Chrome)
So 4.11. CHEMICAL PEOPLE (USA)
FR 12.10. FUGAZI in MAINZ ELTZERHOF.

BOOKING: FRANK 069-566198
MICHAEL 06181-72974

FRANKFURT
WALTER-KOLB-STR. 1
20 UHR
VVK!

SPOT

3500 Kassel Ölmühlenweg 10 - 14

2.10. False Prophets
9.10. Verbal Abuse
16.10. L7
21.10. Ruth's Refrigerator
Nebenprojekt der Deep Freeze Mice
23.10. Sperm-birds
25.10. Universal Congress Of
30.10. Helios Creed
1.11. The 11th Plague

NOISE ANNOYS
SAMSTAG 6.10.90
N-FACTOR
FREITAG 12.10.90
HELGE SCHNEIDER
SAMSTAG 13.10.90
ABWÄRTS
DONNERSTAG 18.10.90
THROW THAT BEAT IN THE GARBAGE CAN
FREITAG 26.10.90
FREAKY FUCKIN' WEIRDOZ
SAMSTAG 27.10.90

die börse

VIEHHOFSTR. 125 5600 WUPPERTAL 1 TEL 0202/42 10 81
EINLASS JEWEILS 19 UHR

FUGAZI
URGE
10.10.90
MUSIC CIRCUS RUHR
OBERHAUSEN
EINLASS 18.30 BEGINN 19.00

KULTUR FABRIK

Dießemer Bruch 150
4150 KREFELD
Tel. 0 21 51 / 54 79 94

5.10. GIRLS ON STAGE:
- The Me - Janes
- The Ramona's
- Trash Groove Girls
6.10. GIRLS ON STAGE:
- The Gas Girls
- L7
- Lolitas
13.10. Poems for Laila + King Candy
19.10. Cosmic Psychos
20.10. The Unknown Cases
26.10. Eugene Chadburne / Jed Fair
Jeden Mittwoch DISCO um 21.00

FORUM ENGER

SPENGER STR 13
4904 ENGER
TEL 05224-4343

FREITAG 5.10. LOLITAS
FREITAG 12.10. THE PERC MEETS THE HIDDEN GENTLEMAN
FREITAG 19.10. ALL
SAMSTAG 20.10. RUTH REFRIGERATOR
SAMSTAG 27.10. EUGENE JAD CHADBURNE FAIR
MITTWOCH 31.10. RAUNCH HANDS
FORUM DISCO REBELLIOUS JUKEBOX SONNTAGS

KLEINANZEIGEN-ANNAHMESCHLUSS für Ausgabe 11/90 ist der 8.10.!

Cops und Outlaws

In einem Container stehe ich, in einem sehr gestörten Gebiet. In einer Welt, in die einen der Befehl von oben zieht? Bereit zu einer Lebens-Transaktion. So wie die Massen an Material und Waffen, die in die Saudi-arabische Wüste gebracht wurden, so wie die amerikanischen Soldaten in ihren Klimaanlage-gekühlten Zelten. Mit dem Unterschied, daß deren Container trotz der widrigen Umstände properen Inhalt behauptet (Ich führe nur meine Befehle aus!...die sagen das nicht nach einem Krieg, sondern schon vorher, präventiv), während mein Container ein Behältnis ist für Abfall, für Zusammengestauchtes, für brüchige Gedanken, alles zusammen in einer Konstellation, die eine Nähe erzeugt, die nicht wiederholt werden kann, die sich nicht wiederfindet im Nachbarcontainer, im nächsten Nachschubtransportflug. Eine Nähe, die auch dann eintritt, wenn man zu einem Konzert geht, das „es-live-sehen", trotz allem. Es übertrieben live machen.

Das gestörte Gebiet hier ist unser (Kultur)Land und mein Container, in dem ich sein kann ist SPEX. So hatte es jedenfalls alles angefangen. (Das hatte zumindest in den ersten Wochen der „Krise" Sadaam den anderen voraus, daß er den Rest der Welt dazu gezwungen hat, Politik „live" zu machen, direkt im Angriff, und indirekt über das Vorführen einer Farce [die Fernsehauftritte der festgehaltenen Kinder]. Dazu paßt, daß er früher „live" Exekutionen im Fernsehen ausführen ließ und jetzt Bush und Thatcher zu einer Talk-Show eingeladen hat.) Mrs.Benway in ziemlich gestörtem Gebiet. Während die Neuzugänge alle zu wissen scheinen, was zu tun ist, ist für mich alles, bin ich selbst wieder mal etwas zu grotesk, um überzeugend zu sein.

Gedanken-Sampling macht Geräusch, gesprenkelt und durchsetzt von Liebe-zu-Pop-Gerinseln (Nähe), macht mehr Geräusch (Nähe, die nicht wiederholt werden kann), das etwas konstituiert, aber keine klare Aussage ist und außerdem dem die Frage unbeantwortet läßt, wohin und wie man sein Mikrofon halten soll. Und doch weiter angetrieben von der Frage, ob das alles nach einer festgelegten Regel abläuft oder ob die Regel im Machen erst sich konstituiert: einem Prinzip folgen oder den aktuellen Ereignissen (und die Frage, ob letzteres nicht auch Prinzip und als solches zu behandeln ist).

Jahrelang schlägt man sich damit herum, und kriegt immer wieder ein Ergebnis wie „weißes Rauschen" heraus. Auf sich geworfen, auf die dummen Nerven, die da wimmern. Und doch habe ich es auch damals schon geahnt, als Nico sich vor meinen Augen die Nadel am Arm zurechtrückte und all das beim ersten Interview, das man mit Schweiß und Herzblut und allem Sehnen, was einem im Leib sitzt, angeht. Ein Stich und da wars: das weiße Rauschen/Geräusch. Und trotzdem versucht man zu reden, zu verstehen, was rauszufinden. Mehr Information zu bekommen über die Musik, das Leben im allgemeinen, darüber welch ein wirklicher Irrsinn sich im

Kopf dieser Figuren abspielt und wie das wohl gekommen ist.

Psychosoziale Forschungen, unkorrekte Slice-Of-Life-Dokumentationen, angebrühte Fährten.

Mrs. Benway als gestörtes Nebenprodukt im Container auf gestörtem Gebiet. Aufgeschäumte Version eines (ausgeliehenen) Alter Egos. Unfähig zum Entertainment. Ohne Erinnerungen. Hier ein „schwerer", da eine unverhergesehene Wendung, die Sprachgebräuche schikaniert und verdreht. Zu grotesk, um überzeugend zu sein ? Und doch sage ich: dies sind die schriftlichen Aufzeichnungen von direkten Aufnahmen, die in der Benway-Container-Station gemacht wurden.

Gut. Versuche ich es mit einer klaren Aussage, hin zu einer Headline, wie ein Ausrufezeichen! Blaze of Glory und soweiter. Klare und deutlich Aussagen erzielt man besonderes dann, besonders gut, wenn Skandal Verbrechen und Gewalt im Spiel ist und in den Prozeduren, die diesen Vorgängen folgen, wie Festnahmen, Geständnisse, Strafen, Verurteilungen.

Um diese Vorgänge nachzuvollziehen, wie auch die Erfahrung, wie man sich in Schwierigkeiten bringt, die man dann nicht mehr überwinden kann, dachte ich über Waffen nach, über die die Waffen tragen. Denn wenn es zu den Headlines zieht, der Nicht-Diskussion, zu imposanten Größen wie große Buchstaben, dann rettet man sich, sofern man sich im amerikanischen Raum befindet im Zweifelsfalle immer ins Pragmatische.

Beispiel: Während Bush als Therapie gegen Stress, aber völlig gestresst (18 Löcher in einer Stunde und 42 Minuten...„mehr Hockey als Golf" /Newsweek) seine Bälle schubste und dann doch zum ersten Mal das Wort „Hostages" benutzte, gab es im amerikanischen Fernsehen keine Diskussionen, sondern entweder verhörartige Interviews mit arabischen Gästen (sowohl bei Freund- und Feindaraber konnte man sich des Eindrucks „du bist sowieso auch schuld" nicht erwehren); alternativ saftige, klare Aufstellungen in Bericht und Bildern darüber, wieviel Flaschen Wasser ein amerikanischer Soldat in der Wüste trinken muß, um zu überleben, im nicht-kämpfenden und im kämpfenden Zustand, wieviel Sonnencreme und Giftgasschutzanzüge man braucht und ob weibliche amerikanische Offiziere nicht doch – auch in Anwesenheit von Saudi-Offizieren – Shorts beim Joggen tragen könnten.

Währenddessen Saddam Husseins Leute darauf bestanden, daß „Geisel" im Arabischen Kaution, Garantie heißt und durchaus positiv besetzt wäre, und es außerdem im Koran geschrieben steht, daß Gefangene und Gäste in gleicher Weise behandelt werden. Sprachgebräuche auf dem Weg zum Krieg. Saddam Hussein selbst wurde in Fernsehberichten und Artikeln mit den drastischsten Vergleichen bedacht, Hitler, Stalin usw. (von denen Samir al Kahli in seinem Buch „Republic Of Fear. The Politics Of Modern Iraq" sagt, es seien untertriebene Vergleiche). Keiner weiß, wie er damit umgehen soll. Was zu sagen ist. Stattdessen wird zwar immer in angeekeltem Ton dennoch ein dämonischer Glanz hergestellt, er wirklich zum „Führer" gemacht. In Deutschland wurde Saddam Hussein als „Irrer" , in den U.S.A. als Lügner, Schlächter, vom Präsidenten Bush jedoch (zu Anfang der Krise) als „International Outlaw" eingeführt. Ausgerechnet diejenige Kultur, die doch den „Outlaw" als nationalen Heldenmythos erfunden haben, benutzten den Begriff als Versuch einer Verunglimpfung (dazu paßt, daß der Begriff Outlaw in den letzten zehn Jahren wieder ganz in den Negativbereich gerutscht ist, in der elenden Zensurdebatte wird Robert Mapplethorpe zum „Outlaw-artist" ernannt). Die Glorifizie-

rung der Idee des „Outlaws" ist unterdes vergessen und gesprochen wird jetzt nur noch von der Sicht des Welt-Super-Cops aus. Zur Grundausrüstung bei der Ausübung der Arbeit von beiden aber gehört die Waffe. Um das zu verstehen, wollte ich lernen, wie es ist, mit einer solchen in der Hand umzugehen. Wohin schlägt mein Pendel, wohin treibt einen der Finger am Auslöser?

Klar klingt „International Outlaw" besser als „Cop"? Klingt aber ein Schuß nicht immer gleich? „Und daß man nicht über einen Outlaw lacht, der eine Waffe in den Händen hält", lautete ein Kommentar in den „Daily News", denn am Ende nun müsse man alles doppelt ernst nehmen und die Rolle des Cop übernehmen. Aber die Wahrheit ist, daß beim Anrichten des Outlaw-Cop-Szenarios fast übersehen wurde, daß jeder Muslim ein Soldat ist. Daher auch die plötzliche, panische Mobilmachung der amerikanischen Reservisten.

Also verbrachte ich eine Woche auf dem Land, bei Bekannten in Long Island und lernte schießen. Ähnlich wie beim Gedanken-Sampling landete ich auch hier wieder auf gestörtem Gebiet. Hier sieht es nur aus, wie eine Veranda mit einem Garten dahinter. Von einer Fun-Situation in eine Gun-Situation hinein.

Und zurück. Vor. Zürück und laden und schießen und doch wieder weißes Rauschen. Denn es waren nur Türme von leeren Cola-Dosen, die spritzten und fiepten und kleine Bleikügelchen, die ausgestoßen wurden.

Kein Raum für Worte, sondern für einen reinen Pragamatismus. Aufblähen von marginalen Gründen, Aufladung der allgemeinen Paranoia. Zielen.

Ein paar Tage später lief ich durch die Stadt und nahm wahr, daß alle Geschäfte, die von arabischen Leuten geführt wurden, ihre Schaufensterbeleuchtungen ausgetauscht hatten.

Das war also passiert. Der Sprachgebrauch verdrehte alles. Keiner sagt Krieg, aber ich sehe nicht nur alles in neuem Licht nach der Gun-Situation, sondern sehe tatsächlich andere Lichter.

Das also waren Mrs. Benways direkte Aufzeichnungen aus gestörten Gebieten. Zielen lernen. Lernen, was komplette und inkomplette Führung der eigenen Hand ist. Im Zweifelsfalle eine Übung im Pragmatismus.

Bin ich einer Regel gefolgt? Oder nur der Gelegenheit, die meine Hand hatte, einmal an eine Waffe zu kommen. War es alles nur ein Gedanken-Sampling, das die Vermittlung von Worten in gestörten Gebieten störte? Im Zweifelsfalle das Pragmatische. Gestörte Wortvermittlung überflutet von neuen musikalischen Ereignissen, die ihre eigenen Regeln für den Gebrauch von Worten aufbauen. Im Zweifelsfalle etwas Handhabbares wie ein Bild:

Ich befinde mich in meinem Container in einem schwer gestörten Gebiet. Ohne Wasserflaschen. Und es ist die Nähe, die nicht wiederholt werden kann, die gewonnen werden soll.

Ich verabschiede mich nicht, ich gehe wie ich komme...

„Kissing The Canvas"! (für einen Boxer heißt das „zu Boden gegangen aber noch nicht K.O.", für einen Künstler kann es zur Regel werden). ●

SILKESCREEN

Opel-Gang, Manta-Feiglinge, Golf-Krise, „VW-Komplex"

Diese Überschrift war schon der Höhepunkt des Artikels. Leserheischend hab' ich sie extra so spektakulär angelegt, weil ich weiß, daß der Leser ab dem nächsten Satz sowieso weiterblättern wird. Wir geben uns nämlich einem westdeutschen Dokumentarfilm hin:

Hartmut Bitomsky hat seine Bilder auf der Tonspur beschrieben, in graden kurzen Sätzen mit abfallender Sprachmelodie vor jedem Punkt, ernsthaft und bedeutungsschwanger wie immer. Beide Filme beginnen mit Hitler, der 1933 für die Autobahn den ersten Spatenstich stach und 1938 für das Wolfsburger Volkswagenwerk den Grundstein anlegte. Bitomsky hatte bereits 1983 in u.a. seiner „Filmkritik" „Nazikulturfilme" ausgewertet. Sich dem 1:1 annähernd, übersetzt er etwas, das man sieht in etwas, das man hört: »Ein öliger Schimmer liegt auf dem Metall.« Manchmal wird auch noch vorgeführt, wie man sieht: »Ein Betonpfahl steht noch da (die Kamera sucht ihn), man muß ihn suchen.« Auf diese Weise ist man nie ungerecht, höchstens werden Banalitäten unangemessene Weihen verliehen. Wenn hier etwas oder jemand komisch ist, dann das Nebeneinanderstellen von vorgefundenen VW-Werbefilmen (7 Jubiläumsfeiern hintereinander vom 20.000sten zum 50.000sten) oder das Befragen vorgefundener Menschen, beispielsweise einer VW-Designerin, die beflissen erläutert, die VW-Philosophie sei irgendwo die Verbindung von Vergangenheit und Zukunft. Einstellungen, gefüllt mit ansehnlichen, sich hebenden und senkenden Blechteilballetten, oder vielleicht die tuckeresk glänzenden Oldtimer im VW-Museum hatten dem „VW-Komplex" zu der gänzlich unangebrachten Kategorisierung in ein kaum von einem Industriefilm zu unterscheidendes Werk verholfen. Schon allein Bilder, auf denen Autos von Schrottpressen zerquetscht werden, mit Vivaldi zu untermalen, oder, wenn auch mit dieser objektivierenden Stimme, „Masken"-tragen bei der Arbeit, hier in der Lackiererei, als „unwürdig" zu bezeichnen, läßt ethisches Pathos aufkommen und straft diese Absicht Taubstellen. Von etwas fasziniert zu sein ein und zwar von etwas im eigenen Umfeld und Denken Unredlichem, und damit zwecks Immunisierung oder Feindeslandbesetzung im Gefolge von grenzenlosem Spieltrieb zu arbeiten, setzt den Redlichen in der Kunstfremde ab und zu in dasselbe schiefe Licht des Industriefilmers oder, wenn's hochkommt, des Faschistenfilmers. Wovon bereits Syberberg ein Lied gesungen hat und Bitomsky meilenweit entfernt ist, Sein bewährter Brechungsbonbon hat die Präsentationsform von Photographien angenommen, die er dem Film vorlegt, wobei er stets den Daumen draufhält, sozusagen der Fingerabdruck des Dokumentarfilmers. Und bei aller Kritik an den Bedingungen, meint Bitomsky, ein eintöniger Arbeitsplatz bei VW wäre immer noch besser als gar keiner. Mit aller Filmkritik kann man das auch von dem „VW-Komplex" sagen. ●

NICK CAVE

Nick Cave liest aus seinem Buch: "UND DIE ESELIN SAH DEN ENGEL"

18.10.
Hamburg
Docks

19.10.
Berlin
Passionskirche

21.10.
Frankfurt/M.
Theater am Turm

22.10.
München
Babalu

23.10.
Zürich
Rote Fabrik

Erscheint am 15. September im PS-Verlag, Peter Selinka

ERHÄLTLICH IN JEDER GUTEN BUCHHANDLUNG

die niedlichen

von Felix Reidenbach

heute

gehört uns Deutschland

WIESO?!?

Du fragst, wieso mich das aufregt?!

Ja, kann ja nicht ahnen, daß du davon gleich so in die Luft gehst - mein Gott, scheint ja schlimm zu sein.

Daß man alles erklären muß! Schon wie das "heute journal" anfängt, regt mich auf! Sofort nach dem Vorspann kommen immer diese Reißerbilder, diese vorwurfsvollen, ich wette, in der Redaktion haben die einen ganz fiesen Fachausdruck für diese Schnipsel!

Vielleicht Aufmacher...

Ach was - Aufmacher! Reißer nennen die das, oder Fetzer, oder Hasso... immer SO-FORT, DI-REKT nach dem Kruppstahl-Vorspann, hechel, kläff, na bitte, du dumpfes Volk, haben wir nicht gestern schon heraufmoderiert, daß das heute passieren würde?...

"7 Uhr 54, heute früh, wir haben's ja gleich gesagt, auf dem Weg zu seiner Dienststelle wird Staatssekretär Soundso..."

"Bonn, vor gut zwei Stunden, SPD-Parteichef Vogel tritt mit einer Erklärung vor die Presse, nach langem innerparteilichen Ringen ist damit klar, wir haben's ja gleich gesagt..."

Und all diese Reißersätze im Aktenzeichen-XY-Präsens:"...gegen neun Uhr betritt der Juwelier seine Geschäftsräume in der Kastanienallee..."

"Sie können es nicht fassen, die Angehörigen der Geiseln,weil ein machthungriger Diktator noch immer glaubt..."

Und wenn der Hasso vorbei ist?

Dann wird's noch vorwurfsvoller: "Guten Abend zum heute journal." Achselzucken, schlechte Laune.

"Tja, Sie haben gerade die Bilder gesehen, aber bitte, Demokratie, Sie wollten es ja nicht anders. Die Opposition zerstritten, aber manche von Ihnen scheinen ja immer noch nicht begriffen zu haben - gut - dann nehmen wir das eben nochmal durch, und zwar so lange bis das sitzt, in unserem Bonner Studio begrüße ich jetzt hierzu Hans-Jochen Vogel, guten Abend Herr Vogel..."
"Guten Abend Herr Gottlieb..."

Sieg/mund Gott/lieb, kann man durch vier teilen...

"Vielen Dank Herr Minister Schäuble, vielen Dank nach Bonn. So, haben Sie's jetzt kapiert? Ein paar Millionen von Ihnen müssen nun mal ab und zu unter die Kommunikationsduschen..."
O Gott, wer ist das denn jetzt?
Peter Voß, der Millionendieb...
Wie redet denn der? Diese Wörter - dasis einwachuner-dräglich...
OHNMÄCHTIGE WUT UND TRAUER ERFASSEN UNS ANGESICHTS DIESER FEIGEN UND HINTERHÄLTIGEN MODERATION EINIGER IRREGELEITETER RADIKALER!!!

"Und was es sonst noch zu berichten gibt, das sagt Ihnen jetzt unser Mann fürs Grobe, Peter Hahne."
"VORWURF ZURÜCKGEWIESEN! AUF DER BONNER HARDTHÖHE WURDE HEUTE DER VORWURF EINER ILLEGALEN BESCHAFFUNG DES WAFFENSYSTEMS CERBERUS...
ACH WAS!
HURRA!
SAG ICH:
IMMER DIESES MORALINSAURE ZEUGS! HIER EIN PAAR ERFREULICHE MELDUNGEN: DIE FÜNFKÖPFIGE FAMILIE AUS OBERURSEL STAUNTE NICHT SCHLECHT, ALS SIE AM NÄCHSTEN MORGEN DIE BEIDEN ENTEN MITSAMT IHREM NACHWUCHS..."
"Zwinker zwinker, jetzt kommen die Meldungen für die Blöden, so knapp - also das müßte eigentlich sogar ich selbst verstehen."
HURRA! HURRA! HURRA!

Auf einmal im Imperfekt?
Logisch, der Vorwurfs-Teil ist ja vorbei. Der Nachrichtenüberblick ist eher nett gemeint..: "Ach,und dann ist da in Stuttgart noch eine ganz reizende Geschichte passiert..."
(Einige Jahrzehnte zuvor - im BÜRO DES BÖSEN...)
Ein neues Propagandaministerium? Ach was, viel besser: Pressefreiheit! Hichichichi...
Genial! Und einen Fernsehrat...hahaha!
Und einen Intendanten... ...huahua...
...mit Parteibuch... AAAHAHAHA!!!....

Uahua...saulustig! Ich kann es mir schon vorstellen, das Magazin für Sondermeldungen: "heil heute"... oder "heute hurra"...
Oder "hurra journal"...hahaha...
Oder... aahahahahaha... "heute journal"!
"Und weil nicht alles so erbaulich war, was es heute zu sehen gab, werfen wir jetzt noch einen Blick auf die Kultur, und dieser Blick ist umso erbaulicher, denn jetzt kommt meine Kollegin Carola Wedel...(wackel,stöhn)..."

OLAF DANTE MARX

Don't believe a word of it!

„SPEX ist scheiße." So denken auch viele derjenigen, die SPEX dringender als irgend etwas zum Überleben brauchen. Die Brotherhood of SPEX ist eine ziemlich dialektische Vereinigung: ihre Attraktivität besteht auch darin, daß die Mitgliedschaft nicht mit Freundlichkeit, Haß, Dissenz oder Konsens weder erworben noch verwirkt werden kann, sondern auf kulturhistorischen Tatsachen basiert, ob man die nun wahrhaben will oder nicht: es gibt eben auch objektive Gründe, warum einer oder viele wann welche Schallplatten hören. Es gäbe viele, vor allem politische, Einwände gegen die Polemik von Olaf Dante Marx, um die wir ihn ausdrücklich gebeten haben (wenn auch ohne Käsekuchen), die sich lohnen würden, ausgesprochen zu werden. Wir verzichten (nicht nur) deswegen, weil hier eine (ehemals?) SPEX-(mit)tragende Haltung ihren aktuellen Stand so weit wie möglich ungestört entfalten können soll.

Vor einiger Zeit saß ich mit einem Freund, den ich schon lange nicht mehr gesehen hatte, in einem Schwulen-Café in der Stadt und aß Käsekuchen. Ohne Schlagsahne. Die war aus. Ein Opfer der Hitze. Mein Freund hatte am Telefon um das Treffen gebeten. »Wir müssen da mal über ein paar Dinge reden ...« »Oh, nein«, ich darauf, »nicht schon wieder romantische Verwicklungen! Was soll ich dir sagen? Du hast auf jeden Fall recht. Sex lohnt nicht. Oder war das jetzt umgekehrt? Dann mach ihn schnell und hart und erfolgreich, wenn du mich fragst.« Aber darum ging es überraschenderweise gar nicht. »Keine Unterleibsgeschichten, ehrlich. Es geht um diese komischen Sachen, die du da immer für diese komischen Magazine schreibst. So was wie: Ich persönlich ziehe Jason Donovan Neil Young jederzeit vor. Jason hat aufgrund seines Alters weniger Haare.« Ich persönlich hielt das ja für einen meiner besten. Aber ich willigte in das Treffen ein. Schicksalsergeben. Ich hatte ja immer geahnt, daß so was noch mal ein Nachspiel haben würde. Irgend jemand würde es bestimmt lesen, selbst wenn es bloß in einem dieser elegant-elitär-zynischen Frauenmagazine stünde. Kein Entkommen vor der brotherhood of SPEX. Und nun saß ich in diesem Schwulen-Café in der Stadt vor einem Käsekuchen, der makrobiotisch schmeckte. Safer cheese, sozusagen. Sahne? Gott behüte! Draußen stieg der Ozonwert auf 200 pro halbe Stunde, hier drinnen war es sowieso warm. Mein Gegenüber schwieg. Vorwurfsvoll. Ich mußte etwas Schlimmes angerichtet haben. Maria Callas trällerte Wesentliches, jedenfalls klang es sehr erregt und italienisch. Also gut. Einer muß den Job ja tun, dachte ich, dann eben ich. »Äh, Morrissey war letztens in der 'Hacienda' und hat gelächelt. Es war nämlich Mittwoch, und da schlafen die Happy Mondays zu Hause aus.« Nicht einmal ein Räuspern. »Jason Donovan hat eine gute Figur. Wie nennt man gleich das, was Neil Young hat? Ich bin im Medizinischen nicht recht bewandert.« Ärgerliches Zusammenziehen der wirklich immer noch nach all den Jahren fantastisch geformten Augenbrauen meines Freundes, den ich schon lange nicht mehr gesehen hatte. »Warum glauben einige Independent-Leute, politische Aussagen in einem Pop-Song transportieren zu müssen? Sie kennen niemanden mit einem Anrufbeantworter, auf dem sie eine Nachricht hinterlassen könnten.« Jetzt trieb ihn aber doch echte Unruhe auf seinem Kaffeehausstühlchen um. Niedlich, wie so was auf so wenig Platz ging. Sein Anorak, fiel mir auf, hatte einen riesigen Fettfleck, direkt unter der linken Kordel der Kapuze. Ein letzter Versuch: »Was ist schwarz, hat keine Klitoris mehr und betet fünfmal täglich in Richtung Mekka? Ein Groupie von Public Enemy.« »HÖR SOFORT AUF!«, brüllte mein Freund, und Wimps brüllen selten. Eine Hundertschaft Schwestern schaute verstört von ihren Käsekuchen ohne Schlagsahne hoch, sah die Erregtheit meines Freundes, und da er so rührend rot dabei zu werden pflegt, richteten sich sofort hundert Augenpaare in feindlicher Absicht auf mich und meine nichtsnutzige Existenz. Wenn Schwule hassen. »WIE MICH DAS ANKOTZT! Nichts als Ressentiments und wissentlich falsche Urteile. Davon lebst du und wirst noch fett dabei.« Definitiv unwahr. »Und dann erst deine widerlichen Witze über Michael Ruffs 'Morgenpost'-Kolumne jeden Samstag am Telefon!« Da mußte ich nun wieder lächeln. Wie ging das noch letzten Samstag? »Ausgesucht schräge Ideen ... für fortgeschrittene Folkies wie Avantgardisten interessant.« Toter kann man Pop-Musik nicht schlagen. Mein Lächeln wurde jedoch völlig falsch interpretiert. Fand ich. »Ja, lach' du nur!« Im Schwulen-Café ein Raunen. Also um einen anderen namens Michael ging's. Nun ja, man mußte ihnen nachsehen, sie kannten den Ruff nicht. »Die ganzen Haßtiraden von Clara hast du doch verdient!« Was? Jetzt war auch noch eine Frau im Spiel? »Dir sollte mal jemand in deine arrogante Fresse schlagen!« Das saß. So was nennt sich Freund. »Jede Zeile von Drechsler, Ruff und Koether ...« D-R-K, ging's mir durch den Kopf, das muß ich mir merken. »... Ist wertvoller als deine gesammelten Werke!« Das saß nicht. Ich gab zurück: »Aber die schreiben schlecht, und das ist nun mal unmoralisch. Da nützt ja nun alles nichts.« »Gut schreiben ist doch scheißegal! Auf die Inhalte kommt's an. Auf die Haltungen. Und das sind deine Worte, das hast du doch auch schon alles so gesagt. Damals, im Pop-Sommer '82 ...« Oh Gott, dachte ich. Wäre ich da doch bloß außer Landes gewesen. »Aber das ist fast zehn Jahre her, nur ein Schwein denkt zehn Jahre lang das gleiche! Nämlich gar nicht!« »Und die WIMPS?« »Man soll Tote ruhen lassen.« »Tja, und dein Morrissey, über den lacht doch, wer sich an ihn noch erinnert!« »Ich finde, es liegt an deinem beschränkten Denkvermögen, daß du nicht auf die Idee kommst, eine Abwesenheit im Staate Pop könne auch bestimmten Zwecken dienen. By the way, ein Wort gegen Morrissey und du bist ein toter ... äh, Mann wäre wohl nicht das rechte Wort?« Der Nachmittag im Schwulen-Café in der Stadt nahm ein unerfreuliches Ende. Mein Freund stand auf, zog mit einer dramatischen Geste den Reißverschluß seines Anoraks zu, bei DEM Wetter!, und rannte raus. Unerfreulich war, daß ich die Rechnung bezahlen mußte. Der korrumpierende Monats-Scheck des bürgerlichen Feuilletons in Höhe mehrerer Tausend Mark, soviel ist ihm ein Verrat an SPEX-Idealen wert, bekannterweise, war nämlich noch nicht eingetroffen.

Das wirklich Merkwürdige am Dasein eines Pop-Schreibers ist – und ich denke, darin liegt auch der wahre Grund für das Zerwürfnis mit meinem Freund, den ich als letzten Hamburger Wimp immer sehr geschätzt habe, schon allein seiner Augenbrauen und Plattensammlung wegen –, das Verstörende also am Dasein eines Pop-Schreibers scheint mir, daß er etwas vor aller Augen macht, wenn er Aufträge bekommt, was andere traditionell in den eigenen vier Wänden treiben. Festivals sind ja lediglich die Fortsetzung der eigenen vier Wände mit anderen Mitteln. Er benutzt Pop-Musik als Mittel der Selbstdefinition (wenn er gut genug ist). Er muß sich abgrenzen, weil er sonst in Drei-Minuten-Infernos untergeht. SPEX ist eine monatlich erscheinende Orgie an Abgrenzung. Das wäre eigentlich eine 1-A-Voraussetzung für Pluralismus. Nur, das ist nicht der Fall. Warum? Weil in SPEX ein wenig originelles Mißverständnis vorherrscht.

Zum Lebensrettungs-Mythos der jetzt so um die Dreißigjährigen – weniger schlimm scheint es mir bei den Jüngeren –, die sehr radikal Pop für sich benutzen, gehört ein Mißverständnis als Grundvoraussetzung: Daß es mal eine Gemeinsamkeit namens 'Sounds' gegeben habe. Die Generation davor gab sich dem Irrtum hin, es habe mal ein gemeinsames Erlebnis wie Woodstock gegeben. DON'T BELIEVE A WORD OF IT! Bloß weil man vor Jahr und Tag die gleichen Nachtlokale besucht hat und daheim die gleichen Platten spielte, hatte man dafür doch nie die gleichen Gründe.

Ich bin ein Emporkömmling aus der Arbeiterklasse. Mit viel Glück und Blut, Schweiß und Tränen bin ich diesem stinkenden Haufen Unrat entkommen, der für mehr Tote im 20. Jahrhundert verantwortlich ist als alle Erdbeben und Hitler zusammen. Mann, bin ich froh, ein Emporkömmling und mittlerweile prosperierender Kleinbürger zu sein! Wer hat die Kinder von Cighid befreit? Keine revolutionäre Organisation, sondern die bürgerliche Presse. In diesem Club bin ich gerne

Mitglied. Aber mein Arbeiter-Schock ist zum Beispiel, neben anderem, individuellerem, ein Grund dafür, daß ich nie ein Van-Dyke-Parks-Fan sein könnte. Prätentiöses Gedudel für frustrierte Töchter und Söhne kulturell interessierter Mittelstandseltern, sage ich. Das heißt, das kann falsch sein – was meinem Urteil nicht den geringsten Abbruch täte –, ich kann ihn, wenn ich das sage, insgeheim sogar mögen. Aber er kann niemals von mir geliebt werden. LOVE! Liebe ist das Wichtigste.

Ich liebe: die Trash Can Sinatras (Soundtrack für eine parfümierte Knabentoilette), die Soup Dragons und Primal Scream (waghalsig), Madonna, Bananarama („Only Your Love", beste Single dieses Jahres), die Pet Shop Boys (Leidenschaft), die Stone Roses (nach wie vor beste Band der Welt), Orchids (zweitbeste Band der Welt), Bradford (schwule Survivalisten), Jason und Kylie (Sonnenblumenwelt voll schöner Lieder). Und ich vergöttere den größten Denker und Künstler meiner Generation, Steven Patrick Morrissey. Wahrscheinlich habe ich morgen schon wieder andere oder bloß noch mehr Liebhaber. Ich liebe sie alle, weil sie mir die objektive Gegebenheit zu ertragen helfen, die SPEX, aus kollektiver Feigheit, meines Erachtens, im oben genannten Irrtum verfangen sein läßt: die totale Abwesenheit von Gemeinsamkeit und Liebe. Sie sind Träger der „Initiative zur Abschaffung der Einsamkeit". Man mag über dieses Ziel lächeln. Aber schon dann ist man ein herzloser Bastard. Und ich habe festgestellt, daß genau die Leute, die Pop subversivere Absichten oder Potentiale unterstellen, die herzlosesten Bastarde von allen sind. In ihrer Anwesenheit ist ein ästhetisches Leben unmöglich. Die, die ich liebe, geben Anlaß zur Hoffnung auf ein solches. Weil sie ebenso naiv wie zynisch sind. Brillant eben. Ist so was zu schreiben böse/falsch/Ressentiment-beladen: »... Prince wiederholt in musikalischer Hinsicht haargenau die Lektion, die Jimi Hendrix den schwarzen Musikern dieser Welt bereits Ende der 60er Jahre vorexerzierte: 'Werdet weiß, und sie lieben euch!'«? Nun, es ist vor allem ein guter Satz. Naiv und zynisch. Deshalb habe ich ihn einmal geschrieben. Und dabei völlig und, wie ich finde, zurecht, außer acht gelassen, was die Schwarzen der Süd-Bronx oder Saddam Hussein dazu sagen könnten. Weil das hier nämlich nicht interessiert. Weil mir die Fiktion von Schwarzen in der Süd-Bronx nichts sagt. Ich kenne sie nicht. Ich habe vorher auch nicht Andrian Kreye, der sie tatsächlich kennt, gefragt, was die dazu sagen könnten. Böse und falsch und verlogen aber ist folgendes: Neil Young auf das Titelbild der SPEX-Ausgabe vom Februar 1990 zu setzen mit der Schlagzeile „Der Mann des Jahrzehnts". Welches von den vier theoretisch zur Auswahl stehenden ist denn hier gemeint? Und darf man so ein Foto – personifizierter Altersschwachsinn – einem zahlenden Publikum zumuten? Mir persönlich gehen schließlich auch „Tempodrom"-Fotos von abgehackten Menschengliedern mit der Schlagzeile „Hacke-Hacke-Beilchen" zu weit. Verlogen war das Cover, weil es etwas vortäuschte, von dem selbst die Macher nicht wußten, was es bedeutete. Falsch war's, weil der Mann zu diesem, dem laufenden Jahrzehnt nichts hinzuzufügen hätte, was dieses Jahrzehnt erträglicher machen könnte. Und böse war es sowieso. Alte Männer sind böse. Ich mußte dieses Foto erst überkleben, dann verstecken und schließlich rituell verbrennen – ich neige zum Drama –, weil ich nicht weiter ästhetisch zumutbar hätte leben können in dem Wissen, im Arbeitszimmer drüben modert Neil Young. Bin ich verrückt? Nein. Ich liebe, und ich hasse. Und ich kümmere mich einen Scheißdreck um Werte. Wie es eigentlich jeder SPEX-Schreiber tun sollte.

Und ich will mir auch keine Scheiße erzählen lassen müssen über echt gute, wahnsinnig subversive Texte und über das System Verweigerungsritual durch Gitarrenrüpeleien. Oder vom prima „Radio St. Pauli", das in Wirklichkeit Kulturfaschisten eine Plattform bietet, die einem Blyth Power oder ähnlichen Dreck verordnen wollten, wenn sie könnten, und weil sie's nicht können, harmlose Besucher eines Musical-Theaters in der Stadt verprügeln, weil in deren Musical-Theater Blyth Power oder ähnlicher Dreck nicht stattfindet. DON'T GIVE ME THAT MOTHERFUCKING SHIT, MAN!

Der letzte November gebar ein Monster, und ich glaube, die Zeiten können herrlich werden. Das Drei-Millionen-Dollar-Grinsen von Tom Cruise für alle! Come together! Aber mit wem treffen, das, bitteschön, wird man sich ja wohl noch aussuchen dürfen, ohne disqualifiziert zu werden von einer Zensurbehörde namens SPEX-Redaktion. Ich gehe jetzt mit meinem Wimp-Freund zu einer Aufführung von „A Taste Of Honey". Totally dedicated. ●

RAINALD GOETZ

Soziale Praxis

„sing mir von Liebe und Glück"

Das Telefon läutet, Jahre waren vergangen. Der Zug rauschte dahin, und Flugzeuge donnerten in gemächlicher Kurve dem Boden entgegen. Liebe Linde, es riecht nach Kerosin und Mottenkugeln, sehr geehrter Herr Bauer, verehrte gnädige Frau.

Blätterte ich im Trauerraub, wären hinter völlig verschmierten Sachen, auf denen auch das forschendste Auge keine Gestalt wahrnehmen könnte, eingänglich melodisch grundierte Prospekte ferner Horizonte von der Stimmung der Worte düstere Wolken mit glühenden Rändern zu sehen, vielfach überlagert und so fast unkenntlich gemacht von mehreren Schichten abstraktiver Witze, und trotzdem käme aus der Tiefe dieses Raums als Gesang eines Matrosen zum Beispiel das führende Geleit der toten Göttin durch die Sprechblase zwischen den phosphoreszierend aus der Finsternis hervorpulsierenden Kreisen in den folgenden Worten folgendermaßen raus. Wir haben die weiße Honigmilch getrunken. Und jetzt verläßt der Kindermörder, nasse Tränen im Gesicht, die Höhle mit den Kerzen, es war ja Nacht, und im inzwischen geschlossenen Hotel Germania saß der letzte Gast im Keller auf dem Hocker an der Bar bei seinem Bier und rauchte eine Zigarette.

– Wie gehts dir denn?
– Njo.
– Bist dicka geworden.
– Jo.
– Bist dicker geworden, siehst aber trotzdem nich gut aus.
– Nee.
– Wie gehts Erna?
– Der gehts gut, die war neulich hier, da warst du aber nich da. Du siehst aber auch nich gerade gut aus.
– Nee. Man wird älda, Hans.
– Jo.

Der Reichstag war am nächsten Morgen, trotz beißendem Halsschmerz, bereits wieder weitgehend für die Sitzungen eines gesamtdeutschen Parlaments hergerichtet. Man müsse ihm nur noch die Kuppel aufsetzen. Und die glänzende Perle im Federkleid hätte sich, vom Suchscheinwerferlicht vernünftiger Begriffe erfaßt, sofort wieder verloren. Lieber Eduard, klarere Briefe wären mir lieber. aber ich kann einfach nicht glauben, das allerälteste der alten Lieder, die hier dauernd spielen, daß irgend etwas Nichtvernünftiges geschieht. Wiederum umgekehrt hat sich dieser Gedanke schon fast zum Wahnsystem verwachsen. Ich traue mich kaum mehr richtig denken, triebe, würde ich mich endlich treiben lassen, wohin.

Verrückt, sagten die Mädchen im Chor. War der Ausgang wirklich offen? Inzwischen glaubte ich, Schauplatz eines Experiments geworden zu sein, beobachtet zugleich von gütigen Geschicken und Dämonen, die in aller Ruhe, ohne einzugreifen, auf der Mauer lagen und sich höchstens gegenseitig ihre unsichtbaren fürchterlichen Fratzen zeigten.

Um sich zu erschrecken, spreizten sich die Arme der hoch rasenden Wolke der Rakete der Challenger in den Himmel, bis immer wieder am Ende das Astronautencockpit explodierte und zerfetzt zurückstürzte zur Erde in das Wasser eines Ozeans. Weißer Schaum und Gischt fuhren dadurch ungeheuer hoch, und wo was hinfiel, blühten dem Frühjahr Versprechen, Geplauder und Trug, süße Wonne, Blumenzier und glückliche Fahrt. Wer denkt da nicht an Walter und Otto, Phaidros, Jasmintee und unaussprechlich nahe, schambedeckte Namen. Mein Sohn, das sind die Brüste der Mutter. Küsse mich, und ich lebe. Fliehen die Winde die Stille, ruhen die Wolken, lacht wer im Schlaf.

Als ich zu Hause den Wasserhahn aufdrehte, schoß rostrot gestocktes Blut hervor. Unzulässig interessiert hatten sich sämtliche Erzählungen Dostojewskis bei Frau Pelz erkundigt, mit wem sie warum worüber gesprochen habe, wann, wie, womit. Die andere Seite schweigt, stellte keine falschen Fragen in die falsche Richtung. Das Telefon läutete, Max war am Apparat. Die Schwarzwaldklinik kommt.

– Fräulein, wissense was?
– Nee.
– Ihnen hängt ein Zettel am Mund.
– Wirklich? Was steht denn da drauf.

Grundlagen der allgemeinen Volkswirtschaft. Lieber Friedrich, Gerold von Braunmühl erklärte gestern im ersten deutschen Fernsehen in der sechsteiligen Fernsehserie Kir Royal zum Tod von Joseph Beuys die vierundfünfzig Billionen Mark Umsatz von Siemens seinem Fahrer zur Chronik der sogenannten Terrorakte gegen den militärisch industriellen Komplex. In Straßlach bei München ist Eckhard Groppler, ohne Vorstand für Forschung und Technik und Vorsitzender des Arbeitskreises Kernenergie im Bund deutscher Industrie zu sein, mit dem Kommando Mara Kagol angegriffen und getötet worden. Würde im Namen der Rose Helmut Qualtinger feststellen, Hubert Fichte habe sich zum amerikanischen Bombardement lybischer Städte nicht mehr geäußert, spielte diese Szene im Hades, 1986. Aber in der permanenten Konferenz aller Lebewesen würde unter der Lampe der Einsicht die öffentliche Hand menschliche Wärme produzieren, bekräftigte Leibniz: Ich lese Hölderlin.

Außer den zwei Kapiteln über Logik befand sich im Nachlaß des Märchens eine Schachtel mit einer ziemlich umfangreichen Sammlung von Zetteln verschiedener Typoskripte, Im Schwarzen Grund überschrieben. Um mich nicht gleich wieder in den manchmal extrem rauh strukturierten Hüllen einzelner Wortatome zu verfangen, folgte ich zunächst dem Straßenschild durch den Park und erklärte einem Schutthaufen der Baustelle Hüttenweg neun: Ich habe mir auf Michis Empfehlung hin Gerd Kegels Buch Sprache und Sprechen des Kindes gekauft, bin aber noch nicht dazugekommen, es zu lesen. Weiß eventuell jemand hier, wo es hier eine Tablette frisches Ecstasy zu kaufen gibt?

Da öffneten sich die Augen, und der Kalif begann sogleich zu erzählen. Sehr geehrter Herr Niels Werber, neulich reiste ich mit der Eisenbahn frühmorgens Richtung Wien, denn es war der Tag des Burgfestes von Thomasberg. Die höchste Geburtsjahresziffer im Merkur führte zu dem Artikel über zwei Bücher neuerer systemtheoretischer Literaturwissenschaft. Während des Lesens löste sich plötzlich der dort völlig richtig beschriebene gordische Knoten ganz einfach auf. Leider kann ich, da ich schriftlich Praktiker bin, die Theorie der Praxis der Kunst ohne den Schutz der Gleichzeitigkeit der Mündlichkeit der Rede nichtmündlich nicht erklären. Zum gleichen Zeitpunkt jedoch hat sehr wahrscheinlich

irgendwo irgend jemand im Reich der reinen Ideen in die gleiche Richtung geschaut und ist so auch Zeuge dieses Augenblicks der Selbstenthüllung dieser Wahrheit geworden. Das finde ich beruhigend.

Die Umstehenden hatten andere Sorgen, schüttelten mißmutig den Kopf, oder übten sich in der brutalen Kunst, ununterbrochen Unaussprechliches (-Liebt ihr euch immer noch? –Bitte. -Schlaft ihr immer noch jeden Tag miteinander? –Jetzt reichts aber.) direkt auszusprechen, wie nicht verboten künstlich alltäglich, oder von flehentlich wortkargem Widerstand erst recht angestachelt, extra spitz. Säße die Harmoniesehnsucht daneben, würde sie erst später verstehen, daß hier ein schriftanaloges Projekt im Alltag der Kunst sozialer Praxis getestet wird, interessant. Auf jeden Fall quälend, aber falsch?

Die letzte Seite ist verlorengegangen, weggeschmissen oder verworfen worden.

Dann war es Mai. Argument und Feuermelder waren rot lackiert, die Aufschreibungen Schreie, schrie die Schrift, betäubt zugleich von dem auf dem Heiliggeistfeld auf dem Polizeikessel gekochten Suppenkasper Beckenbauer, freundlichen Schimpansen und der Lust der Produktion normaler Raben. Frage: Wurden Sie wegen Gemütsleiden ärztlich behandelt? Das kostet mich ein Lächeln. Insofern würde Uli insgesamt ein lichteres Schieben erwarten im Raum hinter der Angst.

Ich weiterführende Literatur. Am folgenden Tag, während in den alten, nur mäßig verkraterten Ebenen der Arbeiterunfallversicherungsanstalt sich die Spur direkter Reden, von pulverisierten Staub bedeckt, im herzlich Ergebenen verlor, listete die Inversion der Faltung eines sich ins Innere verschleudernden Vulkanismus den Anakoluth hier ab. Was wäre ein Anführungszeichen in der Musik? Wer war Immanuel Kirch? Sollte ein Brief verloren gegangen sein? Eine Havarie hat sich im Kernkraftwerk Tschernobyl in der Ukraine ereignet. Ein Reaktor ist beschädigt.

Am Samstag nach der Explosion trug ich meine geperlte Gianna Nanini Latzhose in München über den Viktualienmarkt spazieren, als hätte ich zum ersten mal etwas erlebt verstanden. Ich habe Erde gekauft und die gelben Riesen gesäht. Plötzlich schießt unter den Fingernägeln spitz das erste Grün hervor, und schon sinken die Pflanzen von der Last ihres rapide wachsenden Selbst beschwert in sich zusammen. Ist schließlich die Knospe fertig, wird sie abgeschnitten, oder in der wüsten Hitze negativer Tautologie dörr zerbrannt, oder anders abgetötet. Stein, kontrolliert bekannt, inzwischen Insasse der dreitausendseitigen Habilitationsschrift SEKTION KLINIK, zerschmettert im ersten Buch, Die Entstehung von Moskau, vom Gekrakel der Schrift hinunter in die manische Welt der Mikrogramme, erstarrt im zweiten, Berlin, zum Terror des Starrsinns des Willens des sich auf sich selbst einschlagend immer härter verhärtenden Steins, um schließlich im dritten Buch, In der Hölle von Leningrad, im längsten Telefongespräch eines Lebens in alle unterdrückten Argumente gegen alles ausgesprochen endgültig total kaputt zu zerfallen. Woraus dann wiederum als eine der zweiundzwanzig Samenkornsprossen die dreifach gelb durchkreuzt bekränzte Sonnenblumenblüte schwarz erblühte.

War die Realität abstrakt in der Weise der hier in der äußersten Oberfläche der Wortozeane driftenden Rede absolut realistisch wiedergegeben, würde dennoch die Fiktion von Kohärenz schon am Ende der dritten Zeile, die sie nicht versteht, zurecht einen erkennbaren Gegenstand fordern, der kann Multivitaminsaft heißen, Binde, Neuron, Reichsschrifttumskammer, alles, sogar Bedingung der Möglichkeit der Freiheit, Atlas der Weltgeschichte, Gesetz des Herzens oder Hegel, ganz egal, solange nur, wie hier etwa am Gegenstand Argument exemplifiziert, die Bewegungen der Worte nicht nur nach den Worten, sondern nach der inneren Struktur des Gegenstandes sich richten, und dem entsprechend ihre erst von da aus in alle Richtungen sich zerfransende Geschichte erzählen würden. Grundregel: Versteht man was nicht sofort, ist es imgrunde Mist. Umgekehrt kann aber bekanntlich kein Mensch schreiben, was er will. In meiner Zeit als Sekretärin beispielsweise mußte ich die über den Diktaphonkopfhörer mir diktierten Worte auf das Geschäftspostpapier tippen, oder zu Hause mit der Hand das vom Erlebten oder gefühlt Gedachten Vorgeschriebene in einen privaten Brief rein schreiben. Lieber Albert, ich bin jetzt hier und habe in den letzten Tagen in Kind dieser Zeit von Klaus Mann rumgelesen. Man faßt es ja kaum, ein geradezu surrealistischer Irrsinn, leider aber völlig ernst gemeint. Wie kann so etwas passieren? Das Gegenteil eines sich selbst immer mehr ins Unaussprechliche hinein verdunkelnden Hirns wäre der flirrende Irrsinn eines derart rasenden Geplappers, daß man auch wieder sagen muß: bitte danke. Am besten müßte man vermutlich für Bedingungen sorgen, unter denen diese gegensätzlichen Zustände in einer vernünftigen Frequenz oszillieren. Schreibt dann mal einer ein so saugutes Buch wie Wenn ich einmal reich und tot bin, kommen ausgerechnet die allerschwerstbehindertsten Idioten daher, um öde vor sich hin greinernd nur mitzuteilen, daß sie noch nicht mal die Probleme, die hier so lässig gelöst sind als gäbe es sie nicht, und mit anderen Worten also überhaupt nichts begriffen haben von der Natur der Schrift. Guten Abend. Morgen gehe ich mal ins Bett. Das wird sicher schön.

Öffneten sich die Arme, stürzte der Körper rücklings in die Tiefe, umwirbelt von lustig aufgelegten Fliegen, durch die der Blick über die milde hügelige Landschaft einer nordspanischen Lebensgeschichte tanzte.

– Sagense, es gibt da beim Insel Verlag ein Buch, das heißt die Leiden des jungen Wörter oder so, gibts das noch?

– Ja, natürlich, einen Moment bitte. Hier.

– Aha, so, naja. Vielen Dank jedenfalls.

– Keine Ursache, hatte ich nämlich selber völlig vergessen, nur weil Raspe junge Wörter haßte.

– Ach, war das so schlimm? Der Arme.

– Nuja, wollenwer nicht übertreiben. Ganz andere Frage übrigens. Haben Sie vielleicht einen toten Vogel in der Tasche.

– Ich bitte Sie, wir sind hier doch nicht in der Kirche.

– Verstehe.

– Hja, dann will ich mal.

– Guuut. Letzte Frage. Kennen Sie eigentlich den schon. Gott erschuf mit lautem Gröhlen den Malermeister Albert Oehlen.

– Ist der von Eugen Kogon?

– Nee, davon weiß ich nichts. Müssense gelegentlich mal erzählen.

Im Anschluß an dieses Geflattere müßte wieder ein Stück dicker Textbrei kommen, in dem irgendwas Depressives möglichst spastisch, ach was, nehmen wir doch gleich das alte Hirn, für das es sich vermutlich ziemlich unangenehm anfühlt, wenn sich sein Inneres versehentlich durch paar Jahre langen Alltag in echt sichtbares, praktisch eine ganze Wohnung in ein dauernd von einem Menschen, der obendrein unten an diesem Hirn dranhängt, durchtrampeltes Schädelinneres verwandelndes Leben hinausverwirklicht hätte, sich dauernd sich selbst gegenüber sehen zu müssen, so wie hier erzählt würde, um den ersten vom zweiten Coming Out genannten Dialog zu trennen, lieber Jochen.

– Wie wars für dich?

– Für mich wars okay, wars für dich auch okay?

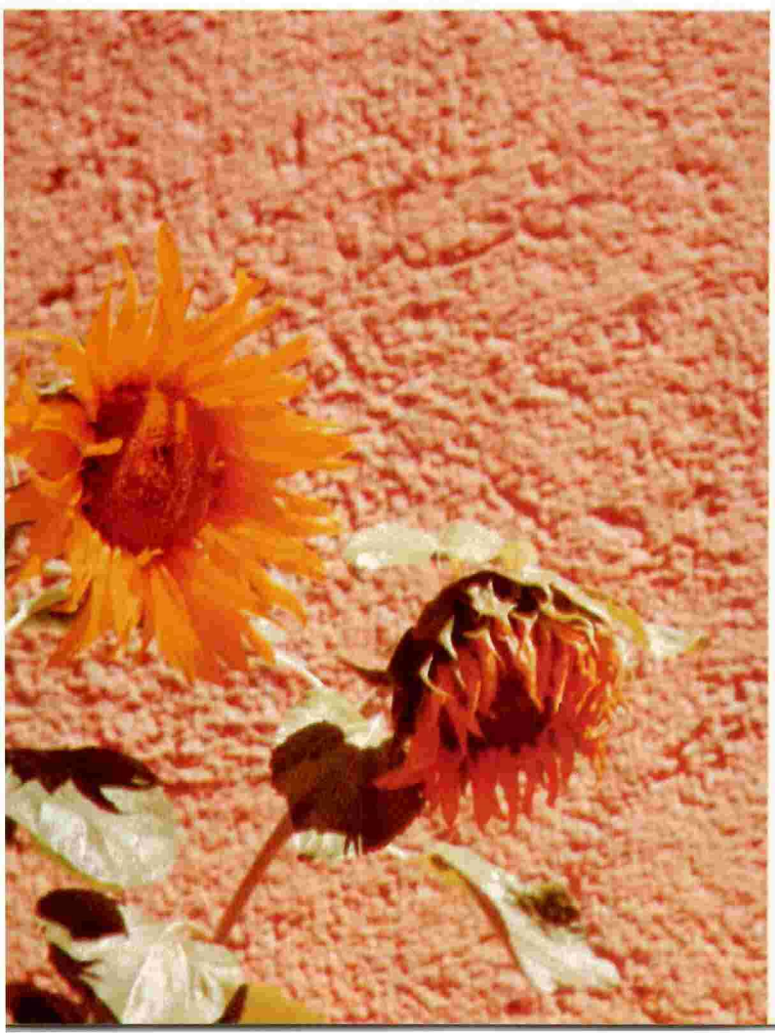
– Wenns für dich okay war.

– War okay.

– Wars für mich auch okay.

– War echt okay.

– Okay.



Der Abschied, dritte Fassung. Gehirn und Seele waren, halt halt halt, schon wieder falsch, natürlich umgekehrt. Der Abschied. Gehirn und Seele hatten sich zerrissen, und die Berichte, die aus Stuttgart, Bremen oder Graz bestimmtes Zeug gegen Italien strichen, wichen seltsamen Geschichten, die richtig versteckte Richter nicht mehr nur im Fernsehen, sondern auf Postkarten und Telefonen nackt, so nackt, sagte die Kluge, daß es knackt, verglichen. Ich erschrak. Kurze Pause, dann, drei Rätsel, Kluge, sollst du raten und dann bist du frei. Errätst du's nicht, bist du verraten.

Hier erschien in dem ihr zwischen mir und dir aufgehobenem Unterschied die alte Furcht in den Haarrissen von Sollbruchstellen im Gemüt Gewalten und Kräfte sich regen sehen jetzt. Was dann? Würden schleichende Schritte der Socken im Teppich und Tasten und Lauschen die Sinne der Nähe berühren sich trauen?

Kämmen wollten wir uns? Lähmten es Mut und Krug? Ach, wir rennen zu wenig, wenn es haltet, erkaltet der Tod in uns. Rast, flüsterte die Rose Pfingsten Stimmen und verstand? Und licht erinnerte die heile Welle die Gesunden, bricht, die Drache aber nicht?

Hellere Überzitterung: Sagen im schnellen die Gelbe der raus. Willen den Sack, den Haußen zerübt. Müssenden wissen den? Krischne zerbrmst, ntzrpt, zrlmptst! Dö heidn de öh, di ih in di Hühl, de meiden die. Schmirstle Triumph, reißtmen min reiden fü chattmerch ahou. Ahou?

In die Laude enda eige, unde hau die Tript, basengeda uhl un Unde dahuti, ul umä uwaih zi Chöde u au.

Und so begab es sich also, daß im neunten Monat Adamski im Kumpelnest zwei oder dreitausend am 24. September 1990 vor der Mutter auftreten und zu Energie und Killer englisch singen würde. Wenn ich nicht tot wäre, müßte ich jetzt leben in dieser uralten Geschichte, in der die Erde der Zeit das Eisen gab, damit sie den Himmel zerhackte und etwas entstünde, was die Zeit, die was sie erzeugte, sofort in sich hinein zurückvernichtete, endlich selbst entmachten würde. Liebe Linde, soeben ist über London ein ungeheuerlicher Regen niedergestürzt, es riecht nach heiß dampfendem Stein und nassem Teer und Schulanfang.

Und jetzt? Der Sohn des Sohnes, high on hope und letzter Gott, war auch längst tot. Und Kant hätte meinen können, die ganze Sache wäre wirklich böse ausgegangen, und die düsteren Dämonen dürften als hämische Sieger das Schlachtfeld verlassen. Aber der Prozeß, notwendig, um nichtsichtbare Eigenschaften wie Motive und Gefühle zu erschließen, war noch nicht beendet. Denn es war Abend geworden, und der Fernseher leuchtete: Magnificent Obsession. Eine Blinde sagte, I always dance with my eyes closed anyways, und ich, ich auch. Am Schluß, wenn es hieße, das hat sich niemals zugetragen, aber es ***ist*** immer, wie immer, Ende gut, alles gut, dürften die Augen ruhig weinen. Weil sie etwas sehen, was sie im Nichtnachhinein nie erleben, daß alle Wünsche in Erfüllung gehen mit der Zeit. Sogar der Mond war riesengroß aufgegangen über dem samtweichen Wasser des Weihers. Und unten am Bauch der sagenhaft schlank in die Lüfte sich hoch schwingenden Concorde blinkte stetig ein rotes Licht. Dann war es Nacht.

Da marschieren sie also wieder, die Exzesse von Und und Und dann. Dagegen verwahre ich mich, hatte Raspe beschlossen und sich sofort unter die Aufsicht Dritter gestellt im PARANOIA, wo hinter den Massen scheppernder, stampfender, fiepender, bipender, illender und chillender und schwerstens und tiefst umpf umpfender Sounds der Super Hardcore Raving Tracks aus einer allerletzten Ferne die letzten Worte der ruhigen Stimme des Erzählers kommen würden. Das war also die doppeltkontingente Geschichte der neun neuen Leben. Und wenn ich nicht gestorben bin, so lebten sie noch heute.

BACK ISSUES

Back-Issues gibt es gegen DM 5,50 pro Exemplar in Briefmarken (DM 1,–er und –,10er). Bestellung an: SPEX, Abo- Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1. Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

☐ **8-9/83** Grandmaster Flash, X-Mal Deutschland, Spandau Ballet

☐ **11/83** Madonna (first Appearence in der Weltpresse), Costello

☐ **6/84** Special AKA, Scott Walker, Keith Haring

☐ **8/84** Lou Reed, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg

☐ **9/84** Northern Soul I, Heaven 17, Sade

☐ **10/84** SEX, Northern Soul II, Aztec Camera, Scritti Politti

☐ **11/84** Gun Club, The Cult, Cecil Taylor, Sisters Of Mercy

☐ **12/84** Los Lobos, Laurie Anderson, Lloyd Cole, Dream Syndicate

☐ **1/85** Die Ärzte, Culture Club, Redskins, Stranglers

☐ **3/85** Bob-Dylan-Congress, GoGo-Special, Assosciates, Working Week

☐ **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop

☐ **5/85** Green On Red, Cool Jazz, Long Ryders, Killing Joke

☐ **6/85** Die Toten Hosen, Jesus&Mary Chain, Captain Beefheart, Maze

☐ **8/85** REM, Stephen Tin Tin Duffy, Talking Heads, Fine Young Cannibals

☐ **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Jim Foetus

☐ **10/85** Kevin Rowland, Cure, Nikki Sudden/Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut

☐ **11/85** Blixa Bargeld, Billy Bragg, Bobby Womack, Berlin/Ost

☐ **12/85** Pogues, Alex Chilton, Tom Waits

☐ **1/86** Pete Townshend, Siouxie, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC

☐ **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Psychobilly, DD's Amerika

☐ **3/86** John Lydon, The Cult, Bangles, Film in England

☐ **4/86** Cramps, Violent Femmes, Def Jam, Swans, Yoko Ono

☐ **5/86** Hüsker Dü, SYPH, Laibach, Sheila E., Amiliteratur

☐ **6/86** Redskins, Suzanne Vega, Australien – Madrid

☐ **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & The City Solution, Warhol, Nahost, Working Week

☐ **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Colin Newman, 13 Moons

☐ **11/86** Philip Boa, Triffids, Wipers, Lizzy Mercier Descloux

☐ **12/86** Alien Sex Fiend, Byrds-Story, Jörg-Schröder-Saga, Julian Cope, NMA, Killing Joke

☐ **1/87** XTC, The The, Mekons, Feelies, Byrds II, Iggy Pop, Saints

☐ **2/87** Felt, Lolitas, Scratch Acid, Head Of David, Big Black World Dom., Leser-Poll, Gun Club

☐ **3/87** Mission, Scientists, Commander Cody, Neubauten bei Zadek, Tour-Die-Aries, Tama Janowitz, Moskau

☐ **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Brix/Fall, Afghanistan, Budapest

☐ **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Marc Almond, Ornette Coleman, The Cult

☐ **7/87** Neil Young, Just-Ice, Bad Brains, Thomas Ebermann

☐ **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Suicidal Tendencies, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp

☐ **9/87** Morrissey, FSK, Terence Trent D'Arby, Pet Shop Boys

☐ **10/87** REM, Henry Rollins, Sport/Spiel/Sputnik, Butthole Surfers, Sonny Sharrock, Rainald Goetz:Kadaver

☐ **11/87** Public Enemy, Guns'n'Roses, Meat Puppets, Straub/Huillet, allerlei Grebos, Roy Orbison

☐ **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, Anthrax, Three Johns

☐ **1/88** Sisters Of Mercy, Happy Mondays, Chills, Primal Scream

☐ **2/88** Alex Chilton, They Might Be Giants, Abwärts

☐ **3/88** Pussy Galore, Immortal Souls, Spacemen 3, 39 Clocks

☐ **4/88** Pogues, Cold Chillin'-Labelportrait, J.Richman, dB's, Leaving Trains, L.Cohen, England-Indie-Report

☐ **5/88** Fall, Sugarcubes, Soul Asylum, „Rocky" Rocchigiani

☐ **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, Johnny Cash

☐ **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Productions, Union Carbide Productions, Killdozer, Johnny Thunders

☐ **8/88** Hip-Hop-Special, Salt-n-Pepa, Green On Red, Cassandra Complex, Eric B., World Domination Enterprises, Derek B., Young Gods

☐ **9/88** Deutschland-Special, Goldene Zitronen, Nick Cave, Liste

☐ **12/88** Fields Of The Nephilim, Die Kreuzen, Foetus, Stesasonic, Fugazi, Van Morrison, Blind Idiot God, Fishbone, Thin White Rope

☐ **1/89** Jingo De Lunch, House Of Love, Julian Cope, Kastrierte Philosophen, R.E.M., TarBabies, Angst

☐ **2/89** Beatnigs, Fine Young Cannibals, Happy Mondays, Flaming Lips, Flowerpornoes, Suicidal Tendencies

☐ **3/89** 100er-Ausgabe: Lou Reed, Cure, Blue Öyster Cult, Black Flag, Joy Division, Marshall Jefferson, Delicious Vinyl, Ice T, My Bloody Valentine, S-Express, Brian Wilson, Brit-Pop-Engel, extra-fett

☐ **4/89** H.R., Depeche Mode, Redd Kross, Elvis Costello, Sky Saxon, Mars, Gine Pitney, Screaming Trees, Deja Voodoo

☐ **6/89** Giant Sand, Pixies, Ten City, Manchester Rave On, Inner City, Crime and the City Solution, Watchmen, Italo-Horror

☐ **7/89** Soul II Soul, Soundgarden, XTC, Soft Cell, Yo La Tengo

☐ **8/89** Bob Mould, Mad Professor, Burning Spear, Pere Ubu, The Feelies, The Clean, Bullet La Volta, Meat Beat Manifesto, Stereo MCs, Bullet Lavolta, Lemonheads, Chris Knox

☐ **10/89** A.R. Kane, Lakim Shabazz, Joe Strummer, Beasts Of Bourbon, Gang Starr, John Cale, Bad Religion, Hershell Gordon Lewis

☐ **11/89** Stone Roses, SKA-Special, Galaxie 500, Queen Latifah, Mega City 4, Bobby Womack, Gavin Friday

☐ **12/89** UK Hardcore: Grind/Death Metal, Earache/Peaceville, Henry Rollins, Urban Dance Squad, Nirvana, Halo Of Flies/Amphetamine Rep., Bad Brains, Lenny Kravitz

☐ **1/90** Grant Hart, Rückblick '89, Young MC, Inspiral Carpets, HIPHOP: Gangsta, Gang Starr, Farrakhan, OBSTZONE: Rockin'In The Free World, ANGST: Rainald Goetz

☐ **2/90** Neil Young, 24-7 Spyz, The Sundays, Big Daddy Kane, EBM 90: Antler/Wax Trax, Morbid Angel, Leserpoll

☐ **3/90** HIPHOP in Deutschland, GWAR, Speed-Niggs, Phillip Boa, White Zombie, Cooking Vinyl, Lieutnant Stitchie, Psychotronic Sounds: Fatale Filmmusiken

ANZEIGE

SPEX-BUCH-SERVICE

Hiermit bestelle ich folgende Bücher:

Neu im Oktober:

Nick Cave – „Und die Eselin sah den Engel", DM 38,00

Weiter im Angebot:

☐ **Jutta Koether – The Halal File**, CD, DM 28,00. Zugreifen, solange der Vorrat reicht:

☐ **Nachschub** – die SPEX-Sondernummer zur Köln Show. Mit Abbildungen von über 60 Künstlerbeiträgen, Texten über T-Shirt-Kunst, neue amerikanische Comics, die Zustände an deutschen Kunstakademien, Pornographie als Metapher, Halal als Metapher, Muzak als Realität und Metapher, Malerei als Spezialistenprogramm, das Material, seine Mythen und seine Wahrheit, gebunden, 130 Seiten, für SPEX-Leser nur DM 18,–

Sowie

☐ **Diedrich Diederichsen – Popocatepetl**. Eine Geschichte der letzten zehn Jahre Popmusik und des Schreibens darüber. In deutsch und spanisch, mit einem von Heimo Zobernig gestalteten Umschlag. DM 22,–

Erschien in Graz und Madrid als Gabe zu einer österreichisch-spanischen Ausstellung, zusammen mit einem zweiten, von Luis Claramunt gestalteten Band mit diesem zwerchfellerschütternden Schwank:

☐ **Wolfgang Bauer – Das Lächeln des Brian De Palma** DM 22,–

☐ **Bauer und Diederichsen im Doppelpack** DM 30,–

☐ **Diedrich Diederichsen – Elektra – Schriften zur Kunst.** DM 22,– Old theories and party rags, kurz vor der Vergriffenheit.

☐ **Martin Kippenberger – Cafe Central** DM 25,– All the Klatsch aller Kunstmetropolen der Welt, im freundlichen Welsch des größten Komikers von Dortmund und L.A. erzählt.

☐ **Jutta Koether – 20 Minuten, Texte und Zeichnungen** DM 30,–

All you ever loved about Dichten und Drawen. Zwischen Ekstase und Cartoon, zwischen Ironie und Free-Climbing, zwischen Mud-Wrestling und Lakonie. Es sind exakt fünf Minuten mehr.

☐ **Terminal Zone** DM 14,80

☐ **R.O.O.M.** DM 14,80

Zwei Zeitschriften mit Musikerinterviews, Essays etc, die erste auf die USA, die zweite auf Großbritannien bezogen, hrsg. von Fareed Armaly, mit u.a. George Clinton, David Thomas, Mark Mothersbaugh, Maceo Parker (TZ), Green Garthside, Andy Gill, Gina Birch, Mayo Thompson (R).

☐ **Terminal Zone** und **R.O.O.M.** zusammen im Super-Twofer-Angebot DM 25,–

☐ **Diedrich Diederichsen – Herr Dietrichsen** DM 29,50 Hat so schlecht verkauft, daß was dran sein muß.

☐ **Götz Alsmann – Nichts als Krach** DM 24,50 Auf vielfachen Wunsch haben wir einen Restposten dieser ausgezeichneten Geschichte der unabhängigen amerikanischen R'n'B-Labels aufgetrieben, den wir verscherbeln, solange der winzige Vorrat an dieser musikologischen Preziose reicht.

Im Preis sind MWST, Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. 3,– pro Exemplar. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 370 100 50, Konto-Nr. 34 097-500) oder legen Sie ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + 8,– Scheckgebühr).

Name

Straße

PLZ, Ort

Unterschrift

SPEX-BUCH-SERVICE, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

DIESES ABO IST EIN TRIP!

Dieses Abo ist superoutasight! Riech die Farbe von lila! Hör dir den Sound von gelb an! Abonniere SPEX! Und laß dir von uns dafür eines von fünfzig irren Rave-Paketen schicken. Doch du mußt schnell sein (Zahlungseingang entscheidet!). Inhalt: 1 „Rave On!"-Sampler mit den heißen, happening Rave-Smash-Hits von Primal Scream, The Farm, The Charlatans und vielen mehr! 1 „Rave On!"-T-Shirt (extra saugfähig). 1 Pulle Gatorade. 1 Trillerpfeife. Alles gehüllt in eine Wolke von guten Vibes. Sei der erste in deinem Viertel! Do it! Get involved! (So wie der junge Mann hier nebenan).

QUIZ

Und hier das Quiz für Anspruchsvolle: der erste, der uns (schriftlich) mitteilt, wo wir folgendes Zitat herhaben und welche Begriffe und Bands von uns wodurch ersetzt wurden, der bekommt von uns nicht nur ein Abo, sondern dazu noch das Buch „The Art Of Rock" geschenkt, ein tonnenschwerer, geiler Wälzer über Poster- und Flyer-Gestaltung im Wandel der Zeiten. Man wird schließlich nur einmal zehn.

„Die Raves sind einer jener seltenen Verstöße gegen die guten Sitten, einer jener Skandale, die einen neuen Stil oder gar eine neue Weltanschauung begründeten. (...) Die Raves sind ein epochemachender Markstein des psychedelischen Stils und praktisch allem, was dazugehört. „Mixed Media"-Unterhaltung – das kommt geradewegs aus der bei den Raves üblichen Kombination von Licht- und Filmprojektionen, Stroboskopen, DJs, Grooves, Schwarzlicht – der Sound des „Come Together"-Remixes von Primal Scream und die elektronischen Vibrations von The Shamen, New Order und vieler anderer Gruppen – die Mütter von alledem, das sind die Happy Mondays.

ABO

Hiermit bestelle ich:

☐ ein Abonnement SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 57,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostest DM 65,– incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 57,– auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen.
(Bei Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr).
Postgirokonto Köln (BLZ 370100 50, Konto-Nr. 34097-500)

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

Name

Straße

PLZ, Ort

SPEX-ABO-SERVICE, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

ARTLOS

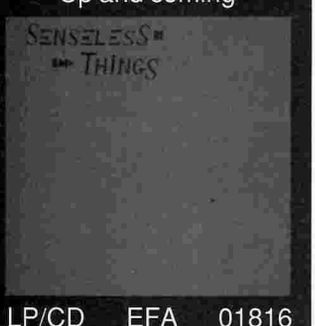
THELURKERS
"Powerjive"

LP/CD EFA 01815

TOURNEEDATEN

19.11 Bremen-Römer
20.11 Hamburg-Molotow
21.11 Berlin-XTC
22.11 Hannover-Bad
23.11 Düsseldorf-HDJ
24.11 Köln-Rose Club
25.11 Biberach-Koma
26.11 München-Nachtwerk
27.11 Gießen-Ausweg
28.11 Wiesloch-JZ
29.11 Waiblingen-Villa Roller
30.11 Freiburg-Cräsh

SENSELESS THINGS
"Up and coming"



LP/CD EFA 01816

WALLS HAVE EARS
"Die Abenteuer des Maschinisten Flux Garden"

LP/CD EFA 01814

ARTLOS
Scharnhorststraße 13
4600 Dortmund 1
Tel. 0231/88891/2
Fax 0231/823717
im Vertrieb der EFA

WIR GRATULIEREN UNS

Doch mit uns haben ein Haufen Bands und Phänomene Geburtstag, deren Hartnäckigkeit mindestens ebenso begrüßenswert ist. Aufgenommen wurden nur solche, die auch wirklich zehn Jahre durchgehend existiert haben, also keine Reunions wie bei Wire oder Stiff Little Fingers.

Psychedelic Furs

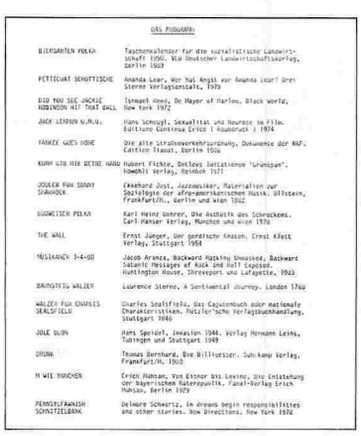
Das erste Mal, daß das Wort „psychedelisch", bis dato Eigentum der verfemten Hippies, im Wave-Kontext ausgesprochen wurde. Die erste Wave-Band, die Dylan als Inspiration feierte. Nach zwei wunderbaren Platten interessierte sie leider nur noch der amerikanische Markt.

Geisterfahrer

Mit SPEX's very own Michael Ruff on lead vocals & lyrics. Starteten in der Besetzung Holger Hiller, Hans Keller, Matthias Schuster & Michael Ruff als „Avantgarde"-Schocker bei einem Punk-Festival. Zwischendurch sagte man ihnen Joy Divison-Phasen oder Neil-Young-Phasen nach, orientierten sich ebenso lange an britischer wie an amerikanischer Rock et Folk-Musik, hatten periodenweise deutsche, dann wieder englische Texte und sind mittlerweile auch eine gefragte Live-Band.

FSK

Gehen im November in die USA, um von Camper Van Beethovens David Lowery ihre neue LP produzieren zu lassen. Schickten zum Jubiläum eine Literaturliste zu ihrem aktuellen Live-Programm:



DAS PROGRAMM

BIERGARTEN POLKA	Taschenkalender für die sozialistische Landwirtschaft 1950. VEB Deutscher Landwirtschaftsverlag, Berlin 1949
PETTICOAT SCHOTTISCHE	Amanda Lear, Wer hat Angst vor Amanda Lear? Drei Sterne Verlagsanstalt, 1979
DID YOU SEE JACKIE ROBINSON HIT THAT BALL	Ishmael Reed, De Mayor of Harlem. Black World, New York 1972
JACK LEMMON U.M.U.	Hans Scheugl, Sexualität und Neurose in Film. Editions Continua Erlich (Roudaroch) 1974
FANCEE GOES HOME	Die alte Straßenverkehrsordnung, Dokumente der RAF. Carlton Transit, Berlin 1984
KUHN UND HER BEINE HAND	Hubert Fichte, Detlevs Imitationen 'Grundgsen'. Hoenhli Verlag, Reisbok 1977
JOCKER FUR SONNY SHAMROCK	Ekkehard Jost, Jazzmusiker, Materialien zur Soziologie der afro-amerikanischen Musik. Ullstein, Frankfurt/M., Berlin und Wien 1982
SUDWESTER POLKA	Karl Heinz Bohrer, Die Ästhetik des Schreckens. Carl Hanser Verlag, München und Wien 1978
THE WALL	Ernst Jünger, Der gordische Knoten. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1958
MUSIKANON 3-4-60	Jacob Aranza, Backward Masking Unmasked, Backward Satanic Messages of Rock and Roll Exposed. Huntington House, Shreveport und Lafayette, 1983
DAUMSTEIG WALZER	Laurence Sterne, A Sentimental Journey. London 1768
WALZER FUR CHARLES SEALSFIELD	Charles Sealsfield, Das Cajütenbuch oder nationale Charakteristiken. Hoffer'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1846
JOLE OLOV	Hans Speidel, Invasion 1944. Verlag Hermann Leins, Tübingen und Stuttgart 1949
DRUNK	Thomas Bernhard, Die Billigesser. Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M. 1980
N WIE MUNCHEN	Erich Mühsam, Von Eisner bis Leviné, Die Entstehung der bayerischen Räterepublik. Fanal-Verlag Erich Mühsam, Berlin 1929
PENNSYLVANISH SCHNITZELBANK	Delmore Schwartz, In dreams begin responsibilities and other stories. New Directions, New York 1978

Einstürzende Neubauten

Waren für die 80er das, was Kraftwerk für die 70er war: die gültige, weltweit angenommene Formel für den deutschen Beitrag zum Zeitalter der symbolischen Trümmer.

Re-Issue-Wahn & Psychedelic-Revival

Line-Records entstand Ende 79, Copperhead wurde 1980 wiederveröffentlicht, Mitte der 80er kamen unzählige andere hinzu, die Psychedlia und Garagen-Punk der 60er flächendeckend wiederveröffentlichten und damit wieder einen Grundstein für das neue Psychedelic Revival legten, von dem edlen Edsel-Label bis zum schmutzigen Crypt. Von einem Revival auf Fashion-Basis war erstmals 81 in England die Rede. Von den Fuzztones ahnte damals noch niemand was, ebensowenig von den verborgenen Schönheiten von vergessenen Sixties-Bands wie Montage, West Coast Pop Art Experimental Band oder United States Of America. Jetzt, wo nichts mehr nicht erhältlich ist, wird die Ambient-Chill-Out-Szene demnächst Tonto's Expanding Head Band entdecken.

Freitag der 13.

Das blutigste Splatter-Serial, keine Ahnung, bei welcher Folge sie sind, und einer der Auslöser der 80er Gore- und Splatter-Welle startete in Deutschland 1980, mit der ersten, von Sean S. Cunningham gedrehten Folge.

Abwärts

Vgl. SPEX 4/90

Kid Creole & The Coconuts

Mit ihm begann die große Entdeckung der anderen, unbösen, eleganten, hitzigen, nächtlich-newyorkerischen Welt der Liebe, wie Roland Barthes sie sang. Das, was heute die Welt von House, Clubbing, Acid-Jazz und diverser Latin-Revival leistet, hat er, mithilfe des seinerzeit zwischen No New York und Decadence-Pop wechselnden ZE-Labels, in die gruftschwarze New-Wave-Welt eingeführt. In der zweiten Hälfte der 80er tapfer weitergemacht, aber von der Entwicklung überholt worden.

iD, Blitz

Die Stimmen der britischen einerseits Club- und andererseits Part-Time-Trendy-Kultur. Hat „Blitz" seine Funktion weitgehend verloren, ist „I-D" nach wie vor unverzichtbar, um herauszufinden, warum die eigenen Mitarbeiter plötzlich eigenartige Platten anschleppen, von denen noch keiner was gehört hat oder irre Urlaubspläne entwickeln.

The Associates

Daß es die schon zehn Jahre gibt, hätte auch keiner gedacht. Bei „The Affectionate Punch" noch eine experimentelle New-Wave-Gruppe auf dem Cure-Label Fiction, veröffentlichten Billy Mackenzie und Alan Rankine mit „Sulk" einer der definitiven überschwenglichen 82er-Pop-Opern. Später trennten sich ihre Wege, Rankine versuchte sich an Dance-Pop, und MacKenzie usurpierte den Namen für zwei weitere große Platten, 1985 und 1990.

Dexys Midnight Runners

Ob sie noch existieren und unter diesem Namen, weiß man bei Kevin Rowland nie so genau. Bei der Erinnerung an die 80er LP „Searching For The Young Soul Rebels" – für viele ein erster Anlaß sich mit Soul zu beschäftigen – und „Too-Rye-Ay" war sich die Redaktion definitiv einig: „They don't make records like this anymore..." Solche, die dein Leben ändern nämlich.

The Feelies

Erfinder des mehrstimmigen Gitarren-Schrumm-Schrumm. Erfinder des unauffälligen College-Boy-Looks. Erfinder der US-Schüchternheits- und -Wortkargheitsversion der 80er. Enorm einflußreich bis heute.

Soul-Entdecken

Ein Kontinuum des ersten SPEX-Jahrzehnts: Von Pop Group spielen als eine Wave/Underground-Band Soul-Tapes vor ihren Gigs, über Gerald Hündgens epochemachenden Motown-Text, die Northern Soul-Reportage von Clara und Gerald, den „Soul Decade"-Sampler und unzählige immer wieder neu auftauchende, blau-äugige, nachgewachsene Soul-Afionados und -Bands, diverse Nächte mit dem „Soulful-Shack"-DJ-Team bis zu Gerald Hündgens Buch „Chasin'A Dream" im letzten Jahr und Ralf Niemczyks Soul-Auseinandersetzung vor drei Nummern.

Lounge Lizards

Für wie intelligent haben wir die mal gehalten und wie bekloppt sehen sie auf den neuen Tour-Plakaten mit eleganten Anzügen aus dritter Hand heute aus.

Negativland

Pioniere des Independent Radios, der West-Coast-Prank-Tradition, Experimental-Musiker mit Vorliebe für 70ies-Disco und House, Spezialisten für Medien-Fälschungen und Inspirationsquelle für A Guy Called Gerald. Demnächst in diesem Heft.

U2

1980 im mäßig gefüllten „Onkel Pö": eine irische New-Wave-Band mit etwas zu pathetischem Sänger gibt sich die Ehre. We are not besonders amused. Ebensowenig ein Jahr später, als sie im Vorprogramm der Psychedelic Furs auftreten. Die moralische, anständige, ehrliche, Blues- und Bibel-begeisterte, erfolgreichste New Wave Band der 80er hat bei SPEX nie Fuß fassen können, obwohl sich immer wieder unsere Spitzenkräfte fasziniert des Phänomen angenommen haben, und doch alle vier wahrscheinlich sehr nette Kerls sind, die im Moment das Hafenviertel von Dublin aufkaufen, um Ateliers und Studios einzurichten.

Älter als zehn Jahre, aber aus demselben Zusammenhang und immer noch around

: Angry Samoans, Bad Brains, Siouxsie & The Banshees, S.Y.P.H., Mekons, Ramones, Human League, Cramps, Talking Heads, XTC, UB40, Residents, Cabaret Voltaire, Pere Ubu, Tuxedomoon, PiL, The Cure, UK Subs, TV Personalities, Fall, B-52s, Simple Minds, Devo, Yello. The dB's, Der Plan, 39 Clocks, Scritti Politti.

spex AND ROUGH TRADE

INTRODUCING

RAVE ON

THE PARTIES

25.10.90 BERLIN - METROPOL (BID-FINALE)
26.10.90 KÖLN - LIVE MUSIC HALL (10 YEARS OF SPEX)
27.10.90 HAMBURG - DOCK'S (10 YEARS OF SPEX)

THE RECORD

FEATURING:

HAPPY MONDAYS
FLOWERED UP
THE FARM
THE SHAMEN
NEW ORDER
PRIMAL SCREAM
CHARLATANS
MY BLOODY VALENTINE
INSPIRAL CARPETS
MY JEALOUS GOD
ST. ETIENNE

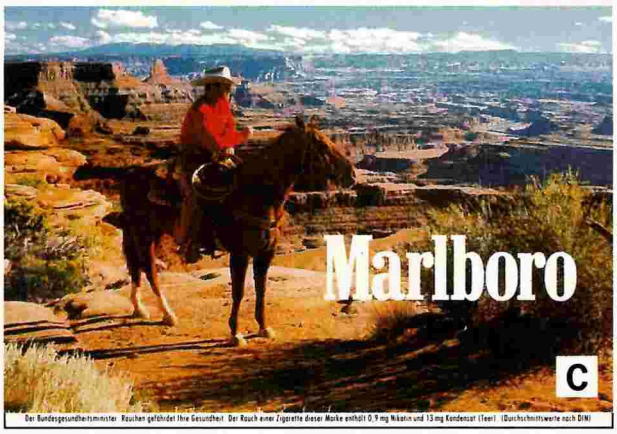
OUT NOW

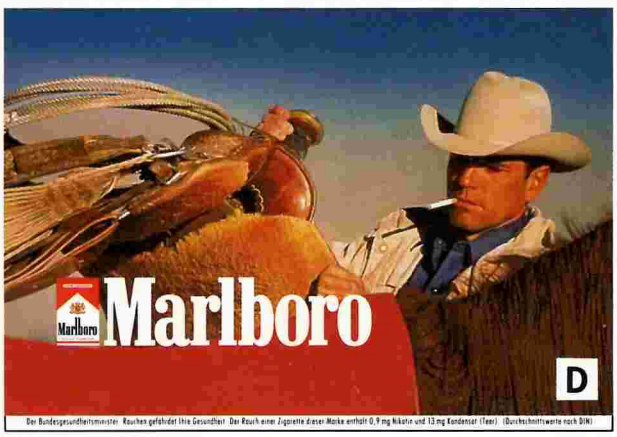
»RAVE ON«
IM VERTRIEB VON
ROUGH TRADE ALS
CD 195-1197-2
LP 195-1197-1
MC: 195-1197-4

RAVE ON - IT'S THE ONLY WAY TO CELEBRATE 10 YEARS OF SPEX

9 Quadratmeter Marlboro Country für 10,– DM:

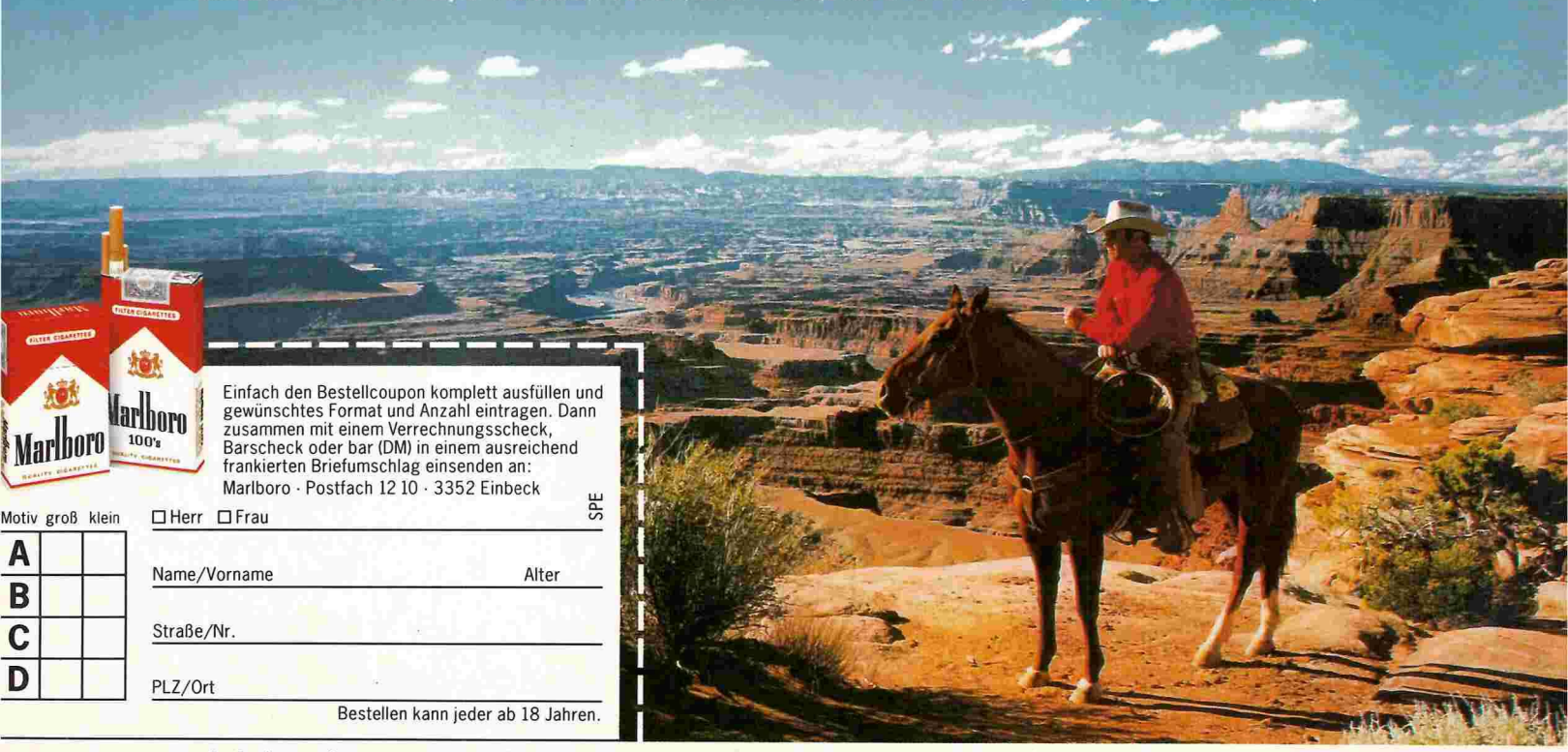
Hol Dir das Riesen-Poster!





Unser Angebot: vier Original-Plakate mit starken Motiven aus Marlboro Country – dem Land von Freiheit und Abenteuer. Jeweils im Super-Format 3,56 m x 2,52 m.

Zum Super-Preis von 10,– DM pro Stück. Für alle, die es etwas kleiner mögen, gibt es die Motive auch im Format 59,2 cm x 42 cm für 5,– DM (solange Vorrat reicht).



Einfach den Bestellcoupon komplett ausfüllen und gewünschtes Format und Anzahl eintragen. Dann zusammen mit einem Verrechnungsscheck, Barscheck oder bar (DM) in einem ausreichend frankierten Briefumschlag einsenden an:
Marlboro · Postfach 12 10 · 3352 Einbeck

SPE

Motiv	groß	klein
A		
B		
C		
D		

☐ Herr ☐ Frau

Name/Vorname Alter

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Bestellen kann jeder ab 18 Jahren.

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält: Marlboro 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer), Marlboro 100's 1,0 mg N und 14 mg K (Durchschnittswerte nach DIN)